

Foyer

Politik

Auf den letzten Drücker / Nach Fristverlängerung geht Hängepartie um Paragraf 52a weiter – Dauerhafte Regelung gefordert – Entscheidung an BGH durchgereicht (Frank Simon-Ritz) _____ 4

Wissenschaftsschranke als parteiübergreifendes Ziel / Fachsymposium »Urheberrecht für die Wissensgesellschaft« – Spannungen zwischen Verlagen, Politik, Wissenschaft und Bibliotheken (Esther Chen) _____ 6

Wege aus der E-Book-Falle / Die Streitpunkte zwischen Bibliotheken und Verlagen – dbv fordert Gleichstellung von elektronischen und gedruckten Büchern _____ 7

Entspannung – aber keine Entwarnung / Der Bericht zur Lage der Bibliotheken 2012: Finanzsituation bleibt kritisch _____ 9

Auf Kurs Richtung Bibliotheksgesetz / Positive Signale von Regierungsfractionen in Schleswig-Holstein – Spannende Diskussionen bei Kieler Runde (Gudrun Waltemathe-Heinrichs) _____ 10

Diskussion

Eigene »Tariffähigkeit« ist realitätsfern / Eine persönliche Erwiderung zu Meinhard Motzko – und ebenfalls »Ein Weckruf« (Wolfgang Folter) _____ 12

Kontraproduktiv die eigene Sache unterlaufen? / Tarifverbesserungen können nur durch gemeinsames Engagement erreicht werden (Peter Mitnacht) _____ 12

Mittelbare Diskriminierung im TV-L? / Die Verweigerung einer qualifikations- beziehungsweise tätigkeitsentsprechenden Bezahlung für BibliothekarInnen der Qualifikations- oder Laufbahnebene 2 (Silke Schubert) _____ 13

Frankfurter Buchmesse

Anspruchsvolles Programm für Bibliothekare / Podiumsdiskussion zeigt Differenzen zwischen Verlagen und Bibliotheken – Erfolgreiche Bilanz des BIB-Auftritts (Bernd Schleh) _____ 16

Ausstellung: Zum Auftakt ein neuseeländischer Ritualtanz _____ 17

Die »Super-FaMIs« machen das halbe Dutzend voll / Wichtiger Treffpunkt für die Auszubildenden – Infos und Vorträge (Karin Holste-Flinspach) _____ 18

Forschungsbibliothek

Besucheraansturm im Rokokosaal / Wiedereröffnung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zum fünfsten Mal geöhrt (Michael Knoche) _____ 18

Öffentliche Bibliothek

Neues Verfahren zur Aktualisierung der Systematiken / Laufende Pflege von ASB und KAB über Wiki – Referenzbibliotheken willkommen (Heinz-Jürgen Lorenzen, Jörg Maske) _____ 19

Azubi-Power in Mannheim / Nachwuchskräfte leiten Stadtteilbibliothek in Eigenregie – Lehrreiche Erfahrung (Marie-Luise Hammer, Diana Medjedovic) _____ 20

Von der iPad-Rallye bis zur Bibliotheksnovela / Neue Vermittlungsformen für Integrationskurse – Ein Praxisbericht (Markus Volz) _____ 21

Wissenschaftliche Bibliothek

Einblick in die »Geburtsurkunde Amerikas« /

Harald Lesch präsentiert die Globussegmentkarte Martin Waldseemüllers in der UB der LMU München (Sven Kuttner) _____ 22

Ausland

63 Bibliotheken für 85 000 Studierende / Ein dreiwöchiger Fachaufenthalt in der Bibliothek für Erziehungswissenschaften der Universität von Bologna (Margarete Roßmann) _____ 23

Hilfe bei der Praktikumsuche (Sabine Stummeyer) _____ 23

Tagungen

Auf der Suche nach dem Faktor »i« / Informativ, innovativ, integrativ: Die zweiten DGI-Praxistage in Frankfurt am Main (Elgin Jakisch) _____ 25

Einblicke ins nächste Bibliotheksjahrzehnt / Eindrücke von der 60. Jahrestagung der Fachstellenkonferenz in Appenrade/ Dänemark (Jürgen Seefeldt) _____ 26

Die Sichtbarkeit von Bibliotheken erhöhen / Viele Ideen und praktische Tipps – Bibliotheksleitertag 2012 macht »Lust aufs Umsetzen!« _____ 28

Nachrichten

Medien: Bibliotheksthemen im Internet-TV / »American Libraries« startet eigene Sendung _____ 28

Internet-Tipp: Facebook-Seiten und Blogs zu Bibliotheken, Bibliothekaren, Büchern und Lesern (Jürgen Plieninger) _____ 29

Literatur: Erlebtes – Erlesenes – Erdachtes / Eine Festschrift zum 65. Geburtstag von Georg Ruppelt _____ 30

Weiterbildung: Erster Fachwirt-Lehrgang in Nordrhein-Westfalen gestartet / Dreijährige berufsbegleitende Ausbildung – Elf Teilnehmer _____ 31

Leseförderung: Literarische Geburtstage in der Bücherei Tostedt (Nicole Scheibel) _____ 32

Kalendertipps _____ 33

Nachruf: Rezensentin Gesa Götz verstorben (Thomas Weidner) _____ 34

Nachruf: Unermüdlicher Einsatz für die Menschen in Nicaragua / Bibliothekarin Elisabeth Zilz verstorben – Hilfsprojekt läuft weiter (Henning Scherf) _____ 35

Eichhorns Praxistipps: Liebe an die Pinnwand heften! / Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken (Martin Eichhorn) _____ 36

Termine _____ 37

Fachmesse: LEARNTEC / Alles rund ums Thema »E-Learning« _____ 37

Fortbildung: Bibliotheken und Zivilgesellschaft / Freiwilligenarbeit in Bibliotheken – vom Experiment zur Routine? _____ 38

BibCamp 2013: Bibliothekarische Unkonferenz in Nürnberg _____ 39

Fortbildung: Denkbar – lernbar – spielbar – unverzichtbar: E-Medien in Bibliotheken / 16. BIB-Sommerkurs vom 28. Juli bis 2. August in Nürnberg (Petra Häuslbauer, Ulrike Kraß) _____ 40

Tagung: Linked Data und Augmented Reality / OCLC lädt zum Regionaltreffen nach Straßburg ein _____ 41

Markt _____ 42

Lesesaal

SCHWERPUNKT: Schulbibliotheken

Eine Geschichte voller verpasster Chancen / Das schwierige Zusammenspiel von Medienbildung und Schulbibliotheken – Bundesländer-Initiative BISS gibt neue Hoffnung (Birgit Lücke) _____ 44

Fruchtbare Zusammenarbeit mit Pädagogen / Schulbibliotheken in Hessen setzen auf Kooperation – Vorbildlicher regionaler Beratungsservice (Alfred Bonk, Alexander Budjan) _____ 48

Zentrale Rolle im Schulalltag / Zehn Jahre Schulmediathek an der 56. Schule – Eine Erfolgsgeschichte aus Leipzig (Michaela Benter) _____ 50

Gefangen in Teufelskreisen / Der mühsame Weg, ein System funktionierender Schulbibliotheken aufzubauen – Ein Kommentar (Brigitte Lutz, Karsten Schuldt) _____ 52

Praxis

Lokalsysteme in der Cloud / Architektur der nächsten Generation auf dem Prüfstand (Reiner Diedrichs, Kirstin Kemner-Heek) _____ 54

Bau

Was lange währt... / Der Umbau der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek (Bernd Hagenau, Christine Hohnschopp, Anne Schäpermeier) _____ 59

Spezialbibliothek

Zeit, Empathie und fachliche Betreuung / Mehr als eine Büchersammlung: Die Bibliothek der Stiftung Topographie des Terrors (Irmela Roschmann-Steltenkamp) _____ 64

An der Auskunft

An der Auskunft: Kirsten Marschall _____ 67

Magazin

Fachliteratur

Stephan Büttner, Hans-Christoph Hobohm, Lars Müller (Hrsg.): Handbuch Forschungsdatenmanagement (Tillmann Tegeler) _____ 68

Gernot U. Gabel: Bibliotheken in Frankreich: Beiträge zur Bibliotheksgeschichte (Wolfgang Kaiser) _____ 70

Neue Fachliteratur _____ 70

Aus dem Berufsverband

Aus dem Vorstand: Neujahrsgrüße der BIB-Vorsitzenden Kirsten Marschall. – Aus den Landesgruppen: Wahlprüfsteine zur niedersächsischen Landtagswahl 2013 (Niedersachsen/Bremen) • Bericht von der Exkursion nach Bautzen, Görlitz und Bad Muskau (Thüringen). – Service: Mitgliedernachrichten _____ 71

Editorial _____ 4

Impressum _____ 53

Summary · Résumé _____ 76

Stellenmarkt _____ 78

Editorial

Vom Verschwinden der Verlage in der Meckerecke

Die Themen »E-Books« und »Urheberrecht« sorgten 2012 weiter für Konfliktstoff. Zu beiden Themen haben Vertreter der Verlage und Bibliotheksvertreter sehr kontroverse Positionen eingenommen. Beim Thema »E-Books« hat auf Seiten der Verlage Matthias Ulmer, der Vorsitzenden des Verleger-Ausschusses des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, auf einer Podiumsdiskussion während der letztjährigen Frankfurter Buchmesse die Diskussion angeheizt. Ulmer wirft den Bibliotheken vor, sie würden durch Angebote wie die Onleihe zu Verlagen in Konkurrenz treten.

Für Bibliotheken wird umgekehrt ein Schuh daraus: Dadurch, dass Verlage und Verlagsdienstleister massiv mit kommerziellen Leihangeboten auf den E-Book-Markt drängen, sehen sich Bibliotheken einer neuartigen Konkurrenzsituation ausgesetzt. Ulmer wirft den Öffentlichen Bibliotheken überdies vor, dass sie sich schon lange nicht mehr in erster Linie an »ihre ursprüngliche, eher einkommensschwache Zielgruppe« wenden würden. Damit wird der allgemeine Bildungs- und Informationsauftrag der Bibliotheken infrage gestellt. Ohne große Übertreibung kann man hier von einer Kampfansage sprechen. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hat darauf am 19. Oktober mit einem sachlichen Positionspapier und einer ebensolchen Pressemitteilung reagiert (siehe Seite 7 ff.).

Der andere aktuelle Schauplatz der Auseinandersetzungen zwischen Verlegern und Bibliothekaren ist das Urheberrecht. Hier hatte der dbv im Frühjahr 2012 seine Positionen in einem einheitlichen (Thesen-)Papier zusammengefasst. In der Ausgabe 6/2012 der Zeitschrift »Politik & Kultur« bezog der Justitiar des Börsenvereins, Christian Sprang, zu den Forderungen des dbv Stellung. Auch Sprang fährt schweres Geschütz auf. Die Realisierung der Forderung nach einer »allgemeinen Wissenschaftsschranke« würde, so Sprang, direkt zum »Verschwinden der Wissenschaftsverlage« führen.

Auch dieser Aussage muss deutlich entgegengetreten werden. Mit ihrer Verteufelung einer Wissenschaftsschranke ziehen sich die Verlage und der Börsenverein in eine Art Meckerecke zurück. Sie verkennen jedoch, dass dies keineswegs nur die Forderung einiger Bibliotheksverbandsvertreter ist, sondern mit unterschiedlichen Nuancierungen unisono von allen Parteien im Bundestag vertreten wird. Die Fraktionen von CDU/CSU und FDP haben mit ihrem Gesetzentwurf zur Verlängerung von Paragraph 52a UrhG noch einmal betont, dass das Ziel eine »einheitliche und unbefristete Wissenschaftsschranke« sei (siehe nebenstehenden Beitrag).

Es geht also gar nicht mehr darum, ob wir eine Wissenschaftsschranke benötigen, sondern nur noch darum, wie sie ausgestaltet sein soll. An den Gesprächen hierzu sollten sich die Verlage beteiligen und nicht in Fundamentalopposition verharren. Einen Auftakt für diese Gespräche bildete ein vom dbv organisiertes Symposium zum »Urheberrecht für die Wissenschaft« (Seite 6), zu dem selbstverständlich auch Vertreter der Verlage eingeladen waren und auch teilgenommen haben.

Dr. Frank Simon-Ritz,
Direktor der Universitätsbibliothek
Weimar und Mitglied
im Vorstand des dbv

Politik

Auf den letzten Drücker

Nach Fristverlängerung geht Hängepartie um Paragraph 52a weiter / Dauerhafte Regelung gefordert / Entscheidung an BGH durchgereicht

Zum (Jahres-)Schluss musste alles sehr schnell gehen. Die Bundesministerin der Justiz, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, hatte sich wohl zu lange Zeit gelassen. Im Frühjahr 2012 hatte sie im Hinblick auf die dringend erwartete Urheberrechtsreform in einem Beitrag in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« noch erklärt, dass es kein »Superreformgesetz, das alle Interessengegensätze in der digitalen Welt auf einmal lösen könnte« werden würde, aber dass eine »Modernisierung des Urheberrechts« dringend geboten sei.¹

Für Hochschulen und Hochschulbibliotheken besonders brisant war das zum 31. Dezember 2012 drohende Auslaufen von Paragraphen 52a des Urheberrechtsgesetzes (UrhG), der die Zurverfügungstellung digitaler Materialien »für Studium und Unterricht« regelt. Fragen der Auslegung dieses Paragraphen sind seit Jahren zwischen Verlagen und (Hochschul-)Bibliotheken strittig. Im Frühjahr 2012 hat der Kröner-Verlag wegen der Zurverfügungstellung von Teilen eines Psychologie-Lehrbuchs im Intranet der Hochschule gegen die Fernuniversität Hagen geklagt. Dieses Verfahren ist beim Bundesgerichtshof (BGH) anhängig.

Erschwerend kommt hinzu, dass eine Einigung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Verwertungsgesellschaft Wort über die Höhe einer »angemessenen Vergütung«, die von Anfang an Bestandteil der gesetzlichen Regelung war, bislang nicht zustande gekommen ist. Vor diesem Hintergrund kann man kaum davon sprechen, dass sich Paragraph 52a UrhG in jeder Hinsicht bewährt hat. Trotz-

dem regelt er – darauf haben die Hochschulrektorenkonferenz, die großen Wissenschaftsorganisationen und auch der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) mit Nachdruck hingewiesen – einen aus Studium und Lehre nicht mehr wegzudenkenden Service, der in der Regel von den Hochschulbibliotheken erbracht wird.

Man muss also zugestehen, dass es für die Politik nicht leicht gewesen ist, hier einen Kompromiss zu finden. Aus der Opposition waren schon frühzeitig Stimmen laut geworden, die auf eine endgültige Entfristung von Paragraph 52a drängten. So hatte die SPD im Juni 2012 einen entsprechenden Gesetzentwurf eingebracht. Und auch Bündnis90/Die Grünen und die Linke haben sich eindeutig in diesem Sinne geäußert. In den Chor der Urheberrechtsreformer hatte dann im Sommer auch die CDU/CSU-Fraktion mit ihren »15 Leitlinien zum Urheberrecht in der digitalen Gesellschaft« eingestimmt (vgl. dazu den Bericht in BuB Heft 9/2012, Seite 562–564).

Anfang November wurde nun – interessanterweise nicht

- 1 Sabine Leutheusser-Schnarrenberger: Kein Grund zum Kulturpessimismus, in: »Frankfurter Allgemeine Zeitung« vom 31. Mai 2012, Seite 8
- 2 Der Presstext »Union ergreift Gesetzesinitiative zur Verlängerung der Wissenschaftsschranke (Paragraph 52a UrhG)/Berücksichtigung berechtigter Interessen von Bildung und Wissenschaft« vom 7. November 2012 ist auf www.cdu-csu.de unter Presse/Pressemittellungen zu finden. (zuletzt gesehen am 16. November 2012)
- 3 Der Redaktionsschluss für diese Ausgabe war der 16. November 2012.

Wenn dieses Heft Anfang Januar erscheint, ist klar, ob der Paragraph 52a des Urheberrechtsgesetzes die Hürde des 31. Dezember 2012 genommen hat. Bei Redaktionsschluss am 16. November des vergangenen Jahres war dies allerdings noch nicht der Fall. Unser Autor Dr. Frank Simon-Ritz hat trotzdem den Versuch unternommen, einen Ausblick zu geben. An dieser Stelle gilt ausnahmsweise auch in BuB: Alle Angaben ohne Gewähr!

durch die Bundesregierung, sondern gemeinsam durch die Bundestagsfraktionen von CDU/CSU und FDP – ein weiterer Gesetzentwurf in den Bundestag eingebracht, der zumindest das Auslaufen von Paragraph 52a zum Ende des Jahres 2012 verhindern soll.² Bereits in der kurzen Beschreibung von Problemstellung und Zielsetzung dieses Gesetzentwurfs wird deutlich, dass die Initiatoren den Paragraph 52a nicht für eine gesetzgeberische Glanztat halten. Erkennbar unzufrieden ist man auch mit der Begleitung durch das Bundesministerium der Justiz (BMJ). Kritisch wird angemerkt, dass das BMJ auch neun Jahre nach Einführung von Paragraph 52a »eine abschließende Bewertung der Auswirkungen« nicht für möglich hält.

Ebenso wird problematisiert, dass eine Vereinbarung zwischen der Kultusministerkonferenz und der VG Wort über die tatsächliche Höhe einer »angemessenen Vergütung« in diesen neun Jahren nicht zustande gekommen ist. Und auch auf das schwebende Verfahren des Kröner-Verlags gegen die Fernuniversität Hagen wird verwiesen. Vor diesem Hintergrund kann es nicht verwundern, dass sich die Initiatoren eher gequält auf eine – wie sie betonen – letztmögliche Verlängerung von Paragraph 52a um weitere zwei Jahre verständigt haben.

Zusammen mit dieser Verlängerung wird der Exekutive

– und damit insbesondere dem zuständigen Ministerium – der Weg vorgegeben, auf welchem die im Zusammenhang mit Paragraph 52a stehenden Probleme langfristig gelöst werden sollen. Die Bundesregierung wird aufgefordert, spätestens am 1. Juli 2014 einen Gesetzentwurf vorzulegen, mit dem die seit 2003 geltende »Sonderregelung« in eine »neu gefasste, dauerhafte Urheberrechtsschranke überführt wird«.

Was ist also damit erreicht, wenn dieser Gesetzentwurf nach der Zustimmung durch den Bundestag am 8. November 2012, der Behandlung durch die Ausschüsse, der erneuten Behandlung im Plenum am 29./30. November schließlich kurz vor Weihnachten auch den Bundesrat passiert?³

Zum einen wurde, sozusagen auf den letzten Drücker, verhindert, dass alle Beteiligten am 1. Januar 2013 vor einem Scherbenhaufen stehen. Andererseits muss es unter wissenschafts- und hochschulpolitischer Perspektive so erscheinen, als würde ein wesentlicher Teil der Verantwortung für die Ausgestaltung einer Schrankenregelung zur Verwendung von urheberrechtlich geschützten Materialien für die Zwecke von Lehre, Studium und Forschung von der Exekutive an die Judikative »durchgereicht«. Die Richter in Karlsruhe sind jetzt in einer wenig erspriesslichen Situation.

Der Gesetzgeber ist auch 2012 nicht zu einer klaren Auffassung davon gelangt, ob sich der Paragraph 52a auch auf die Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen – beispielsweise in Form von digitalen Semesterapparaten – bezieht, was »kleine Teile« eines Werks sind und wie eine »angemessene Vergütung« aussehen soll. Diese Fragen sollen jetzt die Richter am BGH entscheiden. Erst nach diesen Entscheidungen wird die Ausgestaltung einer Wissenschaftsschranke Form annehmen.

*Dr. Frank Simon-Ritz,
Direktor der Universitäts-
bibliothek Weimar und
Mitglied im Vorstand des dbv*

Politik

Wissenschaftsschranke als parteiübergreifendes Ziel

Fachsymposium »Urheberrecht für die Wissensgesellschaft« / Spannungen zwischen Verlagen, Politik, Wissenschaft und Bibliotheken

Am 25. Oktober folgten zahlreiche Teilnehmer der Einladung des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) zum Fachsymposium über das Urheberrecht für die Wissensgesellschaft unter digitalen Bedingungen. Passend wirkte das Ambiente des Veranstaltungsorts: Man kam im Wissenschaftszentrum Berlin zusammen, genauer in einem Saal, in dem ehemals das Reichsversicherungsamt Rechtsprechung übte – wenn auch sicher nicht in Verbindung mit Urheberrechtsfragen.

Angesichts der Fülle von Veranstaltungen zum Urheberrecht im Zusammenhang mit Wissenschaft und Bibliotheken in diesem Jahr hob sich das Symposium des dbv positiv durch die Bandbreite der Ansätze ab, mit denen sich die Referenten des Themas annahmen. Anstatt abschließende Antworten auf die zum jetzigen Zeitpunkt ohnehin schwer lösbaren Fragen zu finden, verschaffte das Symposium wichtigen Akteuren aus Wissenschaft, Bibliotheken, Verlagen und Politik ein Forum, in dem sie sowohl ihre Sicht auf die derzeitige Situation des Urheberrechts darlegen als auch miteinander in Dialog treten konnten – wenn auch nicht immer ganz spannungsfrei.

Den Vortragenden seitens der Wissenschaft, Wolfgang Marquardt, Vorsitzender des Wissenschaftsrates und Sprecher der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen, Rolf Schwartmann, Leiter der Kölner Forschungsstelle für Medienrecht als Vertreter der Hochschulrektorenkonferenz, Jeannette Hofmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin am

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und Direktorin am Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft und Rainer Kuhlen als Sprecher des Urheberrechtsbündnisses, war bei aller Verschiedenheit ihrer Vorträge eines gemeinsam: ihr Unbehagen darüber, dass die Nachnutzung wissenschaftlicher Publikationen in Forschung und Lehre noch immer nicht zufriedenstellend über eine entsprechende Anpassung des Paragraphen 52a geregelt ist.

Wissenschaftler spielten, so Wolfgang Marquardt, laufend russisches Roulette und liefen in ihrer täglichen Arbeit ständig Gefahr, geltendes Recht zu verletzen. Er betonte in seinem Vortrag das rasante Tempo, in dem Wissenschaft digital werde. Dafür brauche es passende Infrastrukturen und passende rechtliche Rahmenbedingungen. Das Urheberrecht befinde sich gemessen daran noch im »Postkutschenzeitalter«. Eine wettbewerbsfähige Wissenschaft sei in hohem Maße abhängig von einer leistungsfähigen Informationsinfrastruktur und die Gewährleistung einer solchen sei, so Marquardt weiter, eine nationale Aufgabe. Dafür bedürfe es unter anderem einer klar formulierten Wissenschaftsschranke, wie dies etwa in einem Vorschlag seitens der Allianzinitiative geschehen sei.

Wie unterschiedlich etwa der Passus »kleine Teile eines Werkes« aus Paragraph 52a ausgelegt werden kann, zeigten die Vorträge Wolfgang Marquardts und Albrecht Hauffs vom Thieme Verlag: Marquardt forderte, dass eine genauere Definition an die Stelle der jetzigen treten

müsse und nannte als Beispiel dafür »maximal 100 Seiten eines Werkes«.

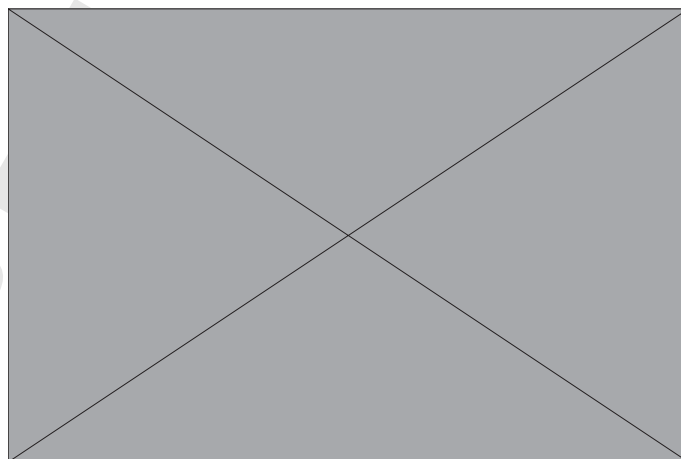
Hauff betonte, aus Verlagsicht könnten kleine Teile »vielleicht 4, sicher aber nicht mehr als 10 Seiten eines Werkes umfassen«. In seinem Vortrag wollte er den Fokus in der Urheberrechtsdebatte auf wissenschaftliche Publikationen, nicht auf wissenschaftliche Informationen gelegt wissen und betonte damit die Leistungen der Verlage im Bereich des Marketings und der Markenbildung als Reputationsreferenz.

Angemessene Vergütung

Lösungsansätze in der Debatte um den Paragraphen 52a zeigte er mit dem Hinweis auf, eine großzügigere Regelung sei seitens der

So unterschiedlich die Positionen von Verlagen und Wissenschaftlern waren – die Wissenschaft etwa forderte gemäß der Veröffentlichungen der Allianzinitiative ein unabdingbares Zweitverwertungsrecht für unselbstständige Werke für alle Fächer nach sechs Monaten für die Bereitstellung in Repositorien, formatgleich mit der Verlagsversion, während von Verlagsseite der goldene Weg des Open Access als ein Subskriptionsmodell in neuem Gewand favorisiert wurde –, herrschte dennoch überwiegend ein versöhnlicher Ton.

Auf Verlage, so Gabriele Beger, könne weiterhin nicht verzichtet werden, Marketing sei wichtig und Renommee und Bekanntheit im Zeitalter des Internets aufrechtzuerhalten



Intensiver Meinungs-austausch zum Thema Urheberrecht auf dem Podium: Tankred Schipanski (CDU), Boris Turovskiy (Piratenpartei), Krista Sager (Bündnis 90/Die Grünen) und Moderator Frank Simon-Ritz (von links)
Foto: Jörg Müller / dbv

Verlage mit der Ausnahme von Lehrbüchern – analog zu der Ausnahme von Schulbüchern – denkbar. Hier wiederum bedürfe es eines Signals der Kultusministerkonferenz, eine angemessene Vergütung anzuerkennen (die KMK und die VG Wort streiten dazu im kommenden Jahr vor dem Bundesgerichtshof), um auf dieser Grundlage gemeinsam one-stop-shops und »coursepacks« zu entwickeln, wie sie beispielsweise in den USA an Universitäten zum Einsatz kommen.

würde eher schwieriger. Beger forderte insgesamt eine Nutzerzentrierung bei der Debatte um das Urheberrecht. Sie zeichnete ein deutliches Bild der Studierenden von heute – digital natives, die ohne Verständnis für die derzeit geführten »Grabenkämpfe« erwarteten, digitale Informationsressourcen für ihr Studium umfassend auf ihren mobilen Endgeräten nutzen zu können. In diesem Sinne sei es Zeit, so Beger, sich mit den Verlagen zusammzusetzen und über Lösungen nachzudenken.

Die Forderung nach einem runden Tisch, an dem alle wesentlichen Akteure zu einem wissenschaftsfreundlichen Urheberrecht zusammenkommen sollten, stellte auch Rainer Kuhlen, nachdem er in seinem Vortrag die letzten Jahre in dieser Hinsicht als eine Geschichte des (teilweise erfolgreichen) Scheiterns skizziert hatte. Die digitalen wissenschaftlichen Infrastrukturen, so Kuhlen, seien derzeit nur ein Abbild der analogen. Geschäftsmodelle müssten sich künftig mit Mehrwerten beschäftigen, das Urheberrecht sei nicht dazu da, unzeitgemäße Geschäftsmodelle am Leben zu erhalten.

Auf das Machbare konzentrieren

Rolf Schwartmann ging als Jurist in seinem Vortrag sehr detailliert auf den Aufbau des Urheberrechts ein und befand die ganze Debatte darüber als »politisch überzuehtet und von den Medien forciert«. Er betonte zum einen, das Urheberrecht habe sich insgesamt bewährt und solle dementsprechend auch nur maßvollen Änderungen unterzogen werden, zum anderen rief er dazu auf, sich in der politischen Urheberrechtsdebatte auf das verfassungsrechtlich Machbare zu konzentrieren, was derzeit nicht immer der Fall sei.

Einen originellen Blick auf die Debatte öffnete in ihrem Vortrag Jeanette Hofmann, in-

Das Urheberrecht sei nicht dazu da, unzeitgemäße Geschäftsmodelle am Leben zu erhalten.

dem sie eine interdisziplinäre Perspektive auf das Urheberrecht einnahm und damit in gewisser Weise auch einen Referenzrahmen für die verschiedenen Narrative der einzelnen Referenten des Symposiums schuf. Ihre These, dass das Urheberrecht nicht nur regulierend, sondern auch performativ wirke, da es seine Gegenstände



Esther Chen studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Polonistik in Berlin und absolvierte dort anschließend ihr Referendariat für den höheren Bibliotheksdienst an der Zentral- und Landesbibliothek. Danach arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen der Enquete-Kommission »Internet und digitale Gesellschaft« des Deutschen Bundestages. Derzeit leitet sie die Bibliothek des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig. Kontakt: chen@gei.de

selbst konstruierte, zeigte sie am Beispiel des literarischen Autors, der in seiner Gestalt des Werkerschöpfers erst von der Romantik hervorgebracht wurde sowie am Beispiel des Komponisten: Die Komposition galt lange Zeit als Aufführungspraxis, weder das Werk noch der Autor waren die normativen Instanzen, die sie heute sind. Laut Hofmann leide die Debatte um das Urheberrecht unter viel Moral und wenig Empirie, dieses Verhältnis, so ihr Appell, solle umgekehrt werden.

Unverständnis herrschte allgemein über die Diskrepanz zwischen den Empfehlungen zu den Themen Urheberrecht und Open Access der Enquete-Kommission für Internet und digitale Gesellschaft des Deutschen Bundestages und fehlenden Umsetzungen seitens der Bundesregierung. Diesbezügliche Fragen wurden auch im Anschluss an die Vorträge im Rahmen der von Frank Simon-Ritz moderierten Podiumsdiskussion mit Abgeordneten des Bundestages laut.

Angedeutet wurde dort bereits, was dann Anfang November mit dem Beschluss des Gesetzesentwurfs zur Verlängerung des Paragraphen 52a bis

Ende 2014 umgesetzt wurde. Eine Lösung ist das sicher nicht und wurde von Sylvia Canel (FDP) in der Podiumsdiskussion auch entsprechend als eine Notlösung präsentiert: Die Zeit sei noch nicht reif für eine Entscheidung, eine solche müsse in die nächste Legislaturperiode verschoben werden. Kritik erntete sie dafür von Krista Sager (Bündnis 90/Die Grünen), die ebenfalls auf die einstimmigen Empfehlungen der Enquete-Kommission verwies, die von der Bundesregierung nun umzusetzen seien.

Hoffnung vermittelte Tancred Schipanski (CDU), indem er die Einführung einer einheitlichen Wissenschaftsschranke als ein gemeinsames, parteiübergreifendes Ziel erklärte. Er betonte die Einmaligkeit einer solchen parteiübergreifenden Einigung, die nicht zuletzt durch die Bewegung der Unionsposition zum Thema Open Access habe zustande kommen können.

Esther Chen

Politik


Wege aus der E-Book-Falle

Die Streitpunkte zwischen Bibliotheken und Verlagen / dbv fordert Gleichstellung von elektronischen und gedruckten Büchern

Mitte Oktober des vergangenen Jahres tobte unter der Überschrift »Suppenküche Öffentliche Bibliothek« im Internet-Diskussionsforum Inetbib tagelang eine polemische Auseinandersetzung um das angespannte Verhältnis zwischen Verlagen und Bibliotheken. Ein ganz zentraler Streitpunkt bildeten die »E-Books«, deren Handhabung noch immer mit erheblicher Rechtsunsicherheit verbunden ist. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) veröffentlichte anlässlich der Vorstellung des »Berichts zur Lage der Bibliotheken 2012« eine Pressemitteilung und ein Positionspapier, das die wichtigsten Fakten zum Thema »E-Books und Bibliotheken« zusammenfasst:

Der Deutsche Bibliotheksverband begrüßt die zunehmende Verbreitung von E-Books in Öffentlichen Bibliotheken als sinnvolle Erweiterung zu klassischen gedruckten Büchern. Mehr als 500 Bibliotheken – das entspricht 25 Prozent der hauptamtlich geleiteten Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland – verleihen E-Books an ihre Kunden. Mit zunehmender Sorge beobachtet der Bibliotheksverband jedoch, dass Verlage verstärkt versuchen, Bibliotheken aus dem Markt der elektronischen Bücher auszuschließen, indem sie entweder gar keine Angebote an Bibliotheken machen oder Preise verlangen, die jene für das gedruckte Buch um ein Vielfaches übersteigen.

»Bibliotheken waren schon immer Vorreiter, wenn es darum ging, neue Medien zu nutzen



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de
www.bib-info.de

und sie einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen«, erklärt dbv-Vorsitzende Monika Ziller. »Menschen mit ganz unterschiedlichen Lesegewohnheiten kommen in Bibliotheken. Manche lesen lieber in gedruckten Büchern, andere bevorzugen die elektronische Version. Hier gibt es keine Konkurrenz. Die unterschiedlichen Medienformen ergänzen sich vielmehr.«

Einige Verlage sehen jedoch ihren Absatz beim Verkauf von E-Books an Endkunden als dramatisch gefährdet, wenn Bibliotheken durch Verleih dem regulären Vertrieb weiterhin Konkurrenz machen.

Diese These von Bibliotheken als den Totengräbern der Verlage ist so alt wie die Bibliotheksausleihe und die damaligen Volksbüchereien. Bereits als die Bibliotheken im 19. Jahrhundert ihre traditionelle Rolle als Exklusivinstitution von Fürsten oder Wissenschaftlern aufgegeben haben, um in Form von Volksbüchereien auch andere Bevölkerungsgruppen zu versorgen, gab es Proteste des Buchhandels. Schon damals gab es die Auffassung, der Absatz im Buchhandel sei dramatisch gefährdet, wenn Bibliotheken den Zugang zu Büchern allen Menschen »gratis« anbieten würden.

1965 fand der Gesetzgeber in diesem Streit eine salomonische Lösung, die bei gedruckten Büchern unverändert bis zum heutigen Tag Bestand hat: Bibliotheken dürfen jedes beliebige gedruckte Buch zum regulären Ladenpreis kaufen und an alle Bürger ausleihen. Der angenommene geringere Umsatz durch die »bibliothekarische Konkurrenz« wird als »Bibliothekstantieme« pauschal über eine Verwertungsgesellschaft entschädigt. Damit kann bei gedruckten Büchern kein Verlag mehr verhindern, dass seine Publikationen allen Bevölkerungsschichten zur Information zur Verfügung stehen. 1965 war man sich der demokratisierenden Funktion eines offenen, unabhängigen und leicht zugänglichen Informationssystems für die Bevölkerung qua

Bibliotheken vielleicht bewusster als heute.

Demokratisierende Funktion

Der dbv setzt sich dafür ein, dieses beiderseitige Erfolgsmodell auch auf E-Books zu übertragen und somit zu verhindern, dass bei E-Books die Uhren um 50 Jahre zurückgedreht werden. Wie bei gedruckten Büchern sollten Bibliotheken jedes E-Book zu Endkundenpreisen im regulären Handel erwerben können und es dann auch verleihen dürfen. Selbstverständlich müssen Bibliotheken dabei sicherstellen, dass nie mehr digitale Exemplare gleichzeitig genutzt werden als Einzellizenzen erworben wurden. Die Bindung der legalen Kopien an erworbene Lizenzen ist im Softwarebereich ja längst gängige Praxis. Um den Bedenken der Verleger

entgegenzukommen, kann sich der dbv also eine E-Buch-Tantieme vorstellen, durch welche vermutete Umsatzeinbrüche bei Verlagen ausgeglichen werden könnten.

Leider sieht sich der Börsenverein des Deutschen Buchhandels im Moment außerstande, Vorschläge wie diesen zu diskutieren. Es spricht daher einiges dafür, dass die fraktionsübergreifende Forderung der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages »Internet und digitale Gesellschaft«, Bibliotheken müssten jedes elektronisch erscheinende Buch »analog dem gedruckten Buch« erwerben und anbieten können, doch wieder erst gesetzgeberisch durchgesetzt werden muss.

»Wir erwarten vom Gesetzgeber die Gleichstellung von E-Books mit gedruckten Büchern in allen Bereichen«, so Ziller

weiter. »Es kann nicht angehen, dass Verlage beim unabhängigen Bestandsaufbau einer Bibliothek indirekt mitbestimmen. In den USA werden unsere Befürchtungen gerade wahr: Dort verkaufen drei große Verlage keine Lizenzen mehr an Bibliotheken. Die 169 Millionen Nutzer haben folglich keinen öffentlichen Zugang mehr zu diesen Publikationen.«

Frank Simon-Ritz, Direktor der Universitätsbibliothek der Bauhausuniversität Weimar

Die Bibliothek kann ohne die Erlaubnis des Rechteinhabers keine E-Books lizenzieren und verleihen.

und Vorstandsmitglied im dbv ergänzt: »Buchhandel, Verlage und Bibliotheken haben – bei allen Differenzen im Detail – seit vielen Jahrzehnten kooperiert, damit Bücher allen Menschen zugänglich sind. Es ist sehr bedauerlich, wenn die Verlage nun bei elektronischen Büchern diesen Konsens einseitig aufkündigen. Der Bibliotheksverband wird sich weiterhin dafür einsetzen, dass die Position der Bibliotheken in der digitalen Welt gestärkt wird. Sie brauchen Zugang zu elektronischen Medien, um ihren Bildungsauftrag erfüllen zu können und dürfen deshalb nicht von diesem neuen Marktsegment abgeschnitten werden.«

Bibliotheken sind Orte, an denen breiter Zugang zu publizierter Information für alle eröffnet wird. Viel umfassender als im Handel mit aktuellen Titeln, dienen Bibliotheken der Gesellschaft als strukturiertes Gedächtnis, denn sie verfügen auch über Bestände, die sonst gar nicht oder nur antiquarisch zu kaufen sind. Daher fordert der dbv Bund und Länder auf, eindeutige und einschlägige Regelungen für faire Lizenzvergabemodelle und eine entsprechende Aktualisierung des Urheberrechts vorzunehmen und so für Rechtssicherheit zu sorgen.

Die E-Book-Nachfrage steigt

Ein E-Book ist in elektronischer Form verfügbarer Inhalt, der zum Nachschlagen oder Lesen Geräte mit Bildschirm benötigt. E-Books werden in der Regel auf ein tragbares Gerät heruntergeladen (wie E-Reader, PCs, Handys, Smartphones oder Tablet-PCs).

Elf Prozent der Bundesbürger lesen bereits digitalisierte Bücher (BITKOM). Das entspricht rund acht Millionen Personen. Zum Vergleich: Vor drei Jahren war der E-Book-Markt weniger als halb so groß. In einer BITKOM-Umfrage im Frühjahr 2010 gaben gerade einmal vier Prozent der Bundesbürger (2,9 Millionen) an, die Anschaffung eines E-Books überhaupt in Erwägung zu ziehen. Laut dem Marktforschungsunternehmen Media Control wurden allein in den ersten sechs Monaten des vergangenen Jahres 4,6 Millionen kostenpflichtige elektronische Bücher heruntergeladen. Das waren fast so viele wie im

gesamten Jahr 2011. Auch der E-Book-Anteil am Buchmarkt sei insgesamt gesteigert worden. Rangierte er 2011 noch bei einem Prozent, so lag er im ersten Halbjahr 2012 mit zwei Prozent schon doppelt so hoch.

E-Books werden von Bibliotheken »gekauft«, indem sie eine Lizenzvereinbarung abschließen. Es gibt verschiedene Anbieter von E-Books für Bibliotheken. Neben direkten Verhandlungen mit den Verlagen können Bibliotheken auch mit Lieferanten, die E-Books für Verlage verkaufen oder mit Aggregatoren zusammenarbeiten.

Aggregatoren wie die Divi-bib GmbH lizenzieren und kumulieren Inhalte von Verlagen, verkaufen diese direkt an Bibliotheken und stellen die E-Books auf ihrer eigenen Plattform statt über die Website des Verlages bereit. Dieses ist das in Deutschland zurzeit meist genutzte Modell für Öffentliche Bibliotheken. *dbv*

Aufgrund der großen Bedeutung des Themas E-Book für die Zukunft von Bibliotheken werden die Positionen von Verlagen und Öffentlichen Bibliotheken im Folgenden noch einmal gegenübergestellt:

Die Position der Verlage

Viele Verlage sehen im E-Book-Verleih durch Bibliotheken keine besonderen Probleme. Manche Verlage haben allerdings ernsthafte Bedenken bezüglich der Ausleihe von E-Books durch Bibliotheken und sehen diese Aktivität als Geschäftsfährdung mit dem Argument, dass Leser E-Books nicht mehr kaufen würden, wenn sie diese ausleihen können. Andere sind besorgt, dass der Verleih von E-Books zu Raubkopien führen könnte.

Dann gibt es auch Verlage, die die demokratisch und konstitutionell legitimierten Aufgaben der Öffentlichen Bibliotheken auf die Versorgung der Armen und Schwachen eingrenzen wollen. Wieder andere meinen, dass Öffentliche Bibliotheken nur dann E-Books verleihen sollten, wenn der Download auf das Lesegerät im Bibliotheksgebäude stattfindet und nicht über einen Online-Service. Das bildet die Nutzung von gedruckten Werken in der Bibliothek nach. Andere Beispiele der Nutzungseinschränkung, die derzeit in Deutschland praktiziert werden: Ein E-Book wird zur selben Zeit nur an einen Nutzer »ausgeliehen«; nur Bibliotheksnutzer mit Ausweis können den Service der Bibliothek nutzen (also Personen, die vor Ort leben, Studierende oder Universitätsangehörige).

Die größten Probleme der Öffentlichen Bibliotheken?

1. Kontrollverlust über Bestandsaufbau und Bestandsmanagement: Im Gegensatz zu einem veröffentlichten gedruckten Werk, bei dem die Bibliothek nach den auftragsbezogenen eigenen Kriterien über die Anschaffung entscheidet,

Politik

Entspannung – aber keine Entwarnung

Der Bericht zur Lage der Bibliotheken 2012: Finanzsituation bleibt kritisch

Im europäischen Vergleich ist Deutschland in einem glücklichen Ausnahmezustand. Die konjunkturelle Entwicklung war auch im Jahr 2012 positiv. Die Steuereinnahmen des Staates steigen. Dennoch stehen die Kommunen teilweise finanziell mit dem Rücken zur Wand. Wichtige Aufgaben können sie nicht erfüllen. Deshalb bleiben auch die Ausgaben für die Öffentlichen Bibliotheken ungenügend. Vielerorts gibt es für

Jede vierte Öffentliche Bibliothek muss derzeit ihr Veranstaltungsangebot reduzieren.

sie Haushaltssperren oder Sparkonzepte. Von der guten konjunkturellen Situation kommt bei den Bibliotheken nichts an. Ein kleiner Lichtblick zeichnet sich immerhin ab: Der Abwärtstrend, der sich seit Jahren bei der Finanzsituation zeigt, hat sich an einigen Stellen etwas verlangsamt.

Das zeigt die aktuelle Umfrage des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) unter den Öffentlichen Bibliotheken. Der dbv hat sie auch im vergangenen Jahr um eine Beurteilung ihrer finanziellen Situation gebeten. Mit einem Rücklauf von knapp 700 Antworten im Mai und Juni 2012 hat sich jede zweite Öffentliche Bibliothek, die Mitglied im Verband ist, daran beteiligt. Die Ergebnisse spiegeln also ein aktuelles flächendeckendes Bild der bundesweiten Bibliothekslandschaft. Mit knapp 500 Teilnehmern waren Bibliotheken in Städten unter 50 000 Einwohnern in der Befragung am stärksten vertreten.

Kürzungen bleiben

Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung sind demnach in 26 Prozent der befragten Öffentlichen Bibliotheken realisiert. In weiteren 15,3 Prozent werden sie geplant. Gegenüber dem Vorjahr ist das zwar ein leichter Rückgang. Damals waren noch 33 Prozent der Bibliotheken konkret betroffen und in 18 Prozent liefen entsprechende Planungen. Doch die aktuellen Zahlen zeigen, dass die Grunddefizite bei den finanziellen Zuweisungen weiterhin bestehen: Im Jahr 2012 berichteten 21 Prozent der teilnehmenden Bibliotheken von einer Kürzung ihrer Zuweisungen.

Besonders betroffen sind erneut Bibliotheken in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern. Hier muss sich jede zweite Bibliothek mit Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung abfinden. Bei weiteren 30 Prozent sind diese geplant.

Im Vergleich zum Vorjahr sind die Rückgänge hier zwar ebenfalls geringer. Doch beim Thema »globale Haushaltssperre oder ähnlich grundlegende Einschränkungen« trifft es die Bibliotheken in den Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern sogar härter als im vergangenen Jahr. 56 statt 48 Prozent müssen damit jetzt zurechtkommen. In mehr als der Hälfte dieser Biblio-

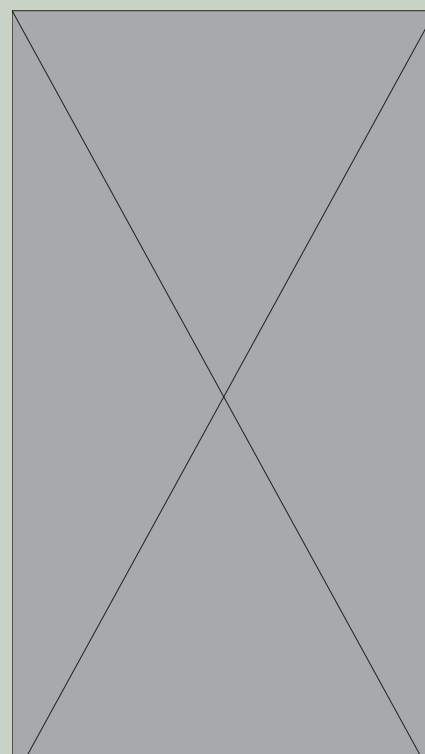
theken gibt es eine Wiederbesetzungssperre oder sie ist geplant.

Welche Folgen hat diese Entwicklung für die Bibliotheksnutzer? Jede vierte Öffentliche Bibliothek muss derzeit ihr Veranstaltungsangebot reduzieren. 14,4 Prozent haben einen geringeren Etat für ihre Medien. 12 Prozent der befragten Bibliotheken müssen ihre Öffnungszeiten verringern.

Fazit

Die Finanzlage der Öffentlichen Bibliotheken bleibt unbefriedigend. Dass die Kürzungen nicht mehr ganz so stark sind wie im Jahr 2011 kann höchstens als Verschnaufpause gewertet werden. Ein Ausbau der Bestände oder des Personals sowie eine Erweiterung der Öffnungszeiten ist nur in wenigen Fällen in Sicht. Das Spardiktat hält flächendeckend an. Weder auf Landes- noch auf kommunaler Ebene wird damit der dringend notwendige Ausbau der Bibliotheken vorange-
trieben.

dbv



kann eine Bibliothek ein E-Book nur dann erwerben und an ihre Kunden verleihen, wenn sie eine Lizenzvereinbarung mit den Rechteinhabern oder dem Aggregator abschließt. Die Erlaubnis, Werke zu verleihen gilt nach Paragraph 17 Absatz 2. Urheberrechtsgesetz (»Erschöpfungsgrundsatz«) nur für Werke auf physischen Trägern (Papier, CD-ROM und andere), aber nicht für nicht-körperliche Formate (zum Beispiel PDFs, EPUBs oder andere Datenformate). Eines der größten aktuellen und vor allem perspektivischen Probleme für Öffentliche Bibliotheken ist, dass der Erschöpfungsgrundsatz bisher nicht auf die digitale Welt erweitert wurde.

Ohne »Erschöpfung« ist grundsätzlich jede Verbreitung

Die mangelnde Bereitschaft einiger Verlage, ihre Inhalte für Bibliotheken zu lizenzieren, wird sich auf die Aufgabe Öffentlicher Bibliotheken, umfassende Kultur- und Informationsdienstleistungen und qualitätsvolle Auswahl für alle Bürger anzubieten, empfindlich auswirken.

(und damit auch jeder Verleih durch Bibliotheken) von der jeweiligen separaten Zustimmung des Rechteinhabers beziehungsweise des Verlags abhängig. Rechteinhabern steht es zurzeit unter den gegebenen gesetzlichen Bedingungen völlig frei zu entscheiden, ob sie den Zugang zu einem bestimmten Werk gewähren möchten und zu welchen Bedingungen.

Die Bibliothek kann daher ohne die Erlaubnis des Rechteinhabers keine E-Books lizenzieren und verleihen. E-Books können auch nicht weiterverkauft oder weggegeben werden. Bibliotheken verlieren somit die Kontrolle über ihren Bestandsaufbau und das Bestandsmanagement. Die mangelnde Bereitschaft einiger Verlage, ihre Inhalte für Bibliotheken zu lizenzieren, wird sich auf die Auf-

gabe Öffentlicher Bibliotheken, umfassende Kultur- und Informationsdienstleistungen und qualitätsvolle Auswahl für alle Bürger anzubieten, auswirken.

2. Verleihrecht und Bibliothekstantieme: Autoren und Verlagen steht für die Ausleihe ihrer Werke in Öffentlichen Bibliotheken sowie für das Vervielfältigen ihrer Werke eine Vergütung – »Bibliothekstantieme« genannt – zu (Paragraph 27 Absatz 2 UrhG und Paragraph 54 UrhG). Die Vergütung wird von Bund und Ländern getragen. Die Ausleiherfassung erfolgt stichprobenartig an jeweils wechselnden Bibliotheken. Diese werden von der Kultusministerkonferenz auf Vorschlag des Deutschen Bibliotheksverbands ausgewählt und vorgegeben.

3. Mehrwertsteuer: Für gedruckte Bücher und Zeitschriften gilt der ermäßigte Mehrwertsteuersatz von 7 Prozent, für elektronische Ressourcen gelten 19 Prozent. Der volle Mehrwertsteuersatz auf elektronische Informationsressourcen gleicht einer Steuer auf Wissen. Der dbv fordert hier die Gleichbehandlung von elektronischen und gedruckten Informationen.

4. Buchpreisbindung: Das E-Book wird derzeit nur in einem rechtlichen Bereich dem gedruckten Buch gleichgestellt, der Anwendung der Buchpreisbindung beim Kauf eines E-Books. Ihre Anwendung ist gesetzlich geregelt und ergibt sich aus Paragraph 2 Absatz 1 Ziffer 3 BuchPrG, wonach »Bücher im Sinne des Gesetzes alle Produkte sind, die Bücher substituieren und bei Würdigung der Gesamtumstände als überwiegend buchhandels- oder verlagstypisch anzusehen sind«. In der Praxis gibt es aber keinen echten »Verkauf« von Buch-Dateien, sondern nur die Übertragung von bestimmten Nutzungsrechten im Wege der Lizenz. Beim »Verkauf« an Bibliotheken kommt hinzu, dass diese für den Verleih noch zusätzliche Rechte erwerben müssen, die Endnutzer nicht benötigen (Verbreitung, Übertragung auf verschiedene Geräte et cetera).

Politik

Auf Kurs Richtung Bibliotheksgesetz

Positive Signale von Regierungsfractionen in Schleswig-Holstein / Spannende Diskussionen bei Kieler Runde

Auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft der bibliothekarischen Verbände diskutierten die bildungs- und kulturpolitischen Sprecherinnen und Sprecher der im schleswig-holsteinischen Landtag vertretenen Parteien mit dem bibliothekarischen Fachpersonal über ein Bibliotheksgesetz.

Der Südschleswigsche Wählerverband (SSW) hatte mit großem Engagement der inzwischen zur Ministerin avancierten Anke Spoorendonk bereits unter der vorherigen Landesregierung einen Gesetzentwurf eingebracht, der mit den damaligen Mehrheiten keine Zustimmung finden konnte. Im Koalitionsvertrag vom Juni 2012 hat nun die regierende »Dänenampel« (SPD, Die Grünen und SSW) den Gesetzentwurf wieder aufgegriffen und eine hoff-

Um die Realisierung der Gesetzesvorlage voranzutreiben, fand man sich im November vergangenen Jahres mit den neuen Sprechern der Fraktionen in der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) Kiel vor einem größeren Plenum zusammen. Geschickt hatte Fernsehmoderator Christian Schröder gleich zum Start der Runde Politiker und Bibliothekare zur großen Familie der Wertschätzer von Büchern geeint. In dieser Stimmung bewegte sich die anschließende Runde und die detailreichen Fragen führten zu einer sachlichen Diskussion.

Kulturgut erhalten

Jette Waldinger-Thiering vom SSW hatte gleich eingangs die deutlichsten Antworten auf die Frage, warum Schleswig-Holstein ein Bibliotheksgesetz braucht: Planungssicherheit, Kulturerbe erhalten, Kommunen und Kreise in die Pflicht nehmen.

Die große Schwester SPD sieht die Verbindung zu ihrem Programm »Bildung für alle«. Beate Raudies (SPD) will durch eine Pflichtaufgabe den Kommunen die Arbeit erleichtern. Dazu muss noch ein notwendiger Dialog mit den Kommunen geführt werden, nicht nur über die Finanzierung, auch über Qualität, zum Beispiel durch Hauptamtlichkeit in den Bibliotheken und zumutbare Wege für den Bürger.

Marlies Fritzen (Die Grünen) spricht sich für eine Absicherung der Bibliotheken aus. Ihre Partei, die der Gesetzesvorlage in der vergangenen Legislatur-

Für die Erhaltung der Bestände der wissenschaftlichen Bibliotheken traten auch alle Politiker ein.

nungsvoll stimmende Absichtserklärung formuliert:

»Wenn es um die Vermittlung von Bildung und Kultur geht, spielen die Bibliotheken eine herausragende Rolle. Die Landesregierung wird deshalb in der ersten Hälfte der Legislaturperiode einen Entwurf eines Bibliotheksgesetzes einbringen, mit dem die Förderung der Büchereien und wissenschaftlichen Bibliotheken im Land und deren Arbeit erstmals auf eine eigenständige, solide Grundlage gestellt wird.«

periode noch die Stimme verweigert hatte, bekennt sich nun zu einer gesetzlichen Regelung, die eine Verlässlichkeit garantieren soll. Die Orientierung an der Finanzsituation bleibt, aber Fördervereine sind im Kulturbereich keine Lösung.

Eine Frage der Machbarkeit

Die Statements der Oppositionsparteien CDU (Peter Sönnichsen) und FDP (Anita Klahn) waren von der finanziellen Machbarkeit geprägt. Das Land kann nicht über die Kommunen bestimmen und die sich ergebende Förderung kann nicht mit Landesmitteln angehoben werden. Pflichtaufgaben und Standards sind zurzeit nicht finanzierbar. Sven Krumbeck (Piratenpartei) glaubt da an mehr Machbarkeit, auch wenn die Realisierung unkonkret bleibt. Er sähe gerne mehr moderne Technik in Bibliotheken und ein besseres Angebot für junge Erwachsene.

Größere Einigkeit gab es bei den politischen Sprechern hingegen bei den Punkten Pflichtexemplarrecht für elektronische Medien und Langzeitarchivierung. Der Regelungsbedarf zur Pflichtabgabe der im Land erscheinenden elektronischen Medien wurde von allen akzeptiert und eine nachhaltige Aufbewahrung gewünscht. Dieser Abschnitt des Bibliotheksgesetzes scheint also überwiegend ein technisches Problem zu sein

Größere Einigkeit gab es bei den politischen Sprechern hingegen bei den Punkten Pflichtexemplarrecht für elektronische Medien und Langzeitarchivierung.

und die Finanzierbarkeit greifbar. Für die Erhaltung der Bestände der wissenschaftlichen Bibliotheken traten auch alle Politiker ein. Bereits der Haus-

halt 2013 soll einen um 250 000 Euro aufgestockten Ansatz für das Digitalisierungsprojekt der Kieler Universitätsbibliothek enthalten.

In der Schlussrunde »Was wollen Sie in dieser Legislaturperiode für die Bibliotheken tun?« bekräftigten SSW und SPD ihren positiven Standpunkt zu einem Bibliotheksgesetz. Der SSW sieht eine Regelung auf der Basis der heutigen Standards ohne eine gegenwärtige Erweiterung. Für das Konnexitätsprinzip muss mit den Kommunen an einer Lösung gearbeitet werden, um die Bibliotheken nicht alleine zu lassen. Raudies (SPD) strebt eine verlässliche Grundlage für eine breitgefächerte Bibliothekslandschaft an, dessen Entwicklung allerdings einen größeren, als den im Koalitionsvertrag gesteckten Zeitrahmen erfordern wird.

Wenn auch Fragen zur konkreten Umsetzung offen blieben, wurde auch Dank der

professionellen Moderation, ein inhaltsreicher Austausch der gegenwärtigen Positionen erreicht. Im Ergebnis kann man festhalten, dass momentan von den Regierungsfraktionen ein verbindliches Bibliotheksgesetz an-

Im Ergebnis kann man festhalten, dass momentan von den Regierungsfraktionen ein verbindliches Bibliotheksgesetz angestrebt wird.

gestrebt wird. Das ist eine gute Perspektive, der zu wünschen ist, dass sie auch in der weiterhin zu führenden Diskussion über die Probleme der verbindlichen Standards und der Konnexität Bestand hat. Es bleibt also zukünftig eine wichtige Aufgabe der bibliothekarischen Verbände, Detailarbeit zu leisten und mit den Politikern den Dialog fortzusetzen.

Gudrun Waltemathe-Heinrichs

Diskussion

**Eigene »Tariffähigkeit«
ist realitätsfern****Eine persönliche Erwiderung zu
Meinhard Motzko – und ebenfalls »Ein Weckruf«**

Zur Schlussbemerkung von Meinhard Motzko in Sachen »Tariffähigkeit des BIB« in seinem Beitrag »Demografischer Wandel – Wen interessiert das eigentlich?« im Doppelheft November/Dezember 2012 (Seite 763) hat uns folgender Leserbrief erreicht:

BuB ist unabhängig und meinungsfreudig – gut so! Meinhard Motzko ist es auch, immer wieder – auch gut so... Aber Realitätsferne steht ihm weniger gut.

In seinem »Weckruf« in BuB 11-12/2012 hat er, so geschickt wie versteckt, gleich noch die Eingruppierungsproblematik der Bibliotheksbeschäftigten reingemogelt. Seiner Schlussfolgerung »Gelingt diese Modernisierung der Strukturen und Vergütungen nicht, wird das Bibliothekswesen gnadenlos vom demografischen Wandel abgehängt« ist uneingeschränkt zuzustimmen. Aber die vorangehenden Empfehlungen können nicht unwidersprochen bleiben.

Motzko schimpft zunächst auf ver.di. Dass ich, was die Bibliothekseingruppierung betrifft, hier mit ihm gehe, dürfte spätestens seit dem Berliner Bibliothekartag ausgewiesen sein. Es geht im Folgenden daher nicht um eine blinde Verteidigung von ver.di, sondern um die Unsinnigkeit seiner vermeintlichen zwei Alternativen.

Zum einen empfiehlt er dem BIB die eigene »Tariffähigkeit«, eines seiner Lieblingsthemen. (Aber so neu ist das im BIB üb-

rigens auch nicht, ich erinnere mich an Gespräche hierüber mit Barbara Jedwabski anno 2000...) Für eine Tariffähigkeit von Verbänden hat die Rechtsprechung so 10 bis 15 juristische Anforderungen aufgestellt – durchaus im Fluss, durchaus umstritten, aber es zählt nun einmal das Bundesarbeitsgericht. Über diese Anforderungen, insbesondere die »Soziale Mächtigkeit«, gern mehr in einem längeren Artikel oder auf der nächsten Mitgliederversammlung.

Aber »Tariffähigkeit« ist über die juristische Frage hinaus auch eine (macht)politische. Natürlich sind uns Beispiele wie Marburger Bund (MB), Vereinigung Cockpit (VC), Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL) oder UFO (Flugbegleiter) dank der Auswirkungen und medialen Aufmerksamkeit vor Augen. Und aufgrund deren Erfolge und der Unzufriedenheit mit den großen Gewerkschaften gibt es monatlich neue Versuche, Sparten- oder auch Betriebsgewerkschaften zu gründen. Aber mit welchem Erfolg?

Eine sehr lesenswerte Studie* hat untersucht, wie ein Verband wie der MB die Transformation zur Gewerkschaft oder wie es die GDL zum eigenständigen Tarifakteur geschafft hat (und andere nicht). Bei den sehr wenigen »erfolgreichen« Beispielen zeigen sich als notwendige Voraussetzungen zum Beispiel: ein sehr hoher Organisationsgrad in der Sparte (in diesen Fällen 40 bis 80 Prozent), Mitglieder in betrieblichen Schlüsselpositionen sowie eine überdurchschnittliche Verhandlungs- und »Veto- beziehungsweise Sanktionsmacht«. Würde das der BIB erreichen?

Außerdem: Bei den genannten Beispielen stehen auf der anderen Seite branchenbedingt leicht unter Druck zu setzende einzelne privat(isiert)e Arbeitgeber (GDL, UFO, VC) oder zumindest relativ autonome öffentliche Einrichtungen (MB). Bibliotheken hingegen sind weit überwiegend jeweils ein Teil der Kommunal-, Landes- oder Bundesverwaltung. Dort gibt es gemeinsame Tarifverträge für alle Ämter und Einrichtungen, alle Berufe und Sparten. Kann jemand ernsthaft annehmen, dass diese öffentlichen Arbeitgeber – egal ob von ver.di oder BIB – dazu zu bringen wären, einen eigenständigen Bibliotheks-Tarifvertrag abzuschließen?

Motzkos zweite Empfehlung lautet »Deutsche Verwaltungsgewerkschaft (DVG)«. Die DVG ist eine von 43 unter dem Dach des »dbb beamtenbund und tarifunion« zusammengesetzten Gewerkschaften – so wie in unseren Bereichen die »komba gewerkschaft« oder der »Verband der Beschäftigten der obersten und oberen Bundesbehörden (VBOB)«. Für 38 dieser 43 Gewerkschaften, so auch für die DVG, führt der dbb die Tarifverhandlungen. Und der dbb hat seit 2007 eine Vereinbarung mit ver.di, nach der die Tarifverhandlungen gemeinsam geführt werden, auch die Forderungen werden zusammen erhoben! Der im November gewählte neue dbb-Vorsitzende hat bekräftigt: »Aus meiner Sicht gibt es keinen Anlass, an der erfolgreichen Zusammenarbeit mit ver.di zu rühren.«

Alle Tarifverträge der letzten Jahre von Bund, TdL und VKA wurden gleichlautend einmal mit ver.di und einmal mit dem dbb abgeschlossen, es gibt keine unterschiedlichen! Und das dürfte absehbar so bleiben. Herr Motzko: erst informieren, dann motz(k)en! Aber ich hätte da für Sie noch die »Gewerkschaft Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen (GÖD)« im Christlichen Gewerkschaftsbund Deutschlands im Angebot...

Also, ohne Realitätsferne: Eine bessere Eingruppierung

wird derzeit nur beharrlich mit und in ver.di erreichbar sein, leider muss ich mit Merkel schließen: Alternativlos!

Wolfgang Folter, Vorsitzender des Personalrats der Goethe-Universität Frankfurt und seit Langem für die Eingruppierung in BIB und ver.di aktiv

Diskussion

**Kontra-
produktiv die
eigene Sache
unterlaufen?****Tarifverbesserungen
können nur durch ge-
meinsames Engagement
erreicht werden**

Zur Schlussbemerkung von Meinhard Motzko in Sachen »Tariffähigkeit des BIB« in seinem Beitrag »Demografischer Wandel – Wen interessiert das eigentlich?« im Doppelheft November/Dezember 2012 (Seite 763) ist eine weitere Stellungnahme in der Redaktion eingegangen:

Seit mindestens zwei Jahrzehnten versuchen tapfere Menschen aufopferungsvoll, die Eingrup-

**Wir können nur gemeinsam
und auch nur, wenn alle
Betroffenen wirklich an
einem Strang ziehen, etwas
erreichen.**

pierungen im ABD-Bereich zu verbessern. Diese Idealisten in ver.di und auch im BIB verdienen unser aller Respekt bei ihrer mühevollen Arbeit.

Unser Problem ist aber seit eben dieser Zeit gleich geblieben. Sowohl im Berufsverband als auch in der Gewerkschaft

* Wolfgang Schroeder, Viktoria Kalass, Samuel Greef: Berufsgewerkschaften in der Offensive. Wiesbaden: Springer VS, 2011

wird diese Arbeit sehr wohl hoch geschätzt und unterstützt, für ver.di kann ich dies in jedem Fall so feststellen. Der springende Punkt ist allerdings, dass auf der Arbeitgeberseite bei allen bisherigen Gesprächen die Notwendigkeit einer Änderung, geschweige denn einer Verbesserung der Eingruppierung schlichtweg abgelehnt wird. Unser zaghafter Versuch beim Bibliothekskongress in Berlin, der TdL zu zeigen, wie mächtig BIB und ver.di im ABD-Bereich sind, ist kläglich gescheitert.

Wer bitte soll uns den ernst nehmen, wenn es uns nicht gelingt von circa 4500 anwesenden Bibliotheksbeschäftigten nicht einmal 100 zu einer Teilnahme an einer Kundgebung zu bringen? Dies darf nicht noch einmal passieren. Ein solcher Reifall schwächt unsere Position eher als dass er sie befördert.

Daher wird es dringend notwendig sein, wie jetzt geschehen,

Die jetzt geplante Zusammenarbeit zwischen BIB und der ver.di Bundesarbeitsgruppe ABD schlägt den richtigen Weg ein.

dass ver.di und BIB nur noch gemeinsam in Richtung Verbesserung der EGO planen und agieren. Eine Spaltung der ohnehin nicht gerade starken Kräfte, wie der Kollege Motzko sie ins Gespräch bringt, geht vollkommen an der Realität vorbei.

Daher die dringende Bitte an alle, die etwas verbessern wollen: Wir können nur gemeinsam und auch nur, wenn alle Betroffenen wirklich an einem Strang ziehen, und auch nur, wenn alle sich an Aktionen beteiligen, etwas erreichen. Vielleicht dauert dies noch mal einige Jahre, aber aufgeben macht keinen Sinn.

Die jetzt geplante Zusammenarbeit zwischen BIB und der ver.di Bundesarbeitsgruppe ABD schlägt den richtigen Weg ein.

Peter Mitnacht, Sprecher der Bundesarbeitsgruppe ABD in ver.di

Diskussion

Mittelbare Diskriminierung im TV-L?

Die Verweigerung einer qualifikations- beziehungsweise tätigkeitsentsprechenden Bezahlung für BibliothekarInnen der Qualifikations- oder Laufbahnebene 2

Zu den Auswirkungen des neuen Tarifvertrages (TV-L), über den BuB im vergangenen Jahr mehrmals berichtete, hat uns folgender Leserbrief erreicht:

Mit Wirkung zum 1. Januar 2012 wurde die neue Entgeltordnung zum TV-L verbindlich festgeschrieben. Im Vorfeld hatte der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) öffentlichkeitswirksam dagegen protestiert, dass die neue Entgeltordnung im Wesentlichen eine Fortführung der veralteten BAT-Vergütungsordnung ist.

Besonderen Ärger erregte die Entscheidung der Tarifpartner, in den besonderen Entgeltbestimmungen für den Bibliotheksdienst keine tariflich festgelegte Aufstiegsmöglichkeit für Bibliothekare/innen der Qualifikations- oder Laufbahnebene 2 (mittlerer Dienst in Bibliotheken) nach TV-L E8 beziehungsweise der Qualifikations- oder Laufbahnebene 3 (gehobener Dienst) nach TV-L E10 zuzulassen.

Eine Nachfrage bei den Vorgesetzten der Verfasserin ergab, dass weithin nicht bekannt ist, dass Bibliothekare/innen der Ebene 2 (mittlerer Dienst) kraft TV-L-Entgeltordnung über die Entgeltgruppe TV-L E6 nicht hinauskommen und das Schicksal der Bibliothekare/innen der Ebene 3 (gehobener Dienst) die lebenslange Eingangsgruppe TV-L E9 ist. Im Fachforum »Inetbib« wurde eine Stellenausschreibung diskutiert, die trotz

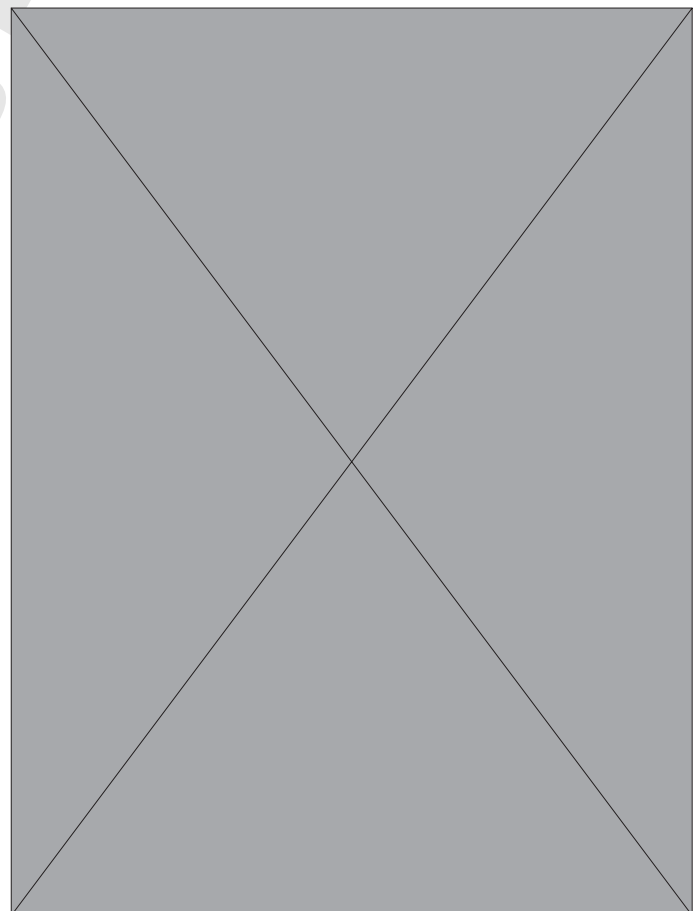
vielfältiger Aufgaben auch im Leitungsbereich nur mit TV-L E9 ausgeschrieben war.

Hinter diesen Festschreibungen steht wohl die längst überholte Idee, dass Bibliothekare/innen in wissenschaftlichen Bibliotheken keine höherwertigeren Tätigkeiten übernehmen. Der/die Leiter/in der Institution ist ein Wissenschaftler, der über die Personal-, Haushalts- und sonstigen schwierigeren Fragen allein entscheidet. In der Praxis leiten Bibliothekare/innen mit Hochschulabschluss jedoch Sachgebiete und Bibliotheken völlig selbstständig, planen den Haushalt und konzipieren eigenständig strukturoptimierende Innovationen.

Die Tatsache, dass zum Beispiel Bibliothekare/innen mit Hochschulabschluss sehr wohl höherwertigere Tätigkeiten übernehmen, kann die Verfasserin aus eigener Erfahrung bestätigen. Ein juristischer Arbeitgeber hatte eine Stelle der Wertigkeit A12 BBesO ausgeschrieben.

Kriterien für diese Bewertung waren nach Überzeugung der Verfasserin die Haushaltsplanung und die Verantwortlichkeit als Ansprechpartner für IT-Fragen. Bei Einstellung nach dem Beamtenrecht gibt es Höchstaltersgrenzen. Bewerber/innen, die Höchstaltersgrenzen überschreiten, können nach dem Tarifrecht eingestellt werden. Der juristische Arbeitgeber wollte die nach dem TV-L vorgesehene Entgeltgruppe E9 nicht übernehmen und bewertete die Stelle für Tarifangestellte der Wertigkeit entsprechend außertariflich mit der Eingruppierung TV-L E11 (Quelle: Bundessozialgericht, Stellenausschreibung Bibliothekarin/Bibliothekar, Bewerbungsfrist 18. Mai 2011).

Wiederholt wurden jedoch Stellen ausgeschrieben, die die Wertigkeit A12 BBesO für Beamte/innen mit gleichzeitiger Wertigkeit TV-L E9 für Tarifangestellte vorsehen. Die Arbeitgeber handeln damit völlig



legal, denn der TV-L sieht in der Qualifikations- oder Laufbahnebene 3 einfach keine andere Stellenwertigkeit außerhalb der Eingangsgruppierung E9 vor. Leider wurde die Verfasserin nicht eingestellt und gehört somit nicht zu der zahlenmäßig sehr geringen Gruppe von Bibliothekaren/innen mit Hochschulabschluss im Bereich des TV-L, deren Bezahlung über der Entgeltgruppe E9 liegt.

Der Willkür ausgesetzt?

An dieser Stelle geben viele Bibliothekare/innen auf. Mancher ist schon froh, wenn er mit Fachausbildung nicht nach TV-L E3 oder mit Hochschulabschluss nach TV-L E8 bezahlt wird. Man sollte es nicht glauben, aber auch diese Stellenausschreibungen kommen vor. Sind wir also der Willkür der Arbeitgeber ausgesetzt? Mitnichten.

Die Verweigerung einer qualifikations- beziehungsweise tätigkeitsentsprechenden Bezahlung ist aus Sicht der Verfasserin eine mittelbare Diskriminierung nach dem Geschlecht. Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) führt dazu in Paragraf 3, Absatz 2 aus (Quelle: www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/agg/gesamt.pdf): »Eine mittelbare Benachteiligung liegt vor, wenn dem Anschein nach neutrale Vorschriften, Kriterien oder Verfahren Personen wegen eines in Paragraf 1 genannten Grundes gegenüber anderen Personen in besonderer Weise benachteiligen können, es sei denn, die betreffenden Vorschriften, Kriterien oder Verfahren sind durch ein rechtmäßiges Ziel sachlich gerechtfertigt und die Mittel sind zur Erreichung dieses Ziels angemessen und erforderlich.« Neutrale Vorschriften sind solche, die nicht direkt eine Diskriminierung beinhalten.

Für die Berufsgruppe der Bibliothekare lässt sich zunächst sagen: Verweigert der Arbeitgeber Bibliothekaren/innen eine qualifikations- beziehungsweise tätigkeitsentsprechende Eingruppierung, die er anderen Berufs-

gruppen zugesteht, so liegt eine mittelbare Diskriminierung nach dem Geschlecht (Paragraf 1 AGG) vor. Der Frauenanteil in bibliothekarischen Berufen ist wesentlich höher als in anderen Berufen. Allerdings reicht der Frauenanteil allein als Begründung für eine mittelbare Diskriminierung nicht aus, kann jedoch ein Indiz sein (BAG, Urteil vom 22. Juli 2010 – 8 AZR 1012/08, NZA 2011, 93 ff.).

Wörtlich heißt es im Urteil: »Allein das Verhältnis zwischen dem Frauenanteil der Gesamtleitung und dem in oberen Führungspositionen lässt allerdings einen Rückschluss auf die Ungleichbehandlung von Frauen beim beruflichen Aufstieg in bestimmte Hierarchieebenen eines Unternehmens nicht zu.« Eine mittelbare Diskriminierung liegt nicht vor, wenn für die Ungleichbehandlung ein sachlicher Rechtfertigungsgrund vorliegt. Diesen vermag die Verfasserin allerdings für die Berufsgruppe der Bibliothekare/innen nicht zu erkennen.

Arbeitnehmer nicht benachteiligen

Änderungen der Eingruppierungsregelungen im Bibliothekswesen werden regelmäßig damit abgeschmettert, dass die Tarifpartner Tarifautonomie besitzen. In Artikel 9 Absatz 3 Satz 1 Grundgesetz lesen wir (Quelle: www.gesetze-im-internet.de/gg/art_9.html): »Das Recht, zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen Vereinigungen zu bilden, ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet.« Diese Tarifautonomie ist »die vom Staat unabhängige Regelung von Arbeitsbedingungen durch Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände beziehungsweise einzelne Arbeitgeber.« (Krause, Arbeitsrecht, 2. Aufl., Seite 40) »Tarifvertragsparteien« gestalten »als Vereinigungen privaten Rechts [...] die Rechte und Pflichten der tarifunterworfenen Arbeitnehmer weitgehend autonom.« (BAG, Urteil vom

27. Mai 2004 – 6 AZR 129/03, ZTR 2005, 84 ff.) Den Tarifpartnern steht jedoch nicht das unbeschränkte Recht zu, sich auf Tarifbedingungen zu einigen, die Arbeitnehmer in ihren Grundrechten benachteiligen.

Spelge (ZTR 25 (2011), S. 339) führt aus: »Der Sechste Senat hat jedoch eine mittelbare Bindung der Tarifpartner an den allgemeinen Gleichheitssatz des Artikel 3 Absatz 1 GG, an die Diskriminierungsverbote des Artikel 3 Absatz 2 und Artikel 3 Absatz 3 GG sowie an die Wertentscheidungen des Artikel 6 GG angenommen, die er aus der Schutzfunktion der Grundrechte abgeleitet hat. [...] Die Rechtsprechung muss deshalb solchen Tarifregelungen die Durchsetzung verweigern, die zu gleichheitswidrigen Differenzierungen führen.«

Der Artikel 3 GG behandelt die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz (Abs. 1), die Gleichberechtigung von Männern und Frauen (Abs. 2) sowie Diskriminierungsverbote nach bestimmten Kriterien, darunter das Geschlecht (Abs. 3). Die einstige Staffelung der Vergütung im BAT nach dem Lebensalter ist somit eine unzulässige Diskriminierung wegen des Alters (BAG, Urteil vom 10. November 2011 – 6 AZR 481/09 mit Bezugnahme auf Artikel 21 der europäischen Grundrechtecharta).

Nach Ansicht der Verfasserin ist eine Tarifregelung nichtig, die grundsätzlich Bibliothekare von bestimmten Entgeltgruppen ausschließt. Wie Geyer und Baschnagel (ZTR, 25 (2011), S. 334 – 335) aufzeigen, wird die Entgeltgruppe 8 in Teil I TV-L (»Allgemeine Tätigkeitsmerkmale für den Verwaltungsdienst«) bereits erreicht, wenn »mindestens zu einem Drittel selbstständige Leistungen« vorliegen. Ebenso wird die Entgeltgruppe 10 durch »Tätigkeiten« erreicht, »die sich mindestens zu einem Drittel durch besondere Schwierigkeit und Bedeutung aus der letztgenannten Tätigkeit der Entgeltgruppe 9 herausheben«.

Es ist nach Ansicht der Verfasserin nicht gerechtfertigt, Bibliothekaren/innen eine Höhergruppierung vorzuenthalten, die beispielsweise bei Technikern/innen und Ingenieuren/innen bereits im BAT vorgesehen war. Die entsprechenden »Drittaufstiege« für Techniker/innen und Ingenieure/innen sind im TV-L erhalten geblieben und wurden sofort berücksichtigt. Der Männeranteil in Techniker- und Ingenieurberufen ist wesentlich höher als in bibliothekarischen Berufen. Die doppelte Diskriminierung zeigt sich hier als Bevorzugung von Personen in Techniker- und Ingenieurberufen bei gleichzeitiger Benachteiligung von Personen in bibliothekarischen Berufen.

Mit diesem Leserbrief sollten die mittelbaren Diskriminierungen im Bereich des TV-L wenigstens ausgesprochen werden. Es liegt an uns, den Bibliothekaren/innen, auch jetzt nicht aufzugeben und gegebenenfalls auch juristisch, zumindest aber in einer tarifpolitischen Protestbewegung gegen ungerechtfertigte mittelbare Diskriminierungen im TV-L vorzugehen.

Literatur

Geyer, Markus; Baschnagel, Roland: Die Entgeltordnung zum TV-L. In: Zeitschrift für Tarif-, Arbeits- und Sozialrecht des öffentlichen Dienstes (ZTR); 25 (2011), S. 331 – 338

Krause, Rüdiger: Arbeitsrecht. 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges., 2011

Spelge, Karin: Die Rechtsprechung des Sechsten Senats des Bundesarbeitsgerichts zur Entgeltgruppen- und Stufenzuordnung in den neuen Tarifverträgen des öffentlichen Dienstes. In: Zeitschrift für Tarif-, Arbeits- und Sozialrecht des öffentlichen Dienstes (ZTR); 25 (2011), S. 338 – 352

Silke Schubert (Diplom-Bibliothekarin), Institut für Arbeitsrecht, Göttingen, und Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig

Frankfurter Buchmesse

Anspruchsvolles Programm für Bibliothekare

Podiumsdiskussion zeigt Differenzen zwischen Verlagen und Bibliotheken / Erfolgreiche Bilanz des BIB-Auftritts

Nach zuletzt rückläufigen und stagnierenden Besucherzahlen hat die Frankfurter Buchmesse im vergangenen Jahr wieder zugelegt. Insgesamt kamen 281 750 Gäste in die Messehallen. Die Veranstalter meldeten damit ein leichtes Plus von 0,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Zur Steigerung beigetragen haben nicht zuletzt die Bibliothekare. Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) lockte mit interessanten Veranstaltungen und einem Preisnachlass für Mitglieder.

Eine rundherum positive Bilanz ihres fünftägigen Auftritts bei der Frankfurter Buchmesse zogen die Verantwortlichen des BIB. Kirsten Marschall, die Vorsitzende des Berufsverbandes, sagte: »Es gab Eintritte in den BIB, viele Gespräche am Stand, eine erfolgreiche Blaue Stunde und positive Rückmeldungen der Aussteller im Internationalen Bibliothekszentrum.« Der BIB, so der Tenor, habe mehr

Leben ins ILC gebracht. Insgesamt nutzten rund 200 BIB-Mitglieder den vergünstigten Eintritt. Für Marschall ist klar: »2013 werden wir wieder vor Ort sein, aus den Erfahrungen im vergangenen Jahr lernen und hoffentlich noch viel mehr BIB-Mitglieder am Stand begrüßen.«

Ausgangspunkt für den Buchmesseauftritt des BIB war ein Kooperationsabkommen, das beim vergangenen Bibliothekartag in Hamburg zwischen dem Berufsverband und der Frankfurter Buchmesse geschlossen worden war. Mit dieser Initiative will der BIB verstärkt die Partnerschaft mit Verlagen und Buchhandel suchen. Aus diesem Grund stand im Zentrum des Buchmesse-Engagements 2012 ein Symposium unter dem Titel »Zukunft gemeinsam gestalten. Verlag, Buchhandel und Bibliotheken im Spannungsfeld von Kundenerwartungen und Geschäftsmodellen«.

Gut 150 Zuhörer kamen zu der Veranstaltung, darunter vor

allem bibliothekarische Nachwuchskräfte. Vielleicht war das ein Grund dafür, weshalb die Podiumsdiskussion zunächst nur schleppend anließ. Zündstoff zwischen den beteiligten Interessengruppen – Verlage, Buchhandel und Bibliotheken – gibt es jedenfalls genug. Das zeigte nicht zuletzt die hitzige Debatte zwischen Bibliothekaren und Verlegern, die just an diesem Tag im Internet-Diskussionsforum Inetbib unter dem Titel »Suppenküche Öffentliche Bibliothek« losbrach.

Die in Inetbib über mehrere Tage geäußerten Meinungen und Positionen zu den grundsätzlichen Aufgaben von Bibliotheken, zu E-Books, Open Access und weiteren brisanten Themen bekamen die Teilnehmer des BIB-Symposiums in Frankfurt live und in komprimierter Form serviert. Manchmal ist das richtige Leben eben doch schneller und vor allem spannender als der Aufguss im Netz.

»Es geht ums Überleben«

Eva Wille vom Wissenschaftsverlag Wiley war von Anfang an um einen Schulterchluss mit den Bibliothekaren bemüht: »Bibliotheken spielen für uns eine große Rolle, daran wird sich auch künftig nichts ändern.« Sie appellierte an die Bibliothekare: »Wir stehen vor großen Heraus-

forderungen, die wir gemeinsam angehen müssen. Letztlich geht es für uns alle ums Überleben.«

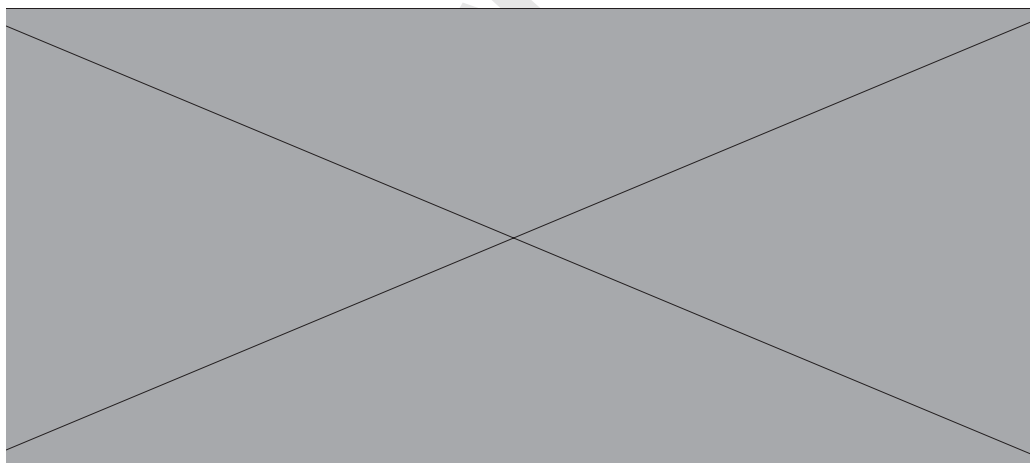
Für die Bibliothekare auf dem Podium war das dann doch etwas viel Harmonie. Dirk Pieper von der Universitätsbibliothek Bielefeld wies nachdrücklich auf die Kostenexplosion bei Fachzeitschriften hin. Durchschnitt-

Gut 150 Zuhörer kamen zu der Veranstaltung, darunter vor allem bibliothekarische Nachwuchskräfte.

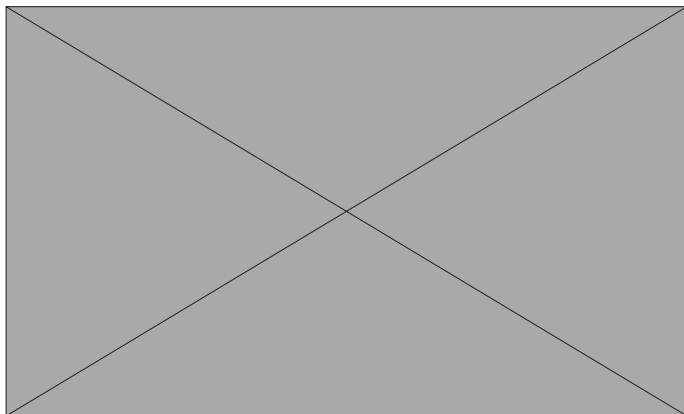
liche Preissteigerungsraten von sieben bis acht Prozent seien desaströs und ruinierten jeden Bibliothekshaushalt. Früher, so kritisierte der Experte für Erwerbung und Bestandsaufbau, habe man die Listenpreise der Verlage noch nachvollziehen können, inzwischen werde der Preis mit allen Mitteln verschleiert. Hinzu kämen undurchsichtige Paketangebote. Pieper: »Das macht Verhandlungen mit Verlagen extrem schwierig.« Er könne hier kein großes Entgegenkommen der Verlage erkennen. Deshalb seine Aufforderung: »Wieso sollen wir uns nur auf die Verlage verlassen? Es gibt heute viele Möglichkeiten, Informationen bereitzustellen – zum Beispiel durch die Publikation über die eigene Hochschule.«

Hierauf konterte Wille so gleich: »Dann versuchen Sie das ruhig. Sie werden rasch auf Schwierigkeiten stoßen.« Die Autoren würden keineswegs perfekte Texte abliefern. Die Verlage müssten für Qualität und Zuverlässigkeit sorgen, und das habe eben seinen Preis.

Das sah die Geschäftsführerin von Kassel University Press, Beate Bergner, die ebenfalls auf dem Podium saß, nicht unbedingt so. Ihr Universitätsverlag habe sich nach schwieriger Anfangsphase inzwischen etabliert und arbeite sehr gut mit den publizierenden Wissenschaftlern zusammen. Bergner beschrieb ihr erfolgreiches Geschäftsmodell: »Wir liefern das, was unsere Kunden wünschen und dazu



Auf dem BIB-Podium diskutierten: Eva Wille vom Wissenschaftsverlag Wiley, Beate Bergner von Kassel University Press, Dirk Pieper von der UB Bielefeld und Branka Felba von Missing Link (von links). Susanne Göttker von der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf moderierte die Veranstaltung. Foto: Bernd Schleh



Durchblick in Biologie, Chemie und Physik: Im elektronischen Klassenzimmer herrschte großer Andrang. Foto: Bernd Schleh

haben wir das Ohr immer auch bei den Bibliotheken – und das wird schließlich honoriert.«

Trotz des Gegenwinds blieb Verlagsvertreterin Wille bis zum Schluss auf Harmoniekurs: »Wir sollten uns nicht gegenseitig ausspielen. Ich bin dafür, dass wir gemeinsam für höhere Bibliotheksetats kämpfen.« Das wollten sich die Bibliothekare schon gefallen lassen, allerdings unter einer Bedingung: Es mache nur Sinn, wenn die zusätzlichen Mittel nicht direkt an die Verlage weiterfließen.

Transparente Preismodelle

Vor der Podiumsdiskussion gab es drei spannende Einzelvorträge. Jochen Johannsen von der Badischen Landesbibliothek führte unter anderem aus, welche Anforderungen Bibliotheken bei elektronischen Produkten an Verlage stellen. Ganz vorne mit dabei waren auch hier transparente Preismodelle, fle-

Vor der Podiumsdiskussion gab es drei spannende Einzelvorträge.

xible Paketangebote, Konsortialmodelle mit fairen Rabattstrukturen, die Abschaffung von Plattformgebühren sowie standardisierte Lizenzverträge.

Branka Felba, Vorstandsmitglied bei Missing Link, erklärte die Aufgaben eines Bibliotheks-

lieferanten, der täglich zwischen Verlag und Bibliothek vermitteln müsse. Aus den Angeboten ihres Unternehmens würden sich für Bibliotheken zahlrei-

Ausstellung

Zum Auftakt ein neuseeländischer Rituallanz

Ungewöhnliche Gäste in der Stadtbibliothek Heidelberg: Zur Eröffnung einer Ausstellung über neuseeländische Autoren im Rahmen des Gastlandauftritts Neuseelands bei der vergangenen Frankfurter Buchmesse zeigten neuseeländische und deutsche Rugby-Stars des SC Neuenheim 02 einen Haka. Der mit Leidenschaft vorgetra-

che Vorteile ergeben: maßgeschneiderte Rechnungen, klare Rabattstrukturen, technische Buchbearbeitung, kostengünstigere Logistik und eine Korrespondenz ausschließlich in Deutsch. Und für die jungen Zuhörer besonders interessant: Missing Link bietet Hospitationen für Nachwuchskräfte aus dem Bibliothekssektor. Felba sagte: »Auf diese Weise kann man das Geschäft eines Bibliothekslieferanten hautnah kennenlernen.«

Schließlich erklärte Richard Haupt vom Gmeiner Verlag, wie man erfolgreich eine Autorenlesung auf die Beine stellt. Da der Knackpunkt häufig die Finanzierung sei – für eine Lesung würden in der Regel 300 Euro plus Mehrwertsteuer und Spesen fällig –, gab der Verlags-

experte reichlich Tipps, wie Bibliotheken Zuschüsse einwerben können, zum Beispiel über den Autorenlesefonds Berlin, den Förderkreis deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg, Bayern liest e.V. oder den Friedrich-Bödecker-Kreis.

Das waren insgesamt drei Stunden geballte Information für die Teilnehmer des Symposiums – und dann gab's auf der Buchmesse ja noch ein bisschen mehr zu entdecken: 7300 Aussteller aus über 100 Ländern zeigten ihre Waren und Dienstleistungen, hinzu kamen unzählige Vorträge, Diskussionen, Präsentationen und der

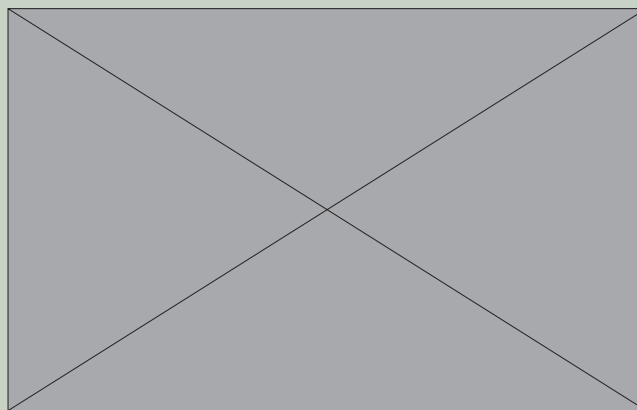
7300 Aussteller aus mehr als 100 Ländern zeigten ihre Waren und Dienstleistungen, hinzu kamen unzählige Vorträge, Diskussionen, Präsentationen und der spektakuläre Auftritt des Gastlandes Neuseeland.

spektakuläre Auftritt des Gastlandes Neuseeland. Nicht ganz einfach, hier den Überblick zu behalten. Bibliothekare waren jedenfalls gut beraten, sich zunächst in der angrenzenden Halle 4.2 umzuschauen. Dort waren neben Bibliothekszulieferern auch zahlreiche Wissenschaftsverlage untergebracht. Wer wollte, konnte eine Unterrichtseinheit im elektronischen Klassenzimmer absolvieren oder erkunden wie die Wissenschaftseinrichtung CERN arbeitet.

Und natürlich ist die Buchmesse auch immer eine gute Gelegenheit, Promis aus Literatur, Politik und Kultur live zu erleben. So las zum Beispiel gleich nach dem BIB-Symposium der US-amerikanische Erfolgsautor Richard Ford aus seinem neuen Roma »Kanada«, Roger Willemssen stellte ein Kinderbuch vor und der Schweizer Soziologe und Globalisierungskritiker Jean Ziegler diskutierte auf dem Blauen Sofa.

Ein Besuch der Frankfurter Buchmesse lohnt immer!

Bernd Schleh



Beim Tanz genauso engagiert wie auf dem Spielfeld: die Rugby-Stars des SC Neuenheim 02 beim Auftritt in der Heidelberger Stadtbibliothek Foto: Reuß

Frankfurter Buchmesse

Die »Super-FaMIs« machen das halbe Dutzend voll

Wichtiger Treffpunkt für die Auszubildenden / Infos und Vorträge

Es begann Ende des Jahres 2006, als die Frankfurter Buchmesse gegenüber der Stauffenbergsschule in Frankfurt am Main signalisierte, dass sie bereit wäre, einen kostenlosen Stand für die auszubildenden FaMIs bereitzustellen. Seitdem, also seit nunmehr sechs Jahren, beginnen die Nachwuchskräfte im zweiten Ausbildungsjahr im Frühjahr, sich zunächst ein Standmotto zu überlegen und dann dessen Ausgestaltung in Angriff zu nehmen.

Ein paar Grundelemente sind bei höchst unterschiedlicher Umsetzung über die Jahre geblieben, so gibt es unter jeweils anderem Fokus stehende Informationsmaterialien zum Beruf, einen FaMI-Film sowie ein Fun-Element mit Gewinnmöglichkeiten für Besucher – 2011 beispielsweise in Annäherung an das Gastland Island als Vulkan-Lostrummel.

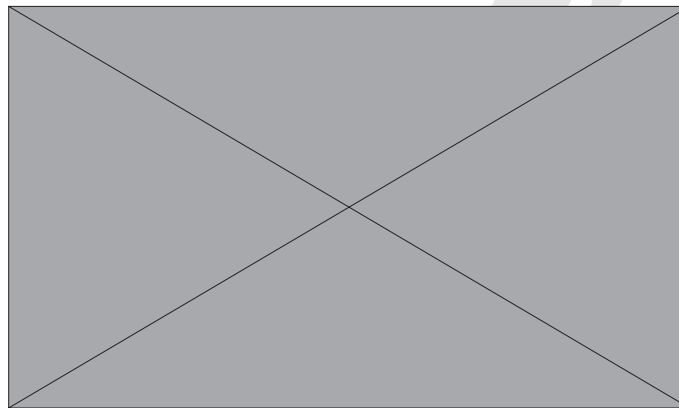
Auch der Standort variierte im Laufe der Jahre nur wenig.

Auch der Standort variierte im Laufe der Jahre nur wenig.

Eine fast direkte Anbindung zum Internationalen Bibliothekszentrum in Halle 4.2 und zu den Ständen von Hochschulen und großen Bibliotheksverbänden war gegeben, eine durchgängige Besetzung des Standes konnte gewährleistet werden.

Eine Weiterentwicklung des Buchmesseauftritts über die Jahre hinweg fand in dem Sinne statt, dass neben der Berufsdarstellung die Treffpunktfunktion für FaMIs, Ausbilderinnen und neuerdings auch Fachwirte

einen immer größeren Raum einnimmt, die Vorbereitungsgruppen zahlenmäßig reduziert wurden und die Standgestaltung inklusive T-Shirts professioneller wurde und den Vergleich mit



Kontakte geknüpft und Informationen bereitgestellt: Die »Super-FaMIs« waren am T-Shirt leicht zu erkennen. Foto: Bernd Schleh

kommerziellen Ständen nicht mehr scheuen muss. Schwierig war und bleibt die Sponsorensuche.

Im vergangenen Jahr traten nun die »Super-FaMIs« auf, in Anlehnung an die bekannte Comic- und Filmfigur. Zusätzlich zum Stand gab es Auftritte auf einer Hotspot-Bühne mit Filmvorführungen und Kurzbeiträgen. Die Bewerbung erfolgte im Vorfeld intensiv sowohl über klassische Distributionswege als auch über die sozialen Netzwerke und steigerte so die Anzahl der Standbesucher. Unter den zahlreichen Besuchern besonders hervorzuheben sind die schon traditionell eingeplanten Besuche von FaMI-Klassen aus etlichen Bundesländern. Hilfreich waren auch in diesem Jahr die Freikartenaktion der Buchmesse für Auszubildende sowie erstmalig die für BIB-Mitglie-

der preisgünstigeren Eintrittskarten.

Und was bringt's? Ganz offensichtlich eine positive Selbstdarstellung des Berufes; weniger sichtbar, aber mindestens ebenso wichtig, ist die Kontaktbörsefunktion und für die Teilnehmer die Auseinandersetzung mit dem eigenem Beruf; hinzu kommen die Projekterfahrung mit größeren und kleineren Pannen sowie gruppendynamischen Prozessen, das Freisetzen unglaublich phantasievoller Gestaltungsideen und last not least das ein oder andere Jobangebot –, sodass als Fazit dem halben

Forschungsbibliothek

Besucheransturm im Rokokosaal

Wiedereröffnung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zum fünften Mal gejäht

Am 24. Oktober 2012 hat sich die Wiedereröffnung des historischen Gebäudes der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zum fünften Mal gejäht. Mit Abschluss der baulichen Sanierung ist die Bibliothek in den Kreis der bedeutenden Forschungsbibliotheken zurückgekehrt.

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek bietet seitdem ausgezeichnete Bedingungen für das Studium ihrer herausragenden Sammlungen im Original. Der Bestand hat vor einem Jahr wieder die Millionengrenze überschritten. 15 000 alte Drucke sind frei im Internet zugänglich.

Der Besucheransturm zur Besichtigung des Rokokosaals ist ungebrochen. Jedes Jahr besichtigen rund 90 000 Besucher das Haus. Diese Zahl wäre viermal so hoch, wenn nicht denkmalpflegerische Gründe eine Begrenzung der Besucherzahl erzwingen. Die Termine sind lange im Voraus ausgebucht.

Anders als früher kann die Bibliothek durch wechselnde Buchausstellungen im festlichen Renaissancesaal im Erdgeschoss auch Einblick in ausgewählte wertvolle Bestände geben. Zurzeit läuft die Ausstellung »Galilei, Goethe und Co.«. Sie informiert über die Entstehungsgeschichte, Überlieferung und Erforschung der literarischen Gattung der Freundschaftsbücher (Alba Amicorum, Stammbücher). Die 80 kostbaren Werke werden noch bis zum 10. März dieses Jahres gezeigt.

Beim Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek im September 2004 wurden mehr als 50 000 Bände zerstört.

Dutzend Jahren noch etliche Buchmessenauftitte folgen dürfen.

*Karin Holste-Flinspach,
Frankfurt am Main*

Viele Wege führen zu

BuB
Forum
Bibliothek und
Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de

62 000 Bände konnten in der Brandnacht und den Tagen danach aus dem Rokokosaal beschädigt geborgen werden. Die Schäden gliedern sich auf in zwei Gruppen: 34 000 Bände haben Wasser- und Hitzeschäden an den Einbänden, 28 000 Bände weisen Brandschäden an den Papieren auf. Von der ersten Kategorie stehen 31 000 der Benutzung wieder zur Verfügung. 3 000 Einbände sollen planmäßig noch bis 2015 bearbeitet werden.

Aus der Gruppe der Bände mit schweren Brand- und Ascheschäden konnten bisher

Seit dem Unglück sind insgesamt 33 000 alte Bücher als Ersatz für verbrannte Titel erworben und in den Bestand integriert worden.

1 800 Bücher bearbeitet werden. Bei diesen sogenannten Aschebüchern hat das Feuer die Bücher in ihrem Äußeren stark angesengt, aber die Texte im Inneren nicht zerstört. In einer Spezialwerkstatt vor Ort wird eine neu entwickelte Technologie für die brandgeschädigte Papiersubstanz, die in der Regel äußerst fragil ist, angewendet.

Das Restaurierungsverfahren gewährleistet die uneingeschränkte Bewahrung der Originalsubstanz, der Tinten und Farben. Auch eine private Werkstatt in Bern/Schweiz arbeitet nach dem patentierten Weimarer Verfahren. Der Abschluss dieser Arbeiten ist nicht vor 2016 zu erwarten.

Seit dem Unglück sind insgesamt 33 000 alte Bücher als Ersatz für verbrannte Titel erworben und in den Bestand integriert worden. Mehr als 20 000 Bände wurden auf Auktionen und im Antiquariatshandel erworben. Das wichtigste Instrument für die Wiederbeschaffung ist die im Internet öffentlich zugängliche Verlustdatenbank.

*Dr. Michael Knoche,
Direktor der Herzogin Anna
Amalia Bibliothek*

Öffentliche Bibliothek

Neues Verfahren zur Aktualisierung der Systematiken

Laufende Pflege von ASB und KAB über Wiki / Referenzbibliotheken willkommen

Vor drei Jahren beschloss die Steuerungsgruppe »Systematikkooperation« mit Vertretern des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv), des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) und der ekz.bibliotheksservice GmbH (siehe auch BuB Heft 7/8-2011, Seite 511) die Aktualisierungen der ASB und der KAB auf neue Grundlagen zu stellen. Hintergrund war, dass mit der Auflösung des Deutschen Bibliotheksinstitutes die Systematikpflege für die bereits weitgehend aktualisierte KAB zunächst noch mit einem Werkvertrag fortgeführt werden konnte, aber dann für beide Systematiken zum Erliegen kam.

Die Steuerungsgruppe mit Ralph Deifel (dbv, Würzburg), Tom Becker (ab 4/2012 BIB, Köln) und Frank Seeger (ekz, Reutlingen) ist für Grundsatzfragen zuständig und gründete eine Expertengruppe mit folgenden ExpertInnen für ASB und KAB: Birgit Bellinger, Stuttgart; Marianne Fix, Heilbronn (ab 6/12); Barbara Kette, Mannheim (bis 6/12); Uta Nieper, Saarbrücken; Ingrid Riedel, Frankfurt/Oder; Ulrike Rosner, Chemnitz; Daniela Sitte-Zöllner, Dresden; Heinz-Jürgen Lorenzen, Rendsburg (Moderation); Petra Friedmann, ekz Reutlingen (Geschäftsführung).

An den Sitzungen nahmen auch die Systematisierer/innen der ekz teil. Ziel war es, zu einem Verfahren der laufenden Pflege beider Systematiken zu kommen und in einem Iterationsprozess einander anzugleichen. Zur Bearbeitung, zur Diskussion zwischen den Sitzungen, aber auch für die Publikation wurde ein Wiki eingerichtet. Eine Druckfassung wird es aufgrund

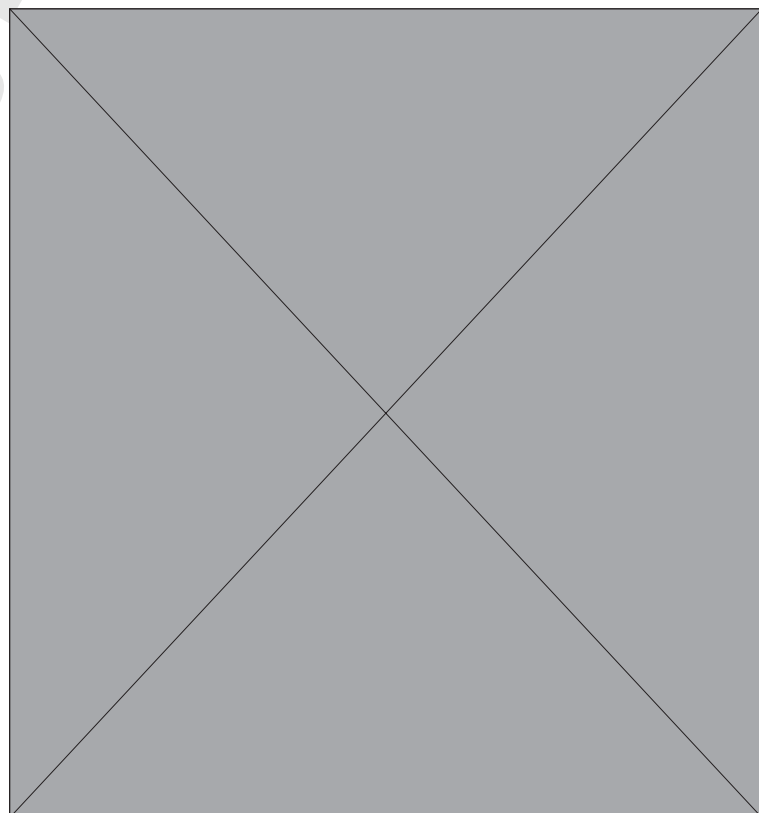
des damit verbundenen Aufwandes nicht mehr geben. Die Einrichtung und Betreuung des Wikis erfolgte durch Jörg Maske von der ekz.

Nach der Erfassung der Systematiken und der Wiki-Schulung konnte die eigentliche Systematikarbeit beginnen. Es wurde eine erste Aktualisierung der ASB in Angriff genommen. Dabei galt es, eine Gratwanderung zwischen dem aus Gründen einer Wissenschaftssystematik Wünschenswerten, dem aus Sicht einer Bibliothek, den Medien und den Nutzern Geschuldeten, dem an Umsystematisierungsaufwand in den

Bibliotheken Vorstellbaren und dem Machbaren herzustellen.

Zunächst hatte die reine Aktualisierung Vorrang. An Strukturelementen wurden generell Lernmedien für Schüler in erweiterter Form eingebracht. Der Wunsch nach einer möglichst weitgehenden Differenzierung endete bei den unterschiedlichen Schulformen in den Bundesländern. Die Gruppen C, G, K, N, O, U, Wcc wurden grundsätzlich überarbeitet. Alle Änderungen der Expertengruppe wurden von ASB-Referenzbibliotheken noch einmal überprüft und deren Anregungen eingearbeitet. Referenzbibliotheken sind Bremerhaven, Mönchengladbach, Ludwigshafen und Heilbronn.

Die vielfältigen Diskussionen zeigten die Parallelitäten, aber auch Unterschiede zur KAB. Zur Realisierung des jetzigen Publikationstermins musste aufgrund der damit verbundenen Überfrachtung auf eine gleichzeitige Bearbeitung ver-



Screenshot mit Stand vom 8. November 2012 aus dem Redaktionswiki: Beispiel für eine Seite mit eingepflegten und farblich markierten Änderungen sowie einem ausgeklappten Navigationselement

zichtet werden, aber bei einigen Themen wurden bereits Merkmallisten angelegt, weil die gleichen Fragen für die KAB ebenfalls anliegen.

Zum neuen Jahr wird die aktualisierte ASB erstmalig unter asb-kab-online.ekz.de veröffentlicht und somit Grundlage für die Systematisierung der ekz.

Bekannte Oberfläche

Technisch basiert diese Website auf dem Content-Management-System Mediawiki, auf dem auch die Wikipedia aufbaut. Die Software wird bereits für die entsprechenden Einrichtungen der SfB genutzt, die dort bisher gemachten Erfahrungen flossen direkt in das neue Projekt ein. Den unterschiedlichen Nutzern in den Bibliotheken bietet sich für ihre Recherche damit eine von der Wikipedia her weitgehend bekannte Oberfläche zur Navigation innerhalb der Notationstabellen. Eine Hinterlegung von neuen Inhalten wie Kommentaren und Anregungen zur Systematik, Gedankenaustausch mit anderen Nutzern et cetera durch die Nutzer selbst ist jedoch aufgrund des damit verbundenen redaktionellen Aufwandes nicht vorgesehen, die entsprechenden Funktionen sind gesperrt.

Die Gestaltung der Seiten erfolgte in Anlehnung an die Printversionen, Zugeständnisse an die Möglichkeiten von HTML mussten gemacht werden: So werden zum Beispiel Über- und Unterordnung der einzelnen Sachgruppen lediglich durch die Einrückung des Klassentextes, nicht aber auch durch die Einrückung der zugehörigen Notationen signalisiert.

Die Möglichkeiten einer Website gestatten es auch, ein Mehr an Information zu hinterlegen: Zu Vergleichszwecken werden neben der aktualisierten, gültigen Version der ASB auch die Vorgängerversion von 2002 sowie eine weitere Version vorgehalten, in der die Unterschiede zu dieser Vorgängerversion farblich markiert sind. Dieses System soll auch bei künftigen

Updates beibehalten werden; die Entwicklung der Systematik wird sich so auch in der Zukunft nachvollziehen lassen.

Es ist geplant, jährlich weitere Updates herauszugeben. Insofern konnten leichteren Herzens Aktualisierungen vorgenommen, aber grundlegende Überarbeitungen in weiteren Sachgebieten zurückgestellt werden. In entsprechender Weise ist auch eine erste Aktualisierung des Registers sowohl in alphabetischer als auch systematischer Sortierung vorgesehen. Die Register sollen als herunterladbare Excel-Tabelle angeboten werden; eine bessere Integration in die Website wird angestrebt. Dies bedeutet »work in progress« sowohl in inhaltlicher als auch in technischer Hinsicht!

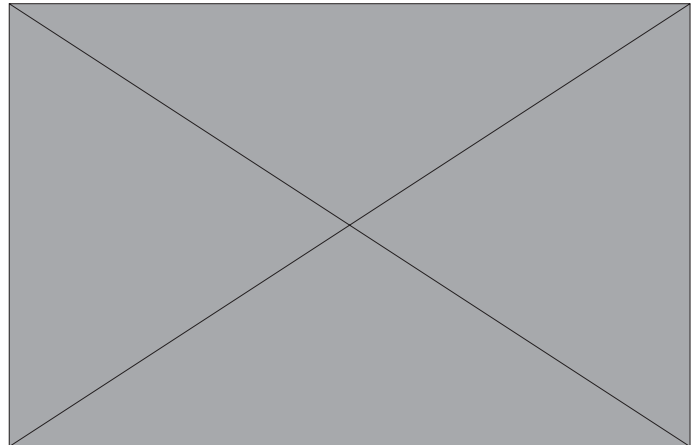
Für die kommende Fachdiskussion wurde die E-Mail-Ad-

Die Register sollen als herunterladbare Excel-Tabelle angeboten werden.

resse ASBKAB-Syko@gmx.de eingerichtet. Die eingehenden Anregungen werden so exakt wie möglich erbeten und sollten auch konkrete Änderungsvorschläge beinhalten. Weitere Referenzbibliotheken wären zur Verbreiterung der Praxis sehr willkommen. Die Anregungen, die nach der Publikation über die genannte E-Mail-Adresse geäußert werden, werden in der nächsten Sitzung der Expertengruppe aufgearbeitet und bei Annahme der Vorschläge in das jeweils nächste Update eingespeist. Somit wäre ein fortlaufender Verbesserungsprozess der ASB in enger Wechselwirkung mit den Bibliotheken gewährleistet.

Parallel dazu wird dann die Aktualisierung der KAB in Angriff genommen, um auch dort zu diesem jährlichen Publikationsrhythmus zu kommen. Dabei wird jede Änderung mit der ASB abgeglichen und in das nächste Update eingespeist.

*Dr. Heinz-Jürgen Lorenzen,
Jörg Maske*



Wertvolle Berufserfahrung gesammelt: Fünf Auszubildende der Stadtbibliothek Mannheim leiteten drei Wochen eine Zweigstelle in Eigenregie. Foto: Monique Mackert

Öffentliche Bibliothek

Azubi-Power in Mannheim

Nachwuchskräfte leiten Stadtteilbibliothek in Eigenregie / Lehrreiche Erfahrung

Als Azubi eine Zweigstelle leiten? Wie sollen wir das schaffen?, lauteten unsere Fragen, aber trotz aller Bedenken hat es doch funktioniert.

Drei Wochen im Mai vergangenen Jahres übernahmen wir fünf Auszubildenden aus unterschiedlichen Lehrjahren die Führung einer Stadtteilbibliothek, die auch als Schulbibliothek fungiert. Die Bibliothek gehört mit über 21 000 Medien zu der größten von insgesamt elf Zweigstellen der Stadtbibliothek Mannheim und hat 26 Stunden in der Woche geöffnet.

Während des Projekts waren der Diplom-Bibliothekar und die Bibliotheksassistentin, die gewöhnlich in dieser Bibliothek arbeiten, in anderen Zweigstellen tätig. Vereinbarung war: Wir sollten zunächst ganz alleine vor Ort sein, durften uns aber sicher sein, bei Fragen und Problemen auf die Hilfe aller Kolleginnen und Kollegen zurückgreifen zu können.

Die Bedingung, die seitens der Bibliotheksleitung gestellt wurde, war, den Grundbetrieb

der Zweigstelle am Leben zu halten. Unter dem Begriff »Grundbetrieb« verstanden wir eine Menge von Aufgaben: Kundenbetreuung, Bestandspflege, Medienerwerbung anhand der bibliotheksinternen Bestellwoche, Medieneinarbeitung, Materialbestellungen, Abrechnungen aller Art sowie Gerätewartungen.

Darüber hinaus steigerten wir noch die Attraktivität des

Darüber hinaus steigerten wir noch die Attraktivität des Kinderbuchbereichs und optimierten verschiedene Arbeitsabläufe.

Kinderbuchbereichs und optimierten verschiedene Arbeitsabläufe. Aufgrund mangelnder Zeit, entschieden wir uns, nur eine große Veranstaltung zu organisieren und durchzuführen. Nach intensivem Brainstorming und Abstimmung stand die Veranstaltung fest: Eine Lesenacht für Kinder.

Der Grundgedanke dieser Veranstaltung war, den Kindern die Bibliothek als Ort der Medi-

envielfalt, des Vergnügens und als Treffpunkt für Gleichaltrige näherzubringen. Nebenbei sollten eventuell vorhandene Klischees widerlegt werden.

Damit Kolleginnen und Kollegen einen Eindruck von unserer Arbeit bekamen, erstellten wir einen Blog und baten um ein

Eine prima Erfahrung, die wir jeder Bibliothek und allen Auszubildenden weiterempfehlen können.

Feedback. Täglich wurde dieser mit Posts und teilweise lustigen Bildern gefüllt. So durften wir uns über viel Lob freuen und konnten uns mit Kritik und Verbesserungsvorschlägen auseinandersetzen.

Zusammenfassend können wir sagen, dass wir nicht nur Erfahrungen für das spätere Berufsleben sammelten, wie zum Beispiel den richtigen Umgang mit problematischen Kunden, sondern uns auch in der Teamfähigkeit, dem korrekten Planen und Durchführen einer Veranstaltung und der Bewerkstelligung von Routineaufgaben üben konnten.

Es war spannend, das erworbene Fach-Know-how eigenverantwortlich anzuwenden. Eine prima Erfahrung, die wir jeder Bibliothek und allen Auszubildenden weiterempfehlen können.

*Marie-Luise Hammer,
Diana Medjedovic*

Öffentliche Bibliothek

Von der iPad-Rallye bis zur Bibliotheksnovela

Neue Vermittlungsformen für Integrationskurse / Ein Praxisbericht

Die Konzeption und Erprobung neuer Vermittlungsformen bildete einen Schwerpunkt des vom Land Nordrhein-Westfalen geförderten Projektes »Die Bibliothek als Ort der Integration« (2011/2012). Zielsetzung war es, attraktive Angebote für Zuwanderer zu etablieren und sie auch dezentral anzubieten.

Neben den »Neuen Vermittlungsformen« gab es folgende Projektbereiche:

- Intensive Kontaktarbeit vor Ort
- Veranstaltungen zum Thema Gesundheit, Erziehung und Bildung sowie medienpädagogische Workshops
- Stärkung des interkulturellen Teams
- Unterrichtsmaterialien für Integrationskurse
- Ausbau der Medienbestände
- Hardware

Das Projekt stand in engem Zusammenhang mit BI+IN, dem Bibliotheksprogramm für Integrationskurse. BI+IN besteht aus mehreren Modulen und reicht von Führungen über Workshops für Kursleiter bis hin zu kleineren multimedialen Projekten. Zurzeit sind über zehn Bildungseinrichtungen im Rahmen einer »Interkulturellen Bildungspartnerschaft« beteiligt. 2011 haben über 1 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Integrationskursen die Stadtbibliothek besucht. Im Folgenden werden einige Beispiele aus dem Bereich »Neue Vermittlungsformen« vorgestellt.

Die iPad-Rallye

Gerade Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Jugendintegrationskursen sind vielfach mit den modernen Kommunikati-

onstechniken vertraut. Diesen Trend zu mobilen Endgeräten nimmt die iPad-Rallye auf. Sie verbindet Information, Lernen vor Ort und kreative Gestaltung miteinander. Für die Konzeption der iPad-Führung waren folgende Aspekte ausschlaggebend:

- die Rallye aktiviert die Gruppenarbeit und stärkt das Gemeinschaftsgefühl,
- sie unterstützt die kommunikativen und sprachlichen Fertigkeiten,

Insgesamt sieben Aufgaben sind zu bearbeiten. Hierbei wurde besonderer Wert auf kommunikative Gesprächsanlässe gelegt. So stellt sich beispielsweise jede Gruppe in einem Kurzvideo vor, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erzählen von ihrem ersten Satz in Deutschland oder beschreiben kurz ihren Lieblingsplatz in der Bibliothek. Wir erhalten so ein »digitales Gästebuch« mit spontanen Impressionen.

Während des Projekts wurden noch weitere Einsatzmöglichkeiten getestet:

- Die iPad-Lesung: Die Teilnehmer lesen der Gruppe einen kleinen Ausschnitt aus einem DaF-Lernkrimi vor. Die vorgelesenen Textpassagen³ werden mit einem professionellen Aufnahmegerät aufgezeichnet und im Unterricht weiterverwendet.
- iPad-Hotspots: Die Kursteil-



Gerade Teilnehmer von Jugendintegrationskursen sind vielfach mit modernen Kommunikationstechniken vertraut: Diesen Trend zu mobilen Endgeräten nimmt die iPad-Rallye auf. Foto: Stadtbibliothek Köln

- die Ergebnisse der Rallye können gemeinsam besprochen und für weitere Kurse verwendet werden.

Die Bibliotheksralley wurde mit Keynote erstellt, einer relativ einfachen Präsentations-App, und besteht aus 21 Folien.¹ Sie enthält zielgruppenspezifische Informationen zum Medienangebot und den Nutzungsmöglichkeiten der Sprachenabteilung in Form von Kurzvideos. Eine Auszubildende mit Migrationshintergrund stellt die Sprachenabteilung vor.²

Teilnehmer halten die für sie interessantesten Stationen wäh-

- 1 Die iPad-Rallye wurde von F. Isken, Studentin des Studiengangs Bibliothekswesen in Köln, als begleitetes Praxisphasenprojekt erarbeitet. Die iPad-Führung ist unter www.stbib-koeln.de/profi/2_Etage.key abrufbar (425 MB für Mac mit Keynote).
- 2 Die aktive Einbindung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Migrationshintergrund war auch ein Aspekt des Projekts.
- 3 Einzelne DaF-Lernkrimis stehen als App zur Verfügung.

rend der Bibliotheksführung fest. Nach der Führung dienen die Aufnahmen und Kommentare dazu, die Basics der Bibliotheksnutzung zu wiederholen.

■ Interview: Die Kursteilnehmer skizzieren zunächst im Gespräch ihren beruflichen Werdegang. Danach führen sie Interviews und dokumentieren das Gespräch mit einem Aufnahmegerät. Die Tonaufnahmen werden den Kursteilnehmern zur Verfügung gestellt.

■ Die Mini-Bibliotheksnovela: Die Kursteilnehmer improvisieren eine kleine Geschichte, die in der Bibliothek spielt und dokumentieren sie mit dem iPad. Oder: Die Dozentin gibt auf einem Video Literaturempfehlungen für die Teilnehmer.

■ Eltern-Kind-Gruppen testen die Einsatzmöglichkeiten des Ting-Stiftes.

■ Whiteboard: Eine Audioslideshow (www.stbib-koeln.de/profi/Interkulturell/bi-in/STAR.html) dient als »Icebreaker« für die Gruppe. Danach stellen sich die Teilnehmer vor und schreiben ihre Interessen an das Whiteboard. Auch Suchaufgaben können am Whiteboard gelöst werden.

Als Fazit kann festgehalten werden: Die Stadtbibliothek wird mit ihren Angeboten im interkulturellen Bereich als lebendiger Ort der Integration und Partizipation wahrgenommen. Hierzu tragen in besonderem Maße die neuen Vermittlungsformen bei, die ausprobiert und weiterentwickelt werden. Wesentlich für den positiven Projektverlauf waren das Interesse und Engagement unserer Mitarbeiter mit Migrationshintergrund, deren Beteiligung auch weiterhin gefördert wird.

Last but not least, bei aller Begeisterung für digitale Vermittlungsformen: Auch unser Lesewettbewerb für Integrationskurse »Wer liest, gewinnt!«, der im Rahmen der diesjährigen Interkulturellen Woche stattfand, stieß auf großes Interesse – es kommt eben auf die richtige Mischung an.

Markus Volz,
Stadtbibliothek Köln

Wissenschaftliche Bibliothek

Einblick in die »Geburtsurkunde Amerikas«

Harald Lesch präsentiert die Globussegmentkarte
Martin Waldseemüllers in der UB der LMU München

Im Rahmen der bundesweiten Aktionswoche Treffpunkt Bibliothek fand in der Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München eine besondere Präsentationsveranstaltung statt. Passend zum Motto der diesjährigen Aktionswoche stellte der Wissenschaftsjournalist, Fernsehmoderator und Professor für Physik an der LMU, Harald Lesch, im vollbesetzten Allgemeinen Lesesaal die Globussegmentkarte Martin Waldseemüllers (circa 1470–1522) vor, die zwei Bibliothekarinnen der Universitätsbibliothek im Frühjahr bei Korrekturarbeiten am Katalog gefunden hatten.

Die ursprünglich im lothringischen Ort Saint-Dié entstandene Karte, die sich zu einem Globus falten lässt und mitunter als »Geburtsurkunde Amerikas« bezeichnet wird, gilt als bahnbrechendes Kartenwerk seiner Zeit.

Der Freiburger Kartograf zeichnete 1507 erstmals die Umrisse des neuen Kontinents und benannte ihn gemeinsam mit seinem Gelehrtenkollegen Matthias Ringmann (1482–1511) nach Amerigo Vespucci (1451–1512), den er für den Entdecker Amerikas hielt.

Weltweit existiert das Werk in noch vier Exemplaren. Die Universitätsbibliothek der LMU München verfügt nun über ein fünftes Stück, das zudem im Vergleich mit den vier anderen Exemplaren Varianten aufweist und somit als unikal gelten darf. Ferner lässt das Wasserzeichen im Papier vermuten, dass das Münchner Exemplar einige Jahre nach dem Erstdruck von 1507 im elsässischen Raum entstanden sein dürfte.

In den gut vier Jahrhunderten nach Waldseemüller habe die Menschheit den Planeten exakt vermessen, in Längen- und Breitengrade eingeteilt und sei bis in die letzten, auch lebensfeindlichsten Winkel der Erde vorgezogen, um sie sich nutzbar zu

machen, wie Lesch den über 150 Veranstaltungsbesuchern erklärte. Ja, sie habe sogar den Planeten verlassen und sei über den Mond auf dem Weg zum Mars.

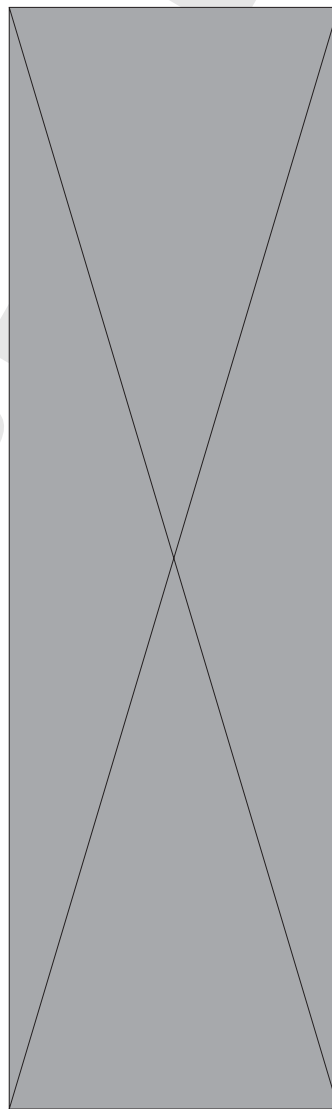
Über die physische Gestalt der Erde seien wir alle gut im Bilde, aber über die Folgen menschlicher Existenz auf der Erde würden uns diese Karten nichts verraten. Den anthropogenen Kollateralschaden der Expansion und den Siegeszug des American Century über den Globus müsse man anders oder neu kartografieren – wie einst Waldseemüller, als er von der Existenz eines neuen Kontinents ausging.

So brachte der Astrophysiker Lesch eine Reihe von vorzüglichen Beispielen, anhand derer sich unsere Welt unter ganz fundamentalen Gesichtspunkten anders kartografieren lässt: Energieverbrauch, Flugverkehr, Versorgungsströme, digitale Vernetzung, Klimawandel und ihre Verursacher, Flüchtlingsbewegungen; und wer wie die Astronauten der Apollo-Missionen von außen einen Blick auf die Erde werfen konnte, wisse um die Schönheit des zu

Weltweit existiert das Werk
in noch vier Exemplaren.

schützenden blauen Planeten, der ein Paradies im Nichts des Universums sei. Bei seinem mit geistreichem Witz und flott erzählten Anekdoten gespickten Vortrag verging die Zeit wie im Flug und nach gut 45 Minuten applaudierten die begeisterten Zuhörer dem beliebten Hochschullehrer.

Beim anschließenden Empfang in der Ausleihhalle der Universitätsbibliothek konnten die Besucher zum ersten Mal das Original der Waldseemüller'schen Globussegmentkarte besichtigen, deren Faksimile auch Bestandteil einer neuen Ausstellung ist. Zum 540. Geburtstag der LMU zeigt die Universitätsbibliothek im Herbst und Winter 2012/13 eine Ausstellung, die die Ge-



Die historische Globuskarte fest im Blick: Zuhörer im Allgemeinen Lesesaal der UB der LMU München.

Foto: Universitätsbibliothek der LMU München

schichte der Bibliothek einer der renommiertesten Hochschulen in Deutschland beleuchtet.

Verteilt auf 8 Stationen illustrieren 22 herausragende Objekte exemplarisch die wechselvolle Entwicklung der LMU-Hochschulbibliothek seit ihren

Über die physische
Gestalt der Erde seien wir
alle gut im Bilde.

Anfängen im späten 15. Jahrhundert. Das Spektrum reicht von den ersten Katalogen aus den spätmittelalterlichen Gründungsjahren der Bibliothek über besondere Erwerbungen, die dem Bestandsprofil des Hauses ihren Stempel aufgedrückt haben, bis in die Gegenwart hinein, die der Wandel vom analogen zum digitalen Zeitalter maßgeblich prägt.

Sven Kuttner

Ausland

Hilfe bei der Praktikumssuche

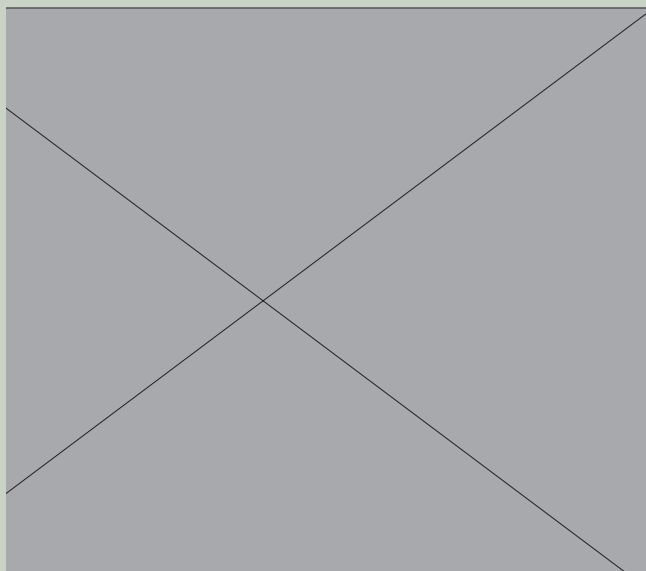


Foto: photocase/0-zero

Wie sieht es mit Ihren Plänen und Vorsätzen für 2013 aus? Gehört dazu vielleicht der Wunsch nach Veränderung? Etwas Neues sehen und erlernen?

Wie wäre es dann mit einem Auslandsaufenthalt? Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) hilft seinen Mitgliedern mit dem »BIB-Exchange«-Programm bei der Suche nach einer passenden Praktikumsbibliothek. Nähere Informationen gibt es auf der BIB-Homepage unter www.bib-info.de.

Falls Sie noch Inspiration brauchen, dann schauen Sie sich dort doch einfach die Reiseberichte der bisherigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer am BIB-Exchange an. Und wenn Sie Fragen zum Austausch haben: Eine Mail an bib-exchange@bib-info.de genügt.

Sabine Stummeyer, BIB

Ausland

63 Bibliotheken für 85 000 Studierende

Ein dreiwöchiger Fachaufenthalt in der Bibliothek für Erziehungswissenschaften der Universität von Bologna

»Die Bibliothek ist nicht die Summe von Büchern, sondern ein lebendiger Organismus mit eigenem Leben.«¹ Im März 2011 bot sich mir die Möglichkeit, einige dieser »lebendigen Organismen«, wie sie Umberto Eco nannte, in Bologna kennenzulernen. An der humanistischen Fakultät hat Umberto Eco bis 2008 als Professor gelehrt. Die Stadt beherbergt eine der ältesten Universitäten der westlichen Welt mit heute circa 85 000 Studierenden, 23 Fakultäten, 70 Fachbereichen und 63 Bibliotheken². Weitere Standorte befinden sich in Cesena, Forlì, Ravenna und Rimini.

Ausgangspunkt meines Arbeitsaufenthaltes, der durch

eine ERASMUS-Förderung (EU-Förderprogramm für Auslandsaufenthalte im Hochschulbereich) wesentlich unterstützt wurde, war die Bibliothek für Erziehungswissenschaften des Dipartimento di Scienze dell'Educazione »Giovanni Maria Bertin«.³ Die Bibliothek wurde in den 1950er-Jahren gegründet und 1992 nach dem Pädagogen Mario Gattullo⁴ benannt, der von 1960 bis 1991 Professor an der Universität von Bologna war.

Die Sammelschwerpunkte der Bibliothek sind Pädagogik, Psychologie, Soziologie und Anthropologie. Sie ist eine Magazinbibliothek mit circa 50 000 Medieneinheiten und 990 Zeitschriften, davon 350 laufend. In

einem kleinen Freihandbereich mit integriertem Lesesaal stehen die aktuellen Zeitschriftenhefte und die wichtigsten Nachschlagewerke. Die Bibliothek verfügt über ein großes Angebot an Literaturdatenbanken. Die Anschaffung der Datenbanken erfolgt über eine zentrale Stelle innerhalb des Bibliothekssystems der Universität. Die Bibliothek wählt aus dem Angebot die für sie relevanten Datenbanken aus und bezahlt für deren Nutzung.

In der Bibliothek arbeiten vier festangestellte Bibliothekare. Darüber hinaus gibt es eine Bibliotheksmitarbeiterin, die über eine Zeitarbeitsfirma beschäftigt wird. Sie ist in der Ausleihe tätig und koordiniert die Arbeit der beiden studentischen Mitarbeiter. An der Universität von Bologna verpflichtet die Vergabe eines Stipendiums die Studierenden zur Arbeit innerhalb der Universität von 150 Stunden pro Semester. Der überwiegende Teil der Stipendiaten arbeitet in Bibliotheken.

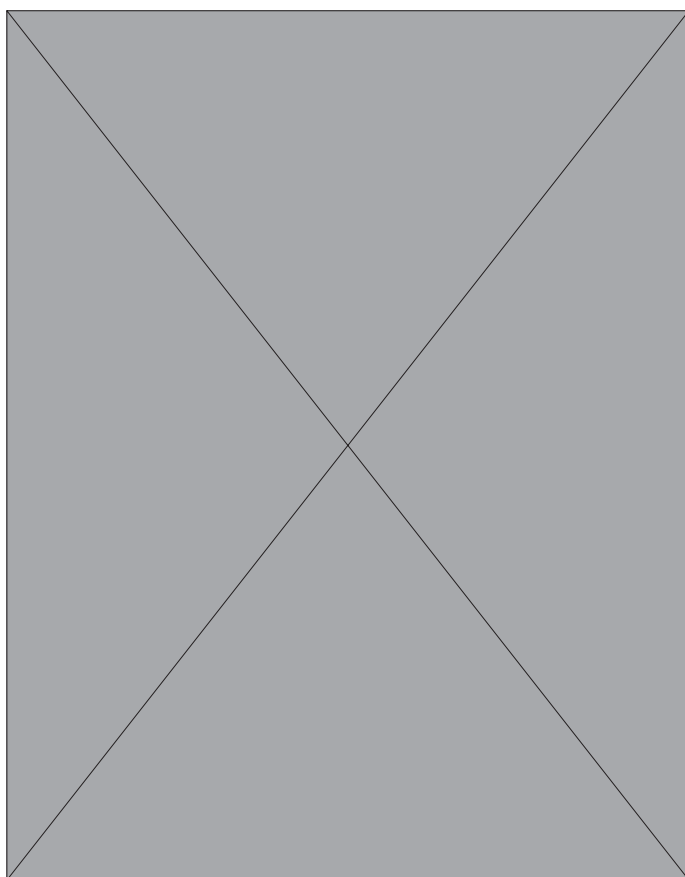
Neben der Bibliothek für Erziehungswissenschaften konnte ich vier weitere Fachbereichs-

bibliotheken besichtigen. Die humanistische Bibliothek, die Bibliothek für Statistik, die Bibliothek für Geschichte, Anthropologie und Geografie und die Bibliothek für Psychologie. Bis auf die Bibliothek für Psychologie, die in Räumlichkeiten in einem Neubau aus den 1970er-Jahren untergebracht ist, sind die Bibliotheken oftmals in prächtigen Palazzi zu finden, eine sogar in einem Kloster, welches zu Zeiten der napoleonischen Besatzung in ein Gefängnis umgewandelt wurde und bis zum Einzug der Bibliothek in den 1990er-Jahren auch blieb.

Furcht vor Einsparungen

Die Universität von Bologna plant seit 2009 einen Umstrukturierung

- 1 Eco, Umberto: Die Kunst des Bücherliebenden. München: Hanser, 2009, Seite 44
- 2 www.bibliotecagattullo.scedu.unibo.it/
- 3 www.scedu.unibo.it/ScienzeEducazione/default.html
- 4 www.unibo.it/Portale/default.htm (alle Internet-Zugriffe am 26.09.2012)



Mithilfe einer ERASMUS-Förderung wurde der dreiwöchige Arbeitsaufenthalt am Dipartimento di Scienze dell'Educazione »Giovanni Maria Bertin« in Bologna möglich. Foto: Ulrich Tempel

turierungsprozess der Bibliotheken. Zurzeit sind die 63 Bibliotheken vier Fachbereichen zugeordnet. Die Bibliothek für Erziehungswissenschaften und 15 weitere Bibliotheken zählen zum Fachbereich Wirtschaft, Recht und Sozialwesen. Für die Studierenden der Rechtswissenschaften gibt es zum Beispiel fünf Bibliotheken an fünf unter-

Auch in Italien ist die Vermittlung von Informationskompetenz zu einem wichtigen Bestandteil der Aufgaben von Bibliothekaren geworden.

schiedlichen Standorten. Dies führt insbesondere bei der Erwerbung zu Überschneidungen. Es gibt auch eine Ungleichverteilung der Arbeitsgebiete. Die größte der fünf Rechtsbibliotheken führt sämtliche Schulungen für die Studierenden durch, obwohl die passenden Räumlichkeiten fehlen. So kommt es zu langen Wartezeiten für die Studierenden, bis sie an einer Schulung teilnehmen können.⁵

Einerseits wäre eine Umstrukturierung eine positive Entwicklung in Hinblick auf

die Nutzungsmöglichkeiten der Bibliotheken, andererseits befürchten die Mitarbeiter der Bibliotheken Einsparungen beim Personal, sodass der Prozess nur langsam vorankommt.

Auch in Italien ist die Vermittlung von Informationskompetenz zu einem wichtigen Bestandteil der Aufgaben von Bibliothekaren geworden. Im Fachbereich Wirtschaft, Recht und Sozialwesen wurde daher eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit der Entwicklung eines Schulungsprogramms für die einzelnen Fachbereiche beschäftigt. Darüber hinaus stellte die Universität von Bologna Gelder für das Training von Bibliothekaren zur Verfügung, die Schulungen zur Informationskompetenz abhalten.

Mittlerweile werden von 35 der insgesamt 63 Bibliotheken der Universität Seminare für Studierende und andere Nutzergruppen angeboten. Allerdings sind die Bibliothekare immer auf die Kooperation der Professoren angewiesen, die Lehrdeputate für ihre Veranstaltungen zur Verfügung stellen müssen und Credit Points vergeben. Letzteres ist von Bedeutung, da ein großer Teil der Studierenden die Kurse nur besucht, wenn sie

Credit Points erhalten. Seit Beginn des Schulungsprogramms im Jahr 2006 sind die Teilnehmerzahlen kontinuierlich von 1 732 auf 2 915 im Jahr 2010 angestiegen.⁶

Ebenfalls finanziell gefördert wurde das Erstellen eines E-Learning-Programms. Auf der Homepage unter CIL – Corso di

Mittlerweile werden von 35 der insgesamt 63 Bibliotheken der Universität Seminare für Studierende und andere Nutzergruppen angeboten.

Information Literacy⁷ – werden auf Italienisch und Englisch E-Learning-Kurse zur Literaturrecherche angeboten. Darüber hinaus gibt es ein Online-Tutorial für den Umgang mit dem Gesamtkatalog der Universitäts-, Provinz- und Kommunalbibliotheken der Provinz Bologna (Tutorial Catalogo Libri)⁸ und dem Verbundkatalog der Zeitschriften (Tutorial Catalogo Periodici)⁹. Das E-Learning-Programm wurde 2010 circa 160 000 Mal genutzt.¹⁰

Im Verlauf der drei Wochen hatte ich die Möglichkeit, einige außeruniversitäre Bibliotheken zu besichtigen und mit den Mitarbeitern zu sprechen. Am beeindruckendsten war die Biblioteca Universitaria di Bologna¹¹. Sie befindet sich in den Räumen des Palazzo Poggi in der heutigen Via Zamboni, der im 15. Jahrhundert von der gleichnamigen Familie erworben wurde. 1712 gründete der adlige Bologneser Luigi Ferdinando Marsili das Institut der Wissenschaften und vermachte der Einrichtung seine Sammlung aus Büchern und 900 orientalischen Manuskripten.

Durch Kauf und Schenkungen unter anderem von Papst Benedikt XIV., der 1755 die öffentliche Nutzung der Bibliothek verfügte, vergrößerte sich der Bestand kontinuierlich. Im Jahr 1756 wurde der prachtvolle Lesesaal, die »Aula Magna«, eröffnet, der in den Jahren 1803 bis 1930 als Sitzungssaal der

Universität von Bologna diente. Heute hat die Bibliothek einen Bestand von 1 250 000 Medien. In dem vor einigen Jahren dem Palazzo Poggi angefügten Neubau befinden sich zwei moderne Lesesäle, die mit modernster Technik ausgestattet sind und ein Magazinturm, der Torre libraria, in dem schon 500 000 Bücher ihren Platz gefunden haben.

Tagebücher von Papst Johannes XXIII.

Von besonderem Interesse für mich war die Biblioteca Giuseppe Dossetti¹² der Fondazione per le Scienze Religiose Giovanni XXIII¹³. Bei der Fondazione handelt es sich um ein Forschungsinstitut für Religionswissenschaften, welches 1953 gegründet wurde. Sie ist eine private Einrichtung, die über Spenden finanziert wird. Wichtige Veröffentlichungen der Fondazione sind die Tagebücher von Papst Johannes XXIII. und das fünfbandige Werk der Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Seit 1953 gibt es auch die Bibliothek, die nach dem Begründer der Fondazione Giuseppe Dossetti benannt ist. Dossetti war Rechtsanwalt, Politiker und seit 1958 katholischer Pfarrer. Er war bei der Durchführung des Zweiten Vatikanischen Konzils als Sekretär der Moderatoren beteiligt.¹⁴ Die Bibliothek hat circa 200 000 Bücher und 2 500 Zeitschriften. Sie arbeitet eng mit der Universität von Bologna zusammen und wird von vielen Studierenden genutzt.

Erwähnt werden sollen noch die beiden Verbundkataloge des italienischen Bibliothekssystems. Der Catalogo del Servizio Bibliotecario Nazionale (SBN)¹⁵ und der Catalogo Italiano Dei Periodici (ACNP)¹⁶. Bei dem SBN handelt es sich um den Verbundkatalog Italiens, an dem mehr als 4 500 Bibliotheken teilnehmen. Es werden in diesem Verbundkatalog auch antike Bücher, Musikalien, Grafiken und Karten nachgewiesen. Im ACNP findet sich der Nach-

weis der Zeitschriften aus 2 500 Bibliotheken des Landes. Über den Katalog ist es möglich, den Standort der Zeitschrift zu ermitteln, eine Fernleihanfrage zu stellen (diese muss in den meisten Fällen über eine Bibliothek laufen), sich themenverwandte Hefte anzeigen zu lassen und, wo möglich, können die Inhaltsverzeichnisse und auch Volltexte eingesehen werden.

Der Aufenthalt an der Universität von Bologna bot mir die Möglichkeit, meine über einen Zeitraum von vier Jahren erworbenen Italienischkenntnisse vor Ort anzuwenden. Der Höhepunkt in dieser Hinsicht war die Präsentation meiner eigenen Berliner Bibliothek vor den versammelten Bologneser Kollegen – in Italienisch. Ihre interessierten Fragen ließen darauf schließen, dass meine Bemühungen, diese Sprache zu lernen, erfolgreich waren.

*Margarete Roßmann,
Leiterin der Bibliothek der
Katholischen Hochschule Berlin*

- 5 www.biblioteche.unibo.it/
- 6 Reditiso, Alina: User education and information literacy programs: The experience of Bologna University: UN staff training week – Rykiavik, October 2011, S. 19, <http://landsbokasafn.is/uploads/Unibo%20presentation%20final%20version.pdf>
- 7 www.biblioteche.unibo.it/portale/formazione/corso-di-information-literacy
- 8 www.biblioteche.unibo.it/portale/formazione/tutorial-opac-polo-bolognese
- 9 www.biblioteche.unibo.it/portale/formazione/tutorial-acnp
- 10 Reditiso, Alina: User education and information literacy programs, a.a.O., Seite 17
- 11 www.bub.unibo.it/it-IT/BUB.aspx?idC=61676&LN=it-IT
- 12 <http://biblioteca.fscire.it/>
- 13 <http://www.fscire.it/>
- 14 Vallquist, Gunnel: Das Zweite Vatikanische Konzil. Nürnberg: Glock u. Lutz, 1966, Seite 144
- 15 www.sbn.it/opacsbn/opac/iccu/frec.jsp
- 16 <http://acnp.unibo.it/cgi-ser/start/it/cnr/fp.html>

Tagungen

Auf der Suche nach dem Faktor »i«

Informativ, innovativ, integrativ: Die zweiten DGI-Praxistage in Frankfurt am Main

Am 8. und 9. November fanden die 2. DGI-Praxistage im Gästehaus der Goethe-Universität in Frankfurt am Main statt. Unter dem Motto »Faktor »i« – Strategischer Umgang mit Informationen in Unternehmen« hatte die DGI Referenten aus der Berufspraxis eingeladen.

Den gelungenen Auftakt bildete am 8. November das Kamingespräch, geleitet von Clemens Weins, Sprecher der DGI und Mitglied im Vorstand. Es ging um die Frage, ob Informationsnutzung über Social Media nervtötender Zeitfresser oder wertvolles Gut sei.

Clemens Weins verstand es elegant, die bunt gemischten Teilnehmer aus Politik, Verlag, KI-Forschung, Rundfunk und Wissensmanagement inhaltlich durch die Diskussion zu führen. Vor den circa 70 gespannten Zuhörern, die sich aktiv ins Gespräch einmischten, entstand eine spannende Diskussion über die gesellschaftlichen Auswirkungen von Social Media. Ist hier eine neue Evolution in der Kommunikation entstanden? Sind Kinder im Umgang damit weiter und hängen ihre Eltern ab? Driftet die informationelle Schere weiter auseinander? Verleitet das schnelle Konsumieren zu Kritiklosigkeit?

Ulrich Commerçon, Bildungs- und Kultusminister des Saarlandes, betonte die Rolle der Politik, Unterstützung im Bildungsbereich zu leisten. Ralf Hennemann von GBI-Genios berichtete von Schwierigkeiten, Schüler außer für Google oder Facebook auch für Fachdatenbanken zu begeistern. Reinhard Karger, Unternehmenssprecher des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz

GmbH (DFKI), ermunterte zum spielerischen Umgang mit den neuen Medien. Peter Kemper, Hessischer Rundfunk, leitet derzeit ein Funkkolleg zum Thema und betonte die Auswirkungen der sozialen Integration von Menschen im Social Web. Gabriele Vollmar von VOLLMAR Wissen + Kommunikation betonte die unbedingte Notwendigkeit, die Kompetenzen im Umgang mit Social Web zu erweitern.

Zu Beginn des zweiten Tages startete Session 1 mit der futuristischen Frage nach dem Verschmelzen von Zeit, Raum und Information und den daraus resultierenden Auswirkungen auf die virtuelle Arbeitswelt, kompetent moderiert von Stefan Zil-

Session 3 fragte nach dem Berufsbild des Infoprofis.

lich. Katharina Bewer von Infotrieve stellte die Veränderungen im Arbeitsalltag ihrer Kunden dar, in den neue digitale Technologien Einzug halten, und erklärte, welche Perspektiven sie bieten.

Thomas F. Dapp von der Deutschen Bank Research warf einen Blick auf die Verschmelzung von Wirtschaft und digitaler Gesellschaft sowie die Reichweiten, die die vier großen »AGfA« (Apple, Google, Facebook, Amazon) mittlerweile erreicht haben, sodass inzwischen das Verhindern von Innovation zu befürchten sei.

Session 2 fragte nach dem konkreten Einsatz neuer Verfahren bei der Wissensvermittlung. Manfred Jaksch von WTI-Frankfurt moderierte die Beiträge von Michael Dreusicke

von PAUX-Technologies und Manfred Pitz von TEMIS, die ihre Innovationen beim Einsatz von Semantic Web-Verfahren darstellten. Meinhard Kettler von Swets erläuterte die wissenschaftliche Kollaborationsplattform Mendeley und deren Perspektiven für Bibliotheken.

Session 3 fragte nach dem Berufsbild des Infoprofis, moderiert von Alexander Borte vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt am Main. Dass hinter dem Job Title-Bingo durchaus zwölf ernstzunehmende Kompetenzfelder stehen, die Informationszentren von Unternehmen heutzutage abbilden, wusste Oliver Renn von der ETH Zürich und mit langjähriger Erfahrung als Info-Profi in der Pharmaindustrie überzeugend darzustellen. Den Abschluss des Tages bildete Ruth Elsholz von PwC Frankfurt. Sie berichtete von ihren Erfahrungen, die Wirkmechanismen des Virtuellen bei der Ausbildung von FaMIs im eigenen Haus zu vermitteln.

Das Fazit der Teilnehmer war durchweg positiv, was auch die vielen Zwischenfragen und Wortmeldungen bestätigten; vermittelten doch die Vorträge interessante Anreize, über den Tellerrand der eigenen Branche hinauszublicken und neue Sichtweisen zu gewinnen.

Faktor »i« – das »i« im Tagungsprogramm war vom Programmkomitee bewusst deutungs offen gelassen worden. Die Gespräche bestätigten, dass das »i« für Vieles stehen kann. Sicher ist, dass Information als Inhalt, Innovation in der Technik und Integration der Nutzer auf verschiedenen Plattformen im digitalen Arbeitsleben Herausforderungen sind, über die wir als Infoprofis eine anhaltende Diskussion führen müssen. Natürlich war die Veranstaltung auch wieder ein Anlass, Kontakte zu knüpfen und bestehende Verbindungen aufzufrischen. Weitere Informationen gibt es auf dem Web- und Facebook-Auftritt der DGI.

Elgin Jakisch, Wiesbaden

Tagungen

Einblicke ins nächste Bibliotheksjahrzehnt

Eindrücke von der 60. Jahrestagung der Fachstellenkonferenz in Appenrade/Dänemark

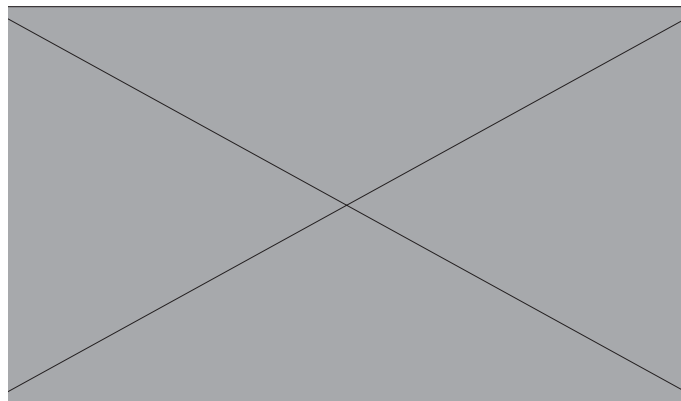
Tagungsort der 60. Jahrestagung der »Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland« war vom 24. bis 26. September 2012 die Deutsche Büchereizentrale und Zentralbücherei der deutschen Minderheit in Appenrade (Aabenraa) in Dänemark. Das Tagungsthema lautete: »Die digitale Bibliothek und die Self-Service-Bibliothek: Zukunftsperspektiven für das Kulturzentrum Bibliothek«. Unter Vorsitz von Günter Pflaum (LBZ Büchereistelle Neustadt/Weinstraße) trafen sich 30 Vertreterinnen und Vertreter der staatlichen Fachstellen und Büchereizentralen der Bundesländer. Die geschichtsträchtige Tagungsstätte rund 40 Kilometer nördlich der deutsch-dänischen Grenze war gewählt worden, weil die Deutsche Büchereizentrale seit vielen Jahren Gast der deutschen Fachstellenkonferenz ist und das dänische Bibliothekswesen wie auch die Bibliothekseinrichtungen der deutschen Minderheit zu den am besten ausgestatteten und innovativsten Europas zählen.

Zunächst von hochrangigen örtlichen und regionalen Vertretern begrüßt, die Nis-Edwin List-Petersen als Hausherr der Deutschen Büchereizentrale den Teilnehmern vorstellte, hielt Jens Thorauge, ehemaliger Direktor des Zentrums für Bibliothek und Medien und des Zentrums für Digitalisierung in der Kulturbehörde Dänemarks, den Eröffnungsvortrag.

Sein Thema »Die Digitale Bibliothek der Dänen und die Zukunft der Bibliotheken« brachte eine Fülle von grundlegenden und innovativen Ansätzen, die den konsequent be-

triebenen Veränderungsprozess des Bibliothekssektors nach der kommunalen Gebietsreform von 2007 beschrieben. Ausgehend von der Prämisse, »den Bürger und Kunden als König zu sehen«, wird jegliches bibliotheks- und kulturpolitisches Handeln nutzerorientiert ausgerichtet. Die Bibliothek mit ihren gleichberechtigt eingesetzten analogen und digitalen Medien und Dienstleistungen muss laut Thorauge auf alle gesellschaftlichen Gruppen ausgerichtet sein und ihre Bedürfnisse zu erfüllen versuchen. Im Zentrum der Neukonzeption steht die Standort-Bibliothek, die mit ihren vier Segmenten zugleich als »innovativer Inspirationsraum«, »kommunikativer und sozialer Treffpunkt«, »modern ausgestattete Arbeitszone« und »attraktiver Raum für Erfahrungsaustausch und Erkenntnisgewinn« im Sinne des lebenslangen Lernens zu agieren hat.

Aufgrund der Erfahrungen in Dänemark, wonach mit wachsender Bibliotheksgröße die Entleihungen von Büchern im Verhältnis zurückgehen und die Bibliothek verstärkt zu anderen Zwecken genutzt wird, sind konzeptionelle Konsequenzen zu ziehen. Der Ausbau von Partnerschaften und Kooperationen mit örtlichen und regionalen Bildungs- und Kultureinrichtungen ist dabei eines der Hauptziele: Bibliotheken, vor allem neu erbaute oder räumlich erweiterte, etablieren sich als Kulturzentren, in denen je nach Ortsgröße zum Beispiel ein Café oder Restaurant, ein kommunales Kino, eine Kunstgalerie, Arbeitsräume für Vereine, ein kommunales Bürgerbüro, ein Hotel, eine Postagentur, Tagungsräume für Firmenkonfe-



Das 2009 neu erbaute Kulturzentrum mit Öffentlicher Bibliothek in Middelfart liegt im Hafengebiet mit direktem Blick auf die beiden großen Brücken, die über den Kleinen Belt zur Ostsee-Insel Fünen führen.

Foto: Jürgen Seefeldt

renzen oder eine Beratungsstelle der Anwaltskammer integriert werden sollten.

Unter Zuhilfenahme von kompetenten Freiwilligen sowie Vertragsregelungen mit lokalen Institutionen bauen Bibliotheken ihre herkömmlichen Angebote bürgernah aus und etablieren sich zu den zentralen kommunalen Anlaufstellen, die sie gesellschaftlich unverzichtbar machen. In den Köpfen der dänischen Bürger soll sich der Slogan verankern »Du kannst dich auf deine Bibliothek verlassen!«. Das Bibliotheksgebäude bleibt das zentrale Element aller Bibliotheksarbeit, wobei die neuen virtuellen und digitalen Angebote, unter anderem für mobile Endgeräte, als »Treibstoff« für die hohe Akzeptanz der Bibliotheken in der Bevölkerung dienen.

Eine Reihe von Innovationen

Eine ganze Reihe von Initiativen sind in den letzten fünf Jahren realisiert worden, die für und in den meisten dänischen Öffentlichen Bibliotheken zum Einsatz kommen, so etwa:

- Hausaufgaben-Cafés für Schüler
- Online-Hausaufgabenhilfe für Jungen
- Book-Start-Pakete für junge Familien in Orten und Stadtteilen mit sozialen Brennpunkten
- »Palles Geschenkladen«: bibliotheksorientierte Webseiten

für Kinder von acht bis zwölf Jahren

- »Mieten Sie einen Experten«: Berufs- und Karriereberatung für Schüler und Auszubildende
- Die »Digitale Bibliothek der Dänen«: ein Gesamtkatalog aller Bibliotheksbestände
- Treffen von Selbsthilfegruppen für die Generation 50plus in Bibliotheken

Nis-Edwin List-Petersen erläuterte in seinem Vortrag die Besonderheiten der Bibliotheks- und Bildungsarbeit der deutschen Minderheit im dänischen Nordschleswig. Seit der Grenzziehung von 1920 und den damaligen Volksabstimmungen hat sich nach zwei Weltkriegen in einem langen Prozess der nicht immer problemfreien Annäherung inzwischen ein vertrauensvolles Zusammenleben und eine enge institutionelle Zusammenarbeit entwickelt, die als beispielhaft gelten kann.

Die Deutsche Büchereizentrale mit ihrer Zentralbücherei in Aabenraa hat sich in mehreren Schritten zur Bildungs- und Kulturzentrale für geschätzt 15 000 bis 20 000 deutschstämmige Menschen entwickelt. Die deutschen Bibliotheken in Süddänemark, finanziell getragen von deutschen und dänischen Staatszuschüssen, profitieren dabei vom politisch und gesellschaftlich guten Image der Bibliotheken in Dänemark sowie dem Vorhandensein von zwei substantiellen Gesetzen für Bib-

liotheken und für Schulbibliotheken.

Auch das Bibliothekswesen der dänischen Minderheit im nördlichen Schleswig-Holstein basiert auf den hohen dänischen Standards, wie Jan P. Jessen von der Dansk Centralbibliothek for Sydlesvig in Flensburg darstellte. Die räumlich, per-

Bibliotheken, vor allem neu erbaute oder räumlich erweiterte, etablieren sich als Kulturzentren.

sonell und medial großzügig ausgestattete Zentralbibliothek versorgt mit mehreren Nebentischen und zwei Bücherbussen eine geschätzte Anzahl circa 30 000 Menschen dänischer Herkunft; allein 50 Schulen inklusive Schulbibliotheken stehen der dänischen Minderheit im Grenzgebiet zur Verfügung.

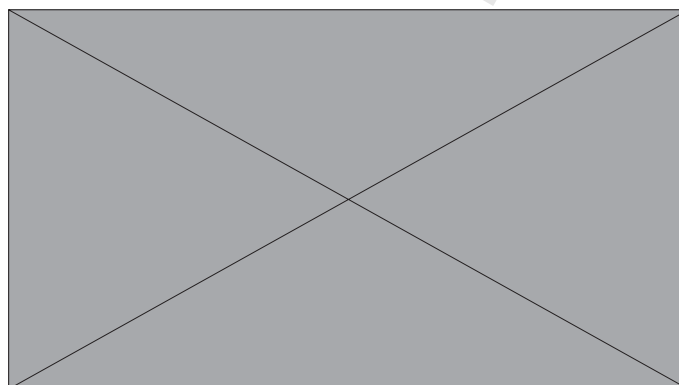
Stephan Kleinschmidt, Vorsitzender der Ausschüsse für Kultur und für Wirtschaftsförderung in der 76 000-Einwohner-Stadt Sonderborg/Sydanmark an der Flensburger Förde, referierte über seine kulturpolitische Arbeit als Kommunalpolitiker unter besonderer Berücksichtigung der Bibliotheksentwicklung. Kommunen in Dänemark profitieren davon, dass – anders als in Deutschland – ein Großteil der allgemeinen Steuereinnahmen direkt den Gebietskörperschaften zufließen und so unmittelbarer und bürgernäher vor Ort in lokale beziehungsweise regionale Maßnahmen und Projekte eingesetzt werden.

Gute Erfahrungen mit Selbstbedienungsbibliotheken

Wie Kleinschmidt darstellte, liegen im Trend der letzten zwei bis drei Jahre vor allem »Self-Service-Bibliotheken« in Gemeindegrößen ab 3 000 Einwohnern. Ohne personellen Mehraufwand, unter Einsatz von (oft aus Deutschlands importierter) moderner Gerätetechnik, wurden in mehrere

Bibliotheken zusätzlich zu den personalbesetzten Öffnungszeiten von durchschnittlich 20 bis 30 Wochenstunden weitere personalfreie Selbstbedienungszeiten eingerichtet: So kommen in der Regel »Selbstbedienungsbibliotheken« auf rund 80 Wochenstunden Öffnungszeit, das heißt montags bis samstags von 8 bis 22 Uhr.

Möglich wird dieser Zuwachs an Zugänglichkeit durch die Bereitstellung einer modernen Technikausstattung unter Beachtung raum- und sicherheitsrelevanter Aspekte: Wichtige Elemente sind zum Beispiel sensorgesteuerte Eingangstüren mit Chipkartenöffner (Zugangsgrundlage: individuelle Chip-Krankenversicherungskarte als landesweiter Bibliotheksaus-



Die Bibliothek in Kolding ist mit 7 500 Quadratmeter Nutzfläche, verteilt auf drei Etagen, und 300 000 Medieneinheiten Bestand bei zwei Millionen Entleihungen im Jahr eine der größten in Süddänemark.

Foto: Jürgen Seefeldt

weis), videoüberwachte Zugänge und Räume, Lichtsensoren für alle Räume bei Zutritt der Benutzer, Selbstverbuchungsautomaten mit RFID-bestückten Medien, gut gekennzeichnete Medien-Rückgabeboxen, informative Raum- und Regalbeschriftung, ein Notfalltelefon für Benutzer (bei Technikproblemen oder Anfragen) zum Erreichen externer Bibliothekskräfte in Rufbereitschaft.

Befragungen und Auswertungen der Nutzungszahlen in den letzten zwei Jahren ergaben, dass die Medienausleihen der Selbstbedienungsbibliotheken um rund 25 Prozent pro Jahr ge-

stiegen sind und die Steigerung vor allem in den personalfreien Öffnungszeiten liegt. Für die gesamte Technikrüstung zu einer Self-Service-Bibliothek wurden inklusive RFID-Einführung pro Bibliothek rund 125 000 Euro investiert.

Selbstbedienungsbibliotheken sind derzeit die aktuelle Antwort auf die forcierte Innovationsinitiative dänischer öffentlicher Bibliotheken. In größeren Mittelstädten ab 30 000 Einwohner werden außerdem vermehrt Rückgabe-Roboter-Anlagen eingesetzt, das sind im Eingangsbereich platzierte Sortiermaschinen, die zurückgegebene Medien über ein Förderband zu seitlich angedockten Buchwagen transportieren und sie dabei systematisch nach

zu ähnlichen Ortsgrößen in Deutschland – bereits im nächsten Jahrzehnt angekommen sind.

Interessant, für deutsche Verhältnisse vielleicht noch befremdlich, in welchem Maße bibliotheksbezogene Routinearbeiten wie Verbuchung, Medienrückordnung, Reservierungen, Post- und Paketversand, Transportdienste und Leihverkehr im Rahmen von Private-Public-Partnership inzwischen von privaten Unternehmen outgesourct durchgeführt und zusätzlich diverse zentrale Dienstleistungen beim Bestandsaufbau genutzt werden. So bleibt nach Aussage der BibliotheksleiterInnen den fest angestellten Bibliothekskräften mehr Zeit für bibliotheksfachliche Managementaufgaben, Veranstaltungsplanung, Kontaktarbeit, Koordination örtlicher und regionaler Zusammenar-

Auch das Bibliothekswesen der dänischen Minderheit im nördlichen Schleswig-Holstein basiert auf den hohen dänischen Standards.

beit oder Beratungs- und Informationsdienste.

Wer wissen will, wie die Bibliothek von morgen und übermorgen innen und außen, konzeptionell und technisch ausgestattet aussehen könnte, sollte demnächst eine Fahrt ins nördliche Nachbarland einplanen.

Die Fachstellenkonferenz nimmt die Beratungen und Eindrücke der Tagung in Süddänemark zum Anlass, eine Checkliste für Bibliotheken und Bibliotheksträger in Deutschland zu erstellen, in der Aussagen und Informationen über Konzeption, Bestandteile, Geräteausstattung und Kosten von Selbstbedienungsbibliotheken zusammengetragen werden. Es wird erwartet, dass bis zur nächsten Jahrestagung der Fachstellen, die vom 23. bis 25. September 2013 in Wiesbaden stattfinden wird, thematische Nachfragen kommen werden.

Jürgen Seefeldt

Tagungen

Die Sichtbarkeit von Bibliotheken erhöhen

Viele Ideen und praktische Tipps / Bibliotheksleitertag 2012 macht »Lust aufs Umsetzen!«

Mehr als 100 Teilnehmer haben beim 8. Bibliotheksleitertag im Oktober 2012 unter dem Motto »Bibliotheken sichtbar machen« ein umfassendes Programm in der Nationalbibliothek in Frankfurt am Main erlebt. Dazu gehörten inspirierende Ideen aus der Praxis und ein Blick in die technologische Zukunft.

Den mitwirkenden Bibliotheken und Institutionen des Bibliotheksleitertages ist es gelungen, den Teilnehmern Informationen und Einblick zu allen Aspekten von Sichtbarkeit zu geben. So lassen sich nun mit vielfältigen Ideen für die tägliche Arbeit und für die zukünftige Ausrichtung der Bibliothek entsprechende Maßnahmen anpacken.

Besonders unterstützt wurde der gemeinsame Austausch durch die Beitragenden der Ideengalerie während der Pausen und durch eine große Round-Table-Diskussion zum Abschluss des Bibliotheksleitertages.

Die Praxisvorträge von Helma Schwemer-Martienßen (Bü-

reichbar ist. Unter anderem spornte ein Zwischenbericht der Arbeitsgruppe »Geek-the-library«, die das erfolgreiche amerikanische Kommunikationskonzept für deutschsprachige Länder transferieren möchte, die Fantasie der Teilnehmer an.

Der Ideenaustausch wurde außerdem erweitert und unter-

Der Ideenaustausch wurde außerdem erweitert und unterstützt durch die Ideengalerie.

stützt durch die Ideengalerie. Zusätzlich zu den Referenten gaben hier Gerald Leitner (Bücherverband Österreichs), Roswitha Schipfer (Stadtbibliothek Graz), Helmut Windinger (Stadtbibliothek Salzburg) und Jürgen Seefeldt (Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz) Einblick in ihre Aktionen.

Die Vorträge und Fotos sind unter www.bibliotheksleitertag.de abrufbar.

OCLC

Unter anderem spornte ein Zwischenbericht der Arbeitsgruppe »Geek-the-library« die Fantasie der Teilnehmer an.

cherhallen Hamburg), Benita von Behr (Deutscher Stiftungsverband), Barbara Lison (Vorstand Deutscher Bibliotheksverband), Norbert Weinberger und Christian Hasiewicz (OCLC) zeigten mit einer Fülle von Beispielen, wie »örtliche Sichtbarkeit«, »politische Sichtbarkeit« und »technische Sichtbarkeit«

Nachrichten

DDB startet mit Beta-Version

Berlin. Seit 28. November 2012 ist die Beta-Version der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) online zugänglich (www.deutsche-digitale-bibliothek.de). Damit wird ein erster Eindruck von den Möglichkeiten vermittelt, die dieses zentrale Zugangsportal zu Kultur und Wissen in Deutschland einmal bieten soll. Ziel der DDB ist es, jedermann über das Internet freien Zugang zum kulturellen und wissenschaftlichen Erbe Deutschlands zu eröffnen, also zu Millionen von Büchern, Archivalien, Bildern, Skulpturen, Musikstücken und anderen Tondokumenten, Filmen und Noten. Als zentrales nationales Web-Portal soll es perspektivisch alle deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen

sowie deren digitale Angebote miteinander vernetzen. Außerdem ist die DDB der nationale Datenzulieferer für die Europaana.

Erfolgreiche Aktionswoche

Berlin. Im Rahmen der Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« wurden im vergangenen Oktober rund 5 000 Veranstaltungen im ganzen Land organisiert, die über 300 000 Besucher in die Bibliotheken lockten und 15 000 Stunden Programm boten. Beteiligt haben sich insgesamt 1 259 Bibliotheken – noch mehr als im Jahr zuvor. Rund um die Aktionswoche wurde das Thema »Bibliothek« breit in den Medien aufgegriffen, Grundlage dafür war unter anderem eine vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) organisierte Pressereise für Journalisten. Allein vom 19. bis 29. Oktober 2012 wurde mehr als 1 000 Mal in deutschen Medien vom »Treffpunkt Biblio-

Medien

Bibliotheksthemen im Internet-TV

»American Libraries« startet eigene Sendung

Die Zeitschrift »American Libraries« des US-amerikanischen Bibliotheksverbands ALA bietet regelmäßig Fernsehsendungen über Internet an. Darin sollen aktuelle Bibliotheksthemen aufgegriffen werden. Für die Zuschauer gibt es außerdem die Möglichkeit, über einen Live-Chat Kommentare abzugeben und Fragen zu stellen.

Die nächsten Sendungen sind:

- 10. Januar: Landing your ideal library job
- 14. Februar: Mobile services: The library in your pocket

- 14. März: Library safety and security
- 11. April: The present and future of ebooks
- 9. Mai: Library learning goes online
- 6. Juni: New technologies in library equipment
- 30. Juli: Discovery services: The future of library systems
- 10. September: Digging into new databases

Die Ausstrahlung beginnt jeweils um 14 Uhr East Standard Time, das entspricht 20 Uhr Mitteleuropäischer Zeit. Der Zugang erfolgt über www.americanlibrarieslive.org.

thek« oder vom »Deutschen Bibliotheksverband« berichtet. Aufmerksamkeit erregte ebenfalls der vom dbv herausgegebene Themendienst (www.treffpunkt-bibliothek.de/presse/themendienst), über den Redaktionen in ganz Deutschland aktuelle Informationen zu den vielfältigen Angeboten moderner Bibliotheken erhalten.

Zuschüsse für Digitalisierung

Berlin. Im Wettbewerb »Digitalisierung und IT-Anwendungen von Einrichtungen der Informationsversorgung« ermittelten die beiden Senatsverwaltungen für Wirtschaft und Kultur des Landes Berlin Projekte, die ein hohes technisches Innovationspotenzial haben. Die Staatsbibliothek zu Berlin hat sich mit ihrem Plan, historische Berliner Tageszeitungen der Öffentlichkeit online zur Verfügung zu stellen, als einer der neun Gewinner des Wettbewerbs durchgesetzt. Mit der Förderung sollen nun vier Tageszeitungen, die zwischen 1870 und 1932 erschienen und bestimmte soziale Milieus repräsentierten, innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre digitalisiert werden.

Debatte um Standort

Berlin. Ende des vergangenen Jahres berichtete die Berliner Presse wiederholt über politische Kontroversen im Hinblick auf Konzepte und mögliche Standorte – unter anderem war das sanierungsbedürftige Kongressgebäude ICC im Gespräch – für die neue Zentral- und Landesbibliothek (ZLB). Der Landesverband Berlin im Deutschen Bibliotheksverband hat dazu wie folgt Stellung genommen: »Aus unserer Sicht ist es unerlässlich, dass die ZLB so rasch wie möglich neue, moderne Räumlichkeiten erhält. Die bisherige Aufteilung der ZLB auf mehrere Gebäude, die konzeptionell und hinsichtlich der Bausubstanz eine zeitgemäße Nutzung nicht zulassen, ist kaum mehr tragbar. Berlin

braucht eine moderne Zentralbibliothek an einem Standort. Andere europäische Metropolen wie Amsterdam oder Paris haben dies längst erkannt und entsprechend reagiert. Ihre Bibliotheken erfreuen sich größter Beliebtheit und sind unverzichtbare Bildungs- und Kultureinrichtungen in ihren Metropolregionen.«

Ausstellung zu NS-Raubgut

Berlin. Seit mehr als zehn Jahren arbeitet die Zentral- und Landesbibliothek Berlin mit Büchern, die als »Raubgut« in der Zeit des Nationalsozialismus ihren verfolgten und ermordeten, meist jüdischen Eigentümern weggenommen wurden. Bisher konnten gut 200 Bücher an Institutionen und an Erben von Privatpersonen zurückgegeben werden. Intensiv wird recherchiert, doch viele Bücher haben keine verwertbaren Spuren. Eine Dauerausstellung im Lesesaal der Historischen Sammlungen zeigt nun solche geraubten Bücher aus den letzten Wohnungen deportierter und ermordeter Berliner Juden. Auf diese Weise sollen weitere Eigentümer identifiziert werden. Auch die Datenbank <http://raubgut.zlb.de> vermittelt einen Einblick in geklärte und noch ungeklärte Fälle.

Kooperation mit China

Berlin. Eine der größten sinologischen Sammlungen außerhalb Chinas befindet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin, zugleich ist die dortige Ostasienabteilung führend beim Aufbau digitaler Zugänge zu dieser Sammlung. Die digital vorhandenen historischen sinologischen Berliner Bestände sollen nun mit jenen der Bibliothek der Zhejiang Universität vernetzt und gegenseitig zugänglich gemacht werden. Den Benutzern der Staatsbibliothek zu Berlin werden so rund 1,5 Millionen Medien direkt zugänglich. Die Zhejiang-Universität ist eine der ältesten Universitäten Chinas,

Internet-Tipp

Facebook-Seiten und Blogs zu Bibliotheken, Bibliothekaren, Büchern und Lesern

In jüngster Zeit sprießen Web-Angebote förmlich hervor, die in rascher Abfolge neue Bilder zu bestimmten Themen bieten. Vor allem Facebook auf der einen Seite und Tumblr auf der anderen – das eine ein soziales Netzwerk, das andere ein Weblog-Provider – machen es ganz leicht, Bilder zu posten und zu kommentieren. Wir möchten an dieser Stelle in den künftigen BuB-Ausgaben einige besonders schöne Beispiele vorstellen.

Den Anfang macht die Facebook-Seite »Libri: una passione« unter www.facebook.com/LibriUnaPassione?ref=stream, die man auch ansehen kann,

wenn man nicht bei Facebook angemeldet ist. Bilder über Bücher, von Büchern, über Situationen, in denen Bücher eine wichtige Rolle spielen, Titelseiten, Scans, Cartoons, Zitate und anderes mehr ist in einem bunten Reigen versammelt. Wer viel auf Facebook unterwegs ist, wird das ein oder andere Bild kennen; man kann sie aber alle noch einmal genießen, weil es vordringlich um die Ästhetik geht. Leider ist die Urheberrechtslage bei diesen Bildern prekär, daher: anschauen, genießen – aber nicht weiterverwenden!

Jürgen Plieninger

sie befindet sich in der Sieben-Millionen-Einwohner-Stadt Hangzhou und ist unter den Top Vier der neun Elite-Universitäten Chinas.

Mobilversion für Helveticat

Bern (Schweiz). Seit Oktober 2012 stehen vier Datenbanken der Schweizerischen Nationalbibliothek auch in einer Mobilversion zur Verfügung. Die Beta-Version bietet unter anderem einen Zugang zum Bibliothekskatalog Helveticat, für iPhone, iPad und Android 4.0. In der Mobilversion von Helveticat können Dokumente online bestellt werden, und der Zugriff auf das Benutzungskonto ist möglich. Ebenfalls können in der mobilen Katalogapplikation Recherchen in der Bibliografie der Schweizergeschichte, im Schweizerischen Zeitschriftenkatalog (bis 2002) und im Gesamtkatalog der Schweizer Plakatsammlung durchgeführt werden.

AKMB international

Bonn. Die Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) vertritt die Interessen der Kunst- und Museumsbibliotheken im deutschsprachigen Raum. Ziel der AKMB ist es, die Leistungsfähigkeit der Kunst- und Museumsbibliotheken und Dokumentationseinrichtungen durch verstärkte Zusammenarbeit zu verbessern. Dazu gehörten von Anfang an auch der Aufbau und die Pflege internationaler Kontakte und Kooperationen. Die Veröffentlichung »AKMB International« gibt eine aktuelle Übersicht über die internationalen Aktivitäten der AKMB zwischen 1995 und 2010 anhand von Dokumenten aus diesem Zeitraum. Das Buch entstand aus einer Projektarbeit im Rahmen des berufs begleitenden Weiterbildungs-Masterstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Fachhochschule Köln. Es wird von Laura Held unter Mitar-

beit von Anja Westermann und Margret Schild herausgegeben, ist im Kirch Verlag (Nümbrecht) erschienen und kostet elf Euro.

Studie zu Informationstechnologie in Bibliotheken

Brüssel (Belgien). In insgesamt 16 europäischen Ländern werden derzeit die Meinungen von Nutzern zu den Vorteilen von Informations- und Kommunikationstechniken in Öffentlichen Bibliotheken eingeholt.

Auch Deutschland ist in dieses Projekt einbezogen. Aktuell wird in verschiedenen Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland eine mit dem Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbandes abgestimmte und durch die Bill & Melinda Gates-Stiftung finanzierte Studie durchgeführt. Dabei soll analysiert werden, welche Bedeutung Öffentliche Bibliotheken im Leben ihrer Nutzer haben. Konkret wird untersucht, welche Auswirkungen Bibliotheksdienste – und insbesondere Informations- und Kommunikationstechnologien

– auf die Bibliotheksnutzer haben und welche Vorteile sie der Gesellschaft bringen.

IFLA-Ethikkodex in deutscher Version

Den Haag (Niederlande). Der internationale Bibliotheksverband IFLA hat mit der Herausgabe eines IFLA-Ethikkodex eine Reihe ethischer Empfehlungen gegeben, die zum einen im Bibliotheksbereich Beschäftigten zur Orientierung dienen und zum anderen Bibliotheks- und Informationsverbänden Anregungen bei der Erarbeitung und Überarbeitung ihres eigenen Kodex bieten sollen. Zu den folgenden sechs Themenbereichen werden Empfehlungen ausgesprochen: Zugang zu Informationen; Verantwortung gegenüber Einzelnen und der Gesellschaft; Datenschutz, Diskretion und Transparenz; Open Access und geistiges Eigentum; Neutralität, persönliche Integrität und Fachkompetenz; Beziehungen und Beziehungen zu Kollegen und zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern. Der komplette deutsche Text und die Kurzfassung sind unter www.ifla-deutschland.de/de/ifla/ifla_faife/grundsatzpapiere.html zu finden.

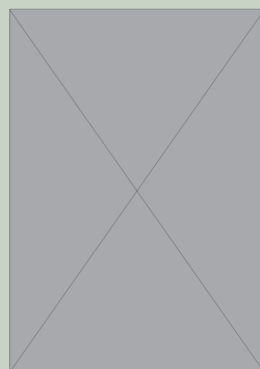
Birgit Lotz ist neue Leiterin

Frankfurt am Main. Birgit Lotz ist seit November 2012 neue Leiterin der Zentralen Bibliotheken der Stadtbücherei Frankfurt. Die Diplom-Bibliothekarin und Romanistin arbeitet bereits seit 1998 in der Stadtbücherei und leitete dort seit dem Jahr 2000 die Abteilung der »Dezentralen Bibliotheken«. Spezialgebiet der gebürtigen Frankfurterin ist die interkulturelle Bibliotheksarbeit. Zu den Aufgabengebieten von Lotz gehören nun die Zentralbibliothek mit Musikbibliothek in der Hasengasse und die Zentrale Kinder- und Jugendbibliothek in Bornheim, die gemeinsam über 700 000 Besucher und rund 1,3 Millionen Ausleihen im Jahr zählen.

Literatur

Erlebtes – Erlesenes – Erdachtes

Eine Festschrift zum 65. Geburtstag von Georg Ruppelt



Die Festschrift zum 65. Geburtstag von Georg Ruppelt ist bei Weidmann (Hildesheim) erschienen und kostet 29,80 Euro.

Zehn ereignisreiche Jahre als Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover und sein 65. Geburtstag sind Anlass für eine von Kollegen und langjährigen Weggefährten herausgegebene Festschrift zu Ehren von Georg Ruppelt: »Erlebtes – Erlesenes – Erdachtes«.

Eine Auswahl von teils bisher unveröffentlichten Aufsätzen Ruppelts aus den Jahren 2005 bis 2012 zu den Themen »Literarisches & Niedersächsisches«,

»Bibliothekarisches«, »Journalistisches«, »Prognostisches & Phantastisches« bietet einen Einblick in sein literarisches Schaffen und gibt gleichzeitig einen Überblick über besondere Ereignisse der letzten Jahre wie beispielsweise die Aufnahme des Leibniz-Briefwechsels in das Welterbe der UNESCO oder die »Wiederentdeckung« des Goldenen Briefes.

Die Neuausrichtung der Bibliothek zur Forschungsbibliothek und die fruchtbaren Forschungsk Kooperationen, die sich etwa aus der Übernahme von Teilen der Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen entwickelt haben, dokumentieren die Ziele und Interessen des Gelehrten.

Ergänzt wird die Festschrift durch das Publikationsverzeichnis Georg Ruppelts für die Jahre 2007 bis 2012.

Herausgegeben wird das Buch von Peter Marmein, Birgit Dankert und Klaus G. Saur. Es gibt zudem Beiträge zu Bibliothek und Forschung von Reinhard Laube, Tobias Möller-Waldorf, Hubertus Fischer und Joachim Wolschke-Bulmahn.

Freie Bildungsressourcen bei edutags

Frankfurt am Main. Der Social-Bookmarking-Dienst www.edutags.de bietet einen strukturierten Überblick über mehr als 1 000 offen zugängliche Bildungsressourcen (Open Educational Resources) im deutschsprachigen Raum. So sind in einem eigenen Bereich Online-Inhalte aufgeführt, die unter einer Creative-Commons-Lizenz stehen. Diese Lizenzen erlauben die freie Wiederverwendung bei Einhaltung weniger und transparent einsehbarer Bedingungen. Mit edutags sammeln, verschlagworten und bewerten Lehrkräfte gemeinschaftlich Lesezeichen, die zu Lehr- und Lernmaterialien im Internet führen. Der Dienst ist ein Angebot des Deutschen Bildungsservers, der als Gemeinschaftsservice von Bund und Ländern im Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) koordiniert wird. Unterdessen wurde die Erziehungswissenschaftlerin und Bildungshistorikerin Professorin Sabine Reh auf die Professur für Historische Bildungsforschung am DIPF berufen. Mit der Berufung übernimmt sie zugleich die wissenschaftliche Leitung der zum DIPF gehörigen Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) in Berlin.

Streit um Wandgemälde

Freiberg. Hohe Wellen hat ein neues Kunstwerk an der Außenfassade der Bibliothek der TU Freiberg geschlagen. Der Leipziger Künstler Michael Fischer-Art hatte in sein Wandgemälde unter anderem die Schriftzüge »Mehr Geld für Bildung« und »Neubau der Unibibliothek jetzt!« integriert. Das Sächsische Immobilien- und Baumanagement (SIB) forderte umgehend die Entfernung. Der Künstler sprach von Zensur. Nach erheblichen Negativ-Schlagzeilen ruderte die Landesbehörde schließlich zurück. Das Land hatte der Universität in Freiberg bereits vor Jahren einen Neubau

Weiterbildung

Erster Fachwirt-Lehrgang in Nordrhein-Westfalen gestartet

Dreijährige berufsbegleitende Ausbildung / Elf Teilnehmer

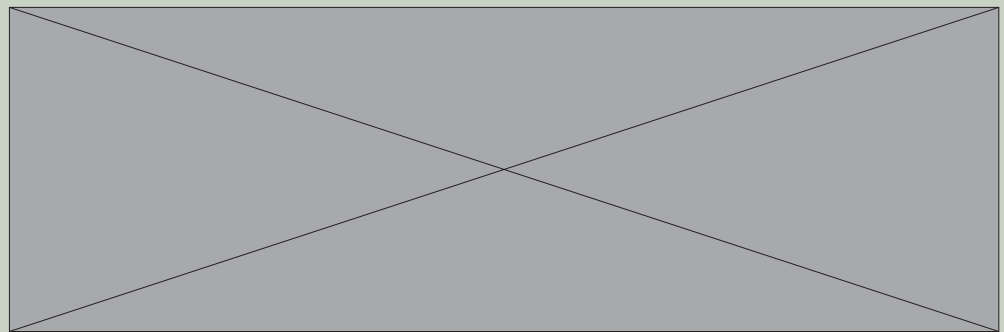
Kompetenzen erweitern, berufliche Chancen sichern, die Vorteile einer berufsbegleitenden Weiterbildung nutzen – viele Gründe sprechen für den Weg, den elf LehrgangsteilnehmerInnen für ihre persönliche Weiterbildung gewählt haben. Am 5. November 2012 begann für sie die dreijährige berufsbegleitende Ausbildung zum geprüften Fachwirt für Medien- und Informationsdienste.

Das Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung (ZBIW) der FH Köln als zertifizierter bundesweit agierender Dienstleister im Bereich Fort- und Weiterbildung für Beschäftigte aller Bibliotheksformen und Informations-einrichtungen erweitert mit dem Lehrgang zum Fachwirt sein Angebotsspektrum um eine wichtige Aufstiegsfortbildung. Als Alternative zum Bachelor bietet

der Fachwirt auch ohne Hochschulberechtigung und/oder -studium Karrieremöglichkeiten im mittleren Management.

Die Teilnehmenden des in Nordrhein-Westfalen erstmalig angebotenen Lehrgangs stammen aus unterschiedlichen Einrichtungen – vertreten sind Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken, Firmenbibliotheken sowie die Bereiche Archiv und Dokumentation. Interdisziplinär und fachübergreifend setzt sich auch das Dozententeam für den Fachwirt zusammen. Zahlreiche Experten der Fachhochschule Köln sowie Berufspraktiker aus Bibliotheken, Archiven, Informationseinrichtungen und Firmen stehen für den Erfolg dieser Weiterbildung.

Rita Höft, ZBIW,
Fachhochschule Köln



Zehn Frauen und ein Mann haben sich für den Lehrgang zum Fachwirt entschieden; hier sind sie mit den Lehrkräften zu sehen.
Foto: Thilo Schmülgen, FH Köln

der Bibliothek in Aussicht gestellt.

Pleite abgewendet

Gütersloh. Die drohende Zahlungsunfähigkeit der Stadtbibliothek scheint abgewendet. In zwei Workshops einigten sich die Fraktionen aller Ratsparteien Ende November 2012 darauf, auf die zweite Stufe der 2010 beschlossenen Zuschusskürzungen zu verzichten. Das berichtete die »Neue Westfälische« in ihrer Ausgabe vom 23. November. Die Geschäftsführerin der Bibliothek, Petra Imwinkelried, hatte mehrfach davor gewarnt, dass der Bibliothek mit Ablauf

des Jahres 2015 die Zahlungsunfähigkeit drohe. Anfang des Jahres 2012 bezifferte sie die Deckungslücke für 2014 auf rund 214 000 Euro, für 2015 auf 559 000 Euro. Grund seien die zu erwartenden steigenden Personalkosten bei einem gleichzeitig um 310 000 Euro (2014) reduzierten städtischen Zuschuss gewesen. Diese Reduzierung will die Politik nun offenbar zurücknehmen.

Ästhetische Modernisierung

Hamburg. Das Hauptgebäude der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek, vor ge-

nau 30 Jahren nach Plänen der 70er-Jahre erbaut, bedarf einer funktionalen Neuordnung und ästhetischer Modernisierung. Der Anfang wurde Ende vergangenen Jahres mit dem Informationszentrum gemacht, weitere Bereiche werden folgen. Die Auskunftstheke im neuen Informationszentrum ist nun schwingvoll gestaltet. Ein bordeauxroter Teppichboden ersetzt den alten Kästchentepich und die verschiedenen Arbeitsbereiche sind mit leichter Hand voneinander abgegrenzt: Am Atrium liegen vorne die Rechercheplätze und im hinteren Bereich die Internet-PCs, ein kometenhaft geschwungenes

Bücherregal trennt die ruhigen PC-Arbeitsbereiche von den Sitzgruppen für Teamarbeit, die nach wie vor das Informationszentrum der Stabi zu einem der beliebtesten Treffpunkte in der Universität machen.

Portal »Lernwelten«

Hamburg. Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle (SBA) der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen koordiniert in der Stadt Hamburg die Zusammenarbeit von Öffentlicher Bibliothek und Schule beziehungsweise Kitas im Bereich Bildung und Lernen. Mit dem neuen Portal Lernwelten (www.Lernwelten-Hamburg.de) bieten die Bücherhallen Hamburg Erziehern und Lehrern nun ein umfangreiches Informationsangebot zum »Lernort Bibliothek«. Auch die Schüler der Sekundarstufe 1 und 2 finden dort Online-Angebote für den Erwerb von Informations- und Medienkompetenz.

Update 2013 der SfB

Hannover. Seit 2009 wird die Systematik für Bibliotheken (SfB) in jährlichen Updates unter www.sfb-online.de veröffentlicht. Für das Update 2013 wurde die Fachsystematik »Medizin« überarbeitet und neu strukturiert. Viele für Öffentliche Bibliotheken nicht mehr relevante Stellen wurden gestrichen, wie zum Beispiel die Raumfahrtmedizin, andere, wie zum Beispiel die für Ambulante Hilfs- und Pflegedienste, ergänzt. Die Zusatzvereinbarung für Kinder- und Jugendliteratur wurden um die Bereiche Fantasy und Krimi erweitert. Die gesamte aktualisierte SfB sowie Ansprechpartner für Fragen, Anregungen und Kritik sind unter www.sfb-online.de zu finden. Die SfB wird in Kooperation von der Büchereizentrale Schleswig Holstein, der Stadtbibliothek Bremen, der Stadtbücherei Frankfurt am Main und der Stadtbibliothek Hannover gepflegt. Ein weiterer wichtiger Partner ist die ekz, die sich so-

wohl an der fachlichen Weiterentwicklung der SfB beteiligt als auch das Hosting für die SfB-online leistet.

Lesekalender 2013

Hannover. Leseförderer brauchen Impulse für ihre Arbeit vor Ort. Diese finden sie jetzt wieder in der neuen Ausgabe des Lesekalenders 2013, der für jeden Monat eine Leseförderidee aus der Praxis vorstellt und über wichtige Termine in

diesem Bereich informiert. Mit dem gemeinsamen Besuch des Bilderbuchsonntags wecken beispielsweise Eltern bereits bei ihren kleinen Kindern die Freude am Lesen und schaffen eine gute Grundlage für die Lesekultur in der Familie. Der mit Unterstützung des niedersächsischen Kultusministeriums von der Akademie für Leseförderung erstellte Lesekalender kann unter alf@gwlb.de gegen eine Versandkostenpauschale von fünf Euro bestellt werden.

Leseförderung

Literarische Geburtstage in der Bücherei Tostedt

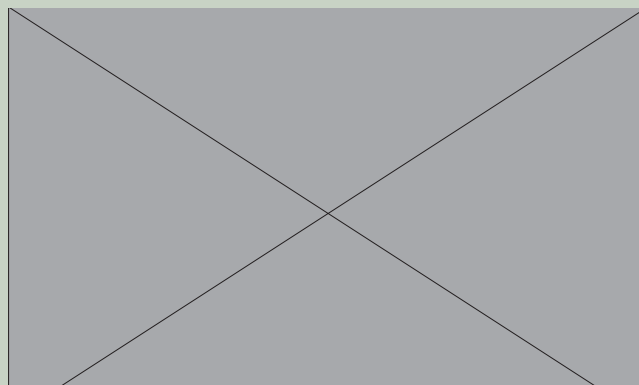
Seit drei Jahren erinnert die Samtgemeindebücherei Tostedt an literarische Geburtstage. Bislang wurde der 50. Geburtstag von Jim Knopf, der 40. Geburtstag der Maus und im vergangenen Jahr der 30. Geburtstag von Kommissar Kugelblitz gefeiert. Zielgruppe sind maximal 20 Grundschüler. Das Programm mit einer Dauer von 2,5 Stunden wird mit Mitgliedern des Fördervereins der Bücherei Tostedt detailliert geplant. Fünf Erwachsene führen die Veranstaltung dann durch.

Bei der jüngsten Geburtstagsfeier wurde die Bücherei von einem Fördervereinsmitglied, das gelernte Schaufensterdekorateurin ist, stimmungs-

voll verwandelt. Sie hatte unter anderem für jeden kleinen Ermittler einen Stoffschal in Kugelblitz-Farben vorbereitet. Außerdem erhielt jedes Kind einen Detektivausweis mit Namen und Fingerabdruck. Nach jeder Spielaktion bekamen die Teilnehmer einen Stempel in ihren Ausweis. Lieder und ein Kugelblitz-Rätsfall gehörten ebenso zum Programm.

Von den literarischen Geburtstagen erzählen die Kinder noch lange. Es bringt Kindern und den ehrenamtlichen Helfern gleichermaßen viel Spaß. Lange Wartelisten zeugen von der großen Akzeptanz der Veranstaltungsreihe.

Nicole Scheibel, Tostedt



Fall gelöst: Beim überdimensionalen Kugelblitz-Puzzle durfte jedes Kind ein Puzzlestück einlegen. Foto: Samtgemeindebücherei Tostedt

Erfolgreicher Julius-Club

Hannover. Der Erfolg des Julius-Clubs setzt sich fort: 6252 junge Menschen haben vom 6. Juli bis zum 6. September 2012 an dem Leseförderprojekt der Stiftung der Versicherungsgruppe Hannover (VGH-Stiftung) und der Büchereizentrale Niedersachsen teilgenommen. Damit konnte die Teilnehmerzahl gegenüber 2011 nochmals gesteigert werden. Insgesamt erreichte der Julius-Club in den vergangenen sechs Jahren über 30 000 Kinder und Jugendliche. 43 Bibliotheken haben am Club teilgenommen und stellten in den Sommerferien 100 aktuelle Buchtitel aus dem Bereich der Kinder- und Jugendliteratur bereit. Die Julius-Club-Mitglieder konnten diese Bücher kostenlos ausleihen, lesen und bewerten.

16,5 Millionen für neue Bibliothek

Heidenheim. In Heidenheim soll das Gefängnis in der Innenstadt abgerissen und an seiner Stelle eine Bibliothek gebaut werden. Das berichtete die »Südwest-Presse« in ihrer Ausgabe vom 11. November. Demnach soll das neue Bibliotheksgebäude eine Fläche von rund 3 500 Quadratmetern erhalten. Die Baukosten werden mit 16,5 Millionen Euro angegeben. Geplant ist, im neuen Gebäude auch das Kreismedienzentrum sowie das städtische Archiv unterzubringen. Ein Architektenwettbewerb soll noch im Januar ausgeschrieben werden.

Unverzichtbare Schulbibliotheken

Kaiserslautern. Über 300 Teilnehmer kamen zum ersten Schulbibliothekstag für Rheinland-Pfalz am 24. Oktober des vergangenen Jahres nach Kaiserslautern. Die Veranstaltung war gleichzeitig die Eröffnungsveranstaltung der Bibliothekstage im Land. Im zentral gelegenen Burggymnasium wurden für Lehrkräfte und Bibliotheksangestellte circa 30 Vorträge

Kalendertipps

Juli 2013

- 04** Theodor Storm starb vor 125 Jahren
- 06** Bodo Kirchhoff wird 65
- 08** Ferdinand Graf von Zeppelin wurde vor 175 Jahren geboren
- 17** Samuel Josef Agnon wurde vor 125 Jahren geboren
- 19** Der Volks-Brockhaus erschien vor 75 Jahren
- 26** Mick Jagger wird 70

August 2013

- 09** Gerd Ruge wird 85
- 10** Klaus Emmerich wird 70
- 14** Wolf Wondratschek wird 70
- 16** Reiner Kunze wird 80
- 17** Herta Müller wird 60
- 25** Frederick Forsyth wird 75

September 2013

- 10** Karl Lagerfeld wird 75
- 12** Michael Ondaatje wird 70
- 16** Die Volkswagen AG wurde vor 75 Jahren in Wolfsburg gegründet
- 17** Robert Lembke wurde vor 100 Jahren geboren
- 20** Jacob Grimm starb vor 150 Jahren
- 23** Romy Schneider wurde vor 75 Jahren geboren
- 26** Thomas Stearns Eliot wurde vor 125 Jahren geboren
- 29** Lech Walesa wird 70

Oktober 2013

- 10** Giuseppe Verdi wurde vor 200 Jahren geboren
- 15** Chris De Burgh wird 65
- 20** Otfried Preußler wird 90
- 23** Günter Rohrbach wird 85

November 2013

- 05** Sam Shepard wird 70
- 11** Carlos Fuentes wird 85
- 12** Vicco von Bülow, alias Lorient, wurde vor 90 Jahren geboren
- 13** Peter Härtling wird 80
- 16** Ludwig Sütterlin wurde vor 150 Jahren geboren
- 17** Die 5. Sinfonie von Tschaiakowsky wurde vor 125 Jahren in Moskau uraufgeführt
- 18** Richard Dehmel wurde vor 150 Jahren geboren
- 20** Nadine Gordimer wird 90
- 22** Benjamin Britten wurde vor 100 Jahren geboren

Dezember 2013

- 02** T. C. Boyle wird 65
- 03** Ozzy Osbourne wird 65
- 07** Gertrud Leutenegger wird 65
- 08** Die 7. Sinfonie von Beethoven wurde vor 200 Jahren in Wien uraufgeführt
- 09** Michael Krüger wird 70
- 13** Friedrich Hebbel starb vor 150 Jahren
- 18** Keith Richards wird 70
- 21** Felix Huby wird 75

und Workshops angeboten, darunter auch der Impulsvortrag von Christine Garbe, Professorin an der Universität Köln. Sie betonte die große Bedeutung der Schulbibliothek für eine sys-

tematische schulische Leseförderung. In den Vorträgen und Workshops wurde deutlich, dass Schulbibliotheken nicht nur für das Lesen eine wichtige pädagogische Funktion erfüllen, son-

dern auch für das selbstständige Lernen und den Einsatz moderner Unterrichtskonzepte heute unverzichtbar sind.

ASpB-Tagung 2013

Kiel. Die 34. ASpB-Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken findet in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit der ZBW Kiel vom 11. bis 13. September statt.

Forschungsverbund »Science 2.0« gestartet

Kiel/Hamburg. Das Präsidium der Leibniz-Gemeinschaft stellt für fünf Jahre den Forschungsverbund »Science 2.0« auf. Sprecher ist Professor Klaus Tochtermann, Direktor der ZBW – Leibniz-Informationszentrum. Der Forschungsverbund soll sich mit neuen Arbeitsgewohnheiten und Technologieentwicklungen in heutigen und künftigen Forschungs- und Publikationsprozessen in der Wissenschaft befassen. Wissenschaftler nutzen zunehmend Wikis, Blogs, soziale Netzwerke und andere kollaborative Web-Technologien, um Erkenntnisse, Datensets und Theorieentwürfe online zu teilen. Sind dies kurzlebige Seifenblasen oder nützliche Werkzeuge? Wie verändert das Internet mit seinen neuen Möglichkeiten die Arbeitsgewohnheiten von Forschenden? Um diese Fragen umfassend ergründen zu können, hat sich auf Initiative der ZBW ein Konsortium aus 15 Instituten der Leibniz-Gemeinschaft und neun weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen darauf verständigt, das Thema Science 2.0 mit einem interdisziplinären Ansatz in den kommenden Jahren gemeinsam zu erschließen.

Erste Öffentliche Bibliothek eröffnet

Kigali (Ruanda). In dem zentralafrikanischen Staat ist am 5. Oktober 2012 die erste Öffentliche Bibliothek eingeweiht worden. Das Gebäude befindet sich in der Hauptstadt neben der

US-amerikanischen Botschaft. Es beherbergt 30 000 Bücher und bietet 300 Personen Platz. Das Bauprojekt wurde bereits im Jahr 2001 gestartet. Ziel ist es, in einem Land, das stark in der mündlichen Überlieferung verwurzelt ist, das Lesen zu fördern.

ZB MED für Open Access

Köln. Die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED) setzt sich für Open Access ein, also dafür, wissenschaftliche Publikationen uneingeschränkt kostenfrei im Internet verfügbar zu machen. Seit Kurzem unterstützt die Fachbibliothek daher das Directory of Open Access Journals (DOAJ), ein Internetportal, das Open-Access-Journals im Internet sammelt und auflistet. Ziel des DOAJ ist es, die Sichtbarkeit und die Nutzerfreundlichkeit von Open-Access-Journals im Internet zu verbessern. Nachdem die staatliche Förderung des in Schweden ansässigen Projektes ausgelaufen war, machte sich die Initiative daran, neue Finanzierungsmöglichkeiten aufzutun. Nun können Organisationen und Privatpersonen weltweit dem DOAJ beitreten und dessen Arbeit unterstützen – so auch die ZB MED als eine von bisher fünf Organisationen in Deutschland.

Detailreiche Einblicke

Leipzig. Studierende der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig haben im Lehrgebiet Öffentlichkeitsarbeit am Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft einen Wandkalender für 2013 mit Einblicken in neue und historische Bibliotheken erarbeitet. Bei der dritten Ausgabe dieses Kalenders stehen »Details« im Vordergrund: Details in der Architektur, in Bibliotheksausstattungen, in Bibliotheksräumen. 13 Fotografien des bekannten Bibliotheks-fotografen Christoph Seelbach, Köln, lassen manch neue Perspektive auf Bibliotheken zu. ►

Der Kalender kann direkt beim Verlag BibSpider Berlin oder in jeder Buchhandlung bestellt werden.

Buchfrel in Mainz?

Mainz. Buchfrel in Mainz, wo Johannes Gutenberg den Buchdruck erfunden hat? Nach dem Skandal um den Verkauf mehrerer tausend Bände aus den Beständen der historischen Gymnasialbibliothek in Stralsund (siehe unter Stralsund) kochte in der Diskussionsliste Inetbib Ende November das Thema noch einmal hoch und zwar aufgrund einer Meldung, die die »Rhein-Zeitung« bereits am 10. Oktober 2012 veröffentlicht hatte: »Nachschlagewerke im Altpapier – ZDF macht seine Bibliothek dicht«. Die Geschäftsleitung des ZDF hat demnach eine Schließung der Sender-Bibliothek zugunsten einer weitgehend elektronischen Informationsversorgung beschlossen. Allerdings besteht, laut ZDF, kein Grund zur Aufregung. Zum einen handle es sich nicht um historische Bestände, zum anderen würden für die »Abwicklung des Bestands« unterschiedliche Konzepte geprüft: Stiftung an eine Universität, Spende an die Diakonie oder die Werke Mitarbeitern und Bevölkerung zum Mitnehmen anzubieten.

Neue Chancen fürs Vorlesen

Mainz. Ende vergangenen Jahres wurde die Studie »Digitale Angebote – neue Anreize für das Vorlesen?« der Stiftung Lesen, der Wochenzeitung »Die Zeit« und der Deutschen Bahn veröffentlicht. Sie untersucht den Einfluss digitaler Medien wie Tablets, Smartphones oder E-Reader auf das Vorleseverhalten in Familien. Die zentralen Ergebnisse: Elektronische Medien werden als Ergänzung, nicht als Ersatz für klassische Bilderbücher betrachtet. Sie haben das Potenzial, bildungsferne Schichten mit Vorleseangeboten zu erreichen. Väter, die bisher deut-

Nachruf

Rezensentin Gesa Götz verstorben

Am 12. September 2012 starb Gesa Götz. Geboren 1943, legte sie 1966 ihr Examen als Diplom-Bibliothekarin in Stuttgart ab. Nach einigen Jahren fachfremder Tätigkeit war sie von 1978 bis 2008 an der Stadtbücherei Pfullingen tätig, wo sie zusammen mit deren erster Leiterin, Annemarie Görlich, unter anderem die Musikbibliothek aufbaute. Von 1976 bis Sommer 2011 begutachtete sie als Rezensentin für den Be-

sprechungsdienst für öffentliche Bibliotheken Erwachsenen- und Kinderbücher aus den Themenkreisen »Kunst« und »Theater«. Ihre zahlreichen Rezensionen waren von Engagement und viel Sachkenntnis geprägt. Wir werden die verstorbene Kollegin, die Mann und zwei erwachsene Kinder hinterlässt, in guter Erinnerung behalten.

*Thomas Weidner,
ekz-Lektorat*

lich seltener vorlesen als Mütter, können über die neuen Angebote motiviert werden. Fast 90 Prozent aller befragten Eltern sagen, dass Bilder- und Kinderbuch-Apps eine tolle Ergänzung sind, das gedruckte Buch aber nicht ersetzen können. Die ausführlichen Ergebnisse stehen unter: www.StiftungLesen.de/Vorlestudie

Freier Internetzugang gefordert

München. Auf ihrem Parteitag Mitte Oktober vergangenen Jahres sprach sich die CSU für einen entgeltfreien Zugang zum Internet für alle Bürger in den öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in Bayern aus. Eine Änderung der betreffenden Nutzungsordnungen der Kommunen führe nur zu sehr geringen Einnahmeausfällen, vereinfache Verwaltungsvorgänge und biete zugleich die Chance der digitalen Teilhabe für alle Bürger an der heutigen Informations- und Wissensgesellschaft, die ohne die Möglichkeiten des Internets nicht mehr vorstellbar sei, heißt es in der entsprechenden Pressemitteilung. Nun sei es an den kommunalen Mandatsträgern, diesen Beschluss des Parteitags

im Dialog mit den Bibliotheken und unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten umzusetzen.

Die Zukunft der Bibliotheken

New York (USA). Mit der Zukunft der Bibliotheken beschäftigen sich Künstler aus den USA und Deutschland. Für einen Zeitraum von acht Monaten bietet ihnen die Bibliothek des Goethe-Instituts in New York, eine der wenigen deutschsprachigen Ausleihbibliotheken in den USA, eine experimentelle Plattform. Mit dabei: Der New Yorker Künstler David Horvitz, der Rektor der Kunsthochschule Kassel Christian Philipp Müller und die Herausgeber-Kooperative »The Serving Library«. Wer produziert kostenlose Information und inwieweit ist sie wirklich kostenlos? Wem gehören die Inhalte von freien Archiven? Wer kontrolliert und organisiert den Informationsfluss in der Bibliothek? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich das Projekt »The End(s) of the Library – die Zukunft der Bibliothek«. Die Ergebnisse werden auf internationalen Bibliothekskonferenzen in Deutschland und den USA vorgestellt.

Broschüre zu Open-Access-Strategie

Potsdam. Die Arbeitsgruppe Open Access in der Schwerpunktinitiative »Digitale Information« der Allianz der Wissenschaftsorganisationen hat die Broschüre »Open-Access-Strategien für wissenschaftlichen Einrichtungen – Bausteine und Beispiele« veröffentlicht. Anliegen der Veröffentlichung ist es, einen Überblick über praktische Maßnahmen zur Förderung von Open Access zu geben. In kurzen Artikeln von Autoren aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Förderorganisationen beschreibt die Broschüre Bausteine einer umfassenden Open-Access-Strategie ebenso wie beispielhafte Kombinationen von Maßnahmen, die darauf abzielen, Wissenschaftler dabei zu unterstützen, die eigenen Forschungsergebnisse weltweit ohne Barrieren für die Nutzer bereitzustellen. Die Online-Version der Broschüre findet sich unter: <http://dx.doi.org/10.2312/allianzooa.005>

Infos über Audioguide

Regensburg. Für die Literaturrecherche bietet die Universitätsbibliothek Regensburg jetzt einen besonderen Service an: Ein neuer Audioguide hilft dabei, sich schnell und einfach einen Überblick über die zentralen Dienstleistungen der UB zu verschaffen. Der Audioguide funktioniert wie ähnliche Geräte, die man in Museen oder bei Ausstellungen findet. Fragen zur Ausleihe von Büchern oder wie man am besten die 41 Teilbibliotheken und 14 Lesesäle nutzt, werden bei einem kurzen Rundweg durch die Zentralbibliothek beantwortet.

Oliver Thiele neuer Leiter

Schaffhausen (Schweiz). Der Stadtrat Schaffhausen hat Oliver Thiele zum neuen Leiter des Bereichs Bibliotheken gewählt. In einem ersten Schritt wird er am 1. Mai dieses Jahres die Stelle als Verantwortlicher für das

Medien- und Informationsangebot der Stadtbibliothek und der Bibliothek Agnesenschütte antreten und dann, ab Juli, die Bereichsleitung übernehmen.

Bücherberg in Pyramide

Spijkenisse (Niederlande). In der 80 000 Einwohner zählenden Stadt bei Rotterdam ist eine Öffentliche Bibliothek eröffnet worden, die für viel Aufsehen sorgt. Das als Glaspyramide gestaltete Gebäude erinnert an die Ulmer Stadtbibliothek. Das Besondere liegt jedoch in der Bibliothek, wie der Architekt Winy Maas erklärt: »Wir haben die klassische Raumkonfiguration auf den Kopf gestellt und den Lesebereich von innen nach außen gestülpt.« Wenn der Besucher das Gebäude betritt, steht er vor einem mehrgeschossigen Bücherberg, in dessen Inneren sich Büros, Schach-Club, Internet-Bibliothek et cetera verbergen. Großzügige Freiflächen und Leseplätze sind drum herum angeordnet. Geheizt und gekühlt wird das Gebäude mit Erdwärme. Und noch eine Besonderheit: Zur Eröffnung wurde jeder Bewohner aufgefordert, ein Buch zu spenden und ins Regal zu stellen. Der Plan ist aufgegangen: Die Regale sind bis oben hin gefüllt.

Booklet für Kinder entworfen

Stavengagen. Die Stadtbibliothek hat unter dem Titel »Wo das Wort wohnt« ein Booklet herausgegeben, mit dem Kinder möglichst frühzeitig an das Thema Bücher und an die Stadtbibliothek herangeführt werden sollen. Die phantasievolle Geschichte entstand nach einer eigenen Idee. Das reich illustrierte Booklet soll auch bei Bibliotheksführungen eingesetzt werden.

Streit um Bücherverkauf

Stralsund. Die Hansestadt Stralsund hat sich mit dem Verkauf mehrerer tausend Bände aus den Beständen der historischen Gymnasialbibliothek den Zorn

von Archivaren, Bibliothekaren und Historikern zugezogen. Aus der im 17. Jahrhundert angelegten Schulbibliothek wurden 5 926 Bände an ein Antiquariat verkauft. Beschlossen worden sei der Teilverkauf laut »Schweriner Volkszeitung« bereits im Juni im nichtöffentlichen Teil des

Hauptausschusses der Stralsunder Bürgerschaft. »Das ist unverantwortlich«, kritisierte der Historiker und wissenschaftliche Archivar Klaus Graf die Veräußerung der historischen Titel. Bereits kurze Zeit später bot ein Antiquariat Bücher aus der Gymnasialbibliothek für

mehrere Hunderte Euro je Band an. Der Verkauf sorgte auch in der bibliothekarischen Diskussionsliste Inetbib für Zündstoff, mehrere Verbände starteten eine Unterschriften-Protestaktion. Daraufhin entschloss sich die Stadt, den Verkauf von Gutachtern prüfen zu lassen. Kurz vor

Nachruf

Unermüdlicher Einsatz für die Menschen in Nicaragua

Bibliothekarin Elisabeth Zilz verstorben / Hilfsprojekt läuft weiter

60 Jahre alt – und was nun? Diese Frage stellt sich die Frankfurter Bibliothekarin Elisabeth Zilz im Jahr 1984. Die Antwort darauf findet sie in Nicaragua: Mit einem Bücherbus möchte sie den Lesehunger der Bevölkerung stillen. Ihrem unermüdlichen Einsatz ist es zu verdanken, dass das Projekt heute eines der erfolgreichsten Bildungsprojekte in Nicaragua ist, das tausende Menschen jährlich mit Büchern versorgt. Am 28. August 2012 verstirbt Elisabeth Zilz im Alter von fast 90 Jahren in Frankfurt am Main.

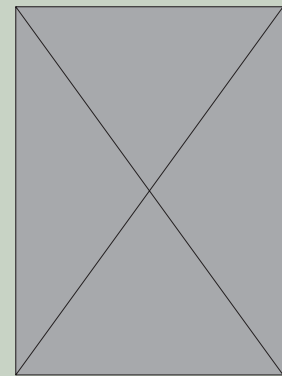
Elisabeth Zilz wird am 24. Oktober 1922 in Oberschlesien geboren. Über 30 Jahre lang ist sie Bibliothekarin in theologischen Bibliotheken. 1984 unternimmt sie eine Solidaritätsreise nach Nicaragua. Die erfolgreiche Alphabetisierungskampagne der sandinistischen Revolution inspiriert sie zu dem Projekt »Ein Bücherbus für Nicaragua«. 1987 rollt der Bücherbus »Bertolt Brecht« dann tatsächlich zum ersten Mal über die buckeligen Pisten Nicaraguas. 1993 gründet sie die Deutsch-Nicaraguanische Bibliothek in Managua.

Im Jahr 2009 übernimmt der Verein »Pan y Arte« unter dem Vorsitz des Bremer Altbürgermeisters Henning Scherf die Trägerschaft des Projekts. Der Buchbestand umfasst heute cir-

ca 17 000 Bände. Die Bibliothek wird zumeist von Schülern genutzt, doch auch mehr und mehr Erwachsene sind regelmäßige Besucher. Im Kindersaal können die Kleineren spielen, Geschichten lauschen, basteln und lesen. Zusätzlich wird ein breites Kulturprogramm angeboten: Deutschkurse, Workshops, Konzerte, Lesungen, Theatervorführungen und Filmabende. Mehrmals in der Woche versorgt der Bücherbus »Bertolt Brecht« abgelegene Dorfschulen und staatliche Gefängnisse mit dem in Nicaragua so raren Lesestoff.

Der uner müdliche Einsatz von Elisabeth Zilz für die Menschen in Nicaragua sucht Vergleichbares. Sie arbeitet hart auf beiden Seiten: In Deutschland wirbt sie um Spenden und Unterstützung. Jedes Jahr sammelt sie auf der Frankfurter Buchmesse hunderte spanischsprachige Bücher. Sechs Monate verbringt sie jährlich in Nicaragua, wo sie sich erfolgreich bei Behörden, Ministerien und der Bevölkerung für das Projekt einsetzt. Niemals gibt sie auf, »Geht nicht, gibt's nicht« ist ihr Motto. Für ihr Engagement wird sie 1998 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Auch 2012 noch reist Elisabeth Zilz wie gewohnt nach Nicaragua, um tatkräftig in der Bibliothek mitzuhelfen. Ein Badeunfall im Pazifik verschlimmert eine latente Lungenent-



Bis ins hohe Alter engagiert: Elisabeth Zilz auf dem Kirchentag im Jahr 2010 Foto: Pan y Arte

zündungen, der sie am 28. August in Frankfurt erliegt.

Viele Menschen aus Deutschland und Nicaragua haben am Tod von Elisabeth Zilz großen Anteil genommen. Berührende Worte voller Dankbarkeit und Bewunderung füllen die Kondolenzbücher hier und dort.

Elisabeth Zilz' größter Wunsch war es, dass ihr Lebenswerk »durch Menschen guten Willens« weitergetragen wird.

Dr. Henning Scherf,
Vorsitzender
»Pan y Arte« e. V.

Ausführliche Informationen über das von Elisabeth Zilz gegründete Projekt in Nicaragua gibt es in dem Buch »Ein Solidaritätsprojekt in Nicaragua« von Reybil C. Bustos und Mario A. Solórzano, das im Archiv der Jugendkulturen Verlag, Berlin, erschienen ist und zwölf Euro kostet. Das Lebenswerk von Elisabeth Zilz kann mit einer Spende an »Pan y Arte« unterstützt werden: Spendenkonto bei der Bank für Sozialwirtschaft Köln, Kontonummer 3636, BLZ 37020500.

Eichhorns Praxistipps

Eichhorns Praxistipps

Lobe an die Pinnwand heften!

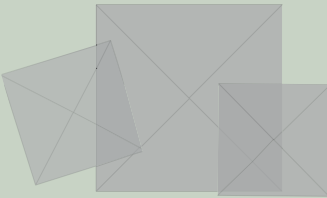
Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken

Tipp 1: Lob passt immer und muss in alle Richtungen weitergetragen werden. Auch dafür eignet sich eine Pinnwand oder Magnettafel im Verwaltungstrakt der Bibliothek. Heften Sie dort positive Rückmeldungen der Benutzer oder Ihre Notizen zu erfreulichen Begegnungen in der Bibliothek an.

Tipp 2: Welches Terminal im Publikumsbereich taugt wofür? An welchem erhält der Nutzer Zugang zum Internet und wo gibt es nur einen Zugang zum OPAC? Setzen Sie ein kleines, dreieckiges »Hütchen« auf die Ecke des Monitors. Wählen Sie zwei verschiedene Farben für die OPAC- und die übrigen Terminals. So lässt sich sowohl aus

der Entfernung als auch bei aktivem Bildschirmschoner schnell erkennen, welches Terminal angesteuert werden muss.

Tipp 3: Niemand steht gern vor verschlossenen Türen. Wenn Sie wegen einer internen Schu-



lung gezwungen sind, Ihr Haus für einen Tag abzusperren, formulieren Sie den Hinweis nicht abweisend, sondern besonders freundlich: »Wir bilden uns für

Sie weiter! Ab morgen sind wir wieder für Sie da.«

Tipp 4: »Literatur zur Linguistik finden Sie rechts«, erklärt der Bibliothekar. »Mein ›rechts‹ oder Ihr ›rechts?‹«, fragt der Nutzer. Menschen haben im Alltag regelmäßig Orientierungsprobleme, und der sprachliche Austausch über räumliche Begebenheiten läuft nicht selten schief. Stellen Sie einen Orientierungsplan Ihrer Bibliothek her, auf dem die Regale detailliert eingezeichnet sind. Legen Sie sich diesen vervielfältigt und als Abreißblock bereit. Dann können Sie das »Zielgebiet« mit einem Stift markieren und dem Nutzer einen Plan an die Hand geben.

Tipp 5: Es gibt Bibliotheken, in denen eine Nebenbeschäftigung des Personals am Informationspult untersagt ist. Die Fachkraft soll jederzeit ansprechbar wirken und interessiert in den sich ihr bietenden Raum blicken. Tatsächlich sind Nutzer manchmal scheu oder unangemessen zurückhaltend. Ein Schild mit dem Aufdruck: »Sie können mich jederzeit ansprechen!« soll in einer norddeutschen Bibliothek dafür sorgen, dass alle Hemmungen fallen. Das funktioniert.

Martin Eichhorn

bastian Mundt und Richard Stang die Studiengangleitung in den beiden Studiengängen Bibliotheks- und Informationsmanagement der Hochschule der Medien (HdM) übernommen. Mundt übernimmt das Amt des Studiendekans im Masterstudiengang, Stang im Bachelorstudiengang. Beide Ämter hatte zuvor Professorin Ingeborg Simon inne. Mit Ingeborg Simon, die seit 1987 in Stuttgart Bibliothekswissenschaft lehrt, verabschiedet sich eine Professorin aus der Leitungsfunktion, die die Studiengänge und die Fakultät Information und Kommunikation in verschiedenen Funktionen entscheidend geprägt hat – in den letzten Jahren vor allem durch den Aufbau des konsekutiven Masterstudienganges. Simon begleitet die Entwicklung der Hochschule weiterhin aktiv als stellvertretende Vorsitzende des Hochschulrats.

Förderverein hat neuen Vorsitzenden

Stuttgart. Professor Andreas Papendieck war 25 Jahre lang, davon 12 Jahre nach seiner Pensionierung, Vorsitzender der Sektion 2 »Bibliothek und Information« des Vereins der Freunde und Förderer der Hochschule der Medien Stuttgart. In dieser Zeit hat er mit außergewöhnlichem Engagement den Förderverein geprägt. Als Nachfolger übernahm Ende des vergangenen Jahres Professor Bernhard Hütter vom Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement das Amt.

Zehn Jahre Leseohren e.V.

Stuttgart. 400 Leseopaten lesen derzeit regelmäßig in Stuttgarter Kindergärten und Tagesstätten vor und erreichen damit rund 15 000 Leseinsätze im Jahr. Sie schaffen eine wichtige Grundlage für ein verbessertes Sprachvermögen und die späteren Chancen der Kinder in Schule und Beruf. Der Stuttgarter Verein Leseohren e.V., der auch von der Stadtbibliothek Stuttgart unterstützt wird, en-

Redaktionsschluss dieser Ausgabe teilte der Oberbürgermeister mit: »Die Gutachter kommen zu der Auffassung, dass es sich bei der Büchersammlung aus der alten Gymnasialbibliothek, wenn man sie als ein Ganzes betrachtet, um bedeutendes Bibliotheksgut handelt. Außerdem trifft das Gutachten die Aussage, dass dieses Bibliotheksgut

für die Kulturgeschichte der Stadt Stralsund, der Region sowie auch für Forschung und Wissenschaft einen großen Wert hat. Somit lag eine eklatante fachliche Fehleinschätzung unseres Stadtarchives vor, die zur Veräußerung der Bücher geführt hat. Der Verkauf der Bücher war definitiv ein Fehler und muss rückgängig gemacht

werden.« Der Oberbürgermeister kündigte zwei Sofortmaßnahmen an: Die Leiterin des Stadtarchivs wurde vom Dienst suspendiert, der Verkauf der Bücher werde »rückabgewickelt«.

Neue Studiendekane

Stuttgart. Zum 1. September 2012 haben die Professoren Se-

gagiert sich seit nunmehr zehn Jahren für die Leseförderung in der Stadt, dafür wurde er als »Bildungsidee« der Initiative »Deutschland – Land der Ideen« ausgezeichnet.

Neuer Bücherbus

Stuttgart. Rund 530 000 Euro wird die Stadt Stuttgart in einen neuen Bücherbus für die Stadtbibliothek investieren. Das berichtete das »Schwäbische Tagblatt« bereits in seiner Ausgabe vom 13. Oktober des vergangenen Jahres. Die mobile Bücherei soll demnach noch vor den Sommerferien den Dienst aufnehmen. Auf dem Dach werde das Gefährt über Solarzellen verfügen. Unter anderem werde auch ein Beamer samt Leinwand installiert, um junge Lesefans in den Stadtbezirken mit Bücherpräsentationen überraschen zu können. Ein Bücherbus ist in Stuttgart bereits unterwegs, allerdings ist der schon ziemlich in die Jahre gekommen: Baujahr 1987.

Margarete Rehm verstorben

Ulm. Am 8. November 2012 ist die frühere Leitende Bibliotheksdirektorin Margarete Rehm verstorben. Geboren wurde die engagierte Bibliothekarin 1933 in Duisburg. Nach Studium der Mathematik, Physik und Philosophie an der Universität Köln folgten Staatsexamen, Promotion und 1965 die Prüfung für den Höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken. Danach war sie Fachreferentin für Naturwissenschaften und Philosophie an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, ab 1967 stellvertretende Bibliotheksdirektorin der Universitätsbibliothek Ulm. 1969 wurde sie dort leitende Direktorin. 1975 bewirkte sie in Ulm den Aufbau der ersten Online-Informationsvermittlungsstelle in einer Universitätsbibliothek in Deutschland. 1987 trat sie aus gesundheitlichen Gründen in den vorzeitigen Ruhestand. In Fachkreisen ist sie

durch zahlreiche Publikationen bekannt.

Bibliothekartag gestrichen

Wien (Österreich). Der Vorstand der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (VÖB) hat Mitte November 2012 entschieden, den Österreichischen Bibliothekartag 2013 nicht zu veranstalten. Der Hauptgrund liegt nach Angaben des Verbands darin, dass die Finanzentwicklung negativ verlaufe und das finanzielle Risiko für die VÖB nicht abschätzbar sei. Die Hoffnung, dass sich am Standort St. Pölten ein Bibliothekartag ohne die sonst üblichen hohen Kosten für ein Kongresshaus realisieren ließe, habe sich nicht erfüllt. Die VÖB könne weitere Verluste durch eine Großveranstaltung nicht riskieren. Durch die Streichung der ministeriellen Subventionen fehlen im Jahr des Bibliothekartages insgesamt 20 000 Euro an Einnahmen. Nur durch diese Subventionen sei es bisher möglich gewesen, ausgeglichen zu bilanzieren. Der nächste Österreichische Bibliothekartag findet laut Verband 2015 in Wien statt.

Neubau eröffnet

Zürich (Schweiz). Die neue Bibliothek PH Zürich an der Lagerstrasse 2 ist im September 2012 eröffnet worden. Zum ersten Mal seit ihrer Gründung erhält die PH Zürich damit eine zentrale Bibliothek, die auf drei Stockwerken sämtliche Bestände in Freihandaufstellung thematisch präsentiert. Eine umfangreiche Lehrmittelsammlung, didaktische Hilfsmittel, allgemeinbildende Sach- und Fachbücher sowie Fachzeitschriften können von den Benutzenden eingesehen und größtenteils ausgeliehen werden. Eine Vielzahl audiovisueller Medien und die virtuelle Bibliothekssammlung ergänzen das Bibliotheksangebot. Sämtliche Bibliotheksbestände sind im Online-Bibliothekskatalog (<https://biblio.uzh.ch/>) erfasst.

Fortbildung

Januar

Challenge.2013 –

Praxis trifft Hochschule

Zielgruppe: Alle, die sich für künftige Projektkooperationen mit der HdM interessieren
18. Januar – Stuttgart, HdM
Veranstalter: Hochschule der Medien Stuttgart
Anmeldung: Hochschule der Medien Stuttgart, Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement, Wolfgang Heiss, E-Mail: wh011@hdm-stuttgart.de

Lauschen und Lesen – Mit allen Sinnen Geschichten entdecken für Kinder im Vor- und Grundschulalter

21. Januar – Mainz, Stadthaus · BuB 11/12/2012

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen 2012/2012 – Teil 2

22. Januar – Koblenz,

LBZ/Büchereistelle Koblenz · BuB 11/12/2012

Einsatz von (Bilder-) Büchern in sprachlich heterogenen Klassen

23. Januar – Hannover, GWLB · BuB 11/12/2012

BOOK SLAM: Durchschlagender Erfolg mit Buchvorstellungen bei Jugendlichen

23. Januar – LBZ / Büchereistelle Koblenz · BuB 11/12/2012

Katalogisieren mit Bibliotheca

23. Januar – LBZ / Büchereistelle Neustadt · BuB 11/12/2012

Fortbildungsveranstaltung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Politikwissenschaft

24.–25. Januar – Hamburg · BuB 11/12/2012

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen 2012/2012 – Teil 2

28. Januar – Neustadt, LBZ/Büchereistelle Neustadt · BuB 11/12/2012

Fachmesse

LEARNTEC: Alles rund ums Thema »E-Learning«

Das »E-Learning« gewinnt auch für Bibliotheken zusehends an Bedeutung. Wichtige Informationen rund um dieses Thema gibt es auf der Messe »LEARNTEC«, die vom 29. bis 31. Januar in Karlsruhe stattfindet.

Die »LEARNTEC« ist laut Angaben der Veranstalter die internationale Leitmesse für professionelle Bildung, Lernen und IT. Sie informiert seit 21 Jahren darüber, wie man online und mit klassischen Medien effektiv und zeitlich unabhängig lernen kann.

Auf der Messe präsentieren rund 200 Anbieter auf 10 000 Quadratmetern ihre Lösungen für betriebliche Weiterbildung, E-Learning und Wissensmanagement. Renommierte Fachleute aus Wirtschaft, Hochschule und Wissenschaft zeigen auf dem zugehörigen Kongress die Zukunft des Lernens und stellen Best-Practice-Beispiele vor.

Im vergangenen Jahr kamen mehr als 6 000 Besucher zu der Fachmesse. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.learn-tec.de.

Aller Anfang ist schwer: Erstlesereihen und Bücher für das Grundschulalter

28. Januar – Koblenz,
LBZ / Büchereistelle Koblenz ·
BuB 11/12/2012

eReader in Öffentlichen Bibliotheken: Möglichkeiten von der Präsenznutzung bis zur Ausleihe

28. Januar – Groß-Gerau,
Stadtbücherei
Veranstalter: Hessische
Fachstelle für Öffentliche
Bibliotheken
Referent: Eckhard Kummrow,
Hessische Fachstelle
Anmeldung: Hessische
Fachstelle für Öffentliche
Bibliotheken, Veronika Bruckner,
Scheidemannplatz 1,
34117 Kassel,
Telefon: 05 61/1 06 11 87,
Fax: 05 61/1 06 16 15,
E-Mail: veronika.bruckner@
hs-rm.de

Einführung in das »WinBIAP.net«-Web-Portal

28. Januar – Kassel, Hessische
Fachstelle
Veranstalter: Hessische
Fachstelle für Öffentliche
Bibliotheken
Referent: Siegfried Fendt /
Firma datronic
Anmeldung: Hessische
Fachstelle für Öffentliche
Bibliotheken, Veronika Bruckner,
Scheidemannplatz 1,
34117 Kassel,
Telefon: 05 61/1 06 11 87,
E-Mail: veronika.bruckner@
hs-rm.de

Everyday English for librarians

28.–29. Januar – Berlin,
Freie Universität Berlin
Veranstalter: FU-Weiterbil-
dungszentrum
Referent: Mark Edwards
Gebühr: 120 Euro
Anmeldung: Freie Universi-
tät Berlin, Weiterbildungszen-
trum, Angela von der Heyde,
Telefon: 030/83 85 14 58,
E-Mail: angela.vonderheyde
@weiterbildung.fu-berlin.de,
www.fu-berlin.de/sites/
weiterbildung/weiterbildungs-
programm/bib/index.html

Fortbildung Bibliotheken und Zivilgesellschaft

Freiwilligenarbeit in Bibliotheken – vom Experiment zur Routine?

Was noch vor einigen Jahren
als exotische Randerscheinung
oder unmittelbarer Ausdruck
personeller Ressourcenknapp-
heit fachlich belächelt oder je
nach politischer Orientierung
gefördert oder bekämpft wur-
de, erweist sich mittlerweile
als eher selbstverständlich,
das freiwillige oder ehrenamt-
liche Engagement von Laien in
kommunalen und in geringerem
Maße auch wissenschaftlichen
Bibliotheken. Folgt man Erhe-
bungen der letzten Jahre, sind
in bis zu 50 Prozent der komm-
unalen Öffentlichen Bibliotheken
Freiwillige tätig.

Aus dieser schon fast zur Re-
gel gewordenen Situation er-
geben sich zahlreiche Fragen
und Anforderungen an einen
routinierten und professionel-
len Umgang mit dem Freiwil-
ligenengagement. Häufig zei-
gen sich auch Unsicherheiten in
der rechtlichen Behandlung des
Freiwilligeneinsatzes. Hier
setzt die Tagung an. Neben ein-
em Erfahrungsaustausch will
sie vor allem aus der Manage-
ment- und Leitungsperspektive
die Facetten des Themas aus or-
ganisatorischer, soziologischer
und rechtlicher Sicht beleuch-
ten. Sie ist diskussions- und pro-

blemzentriert angelegt und be-
handelt unter anderem folgen-
de Fragen:

Wie weit darf die Integration
gehen? Welche Ansprüche stel-
len »Ehrenamtler«? Wie hegt und
pflegt man das ehrenamtliche En-
gagement? Was ist mit den bib-
liothekarischen Kerntätigkeiten,
die eine Fachausbildung erfor-
dern? Sind Freiwillige aus den
Öffentlichen Bibliotheken nicht
mehr wegzudenken? Erweist sich
die Integration des bürgerschaft-
lichen Engagements in Biblio-
theken als nützliche Brücke in
die Zivilgesellschaft?

Die Fortbildungsveranstal-
tung der gemeinsamen Ma-
nagementkommission von dbv
und VDB findet am 18. Februar
ab 12 Uhr und bis zum 19. Feb-
ruar um 14 Uhr statt, und zwar
im Jakob-und-Wilhelm-Grimm-
Zentrum in Berlin.

Die Teilnehmerzahl ist auf 25
begrenzt, der Unkostenbeitrag
beträgt 110 Euro.

Das ausführliche Programm
steht auf der Website des dbv:
www.bibliotheksverband.de/
fachgruppen/kommissionen/
management/fortbildung.html
Anmeldung bis zum 11. Feb-
ruar per E-Mail an sabine.homi-
lius@stadt-frankfurt.de

Aller Anfang ist schwer: Erstlesereihen und Bücher für das Grundschulalter

29. Januar – Koblenz, LBZ /
Büchereistelle Neustadt ·
BuB 11/12/2012

Ausbilden: »Chef, Mutti oder Kumpel!?« – Die eigene Rolle in der Ausbildung reflektieren, Azubis verant- wortungsvoll begleiten

31. Januar – 1. Februar –

Berlin, Freie Universität Berlin
Veranstalter: FU-Weiterbil-
dungszentrum
Referent: Dr. Kerstin Gold-
beck
Gebühr: 120 Euro
Anmeldung: Freie Universi-
tät Berlin, Weiterbildungszen-
trum, Angela von der Heyde,
Telefon: 030/83 85 14 58,
E-Mail: angela.vonderheyde
@weiterbildung.fu-berlin.de,
www.fu-berlin.de/sites/

weiterbildung/weiterbildungs-
programm/bib/index.html

Februar

Buchbearbeitung: Bücher richtig foliieren und einfache Reparaturen durchführen

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen
aus Bibliotheken und Schul-
bibliotheken in den ehemali-
gen Regierungsbezirken Ko-
blenz und Trier, die lernen
möchten, Bücher fachgerecht
zu foliieren und kleinere Re-
paraturen selbst durchzuführen.

4. Februar – Koblenz, LBZ /
Büchereistelle Koblenz
Veranstalter: LBZ / Bücherei-
stelle Koblenz
Referentin: Marie-Evelyne
Hene, LBZ / Büchereistelle
Koblenz

Gebühr: 25 Euro
Anmeldung: (bis 21.1.2013)
Landesbibliothekszentrum /
Büchereistelle Koblenz,
Bahnhofplatz 14, 56068 Kob-
lenz, Telefon: 02 61/9 15 00-
301, oder 02 61/9 15 00-311,
Fax: 02 61/9 15 00-302

Einführung in die Recherche und Katalogisierung für Auszubildende unter der Bibliotheksoftware PICA

4.–8. Februar – Erfurt,
Universitätsbibliothek
Veranstalter: Deutscher
Bibliotheksverband – Landes-
verband Thüringen
Referentinnen: Bettina
Vorwieger, Dietlinde Schmal-
fuß-Plicht, UFB Erfurt/Gotha
Gebühr: für DBV-Mitglieder
kostenlos, andere Teilnehmer
100 Euro

Anmeldung: (bis 4.1.2013)
Universitätsbibliothek Ilme-
nau, Sekretariat, Postfach
10 05 65, 98684 Ilmenau,
Telefon: 0 36 77/69 47 01,
Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail:
direktion.ub@tu-ilmenau.de

Verwaltung von Lesecken – Einführung für neue Betreu- erinnen und Betreuer

(Nördliches Rheinland-Pfalz)
Zielgruppe: Interessierte aus
Ganztagsschulen in den ehem.

Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die seit Kurzem mit der Organisation einer Leseecke betraut sind

5. Februar – Koblenz, LBZ / Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: LBZ / Büchereistelle Koblenz

Referentin: Marie-Luise Wennendorf, Claudia Spannenskrebs, LBZ / Büchereistelle Koblenz

Anmeldung: (bis 22.1.2013) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, oder 02 61/9 15 00-312, Fax: 02 61/9 15 00-302

Leseförderung mit und ohne Schulbibliothek

Zielgruppe: Lehrkräfte aller Fächer aus weiterführenden Schulen

6. Februar – Kaiserslautern, Burggymnasium

Veranstalter: LBZ / Büchereistelle Koblenz und Büchereistelle Neustadt

Referentin: Gabriele Schütz, Burggymnasium Kaiserslautern

Gebühr: 12 Euro

Anmeldung: (bis 23.1.2013) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302 oder Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39

RDA – Einführung in die Grundlagen

6. Februar – Berlin, Freie Universität Berlin

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentin: Prof. Heidrun Wiesenmüller M.A.

Gebühr: 80 Euro

Anmeldung: Freie Universität Berlin, Weiterbildungszentrum, Angela von der Heyde, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/weiterbildungsprogramm/bib/index.html

Bilderbuch-Slam – der Book-Slam für kleine Leute

6. Februar – Lauterbach, Stadtbücherei

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Referentin: Petra Scheuer, Stadtbücherei Lauterbach

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Veronika Bruckner, Scheidemannplatz 1, 34117 Kassel, Telefon: 05 61/1 06 11 87, Fax: 05 61/1 06 16 15, E-Mail: veronika.bruckner@hs-rm.de

Internetrecherche für Öffentliche und Wissenschaftliche

Bibliotheken – Suchmaschinen und Spezialsuchdienste

7.–8. Februar – Berlin, Freie Universität Berlin

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent: Dr. Jürgen Plieninger

Gebühr: 120 Euro

Anmeldung: Freie Universität Berlin, Weiterbildungszentrum, Angela von der Heyde, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/weiterbildungsprogramm/bib/index.html

Wie vermitteln wir Informationskompetenz? Didaktische Kompetenzen für die Vermittlung von Informationskompetenz

11.–12. Februar – Berlin, Freie Universität Berlin

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentinnen: Dr. Heike Holtgrewe, Ulrike Scholle

Gebühr: 160 Euro

Anmeldung: Freie Universität Berlin, Weiterbildungszentrum, Angela von der Heyde, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/weiterbildungsprogramm/bib/index.html

Mehr Sicherheit im Umgang mit Zahlen

13. Februar – Erfurt, Universitätsbibliothek

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen

Referent: Prof. Sebastian Mundt, Hochschule der Medien, Stuttgart

Gebühr: 20 Euro für DBV-Mitglieder, andere Teilnehmer 40 Euro

Anmeldung: (bis 13.1.2013) Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 100565, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Lesestart Niedersachsen: Hörräume und Sprechbühnen: Ein anderer Zugang zum Bilderbuch

14. Februar – Lüneburg, Büchereizentrale

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Alina Gregor, Regisseurin und Theaterpädagogin, Hamburg

Anmeldung: (bis 28.1.2013) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburger Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/95 01 24

Jubel, Trubel, Heiterkeit oder atemlose Stille? Wenn Kinder nicht zuhören

18. Februar – Lüneburg, Büchereizentrale

BibCamp 2013

Bibliothekarische Unkonferenz in Nürnberg

Zum ersten Mal findet das deutschlandweit bekannte BibCamp in Bayern statt, vom 12. bis 13. April an der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg. Organisiert wird die Veranstaltung von BibliothekarInnen aus der Metropolregion in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern (FHVR).

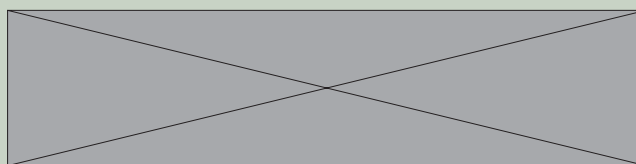
Das BibCamp versteht sich als Kommunikationsplattform für den spartenübergreifenden beruflichen Austausch und die Diskussion aktueller Themen und Trends aus dem Bibliotheks- und Informationsbereich.

Um Aktualität und höchstmögliche Relevanz zu unterstützen, werden die Themen der Sessions und Workshops des

Barcamps erst vor Ort nach Interessenlage der Teilnehmenden endgültig festgesetzt. Jede/r ist aktiv beteiligt und aufgerufen, Themenvorschläge einzubringen. Das Motto des BibCamps: Es gibt keine BesucherInnen, nur TeilnehmerInnen!

Eingeladen sind alle an der Weiterentwicklung von Bibliotheken Interessierten: BibliotheksmitarbeiterInnen, Studierende, Auszubildende und DozentInnen. Gleichzeitig sind ausdrücklich auch Interessierte aus verwandten Bereichen wie Archiv, Museum, E-Learning, Informationswissenschaft, Wissensmanagement und IT-Entwicklung angesprochen.

Weitere Informationen zur Veranstaltung und Anmeldung (ab Februar 2013) unter: www.bibcamp.de



Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Barbara Knieling, Referentin für Leseförderung, Stuttgart

Anmeldung: (bis 28.1.2013) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/95 01 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

Bibliotheken sind Gääähäh (meinen Jugendliche) –

Veranstaltungen, Aktionen, Maßnahmen zur Imageaufwertung von Bibliotheken und dem (Freizeit-)Lesen

18. Februar – Gießen, Stadtbibliothek

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Referent: Frank Sommer, Eventilator Berlin

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Veronika Bruckner, Scheidemannplatz 1, 34117 Kassel, Telefon: 05 61/1 06 11 87, Fax: 05 61/1 06 16 15, E-Mail: veronika.bruckner@hs-rm.de

Jubel, Trubel, Heiterkeit oder atemlose Stille? Wenn Kinder nicht zuhören

19. Februar – Leer, Stadtbibliothek

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referentin: Barbara Knieling, Referentin für Leseförderung, Stuttgart

Anmeldung: (bis 28.1.2013) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 72 79 30, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de

Schwache Leser – lustlose Leser: Was tun? Leseförderung im Unterricht und in der Schulbibliothek

Zielgruppe: Lehrer/innen und Schulbibliothekar/innen der Sekundarstufe

20. Februar – Daun, Kreisbibliothek

Veranstalter: LBZ / Büchereistelle Koblenz und Büchereistelle Neustadt

Referentinnen: Anja Zindler, Lehrerin an der Realschule plus Sinzig; Marie-Luise Wenndorf, LBZ / Büchereistelle Koblenz

Gebühr: 12 Euro

Anmeldung: (bis 6.2.2013) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302 oder Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7-11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39

Smart-Phone, E-Book & Co: Mobile Geräte und digitale Werke in Öffentlichen Bibliotheken

Zielgruppe: Interessierte aus Bibliotheken

20. Februar – Mainz, Stadthaus

Veranstalter: LBZ / Büchereistelle Koblenz und Büchereistelle Neustadt

Referent: Eckhard Kummrow, Frankfurt (Main)

Gebühr: 25 Euro
Anmeldung: (bis 6.2.2013) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302 oder Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7-11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39

Jubel, Trubel, Heiterkeit oder atemlose Stille? Wenn Kinder nicht zuhören

20. Februar – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Barbara Knieling, Referentin für Leseförderung, Stuttgart

Anmeldung: (bis 28.1.2013) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 0 51 21/70 83 13, Fax:

Fortbildung

Denkbar – lernbar – spielbar – unverzichtbar: E-Medien in Bibliotheken

16. BIB-Sommerkurs vom 28. Juli bis 2. August in Nürnberg

Elektronische Medien gewinnen mehr und mehr an Bedeutung und werden zunehmend in das Medienangebot der Bibliotheken aufgenommen. Um diese Integration professionell steuern zu können, ist ein Überblick über die inhaltliche Bandbreite und ein Fundament an technischem Know-how notwendig. Der Sommerkurs des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) bietet die Gelegenheit, sich beides in einer individuellen und intensiven Arbeitsatmosphäre anzueignen.

Kompetente Referentinnen und Referenten, die die spezifischen Anforderungen von Bibliotheken kennen, thematisieren den Horizont digitaler Medien vom Angebot bis zu den Nutzergruppen. Von E-Readern, Smartphones und Tablets ist ausführlich die Rede, natürlich auch von Apps und QR-Codes. E-Gaming und mobiles Lernen sind weitere Aspekte, die intensiv bearbeitet werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten darüber hinaus Grundlagen im Lizenzrecht und Informationen zu rele-

vanten Aspekten des Urheberrechts.

Die Arbeitsform ist vorrangig von Workshop-Charakter geprägt mit der Anforderung, dass unterschiedliche Wissensstände miteinander vereinbar sind und individuelles Lernen möglich ist. Vertieft wird die Thematik durch einen Exkursionstag.

Der Sommerkurs findet im Caritas-Pirckheimer-Haus statt, einer modern ausgestatteten Tagungsstätte zentral in Nürnberg gelegen, in der Arbeiten, Wohnen und Entspannung ideal miteinander verbunden sind.

Der Kurs beginnt am Sonntagabend, 28. Juli, und endet am Freitagmittag, 2. August 2013, die Kosten werden sich auf circa 600 Euro für BIB-Mitglieder belaufen, circa 950 Euro für Nichtmitglieder (Übernachtung, Frühstück, Mittagessen, Fachprogramm).

Die ausführliche Ausschreibung mit Anmeldung erscheint im Februarheft von BuB, Fragen vorab an sommerkurs@bib-info.de.

*Petra Häuselbauer,
Ulrike Kraß; BIB-Kommission
für Fortbildung*

0 51 21/70 84 12, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de

Ausleihe mit Bibliotheca

Zielgruppe: Bibliotheksleiter/innen und -mitarbeiter/innen aus dem südlichen Rheinland-Pfalz, die mit der EDV-Ausleihe beschäftigt sind. Grundkenntnisse im Umgang mit dem PC sollten vorhanden sein.

21. Februar – LBZ / Büchereistelle Neustadt

Veranstalter: LBZ / Büchereistelle Neustadt

Referentin: Julia Groß, LBZ / Büchereistelle Neustadt

Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: (bis 7.2.2013) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7-11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39

Basiskurs Bibliotheksarbeit in Öffentlichen Bibliotheken

25.–26. Februar – Lüneburg, Büchereizentrale
Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen
Referenten: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Büchereizentrale Niedersachsen
Anmeldung: (bis 11.2.2013) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneur Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/9 50 1 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

Recherche unter der Bibliothekssoftware PICA

Für die Auszubildenden des 1. Ausbildungsjahres
25.–26. Februar – Jena, Multimediazentrum der FSU
Veranstalter: Thüringer PICA-Kommission
Referentinnen: Frau Heist, HAAB Weimar; Frau Apel, ThULB Jena
Gebühr: kostenlos für DBV-Mitglieder, andere Teilnehmer 40 Euro
Anmeldung: (bis 25.1.2013) Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Gestern Kollege – heute Vorgesetzte/r. Managementseminar für (zukünftige) Führungskräfte in Bibliotheken

25.–27. Februar – Berlin, Freie Universität Berlin
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent/innen: Prof. Dr. Gabriele Beger, Pascale Meyer, Prof. Dr. Konrad Umlauf, Dr. Klaus Ulrich Werner
Gebühr: 330 Euro
Anmeldung: Freie Universität Berlin, Weiterbildungszentrum, Angela von der Heyde, Telefon: 030/83 85 14 58, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/weiterbildungsprogramm/bib/index.html

Katalogisieren mit Bibliotheca: Grundschulung

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen

aus Bibliotheken und Schulbibliotheken in den ehemaligen Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die künftig mit der Bibliothekssoftware Bibliotheca der Firma OCLC arbeiten werden (Katalogisierung)
26. Februar – Koblenz, LBZ / Büchereistelle Koblenz
Veranstalter: LBZ / Büchereistelle Koblenz
Referentin: Sieglinde Schu, LBZ / Büchereistelle Koblenz
Gebühr: 25 Euro
Anmeldung: (bis 12.2.2013) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302

Grundkurs Schulbibliothek – für weiterführende Schulen

Tagung

Linked Data und Augmented Reality

OCLC lädt zum Regionaltreffen nach Straßburg ein

Das OCLC-Komitee für die Region EMEA (Europa, Mittlerer Osten, Afrika) hat das Programm für das 4. Regionaltreffen am 26. und 27. Februar in Straßburg bekanntgegeben. Das Thema des Meetings lautet »Dynamic Data: a world of possibilities« und beinhaltet unter anderem die Schwerpunkte Linked Data, Augmented Reality und Text-Mining. Die Harvard-Fellows Erez Lieberman Aiden und Jean-Baptiste Michel präsentieren in ihrem Keynote-Vortrag ihre Studie, für die sie Millionen digitalisierter Bücher untersucht und dabei interessante Einblicke gewonnen haben.

Anja Smit, Bibliothekarin an der Universität Utrecht und Vorsitzende des OCLC EMEA Regional Council sagte: »Die Bedeutung unseres jährlichen Meetings liegt insbesondere darin,

Zielgruppe: Alle, die eine Schulbibliothek in einer weiterführenden Schule im ehemaligen Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz und im Kreis Kusel aufbauen und betreuen wollen
28. Februar – Teil 1 – LBZ / Büchereistelle Neustadt
14. März – Teil 2 – LBZ / Büchereistelle Neustadt
Veranstalter: LBZ / Büchereistelle Neustadt
Moderatorinnen: Heike Steck, Elke Eberle, LBZ / Büchereistelle Neustadt
Gebühr: 30 Euro
Anmeldung: (bis 14.2.2013) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39

März

Basiskurs I – Das ABC der Bibliotheksverwaltung

4. März – Kassel, Hessische Fachstelle
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Referentin: Veronika Bruckner, Hessische Fachstelle
Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Veronika Bruckner, Scheidemannplatz 1, 34117 Kassel, Telefon: 05 61/1 06 11 87, Fax: 05 61/1 06 16 15, E-Mail: veronika.bruckner@hs-rm.de

Katalogisieren mit Bibliotheca: Aufbauschulung

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen aus Bibliotheken und Schulbibliotheken in den ehemaligen Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die bereits über Grundkenntnisse im Katalogisieren mit der Bibliothekssoftware Bibliotheca der Firma OCLC verfügen
5. März – Koblenz, LBZ / Büchereistelle Koblenz
Veranstalter: LBZ / Büchereistelle Koblenz
Referentin: Sieglinde Schu, LBZ / Büchereistelle Koblenz
Gebühr: 25 Euro
Anmeldung: (bis 19.2.2013) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301

Verwaltung von Lesecken – Einführung für neue Betreuerinnen und Betreuer (Südliches Rheinland-Pfalz)

Zielgruppe: Interessierte aus Ganztagschulen in ehemaligen Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz und im Kreis Kusel, die seit Kurzem mit der Organisation einer Lesecke betraut sind
5. März – LBZ / Büchereistelle Neustadt
Veranstalter: LBZ / Büchereistelle Neustadt
Referentinnen: Heike Steck, Ursula Drost, LBZ / Büchereistelle Neustadt

Anmeldung: (bis 19.2.2013)
Landesbibliothekszentrum /
Büchereistelle Neustadt, Lin-
denstr. 7–11, 67433 Neustadt,
Telefon: 0 63 21/39 15-21,
Fax: 0 63 21/39 15 39

Leseförderung mit und ohne Schulbibliothek

Zielgruppe: Lehrkräfte aller
Fächer aus weiterführenden
Schulen

6. März – LBZ / Büchereistelle
Neustadt

Veranstalter: LBZ / Bücherei-
stelle Koblenz und Bücherei-
stelle Neustadt

Referentin: Gabriele Schütz,
Burggymnasium Kaiserslau-
tern

Gebühr: 12 Euro

Anmeldung: (bis 20.2.2013)
Landesbibliothekszentrum /
Büchereistelle Koblenz, Bahn-
hofplatz 14, 56068 Koblenz,
Telefon: 02 61/9 15 00-301,
Fax: 02 61/9 15 00-302 oder
Büchereistelle Neustadt, Lin-
denstr. 7–11, 67433 Neustadt,
Telefon: 0 63 21/39 15-21,
Fax: 0 63 21/39 15 39

Katalogisieren mit allegro-OEB 2 für Anfänger

6. März – Lüneburg, Bücherei-
zentrale

Veranstalter: Büchereizentrale
Niedersachsen

Referentin: Barbara Schulz,
Büchereizentrale Niedersach-
sen

Gebühr: 60 Euro, kostenlos für
Supportkunden und Vollmit-
glieder des Büchereiverbandes
Lüneburg-Stadt e.V.

Anmeldung: (bis 15.2.2013)
Büchereizentrale Nieder-
sachsen, Lüneburg Weg 20,
21337 Lüneburg, Tele-
fon: 0 41 31/9 50 10, Fax:
0 41 31/9 50 01 24, E-Mail:
info@bz-niedersachsen.de

Lesestart Niedersachsen - Kindliche Sprachentwicklung: Welchen Beitrag können Bib- liotheken leisten?

7. März – Lüneburg, Bücherei-
zentrale

Veranstalter: Büchereizentrale
Niedersachsen

Referentin: Dr. Sandra Nie-
buhr-Siebert, Leiterin Studi-

Umfangreiches Seminarprogramm

Das Weiterbildungszentrum
der Freien Universität Ber-
lin bietet im Wintersemester
2012/13 wieder ein umfang-
reiches Seminarprogramm für
BibliothekarInnen und ehren-
amtliche LesepatInnen an.
Die Veranstaltungen sind auf
der Homepage des Weiterbil-
dungszentrums unter [www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/
weiterbildungsprogramm/ku/
lesefoederung/index.html](http://www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/weiterbildungsprogramm/ku/lesefoederung/index.html)
aufgeführt.

engang »Sprache und Sprach-
förderung in Sozialer Arbeit«,
Potsdam

Anmeldung: (bis 14.2.2013)
Büchereizentrale Nieder-
sachsen, Lüneburg Weg 20,
21337 Lüneburg, Tele-
fon: 0 41 31/9 50 10, Fax:
0 41 31/9 50 01 24, E-Mail:
info@bz-niedersachsen.de

Urheberrecht, elektronischer Lesesaal und korrespondie- rende Produktionsprozesse

7. März – Berlin, Humboldt
Universität

Veranstalter: ImageWare
Components GmbH, Bonn

Anmeldung: ImageWare
Components GmbH, Ulri-
ke Holtkamp, Am Hofgar-
ten 20, 53113 Bonn, Tele-
fon: 02 28/9 69 85 84, Fax:
02 28/9 69 85 84, E-Mail:
info@imageware.de

Information literacy (r)evolu- tion? Soziale Netzwerke und andere Webdienste kennen- lernen und vermitteln

8. März – Berlin, Freie Univer-
sität Berlin

Veranstalter: FU-Weiterbil-
dungszentrum

Referent: Lambert Heller
Gebühr: 80 Euro

Anmeldung: Freie Univer-
sität Berlin, Weiterbildungszentrum,
Angela von der Heyde,
Telefon: 030/83 85 14 58,
E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de,

[www.fu-berlin.de/sites/
weiterbildung/weiterbildungs-
programm/bib/index.html](http://www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/weiterbildungsprogramm/bib/index.html)

Infotag OnleiheVerbund- Hessen: Zusteiger 2013

11. März – Wiesbaden, Hessi-
sche Fachstelle

Veranstalter: Hessische
Fachstelle für Öffentliche
Bibliotheken

Referent: Eckhard Kummrow,
Hessische Fachstelle

Anmeldung: Hessische Fach-
stelle für Öffentliche Biblio-
theken, Veronika Bruckner,
Scheidemannplatz 1,
34117 Kassel,
Telefon: 05 61/1 06 11 87,
Fax: 05 61/1 06 16 15,
E-Mail: [veronika.bruckner@
hs-rm.de](mailto:veronika.bruckner@hs-rm.de)

Infotag OnleiheVerbundHes- sen: Interessenten für 2014

13. März – Wiesbaden, Hessi-
sche Fachstelle

Veranstalter: Hessische Fach-
stelle für Öffentliche Biblio-
theken

Referent: Eckhard Kummrow,
Hessische Fachstelle für Öff-
entliche Bibliotheken

Anmeldung: Hessische
Fachstelle für Öffentli-
che Bibliotheken, Veroni-
ka Bruckner, Scheidemann-
platz 1, 34117 Kassel, Tele-
fon: 05 61/1 06 11 87, Fax:
05 61/1 06 16 15, E-Mail:
veronika.bruckner@hs-rm.de

Lesestart Niedersachsen: Hörräume und Sprechbühnen: Ein anderer Zugang zum Bilderbuch

14. März – Hildesheim, Ber-
atungsstelle Südniedersachsen
Veranstalter: Beratungsstel-
le für Öffentliche Bibliotheken
Südniedersachsen

Referentin: Alina Gregor, Re-
gisseurin und Theaterpädago-
gin, Hamburg

Anmeldung: (bis 18.1.2013)
Beratungsstelle für Öffent-
liche Bibliotheken Südnie-
dersachsen, Richthofenstr.
29, 31137 Hildesheim, Tele-
fon: 051 21/70 8313, Fax:
051 21/70 84 12, E-Mail:
[bst-hildesheim@bz-nieder-
sachsen.de](mailto:bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de)

WEGA-PraxisSeminar: Crowdfunding – Marketing 2.0 auch für Bibliotheks- projekte

Zielgruppe: Führungskräf-
te und Mitarbeiter/innen der
Öffentlichkeits- und Projekt-
arbeit (nicht nur) an Bibliothe-
ken jeder Art und Größe

25. März – Bamberg

Veranstalter: Wega-Team

Referentin: Ilona Munique,
Diplom-Erwachsenenbildnerin

Gebühr: 70 Euro (inkl. Pau-
senverpflegung)

Anmeldung: (bis 11. März)
Ilona Munique, Obstmarkt
10, 96047 Bamberg, Telefon:
09 51/29 60 89-35, E-Mail:
munique@wegateam.de,
[http://wegateam.wordpress.
com/fortbildungsprogramm/
termine-in-bamberg/](http://wegateam.wordpress.com/fortbildungsprogramm/termine-in-bamberg/)

Markt

In der Rubrik »Markt« wer-
den Pressemitteilungen von
Unternehmen und Dienst-
leistern – ohne redaktionelle
Bearbeitung – veröffentlicht.
Die Redaktion behält sich vor,
Beiträge auszuwählen und zu
kürzen.

Bibliotheca: Deutschlands größtes RFID-Projekt im Überblick

pr. – Als das größte RFID-Pro-
jekt in der deutschen Biblio-
theklandschaft gilt derzeit die
Ausstattung aller Bibliotheken
des Verbundes der Öffentlichen
Bibliotheken Berlins (VÖBB) mit
RFID. Bibliotheca entwickel-
te hierfür standortspezifisch
angepasste Software- und
Hardwarelösungen.

Der VÖBB, der Ausleih- und Ka-
talogisierungsverbund der zwölf

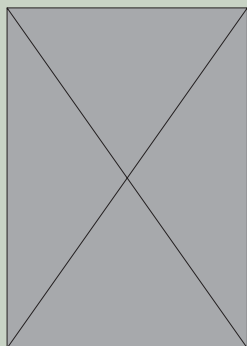
Berliner Bezirke und der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), stellt einen Bestand von mehr als 6,3 Millionen Medien zur Verfügung. Das Volumen des Projekts, das 74 Standorte plus 8 Fahrbibliotheken umfasst, ist beachtlich: Zum Einsatz kommen 161 smartserver700, 79 smartgates400 und 21 smartreturns300/400, zum Teil mit mehreren Sortiermodulen kombiniert.

Die Herausforderungen an das gesamte Projektteam sind mannigfaltig: Der Umfang beziehungsweise die Vielfalt der einzelnen Installationsaufgaben

müssen mit dem engen Zeitplan für das Roll-out, knapp 30 Monate, in Einklang gebracht werden. Die Integration kundenspezifischer Anforderungen während der Roll-out-Phase verlangt eine hohe Flexibilität. Bibliotheca entwickelte standortspezifisch angepasste Software- und Hardwarelösungen. An erster Stelle steht hier die Erfüllung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Neben der Höhenverstellbarkeit der Geräte ist die intuitive Benutzerführung der smartserver700 ein bedeutender Aspekt.

Verlag J.B. Metzler:

»Handbuch Bibliothek« erschienen



Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Konrad Umlauf/Stefan Gradmann (Hrsg.). Stuttgart: Verlag J.B. Metzler, 2012. IX, 422 S., 40 s/w Abb. – gebunden, 69,95 Euro

pr. – Im Rahmen einer den großen Gedächtnisinstitutionen (Bibliothek, Archiv, Museum) gewidmeten Reihe von Handbüchern behandelt der vorliegende Band die Institution Bibliothek in ihrer Geschichte, Theorie und gegenwärtigen Praxis. Alle Aspekte des Informations- und Wissensmanagements bis hin zu Repositorien und Open Access werden dargestellt, auch die Träger- und

Nutzerschaften der Bibliothek und die Bibliothek als Raum und als Betrieb.

Die öffentliche Wahrnehmung von Bibliotheken oszilliert nur zu oft zwischen Schatzkammer des kulturellen Erbes und literarischer Suppenküche. Leistungen wie die virtuellen Fachbibliotheken oder die Archivierung und Erschließung von Rohdaten der Forschung sind wenig bekannt. Bibliotheken sind eine unverzichtbare Quelle der Forschung auf allen Gebieten. Weit über ihre Bedeutung für die Geisteswissenschaften hinaus sind sie an der Entstehung von Semantic-Web-Strukturen und an der digitalen Langzeitarchivierung beteiligt. Die Öffentlichen Bibliotheken leisten einen substanziellen Beitrag zur Leseförderung und geben Impulse zur Verbreitung der Informationskompetenz.

Eine umfassende Darstellung über die Neuausrichtung der Bibliotheken im digitalen Zeitalter.

www.metzlerverlag.de

Die Einführung von RFID-Benutzerausweisen bietet zahlreiche Pluspunkte. Um eine schrittweise Umstellung von Barcodes auf RFID zu ermöglichen, erhalten die Benutzer Ausweise, die sowohl mit MIFARE-Chip als auch einem Barcode ausgestattet sind. In Bibliothecas smartserver ist ein MIFARE-Reader integriert. In derzeit elf Bibliotheken kommt die neueste Generation einer Rückgabe- und Sortieranlage zum Einsatz: »Der smartreturn400 ist im Vergleich zu den bisherigen Geräten ein absoluter Quantensprung«, kommentiert May-Britt Grobleben, RFID-Projektleiterin beim VÖBB.

Goodfable Publishing: Lehrreiche Abenteuer in Afrika

pr. – »AJABU – Das Vermächtnis der Ahnen« ist ein bildendes Lern-Adventure mit einer optimistischen Botschaft. Erzählt wird darin vom Mut zweier Kinder, sich in Afrika einem skrupellosen Rohstoffmagnaten in den Weg zu stellen. Dessen Gier nach Tropenholz, Öl, Diamanten und Coltan scheint unbegrenzt.

An der Seite von Sam und Phoebe gehen die Spieler gegen Naturzerstörung, Rohstoffausbeutung, Korruption und gegen allerlei dunkle Geschäfte vor.

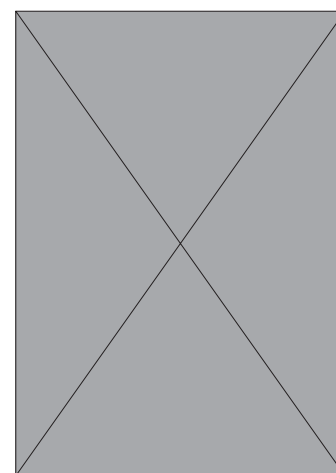
Am Ende dieses Abenteuers werden die Spieler nicht nur neuen Freunden geholfen haben und mit ihnen gemeinsam ein neues, positives und nach vorne blickendes Afrika entdecken, sondern sie werden viel gelernt haben, über das internationale Wirtschaftssystem, über Globalisierung und über Gerechtigkeit. Und noch mehr: Sie erleben, dass nicht anonyme Kräfte die Welt bestimmen, sondern hinter jeder Entscheidung immer einzelne Menschen stehen, mit Interessen, Absichten und klaren Vorhaben. »AJABU«

ist ein lehrreiches, gewaltfreies Computerspiel für den PC auf DVD-ROM. Es ist ein ernsthaftes Spiel und politisches Märchen, aber auch ein unterhaltsames Abenteuer mit über 50 kniffligen Kombinations-, Logik- und Dialogrätseln und mit rund vier Stunden abwechslungsreicher Animationsszenen.

»AJABU« ist ein klassisches 2D-Grafik-Adventure, das neben seinem ernsthaften Thema, den Botschaften und den Inhalten ganz besonderen Wert legt auf eine gute und spannende Story, viele sympathische Charaktere, liebevoll digital handgemalte Hintergründe, eine professionelle Sprachausgabe und eine besondere Atmosphäre mit einem eigens komponierten Soundtrack.

»AJABU« ist ein interaktives, gewaltfreies Lernspiel für Kinder über Afrika. Es ist geeignet für Kinder ab acht Jahren und kostet 19,90 Euro. Das Spiel ist unter anderem nominiert für den Kindersoftwarepreis »Tommi« und für den Deutschen Computerspielpreis, Kategorie »Bestes Serious Game«. Im Beratungsdienst der ekz erhielt es die Beurteilung »sehr empfohlen«. Von der Unesco wurde es als Weltdekade-Beitrag ausgezeichnet.

www.ajabu-game.com



Spannendes PC-Abenteuer für Kinder und Jugendliche: Durch einen Jahrhunderte alten Zauber verschlägt es Sam und Phoebe aus New York mitten in die afrikanische Wildnis.

Foto: Goodfable Publishing

Birgit Lücke

Eine Geschichte voller verpasster Chancen

Das schwierige Zusammenspiel von Medienbildung und Schulbibliotheken / Bund-Länder-Initiative BISS gibt neue Hoffnung

Schülerbüchereien sind in Deutschland schon im 18. Jahrhundert sozusagen als Urform der heutigen Kinder- und Jugendbibliotheken entstanden. Wie konnte es passieren, dass gerade diese Bibliotheksform in den letzten Jahrzehnten so stiefmütterlich behandelt wird? Und sind sie nicht mittlerweile sowieso viel einfacher und kostengünstiger durch die neuen Medien ersetzbar? 2012 hat die Kultusministerkonferenz (KMK) einen Beschluss zur »Medienbildung in der Schule«¹ auf den Weg gebracht, der diese Fragen wieder einmal aufwirft, wenn er sie auch (mal wieder) nicht eindeutig beantwortet.

Bevor man diesen Fragen nachgehen kann, muss man sich aber noch einmal kurz vor Augen führen, dass der Medienbegriff in Schulen und Bibliotheken anders akzentuiert wird. Wenn Bibliotheken von Medien sprechen, haben sie einen ganzheitlichen Ansatz. Für sie stehen Printmedien, AV-Medien und die digitalen Medien – alte und neue Medien – gleichberechtigt nebeneinander. Im schulischen Sinne sind mit Medien überwiegend neue Medien und vor allem die erforderliche IT-Ausstattung gemeint. Eng damit verbunden ist die Frage: Wie beherrsche ich die Technik für meine Zwecke?

Verschiedene Medienbegriffe

In logischer Konsequenz wird in dem Beschluss zur Medienbildung diese Akzentuierung in den Vordergrund gestellt: »Kinder und Jugendliche leben in einer durch Medien wesentlich mitbestimmten Welt und sie lernen für eine Welt, in der die Bedeutung der Medien für alle Lebens-

Vom Bundesministerium bis hinunter zum einzelnen Lehrer kann bislang jede Instanz begründen, warum sie für die Finanzierung von Medienbildung in Form einer Schulbibliothek nicht zuständig ist.

bereiche noch zunehmen wird. Deshalb müssen Heranwachsende in die Lage versetzt werden, selbstbestimmt, sachgerecht, sozial verantwortlich, kommunikativ und kreativ mit den Medien umzugehen, sie für eigene Bildungsprozesse sowie zur Erweiterung von Handlungsspielräumen zu nutzen und sich in medialen wie nicht-medialen Umwelten zu orientieren und wertbestimmte Entscheidungen zu treffen.«²

Dieser Zielsetzung der Kultusministerkonferenz zur Medienbildung in der Schule würden sicher auch alle Bibliotheken zustimmen, mehr noch: Sie haben es schon lange auch als ihren Bildungsauftrag angenommen. Wo aus bibliothekarischer Sicht aber alles logisch auf die Ausstattung

von Schulen mit multimedialen Schulbibliotheken hinausläuft, klingt das im Beschluss der KMK viel allgemeiner: »Schulen benötigen eine anforderungsgerechte Ausstattung, damit die Schülerinnen und Schüler mit und über Medien lernen und arbeiten können. Dabei kommt es insbesondere darauf an, dass die erforderliche Hard- und Software dort verfügbar ist, wo Unterricht tatsächlich stattfindet – also auch außerhalb der klassischen Computerräume.«³ Das kann eine moderne multimediale Schulbibliothek sein, muss es aber nicht. Wieder einmal sind die Formulierungen so allgemein gehalten, dass niemand einen konkreten Anspruch auf irgendetwas ableiten kann, und das hat System im föderalen Bildungssystem.

Ungeklärte Zuständigkeiten

Was banal klingt, ist von großer Hemmwirkung: Vom Bundesministerium bis hinunter zum einzelnen Lehrer kann bislang jede Instanz begründen, warum sie für die Finanzierung von Medienbildung in Form einer Schulbibliothek nicht zuständig ist. Ein kurzer Überblick:

Der Bund muss sich dem Kooperationsverbot beugen. Die Auswirkungen des Kooperationsverbotes greifen sogar dann, wenn Geld bereitgestellt werden kann, wie beim aktuellen Beispiel der »Bündnisse für Bildung – Kultur macht stark« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.⁴ Weil der Bund keinen direkten Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung nehmen darf, müssen die geförderten Maßnahmen außerhalb des Unterrichts stattfinden. So muss der Vorteil der Schulpflicht, alle – also gerade die Zielgruppe der bildungsbenachteiligten – Kinder und Jugendlichen im Unterricht erreichen, ansprechen und individuell fördern zu können, aufgegeben werden. Stattdessen muss durch aufwendige Werbe- und Organisationsmaßnahmen versucht werden, die gewünschte Zielgruppe zu erreichen.

In den Ländern selber wiederum wird zwischen inneren und äußeren Schulan-

1 Medienbildung in der Schule: Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 8. März 2012; www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_03_08_Medienbildung.pdf

2 Ebda. Seite 9

3 Ebda. Seite 7

4 www.buendnisse-fuer-bildung.de/index.php

5 Siehe Anm. 1, Seite 6

6 Sandra Caviola: Schulbibliothek im Fokus: Zur Situation der Schulbibliotheken im Regierungsbezirk Arnsberg. Köln, 2012

gelegenheiten unterschieden. Das hat zur Folge: Das Kultusministerium gibt die fachlich-inhaltlichen Rahmenbedingungen vor, bestimmt also darüber, was in den Schulen gelehrt wird, und zahlt die Lehrer. Für die gesamte Ausstattung der Schulen sind aber die Städte und Gemeinden verantwortlich und die können wiederum nach Haushaltslage darüber entscheiden, was sie finanzieren können und wollen.

Die klassische Schülerbücherei wurde lange Zeit in den Schulen mit dem Ziel der Vermittlung von Lesekompetenz und deshalb mit dem Fach Deutsch verbunden.

Während dabei Fachräume wie Chemielabore, Computerräume oder Turnhallen interessanterweise nicht so schnell infrage gestellt werden, gehören Schulbibliotheken nur in den seltensten Fällen zur kommunal finanzierten Grundausrüstung einer Schule. Warum?

Die klassische Schülerbücherei wurde lange Zeit in den Schulen mit dem Ziel der Vermittlung von Lesekompetenz und deshalb mit dem Fach Deutsch verbunden. Oftmals waren es daher Deutschlehrer, die sich um Aufbau und Organisation der Schulbibliothek kümmern sollten. Die anderen Fachlehrer sahen und sehen bis heute oftmals in der Schulbibliothek keinen Nutzen für ihren Unterricht. Und auch für Deutschlehrer ist die fachliche Identifikation mit der Schulbibliothek nicht so stark wie die des Chemielehrers mit dem Chemieraum, in dem er lehrplangestützte Experimente durchführt.

Ganz zu schweigen von den völlig fremden Arbeitsabläufen und der zeitlichen Belastung, die die Betreuung einer Schulbibliothek zwangsläufig mit sich bringt, wobei diese größtenteils neben dem eigentlichen Unterricht zu leisten ist. Und da Lehrer daran gemessen werden, wie erfolgreich Schüler bei Prüfungen abschneiden, ist es verständlich, wenn der zusätzliche Einsatz für die Schulbibliothek in den Kollegien nur auf geringes Interesse trifft. Es braucht eine starke Überzeugung und die Unterstützung vieler, um vor diesem Hintergrund eine Schulbibliothek aufzubauen und dauerhaft zu betreiben.

Wenn Schulleitungen sich mit ihrem Schulträger über die Finanzierung der Ausstattung ihrer Schule auseinandersetzen müssen, stehen Schulbibliotheken mangels Fürsprechern und fordernden Nutzern also nicht unbedingt ganz oben auf der Liste.

Ein schlummerndes Potenzial

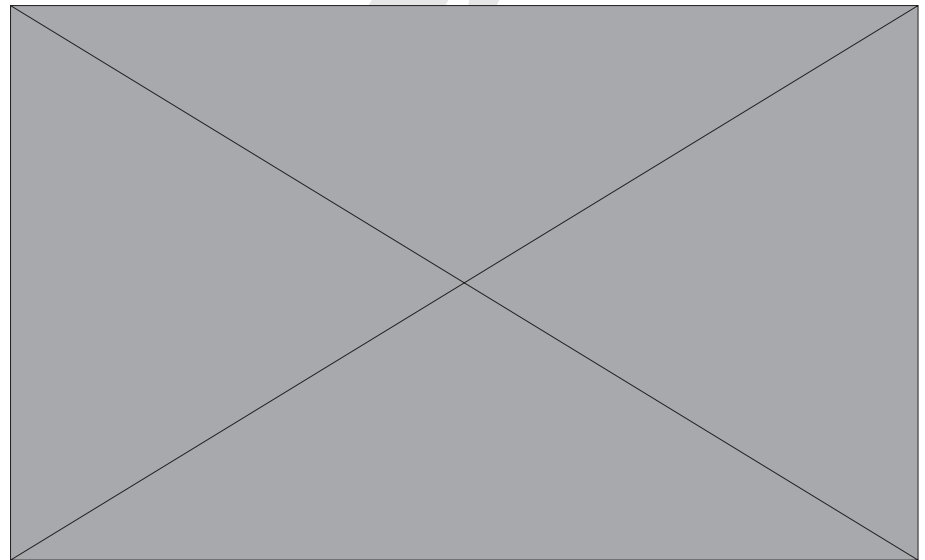
Ändert der neue KMK-Beschluss etwas an dieser Ausgangslage oder sind Schulbibliotheken ein »Nice-to-have«, aber in Wirklichkeit verzichtbar?

Zunächst verschlechtert der Beschluss die Rahmenbedingungen eigentlich noch, denn er fokussiert die einzuleitenden Handlungsfelder sehr auf den Einsatz von und den Umgang mit den neuen Medien. War und ist die Lesekompetenz mit den Deutschlehrern verbunden, so wurde die Medienkompetenz zunächst gern an den Informatikunterricht weitergereicht. Beides greift bei der aktuellen Definition von Medienbildung eindeutig nicht mehr. Der Beschluss der KMK zur Medienbildung

Dass die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Medienbildung in der Fläche in der Tat erst noch zu schaffen sind, belegen zwei interessante Untersuchungen, die parallel zum Beschluss erhoben wurden und aus schulbibliothekarischer Sicht den Alltag in deutschen Schulen beleuchten.

Die momentane Realität

Zum einen wurde im Rahmen einer Masterarbeit eine Umfrage »Zur Situation der Schulbibliotheken an den Gymnasien im Regierungsbezirk Arnsberg«⁶ durchgeführt, die die Schulbibliotheken an den befragten Schulen in den Fokus nahm und auch nach Kooperationen mit Öffentlichen Bibliotheken fragte. Wenn die Um-



Moderne Ausstattung in attraktiven Räumen: Medienbildung in der Schulbibliothek der Fritz-Köhne-Schule in Hamburg Foto: Bücherhallen Hamburg / Schulbibliothekarische Arbeitsstelle

sieht ausdrücklich keine fachliche Anbindung vor. »Medienbildung in der Schule ist kein Unterrichtsfach und hat keine entsprechend ausgeprägte fachdidaktische

Auch bei den Lehrkräften wurden die fachlich geleiteten Schulbibliotheken in vielfacher Hinsicht als Entlastung erfahren.

Tradition. Umso wichtiger ist es [...] die Voraussetzungen für eine umfassende, alle Fächer einbeziehende Medienbildung in der Schule zu schaffen.«⁵

Für Medienbildung sind künftig also alle Lehrkräfte zuständig, doch sind sie selber und die Schulen auch darauf vorbereitet?

frage auch nicht repräsentativ ist, bietet sie doch einen hochinteressanten punktuellen Einblick in die momentane schulische Realität.

Einige interessante Beobachtungen schlaglichtartig herausgegriffen:

- Schulbibliotheken sind größtenteils selbstständige Einrichtungen der Schule.
- Personal und Finanzierung müssen durch die Schule organisiert werden, was den Betrieb erschwert.
- Nach wie vor wird die Schulbibliothek mit dem Fach Deutsch verknüpft.
- Eine durchgängige Verankerung der Schulbibliotheksarbeit im Unterrichtsgeschehen ist nicht festzustellen, was sich auch in dem als schlecht eingestuftem Grad der Zusammenarbeit zwischen Schulbibliothek und Lehrerkollegium widerspiegelt.

- Die Schulbibliotheken werden als Ort eigenständigen Lernens und der Information wahrgenommen.
- Sie übernehmen auch Funktionen als Sozial- und Betreuungsraum, dies in erster Linie in Verbindung mit dem Ganztag.
- Nur als Unterrichtsraum kommt ihnen ein eher geringer Stellenwert zu (was oftmals an den räumlichen Bedingungen liegt, die nur Kleingruppenarbeit zulassen).⁷

Im Regierungsbezirk Arnsberg wurden in erster Linie selbstständige Schulbibliotheken befragt, in denen vorwiegend Lehrer mit geringen Entlastungsstunden mit der Betreuung der Schulbibliothek betraut sind, unterstützt durch Schüler, Eltern und – immerhin – Honorarkräften. Auffällig auch, dass Kooperationen mit anderen, seien es nun Öffentliche Bibliotheken oder die Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW, bei unter 50 Prozent liegen.

Stellen sich Fragen, die aber nicht Bestandteil der Befragung waren: Warum suchen Schulen keine Unterstützung außerhalb der Schule? Gibt es keine passenden Angebote? Kennen die Schulen sie nicht? Haben sie schlechte Erfahrungen mit unzuverlässigen Partnern gemacht und vertrauen deshalb lieber nur auf sich selbst?

Bedingungen fürs Gelingen

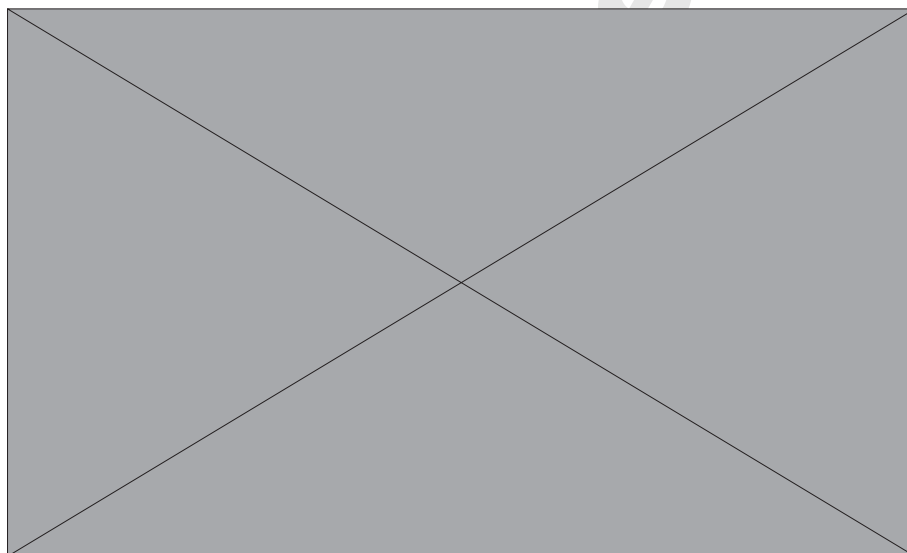
Erste mögliche Antworten liefert eine Dokumentation zur Evaluation »Schulbibliotheken für alle Schulen«, die in Hamburg ein gleichnamiges Pilotprojekt wissenschaftlich begleitet hat (siehe hierzu auch BuB Heft 10/2012, Seite 668 ff.).⁸ Im Unterschied zu Arnsberg wurde hier im Rahmen des Projektes die bibliothekarische Arbeit in den teilnehmenden Schulbibliotheken in die Hände entsprechenden Fachpersonals gelegt, mit interessanten Auswirkungen auf die Akzeptanz in den Lehrerkollegien.

Ziel des Projektes war es – ganz im Sinne des KMK-Beschlusses – »neue Konzepte und Herangehensweisen zur Förderung von Lese-, Recherche-, Informations- und Medienkompetenz zu entwickeln und eine stärkere Ausrichtung des Unterrichts an individualisiertem Lernen zu erreichen.«⁹ Dementsprechend zielte die wissenschaftliche Evaluation auf die Ermittlung von Möglichkeiten und Erfolgskriterien für die Förderung dieser Kompetenzen durch Schulbibliotheken ab und stellte insbesondere die Gelingensbedingungen für die Integration der Schulbibliothek in den Schulalltag in den Vordergrund.

Aus der Vielzahl interessanter Hinweise darauf, wie Medienbildung in Schulen gelingen kann, sei hier der »menschliche Faktor« herausgegriffen, denn er macht anscheinend den größten Unterschied dafür aus, ob Schulen wie in der Arnsber-

me eines Mitglieds der Schulleitung als Bestandteil der verbindlichen Schulentwicklung legitimiert werden können.¹⁰

Wird auf diese Weise Medienbildung mithilfe der Schulbibliothek implementiert und kommuniziert, werden offen-



Zeitungslesen, Diskutieren, Recherchieren: Die Schulbibliothek der Gretel-Bergmann-Schule in Hamburg bietet viele Möglichkeiten.

Foto: Bücherhallen Hamburg / Schulbibliothekarische Arbeitsstelle

ger Befragung die Arbeit in und mit der Schulbibliothek eher als zusätzliche Belastung erfahren oder wie in Hamburg sich entlastet fühlen und Potenziale für die Unterrichtsentwicklung sehen.

Zu den Gelingensbedingungen gehören natürlich die organisatorischen Rahmenbedingungen, angefangen bei der räumlichen Gestaltung über die finanzielle bis hin zur technischen und medialen

Ist auch in Deutschland die Einführung eines neuen Berufsbildes wie das des »Teacher Librarian« denkbar?

Ausstattung. Entscheidend war dann aber die Vernetzung der Schulbibliotheksfachkraft mit Kollegium und Schulleitung. »Es hat sich [...] als hilfreich erwiesen, die Bibliotheks-AG mit Lehrkräften aus unterschiedlichen Fächern/Fachleitungen und einem Mitglied der Schulleitung zu besetzen, da so die erarbeiteten Inhalte als Unterrichts- und Schulentwicklung an den unterschiedlichen Fachcurricula und bestehenden Medienentwicklungsplänen orientiert, durch die zugehörigen Fachlehrkräfte vor dem Kollegium wirkungsvoll repräsentiert und durch die Teilnah-

sichtlich die durch die Arnsberger »Einzelkämpfer« benannten Defizite bei Nutzung und Akzeptanz aufgehoben. So beurteilten in Hamburg ein Großteil der Schulleitungen das Potenzial und den Beitrag der Schulbibliothek zum Kompetenzerwerb für die Schulentwicklung als sehr positiv. Sie wollen in Zukunft sogar verstärkt Zeitfenster für projektorientierte Lernarrangements bereitstellen, »um überfachliche Kompetenzen unter Berücksichtigung der Schulbibliothek als Lernort zu trainieren und auch das individualisierte Lernen stärker durch die Schulbibliothek zu ermöglichen und zu fördern.«¹¹

7 Ebda. Seite 85 ff.

8 Rudolf Kammerl: Abschlussdokumentation zur Evaluation »Schulbibliotheken für alle Schulen«. Hamburg, 2012. <http://bildungsserver.hamburg.de/contentblob/3621236/data/pdf-bibliotheken-2009-2012.pdf>

9 Ebda. Seite 5

10 Ebda. Seite 7 ff.

11 Ebda. Seite 9

12 Ebda. Seite 13

13 Ebda. Seite 14

14 Bildung durch Sprache und Schrift (BISS); www.kmk.org/presse-und-aktuelles/meldung/bund-und-laender-starten-gemeinsame-initiative-zur-sprachfoerderung-sprachdiagnostik-und-lesefoerde.html

Auch bei den Lehrkräften wurden die fachlich geleiteten Schulbibliotheken in vielfacher Hinsicht als Entlastung erfahren:

- zu 61 Prozent bei der Stundenvorbereitung
- zu 85 Prozent bei der Stundendurchführung
- zu 81,7 Prozent bei der Gestaltung von Ganztagsangeboten¹²

Erstaunliche und ermutigende Werte, die die Frage nach dem Unterschied zwischen den mit bibliothekarischen Fachkräften und den nicht-fachlich geführten Schulbibliotheken aufwirft und im Rahmen der Hamburger Evaluation mit einem Defizit bei der Lehrerbildung beantwortet wurde: »Häufig wurde in Interviews [...] auf die fachlichen Kompetenzen der ausgebildeten Bibliotheksleitung verwiesen, die in dieser Form nicht zur Ausbildung der Lehrkräfte gehöre.¹³

Dieses Defizit wird auch im Beschluss der KMK benannt und findet als eigenes Handlungsfeld (Lehrerbildung) seinen Niederschlag.

Noch bevor die begleitende wissenschaftliche Evaluation abgeschlossen war, ließ die neu gewählte Landesregierung das Pilotprojekt der Vorgängerregierung auslaufen und erklärte es damit für beendet. Wenigstens die Ergebnisse, von denen eigentlich die Hamburger Schulen profitieren sollten, die nach der Pilotphase Schulbibliotheken bekommen sollten, stehen zum Glück in Form des Abschlussbe-

richtes öffentlich zur Verfügung. So können alle, die sich ernsthaft und nachhaltig dem Thema Medienbildung in und mit der Schule zuwenden wollen, davon lernen und Fehler vermeiden.

Ausblick und eine neue Perspektive mit BISS

Wie kann es bei der bestehenden Ausgangslage, wie sie in den beiden Praxiserhebungen dokumentiert wurde, gelingen, die Medienbildung in deutschen Schulen im Sinne des Beschlusses der KMK zu verbessern? Können Schulbibliotheken dabei eine wichtige Rolle übernehmen oder wie sonst müssen Lernumgebungen heute gestaltet werden, damit sie erfolgreich sind? Ist auch in Deutschland die Einführung eines neuen Berufsbildes wie das des »Teacher Librarian« denkbar, der entweder Lehrer mit zusätzlicher bibliothekarischer Ausbildung oder Bibliothekar mit pädagogischer Ausbildung sein kann?

Eine neue Chance könnte sich durch die Bund-Länder-Initiative »Bildung durch Sprache und Schrift (BISS)« ergeben.

Wie schon so oft in der Vergangenheit besteht das Risiko, dass diese Fragen wieder einmal unbeantwortet bleiben, weil aufgrund der beschriebenen Zuständigkeitsproblematik wieder einmal niemand den »Schwarzen-Peter der Finanzierung« ziehen will. Dabei ist es hohe Zeit, endlich klare Antworten zu geben, wie denn der Wunschkatalog der Medienbildung umgesetzt werden soll.

Für den für (Schul-)Bibliotheken nach wie vor zentralen Kompetenzbereich der Sprach- und Leseförderung hat sich dabei gerade eine neue Tür geöffnet:

Eine neue Chance könnte sich im Rahmen der im Oktober beschlossenen Bund-Länder-Initiative »Bildung durch Sprache und Schrift (BISS)« ergeben.¹⁴ Ziel des auf fünf Jahre angelegten Programms ist es, dafür zu sorgen, dass die bereits bestehenden vielfältigen Maßnahmen der Länder zur sprachlichen Bildung in Deutschland evaluiert und weiterentwickelt werden.

In der Expertise, die dem Programm BISS zugrunde liegt, werden Module formuliert, die spezifische Probleme in den Blick nehmen und Anknüpfungsmöglichkeiten für bestehende Maßnahmen zur Sprach- und Leseförderung bieten. Sechs der neun Module für den Primar- und den Sekundarbereich betreffen das Lesen:



Birgit Lücke, Diplom-Bibliothekarin, Leiterin der Stadtbücherei Warendorf. Seit 2003 Mitglied der Lenkungsgruppe von »Bildungspartner NRW Bibliothek und Schule«, seit 2009 außerdem Vorsitzende der Kommission Bibliothek und Schule im Deutschen Bibliotheksverband (dbv). Die Entwicklung von Unterstützungsstrukturen für die schulische Vermittlung von Lese- und Informationskompetenz sowie die Weiterentwicklung Öffentlicher Bibliotheken als lebensbegleitenden Lernort vor dem Hintergrund der rasanten Entwicklung der Internetangebote hat sich dabei in den letzten Jahren zu einem wesentlichen Arbeitsschwerpunkt entwickelt. Wesentlicher Baustein dieser Arbeit ist die Unterstützung der kommunalen Schulen beim Aufbau von Schulbibliotheken mit der Zielsetzung jedem Warendorfer Kind einen leichten Zugang zu allen Medien zu verschaffen. – Kontakt: Birgit.Luecke@warendorf.de

■ **Primarbereich:** (3) Diagnose und Förderung der Leseflüssigkeit und ihrer Voraussetzungen, (4) Diagnose und Förderung des Leseverständnisses;

■ **Sekundarbereich:** (1) Diagnose und Förderung der Leseflüssigkeit, (2) Lese- und Schreibstrategien im Verbund vermitteln, (3) Selbstreguliertes Lesen und Schreiben, (5) Medieneinsatz: Schreiben und Lesen mit digitalen Medien.

Die Expertise sieht weiterhin vor, dass die teilnehmenden Länder Vorhaben vorschlagen, die in den Genuss der Evaluation und Entwicklungsberatung durch das wissenschaftliche Trägerkonsortium kommen. Darin könnte eine neue Chance liegen, wenn es gelingt, bei der Auswahl der zu prüfenden und weiterzuentwickelnden Vorhaben die Schulbibliothek als leseförderliche Lernumgebung gezielt in den Blick zu nehmen. Dafür sollte jedes Bundesland mindestens ein Vorhaben benennen, das die Rolle der Schulbibliothek bei der Leseförderung untersucht, vorhandene pädagogische Nutzungskonzepte auf ihre Wirksamkeit prüft und neue Konzepte für eine verbesserte Nutzung entwickelt.

Nach PISA ist diese Initiative die zweite große Chance, die Leseförderung – und mit ihr die Schulbibliothek – aus der Nische der verzichtbaren Zusatzaufgaben zu holen und im Kernbereich der Qualitätsentwicklung unseres Bildungswesens anzusiedeln. ◀

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 7/8/2012:

Was bringen Umfragen für die Praxis?

Heft 9/2012:

Frankfurter Buchmesse

Heft 10/2012:

100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek

Heft 11-12/2012:

Demografischer Wandel

Heft 1/2013:

Schulbibliotheken

Heft 2/2013:

Was ist Bibliothek?

Heft 3/2013:

Bibliothekskongress Leipzig

Alfred Bonk, Alexander Budjan

Fruchtbare Zusammenarbeit mit Pädagogen

Schulbibliotheken in Hessen setzen auf Kooperation / Vorbildlicher regionaler Beratungsservice

Die schulbibliothekarischen Aktivitäten in den einzelnen Bundesländern unterscheiden sich deutlich. Trotz finanzieller und personeller Kürzungen in Hessen gilt die Arbeit der dortigen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken noch immer als vorbildlich, an der sich auch andere Länder orientieren. Die hessischen KollegInnen setzen dabei auf ein breites Netzwerk, eine intensive Kooperation mit Pädagogen, auf Fortbildungen und vor allem auf einen hochwertigen regionalen Beratungsservice.

Die Situation der Schulbibliotheken in der Gesamtheit eines Bundeslandes zu beurteilen ist kein leichtes Unterfangen. Anders als bei Öffentlichen Bibliotheken gibt es keine flächendeckende verbindliche Statistik dieser Einrichtungen und die Bezeichnung »Schulbibliothek« sagt nur wenig über die Qualität einer solchen Einrichtung aus, auch wenn es vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) empfohlene Standards für eine funktionsfähige Schulbibliothek gibt. Es lässt sich auch keine Aussage über den exakten Beratungs- oder Fortbildungsbedarf der einzelnen Einrichtungen treffen. Ohne verlässliche Zahlen beziehungsweise auch nur vage Größenordnungen ist eine Beratungstätigkeit jedoch stark dem Zufall überlassen, und Bibliotheksplanung oder gar -vernetzung ist fast unmöglich.

Nachdem es bereits einzelne Versuche einer Erhebung zum Stand der Schulbibliotheken in Hessen gab, konnte erst 2009 durch den Einsatz einer adäquaten Umfrage-Software eine flächendeckende Online-Erhebung durchgeführt werden. Immerhin 70 Prozent der Schulen be-

Die guten Erfahrungen in Hessen haben das Land Bayern veranlasst, in 2011 ebenfalls Lehrkräfte an die Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen abzuordnen.

teiligten sich, und es gab erstmalig umfangreicheres Datenmaterial zur Lage der Schulbibliotheken in Hessen. Es fehlte allerdings die nötige Arbeitskapazität, um aus der relativ breiten Datenbasis sinnvolle und brauchbare differenzierte Informationen abzuleiten.

Durch eine glückliche Fügung wurde die Doktorandin Marisa Richter am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)¹ auf die Erhebung aufmerksam. Sie hat bereits Ergebnisse der Erhebung ausgewertet² und unter anderem für eine Posterpräsentation auf dem Bibliothekartag in Hamburg aufbereitet. Man kann auf die Doktorarbeit gespannt sein, mit der Richter die Situation der Schulbibliotheken und ihre

Bedeutung für die Bildung herausarbeiten möchte.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus der besonderen Situation von Schulbibliotheken. Sie befinden sich nämlich in einem Spannungsfeld aus verschiedenen Ansprüchen und Zuständigkeiten. Da sind die pädagogisch-didaktischen Ansprüche des Kultusministeriums und der Staatlichen Schulämter sowie der Schulen und der dort tätigen Lehrkräfte und die bibliothekarischen Ansprüche des dbv oder auch der Hessischen Fachstelle einerseits und andererseits die Zuständigkeit der Schulträger, die im Wesentlichen für die Einrichtung von Schulbibliotheken verantwortlich sind³. Die Empfehlungen des dbv als verbindlich anzuerkennen und umzusetzen hieße deutlich mehr Geld in den Bau, die Einrichtung und Bewirtschaftung von Schulbibliotheken zu investieren. Wenn das Land entsprechende verbindliche Vorgaben machte, dann

Die hessischen Schulbibliotheken werden überwiegend von Ehrenamtlichen – häufig Eltern – oder durch Lehrkräfte ohne eine bibliothekarische Ausbildung betreut.

müsste es nach dem in der hessischen Verfassung festgeschriebenen Konnexitätsprinzip auch für die Finanzierung sorgen. So finden sich allerdings nirgends solche von den Verantwortlichen akzeptierte verbindliche Mindeststandards für Schulbibliotheken.

Aus der Erfahrung der Beratungstätigkeit heraus und aus den Ergebnissen der Umfrage lässt sich feststellen, dass sehr viele Schulbibliotheken in Hessen nicht den Empfehlungen des dbv entsprechen.

Trotz dieser Widrigkeiten, die ja nicht nur in Hessen bestehen, gibt es hier viele positive Ansätze und Modelle, mit deren Umsetzung wertvolle Impulse zur Beratung und Entwicklung von Schulbibliotheken entstanden sind, die auch in anderen Bundesländern Nachahmer finden.

Bis Juli 2004 war die Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken in Hessen e.V.⁴, ein gemeinnütziger Verein, zu dem sich Lehrerinnen, Lehrer, Eltern, Bibliothekarinnen, Bibliothekare und Schulen mit Bibliothek/Mediothek zusammengeschlossen haben, der einzige landesweit agierende Ansprechpartner für die Schulen, bezüglich Beratung und Fortbildung im Bereich der Schulbibliotheken. Hier wurde im Rahmen der Möglichkeiten vorbildliche Arbeit geleistet.

Intensive Beratung

Seit dem 1. Juli 2004 mit der Zuordnung der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken zur Landesbibliothek in Wiesbaden hat diese auch die Aufgabe übernommen, Schulbibliotheken zu beraten. Da bei der Umstrukturierung der Fachstelle aber unter anderem sechs Personalstellen abgebaut wurden, war diese neue und reizvolle Aufgabe eigentlich nicht zu bewältigen. Deshalb gab es schon zu Anfang die Überlegung, die Beratung der Schulbibliotheken über eine Abordnung von Pädagogen aus dem Bereich des hessischen Kultusministeriums zu realisieren. 2005 wurden dann zwei Pädagogen mit jeweils einer halben Personalstelle an die beiden Standorte der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Wiesbaden und Kassel abgeordnet. In Kassel ist Monika Gumz seit 2005 tätig. In Wiesbaden gab es zu Beginn mehrere Wechsel, und seit August 2008 betreut Alfred Bonk die Schulen in Südhessen.

Für die Schulen im Regierungspräsidium Gießen gibt es eine eigene Lösung. Hier wurden die Schulen durch das Projektbüro beim Schulamt in Person von Günther Brée betreut. Das Projektbüro ist eine nachgeordnete Institution des Kultusministeriums und hat auch landesweite und konzeptionelle Aufgaben.

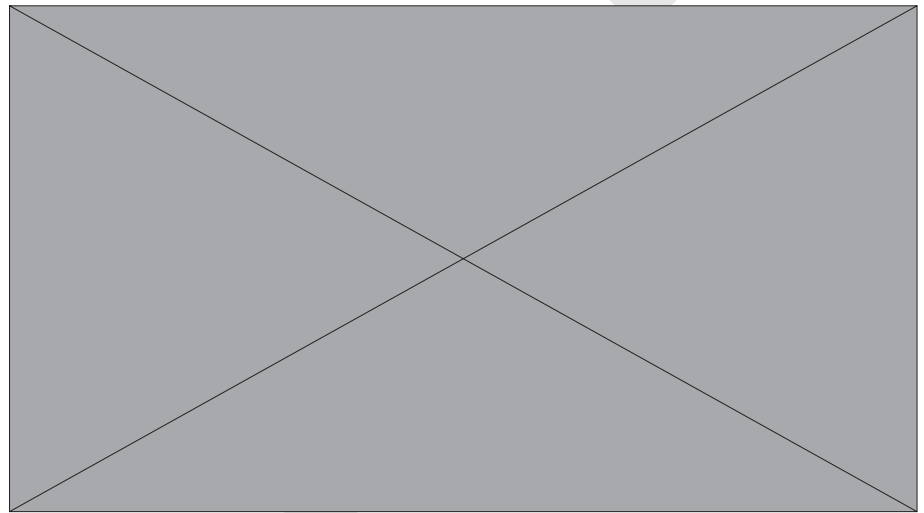
Günther Brée ist mit Ende des Schuljahrs 2011/2012 in Ruhestand gegangen, führt aber weiterhin als Vorsitzender der LAG Schulbibliotheken in Hessen e.V. Beratung und Fortbildungen durch; seine Nachfolge wird durch Jean Rossa wahrgenommen.

Auch wenn diese wertvolle personelle Unterstützung von 1,5 Personalstellen bei über 2000 Schulen mit circa 1400 Schulbibliotheken im Grunde zu wenig ist, hat sich die Mitarbeit der Pädagogen für die Arbeit der Fachstelle positiv ausgewirkt, nicht zuletzt deshalb, weil Schulbibliotheken aus Sicht der Fachstelle eine »fremde Welt« darstellen. Bei ihrer »Entdeckung« sind die abgeordneten Pädagogen eine

große Hilfe. Bei Beratungsgesprächen ergänzen sich das pädagogische und das bibliothekarische Fachwissen und bei der Entwicklung von Konzeptionen für einzelne Schulbibliotheken oder auch Netzwerke und Verbünde können pädagogische Aspekte stärker Eingang finden. Die

Letztere ist für die Betreuung der Schulen zuständig, die die Bibliothekssoftware »Littera« im Rahmen einer Landeslizenz einsetzen.

Um diese Angebote besser abstimmen zu können, aber auch um die Beratung und Betreuung der Schulbibliotheken bes-



Modernes Ambiente in der Schulbibliothek des Starkenberg-Gymnasiums in Heppenheim

Foto: Alfred Bonk

guten Erfahrungen in Hessen haben das Land Bayern veranlasst, in 2011 ebenfalls Lehrkräfte an die Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen abzuordnen.

Die hessischen Schulbibliotheken werden überwiegend von Ehrenamtlichen – häufig Eltern – oder durch Lehrkräfte ohne eine bibliothekarische Ausbildung betreut. Dadurch ergibt sich ein recht hoher Informations- und Fortbildungsbedarf. Bis 2005 gab es in diesem Fortbildungsbereich mehrere Akteure, von denen vor allem die bereits erwähnte Lan-

ser zu gewährleisten, gibt es seit 2005 das »Forum Schulbibliotheken«, in dem sich die genannten Institutionen treffen, die Fortbildungsangebote abstimmen und andere aktuelle Themen auf dem Sektor der Schulbibliotheken erörtern.

Starke Vernetzung

Neben diesen Entwicklungen hin zu einer stärkeren Vernetzung der an Beratung und Betreuung von Schulbibliotheken beteiligten Institutionen gab es auch bei einzelnen Schulträgern ein Umdenken.

Die Stadt Frankfurt hat schon 1974 mit der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle (sba)⁵ eine Einrichtung geschaffen, die bezüglich der Betreuung und Vernetzung von Schulbibliotheken der Stadt Frankfurt in allen Facetten auch bundesweit als vorbildlich gelten kann. Der von der sba betreute und organisierte Schulbibliotheksverbund ist in den vergangenen Jahren auf 94 Schulbibliotheken angewachsen, ein Indikator für die hohe Nachfrage und den Erfolg des Modells. Parallel zum Ausbau des Schulbibliotheksnetzes wurden Dienstleistungen für alle Schulen in Frankfurt aufgebaut – wie ausleihbare Medienangebote oder Fortbildungen für Engagierte in Schulbibliotheken, seien sie Lehrkräfte, Ehrenamtliche oder Honorarkräfte. ▶

Der von der sba betreute und organisierte Schulbibliotheksverbund ist in den vergangenen Jahren auf 94 Schulbibliotheken angewachsen, ein Indikator für die hohe Nachfrage und den Erfolg des Modells.

desarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken in Hessen e.V. zu nennen ist. Aber auch die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle (sba) der Stadtbibliothek Frankfurt, der IMeNs-Verbund im Lahn-Dill-Kreis, die Fachstelle und die Servicestelle für EDV in Schulbibliotheken – ebenfalls eine nachgeordnete Institution des hessischen Kultusministeriums – haben in der Vergangenheit Fortbildungen durchgeführt.

1 Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, www.dipf.de

2 Marisa Richter: Die Situation der Schulbibliotheken in Hessen – Befragungsergebnisse zeigen Verbesserungsbedarfe auf, in: Schulverwaltung, Ausgabe Hessen und Rheinland-Pfalz, 17(2012)6, S. 186–187

3 Vgl. Paragraph 158 Hessisches Schulgesetz

4 www.schulbibliotheken.de

5 www.stadtbuecherei.frankfurt.de/sba

6 <http://imens.lahn-dill-kreis.de/portal/>

7 <http://opac.hebib.de>

Inzwischen gibt es aber auch bei anderen Schulträgern Ansätze bezüglich der Entwicklung und Vernetzung von Schulbibliotheken.

Am weitesten fortgeschritten ist hier der Lahn-Dill-Kreis. Dort entstand ein professionelles Schulbibliotheksnetz, welches

Die vielen Kooperationen bestätigen die Wichtigkeit dieser Beratungen.

zentral durch den Fachdienst Medienservice/IMeNS-Zentrale betreut wird.⁶ Es gibt Zuschüsse für Medien und Personal für alle Schulbibliotheken. Das Medienzentrum Lahn-Dill mit Standorten in Dillenburg und Wetzlar ist ebenfalls ins Netz eingebunden, und dessen Bestände sind damit recherchierbar. Weiter können kostenpflichtige Datenbanken wie zum Beispiel die Munzinger-Archive genutzt werden.

Auch andere Schulträger sind aktiv geworden, so der Kreis Bergstraße. Dort wird eine Konzeption für die Kooperation von Schulen und Öffentlichen Bibliotheken mithilfe der Hessischen Fachstelle erstellt. Weiterhin tut sich der Main-Kinzig-Kreis hervor, wo die Kreisbücherei in Schlüchtern Teil eines Schulverbundes geworden ist, der auch im Internet mit einem Verbundkatalog⁷ vertreten ist. Ein weiteres positives Beispiel stellt der Vogelsbergkreis dar, der ein Netzwerk aus Erwachsenenbildung, Bibliotheken und Schulbibliotheken schaffen will.

Diese Entwicklungen sind positiv zu sehen, aber noch nicht abgeschlossen. Ihr Wert und ihre Nachhaltigkeit werden sich in der Zukunft beweisen müssen.

Die sba in Frankfurt und der IMeNS-Verband, der 2010 mit dem hessischen Bibliothekspreis ausgezeichnet wurde, können bereits jetzt als Erfolgsmodelle gelten,

die aber in dieser Dimension noch keine Nachahmer in Hessen gefunden haben.

Die Hauptaufgabe der Fachstelle in Zusammenarbeit mit den Pädagogen wird – neben der Beratung einzelner Schulbibliotheken – deshalb auch weiterhin darin bestehen, Schulen und Bibliotheken zur Zusammenarbeit anzuregen und auf die Möglichkeiten von formellen Kooperationen hinzuweisen, aber auch verstärkt auf Kommunen, Landkreise, Schulträger und hessisches Kultusministerium zuzugehen und Möglichkeiten und Nutzen von kreis- oder sogar landesweiten Bildungnetzwerken aufzuzeigen. Die vielen neuen, positiven Kooperationen von Öffentlichen Bibliotheken und Schulbibliotheken bestätigen die Wichtigkeit dieser Beratungen.



Alexander Budjan, geboren 1960 in Heidelberg, Studium des Bibliothekswesens an der Fachhochschule in Stuttgart, Abschluss 1985 mit dem Diplom. Von 1985 bis

1991 bei der Stadtbücherei Schweinfurt tätig. Seit 1991 an der Staatlichen Bücherei in Darmstadt (jetzt Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Wiesbaden). Seit 2009 Leiter der Fachstelle. Vorstandsmitglied bei der Fachkonferenz der Staatlichen Bibliotheksfachstellen in Deutschland. – Kontakt: alexander.budjan@hs-rm.de

Michaela Benter

Zentrale Rolle im Schulalltag

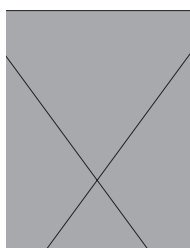
Zehn Jahre Schulmediathek an der 56. Schule / Eine Erfolgsgeschichte aus Leipzig

2002 war ein bedeutendes Jahr für Leipzig mit wichtigen Vorhaben: Die Stadt bewarb sich als Austragungsort für die Olympischen Spiele 2012 – und die 56. Schule in Leipzig begann mit dem Aufbau ihrer Schulmediathek. Die Ereignisse sind nicht vergleichbar? Die Wichtigkeit liegt ja wohl im Ermessen des Einzelnen. Abgesehen davon wurde eines eine Erfolgsgeschichte, das andere dagegen nicht.

Wie feiert eine Schule angemessen den zehnten Geburtstag ihrer äußerst erfolgreichen und bei Schülerinnen und Schülern beliebten Mediathek? Natürlich mit einer eigenen Festwoche!

Die 56. Schule, eine Leipziger Mittelschule mit dem Profil Wirtschaft, Technik und Hauswirtschaft, an der Jugendliche ihren Haupt- oder Realschulabschluss ablegen können, beging das Jubiläum vom 1. bis 5. Oktober 2012 mit zahlreichen Autorenlungen, Medienrallyes und Gesprächen über Bücher. Sogar die Lehrer trafen sich zu einem herbstlichen Leseabend in der Schule.

Im ganz normalen Schulalltag spielt die Mediathek eine zentrale Rolle, vor allem als Lern- und Unterrichtsort. Sie ist aber auch Leseplatz und Ort für Veranstaltungen. Die Mediathek bietet Raum für persönliche Gespräche und Schülern eine Rückzugsmöglichkeit, um ab und zu der Hektik des Schulalltags zu entfliehen.



Alfred Bonk, geboren 1964 in Leer, Studium des Lehramtes für Gymnasien in Göttingen, Vorbereitungsdienst und 2. Staatsexamen am Studienseminar in Hildesheim; von

1999 bis 2004 im niedersächsischen, seit 2004 im hessischen Schuldienst und seit 2008 mit halber Stelle abgeordnet an die Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken als Fachberater für Schulbibliotheken.

Schulbibliotheken

Nach Aussage des Schulleiters Henrik Starke wurde hier auch schon bei manchem Liebeskummer getröstet.

Die 452 Schülerinnen und Schüler sowie 37 Pädagogen können die Möglichkeiten der Mediathek von Montag bis Freitag in der Zeit von 7.45 bis 16 Uhr nutzen. Diese ganztägige Öffnung ist möglich dank des engagierten Mediatheksteams. Dieses Team besteht aus einem Mitarbeiter, den die Stadt Leipzig über das Bundesprogramm Bürgerarbeit befristet einstellen konnte, und drei weiteren Mitarbeiterinnen auf Honorarbasis beziehungsweise im Ehrenamt, die der Mediathek schon seit vielen Jahren die Treue halten.

Schulleitung, Lehrerkollegium und der Schulförderverein stehen gemeinsam hinter der Idee, einen Ort in der Schule zu schaffen, an dem alle Schüler gleichermaßen die Chance haben, Medien und Informationen zu finden und für sich zu nutzen, selbstständiges Lernen und Arbei-

**Schulleitung, Lehrerkollegium
und der Schulförderverein stehen
gemeinsam hinter der Idee.**

ten im Team zu trainieren und Kompetenzen zu erwerben. Unterricht, vor allem fächerverbindender, Leseförderung und Projektarbeit stehen bei der Nutzung der Mediathek im Vordergrund.

Die 56. Schule ist aber auch eine Schule mit offenen Ganztagsangeboten. Einigen dieser Angebote bietet gerade die Mediathek als Raum und mit einem vielfältigen Angebot an Medien ideale Möglichkeiten. Hausaufgaben werden betreut, thematische Veranstaltungen in Klasse 5, 6 und 7 sowie Autorenlesungen, auch im Rahmen der Leipziger Buchmesse, durchgeführt. Wer Lust am Experimentieren mit Sprache hat, kann Mitglied des Poetenclubs der Schule werden. Eine regelmäßige Beteiligung gibt es auch beim bundesweiten Vorlesewettbewerb des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in der Klassenstufe 6 sowie an Aktivitäten anlässlich des jährlichen Welttags des Buches.

Blickt man in das Jahr 2002 zurück, als alles begann, sieht man einen leeren, bis dahin wenig ansehnlichen Raum, den Hausmeister, Lehrer und Eltern gemeinsam mit viel Eigenleistung zu einem hellen, einladenden Raum ausbauen. Finanzielle Unterstützung ist vor allem dem Förderverein der Schule zu verdanken, der Sponsoren suchte und fand.



Sachbuchrallye mit Betreuung in der Mediathek der 56. Schule in Leipzig Foto: W. Hortsch

Tägliche Öffnung

Am 2. Oktober 2002 wurde die Mediathek feierlich durch den Schulleiter eröffnet. Da Mediathek, das Theater der Schule und ein Computerkabinett nebeneinander liegen, konnte man gleichzeitig die Einweihung einer Kultur- und Medientage feiern. Die Stadt Leipzig stellte Personal über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Arbeitsgelegenheiten) zur Verfügung, sodass die Schulmediathek täglich genutzt werden konnte. Durch diese Art des Personaleinsatzes war zwar ein häufiger Wechsel vorprogrammiert und auch zeitweise kein ganztägiges Personal vorhanden, eine gewisse Kontinuität konnte jedoch durch die Mitarbeiterinnen auf Honorarbasis und im Ehrenamt gewährleistet werden.

Die ursprüngliche Idee, eine Mediathek an der Schule aufzubauen, hatte Angelika Schäfer. Bis heute ist die Lehrerin für Englisch und Geschichte täglich zwischen ihren eigenen Unterrichtsstunden, mit ihren Schülern während ihrer Unterrichtsstunden und nach dem Unterricht in der Mediathek zu finden, um die Arbeit mit den Mitarbeitern abzustimmen, nächste Projekte und Veranstaltungen zu planen und zu organisieren. Die Koordination der medienpädagogischen Angebote liegt überwiegend in ihren Händen.

Den Schülern sowie den Pädagogen der Schule steht heute mit etwa 2300 Büchern, Zeitschriften, CD-ROMs sowie dem Internet ein umfangreiches und aktuelles Angebot an Medien zur Verfügung. Darüber hinaus nutzt die Schule auch die Angebote der Leipziger Städtischen Bibliotheken und hat Kontakte zur Leipziger Frauenbibliothek »MONALiesA«.

Stolz sind alle Akteure auf die hohe Zahl von 450 in der Mediathek angemeldeten Nutzern (das sind 92 Prozent der Gesamtschüler- und -lehrerzahl) und natürlich

auf die tägliche aktive Nutzung durch die Schüler und Lehrer. Auf den Lorbeeren ruht man sich an der Schule aber nicht aus. Die Mediathek soll sich weiterentwickeln, eine noch intensivere Nutzung erfahren. Werbung innerhalb der Schule und auch bei den Eltern spielt deshalb eine wichtige Rolle. So wird zum Beispiel an einem zentralen Platz im Schulgebäude eine Power-Point-Präsentation zu den Nutzungsmöglichkeiten der Mediathek gezeigt. Auf der Homepage der Schule ist die Mediathek ebenfalls präsent: www.56-mittelschule-leipzig.de

Beim Feiern des zehnten Geburtstags der Mediathek wurde auch wieder an einen jahrelangen Wunsch aller Schüler und Lehrer erinnert: die Erweiterung der Mediathek unter Einbeziehung eines benachbarten großen Raums, der nach Ausbau als Unterrichts- und Selbststudienraum zur Verfügung stehen könnte. Leider fehlt bisher das Geld für die notwendigen Bauarbeiten. Aber zu einem Geburtstag gibt es in der Regel ja Geschenke – und vielleicht kann der Wunsch in den kommenden Jahren doch noch erfüllt werden. ◀



Michaela Benter,
1963 geboren. 1982
bis 1985 Studium an
der Fachschule für
Bibliothekare und
Buchhändler »Erich
Weinert« in Leipzig,
anschließend Tätig-
keit in Öffentlichen

Bibliotheken der Stadt Leipzig, 1992 bis
2006 Fachberaterin für Schulbibliothe-
ken in Leipzig, seit August 2006 Leiterin
der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle
Leipzig. Mitglied der Kommission Biblio-
thek und Schule im Deutschen Biblio-
theksverband (dbv) seit 2009 in zweiter
Amtszeit. – Kontakt: sbal.benter@gmail.com

Kommentar

Gefangen in Teufelskreisen

Der mühsame Weg, ein System funktionierender Schulbibliotheken aufzubauen

Bei allem Engagement ist nicht zu verleugnen, dass Versuche, ein System von funktionierenden Schulbibliotheken aufzubauen seit Jahrzehnten immer wieder scheitern. Wir wollen dieses Problem als Teufelskreis darstellen – als sich gegenseitig verstärkende Tendenzen und (mangelnde) Infrastrukturen, die zur Folge haben, dass Schulbibliotheken immer nur in Ausnahmefällen erfolgreich werden. Teufelskreise reproduzieren sich selbst gegen den guten Willen aller Beteiligten und verweigern sich der einfachen Lösung.

Bei objektiver Betrachtung der Situation von Schulbibliotheken in Deutschland kommt man schnell zu einer Liste von negativen Effekten:

- Schulbibliotheken haben generell zu wenig Etat zu Verfügung. Zudem ist dieser Etat zu meist unregelmäßig.
- Lehrende und Schulleitungen sehen die Schulbibliotheken oft als notwendiges Übel. Gerade dann, wenn Schulbibliotheken

Schulbibliotheken sind bislang kaum in der Lage, den Kompetenzaufbau ihres Personals zu planen.

ken ohne Interesse und Einbezug der Schule gegründet werden, beispielsweise als Zweigstellen der lokalen Öffentlichen Bibliothek oder im Rahmen von übergreifenden Projekten, erscheinen sie ihnen teilweise sogar als Bedrohung ihrer pädagogischen Identität.

- In vielen Schulen werden Schulbibliotheken als Einrichtungen wahrgenommen, die so wenig professionalisiert sind, dass sie von jeder beliebigen Person geführt werden könnten.
- Das Personal in den Schulbibliotheken hat zumeist einseitige Kompetenzen, entweder bibliothekarische oder pädagogische. Oftmals ist das Personal der Meinung, dass die vorhandenen Kompetenzen ausreichend wären.
- Schulbibliotheken sehen sich häufig nicht als Teil der gesamten Schulgemeinschaft – sie legen ihren Fokus tendenziell auf sich

selbst und ihre bibliothekarischen Aufgaben. Die fortlaufende Entwicklung mit der Schule bleibt dabei ebenfalls auf der Strecke.

- Schulbibliotheken sind nicht immer so stark frequentiert, wie eigentlich gewünscht. Die Ursache für die fehlende Nutzung sucht

Eine Einrichtung, die professionell ist, wagt auch öfter, Nein zu sagen, Forderungen zu erheben und diese durchzusetzen.

die Bibliothek vielmals nicht bei sich selbst, sondern bei Lehrenden und Lernenden.

- Zur schulbibliothekarischen Arbeit gehört mehr als das Beschaffen, Ordnen und Anbieten von Medien. Vielmehr geht es um den ständigen Kontakt mit der Schulgemeinschaft, das Zugehen auf die Nutzerinnen und Nutzer sowie die strategische Planung von Angeboten. Zumeist bleiben diese Aufgaben jedoch zurückgestellt.
- Es mangelt in vielen Schulbibliotheken an einem positiven Selbstbild.
- Die räumliche Situation vieler Schulbibliotheken ist unangemessen, sowohl was die Größe, Beleuchtung und Ausstattung als auch was die Lage im Schulhaus angeht.
- Es mangelt Schulbibliotheken an Professionalisierung.

All diese Schwächen kann man nicht als getrennte Probleme behandeln. Sie hängen voneinander ab und bedingen sich gegenseitig. Das schlechte Bild der Schulbibliotheken in Schulen entsteht aus der mangelnden Professionalität der Bibliotheken. Sie sind aber auch wenig professionell, weil sie kaum Personal haben. Häufig arbeiten sie ehrenamtlich. Folglich ist es für die Schulbibliotheken

Brigitte Lutz (Chur) und **Dr. Karsten Schuld** (Chur/Berlin) sind Wissenschaftliche Mitarbeitende am Schweizerischen Institut für Informationswissenschaft (HTW Chur) und haben unter anderem zu Schulbibliotheken in der Schweiz gearbeitet.

schwierig, professioneller zu werden, damit einen höheren Etat und Personalbestand einzufordern und sich besser in der Schulgemeinschaft zu integrieren. Somit bleibt es aber, und das ist der Teufelskreis, beim Bild der Schulbibliotheken, die jede und jeder führen kann.

Am Thema Professionalisierung soll nachfolgend dieser Teufelskreis genauer dargestellt werden.

Mangelnde Professionalisierung

Professionalisierung im Schulbibliotheksbereich würde sich zum Beispiel in strategischer Planung, regelmäßiger Weiterbildung, der Vernetzung innerhalb einer professionellen Gemeinschaft von Schulbibliotheken, dem beständigen Kompetenzaufbau sowie dem Mut, bestimmte Dinge abzulehnen – beispielsweise die Unterbringung von Schulbibliotheken in unangemessenen Räumlichkeiten – zeigen.

Doch die Realität sieht anders aus:

- Schulbibliotheken sind bislang kaum in der Lage, den Kompetenzaufbau ihres Personals zu planen. Es bleibt praktisch dem Zufall überlassen, ob dieses Personal bibliothekarische oder pädagogische Kompetenzen hat und ob es Sozialkompetenzen für den Aufbau von Kontakten in der Schulgemeinschaft besitzt.
- Eine längerfristige strategische Planung sowie je nach Profil eine Entwicklung zum Lern- und Unterrichtsort oder Freizeitzentrum ist kaum möglich.
- Das mangelnde Selbstbild als professionelle Einrichtung führt auch dazu, dass viele Schulbibliotheken sich nicht in der Lage

Es ist notwendig, dass die Schulbibliothek vom Bibliothekswesen als eigenständiger Bibliothekstyp anerkannt und als solcher befördert wird.

sehen, sich in Schulprozesse einzubringen und Arbeit für und in Zusammenarbeit mit der Schulgemeinschaft zu erbringen. Damit bleiben sie aber auch oft auf sich selbst und äußerst interessierte Lehrende zurückgeworfen.

- Eine Einrichtung, die professionell ist, wagt auch öfter, Nein zu sagen, Forderungen zu erheben und diese durchzusetzen. Sie kann anderen gegenüber vermitteln, warum es notwendig ist, ihre Forderungen zu erfüllen. Schulbibliotheken sind dazu selten im Stande.

■ Professionelle Einrichtungen pflegen einen intensiven Austausch über gemeinsame Publikationsorgane, Treffen sowie geteilte und weiterentwickelte Wissensbestände. Sie versichern sich so ihrer Identität und lernen gemeinsam nicht nur von Erfolgen, sondern auch von Erfahrungen aus dem Alltag. Schulbibliotheken hingegen sind zumeist auf sich selbst und die eigenen Erfahrungen beschränkt und prägen daher keine Identität aus. Leider resultiert aus dieser mangelnden Professionalisierung für die meisten Schulbib-

Schulbibliotheken müssen in einen Modus der Professionalisierung eintreten.

liotheken eine Situation, die dazu beiträgt, dass sie sich nicht professionalisieren können, womit sich der Kreis wieder schließt.

Fazit

Die Lage der Schulbibliotheken in Deutschland (und auch in anderen deutschsprachigen Ländern) ergibt sich also aus verschiede-

Schulbibliotheken müssen ein historisches Wissen darüber aufbauen, welche Strategien nicht funktionieren.

denen ineinandergreifenden Faktoren. Dabei kann weder den Schulbibliothekarinnen und -bibliothekaren noch den Politikerinnen und Politikern, den Pädagoginnen und Pädagogen oder den Nutzerinnen und Nutzern die alleinige Verantwortung für die Misere zugewiesen werden. Ein Faktor bedingt den anderen, weshalb eine schnelle Lösung des Problems nicht möglich ist. Seit Jahrzehnten werden immer wieder neue Lösungswege vorgeschlagen, Pilotprojekte initiiert, Netzwerke begründet, oft ein hohes Engagement an den Tag gelegt, ohne dass der Teufelskreis verlassen werden konnte.

Was Schulbibliotheken zu fehlen scheint, sind mindestens drei Dinge:

■ Es ist notwendig, dass die Schulbibliothek vom Bibliothekswesen als eigenständiger Bibliothekstyp anerkannt und als solcher befördert wird. Schulbibliotheken können mehr voneinander lernen als von Öffentlichen Bibliotheken, sie können sich viel besser selbst lenken. Schulbibliotheken

müssen lernen, sich als eigenständige Organisationen zu definieren und klar vom Typus der Öffentlichen Bibliothek abzugrenzen.

■ Schulbibliotheken müssen in einen Modus der Professionalisierung eintreten. Dazu bedarf es einer ganzheitlichen, vorausschauenden Vorgehensweise sowie der Unterstützung aller Interessensgruppen. Die Schulbibliotheken müssen dabei Verantwortung übernehmen, schulbibliotheksspezifische Kompetenzen herausarbeiten, Weiterbildungen organisieren, eine professionelle Community und Publikations- und Kommunikationskultur etablieren. Die Landesarbeitsgemeinschaften von Schulbibliotheken, welche nach dem hessischen Vorbild in den letzten Jahren entstanden sind, sind dafür ein guter Anfang.

■ Schulbibliotheken müssen ein historisches Wissen darüber aufbauen, welche Strategien nicht funktionieren. Wie bereits betont, zweifeln wir nicht am Engagement in Sachen Schulbibliotheken. Was allerdings irritiert, ist, dass sich dieses Engagement beständig zu wiederholen scheint, obwohl es ebenso ständig scheitert. Eine professionelle Community hingegen ist in der Lage, daraus zu lernen, wenn Projekte scheitern und macht nicht die gleichen Fehler engagiert noch einmal (siehe auch Karsten Schuldt: Doppelarbeit und Wiederholungen beim Versuch, Schulbibliotheksnetzwerke aufzubauen. In: LIBREAS 20(2012)1).

Niemand ist schuld am beschriebenen Teufelskreis. Ihn zu überwinden bedarf aber einer gemeinsamen Reflexion aller Beteiligten und auch einer gemeinsamen Anstrengung.

Niemand ist Schuld am beschriebenen Teufelskreis. Ihn zu überwinden bedarf aber einer gemeinsamen Reflexion aller Beteiligten.

Vereinzelte Projekte, die mit großen Entwürfen, Geld- und Personalmitteln oder auch mit strukturierten Richtlinien, Beschreibungen oder Aufrufen versuchen, den gordischen Knoten zu zerschlagen, werden auch künftig keine dauerhafte Lösung schaffen: Weder gibt es den gordischen Knoten noch ein passendes Schwert. Diese gemeinsame Reflexion herzustellen ist schwierig.

Brigitte Lutz, Karsten Schuldt

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
65. Jahrgang,
Nr. 1, Januar 2013
ISSN 1869-1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lodemann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und Essen · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal · Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover · Barbara Schleihaugen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Dr. Harald Weigel, Voralberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Susanne Richt (ric) und Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de

Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Felsberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 14, jährlich € 94,-
Studierende sowie Mitglieder des VDB jährlich € 47,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils 15. November.
Bezug durch den Verlag



Redaktionsschluss
für Heft 3/2013: 17. Januar
Anzeigenschluss
für Heft 3/2013: 5. Februar

Reiner Diedrichs,
Kirstin Kemner-Heek

Lokalsysteme in der Cloud

Architektur der nächsten Generation auf dem Prüfstand

Bibliotheksoftware für das Management interner Geschäftsabläufe hat bereits in den vergangenen 20 Jahren durch die Einführung integrierter Geschäftsgänge zu signifikanten Veränderungen in den internen Strukturen der Bibliotheken geführt. Nun steht eine neue Generation von Bibliotheksmanagementsoftware vor der Markteinführung. Diese zeichnet sich durch eine neue technische Architektur auf der Basis von Cloud Computing, medientypunabhängige standardisierte Arbeitsabläufe und neue Nutzungsmodelle aus. Ein kurze Zusammenfassung des aktuellen Angebots und eine Diskussion der wesentlichen Fragestellungen zu den Themen Datenhaltung, Datenschutz und Datensicherheit sowie der Sicherung der dauerhaften Zugänglichkeit von Daten und Systemen sollen hier einen Überblick über den Status Quo bieten.

Die meisten Bibliotheken in Deutschland setzen heute zum Management ihrer internen Geschäftsabläufe ein »integriertes« oder »lokales« Bibliothekssystem ein. Diese Systeme sind zumeist zwischen 5 und 20 Jahre alt, auf die Verwaltung gedruckter Bestände optimiert und technisch häufig veraltet. Es ist absehbar, dass sich in diesem Bereich in den nächsten Jahren ein Wandel vollziehen wird. Kommerzielle Software-Anbieter wie auch Open-Source-Projekte bieten hier bereits einen Ausblick, in welche Richtung sich das Angebot zukünftig bewegen wird.

Zentraler Schwerpunkt ist dabei die Auslagerung des Angebots in die sogenannte »Cloud«. Deutlich wird jedoch, dass die verschiedenen Parteien, wie Bibliotheken, Softwareanbieter und Verbände, bezogen auf den Begriff »Cloud Computing« häufig recht unterschiedliche Interessen und Vorstellungen hinsichtlich der Ausgestaltung und der Auswirkungen haben. Daher soll hier zu Beginn zunächst ein kurzer Überblick zur Präzisierung der Begrifflichkeiten gegeben werden.

Cloud Computing

Aus technischer Sicht versteht sich »Cloud Computing« als eine dynamische, am aktuellen Bedarf orientierte Bereitstellung von IT-Dienstleistungen. Diese werden innerhalb einer virtualisierten Infrastruktur bereitgestellt und über eine Netzverbindung zugänglich gemacht. Virtualisierung bedeutet in diesem Zusammenhang die Entkopplung von Diensten und Hard-

ware. Als Beispiel hierfür ist der Betrieb virtueller Server auf einer physikalischen Instanz mittels VMware¹ zu nennen.²

Die eigentlichen Dienstleistungen, »Services« genannt, unterscheiden sich dabei in verschiedene Klassen. Üblicherweise werden diese mit XaaS (»X« as a Service) bezeichnet.

■ **Infrastructure-as-a-service (IaaS):** In diesem Modell mietet der Anwender Rechnerleistung, Speicherplatz und Netzwerke vom Anbieter auf virtuellen Servern. Die Hardware steht dabei in verteilten Serverparks. Ein Beispiel für IaaS ist die Anmietung von virtuellen Servern im Netz durch einen Software-Anbieter, der in dieser Umgebung wiederum eigene Cloud Services realisiert. Weitere Beispiele sind Amazon EC2, Hosting von Lokalsystemen (LBS-Host der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbands (VZG), Sunrise-Host des Bibliotheksverbands Bayern (BVB)).

■ **Software-as-a-service (SaaS):** Dieser Service ist vielleicht im Bibliothekswesen schon am weitesten verbreitet. Hier wird vom Anbieter die Software im Netz zur Verfügung gestellt. Der Anwender greift über Webservices auf die Anwendung zu. Die Datenhaltung erfolgt beim Anbieter. Als Beispiele sind die zukünftigen BMS-Installationsangebote WMS von OCLC, Alma von ExLibris und Quali OLE zu nennen.

■ **Platform-as-a-service (PaaS):** Dieser Service stellt eine vorkonfigurierte Entwicklungsumgebung im Netz bereit. Eigene Software kann auf der Plattform erstellt und ausgeführt werden. Hier sind die

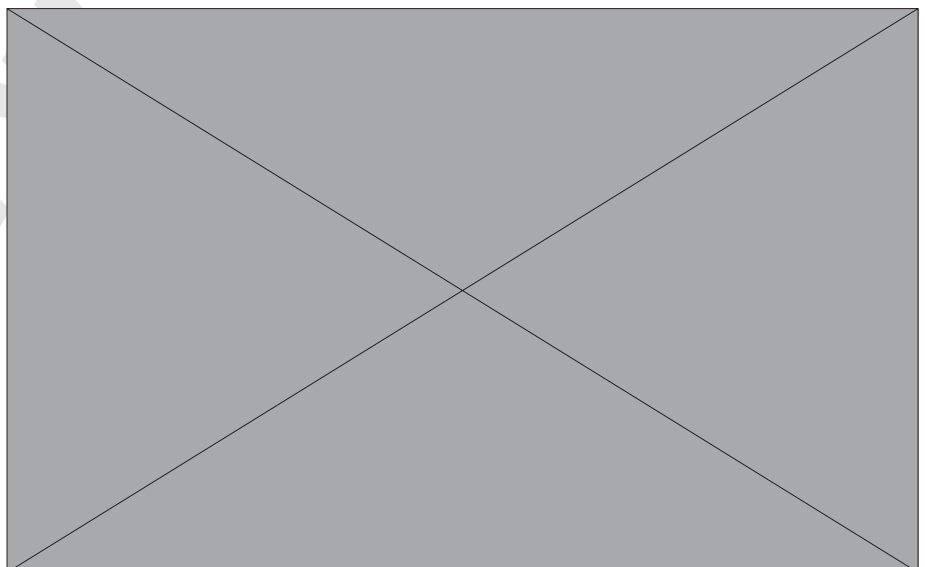


Abbildung 1: Datenhaltung in Mandantensystemen in aDIS/BMS

Quelle: aStec, GBV-Präsentation vom 21. Januar 2011 in Hamburg

1 Siehe: www.vmware.com/de/ (zuletzt abgerufen am: 8. November 2012)
2 Siehe auch [de.wikipedia.org/wiki/Virtualisierung_\(Informatik\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Virtualisierung_(Informatik))
3 www.datev.de/portal/ShowPage.do?pid=dpi&nid=302

Plattformangebote von OCLC und Ex Libris Beispiele für PaaS. In einer vorkonfigurierten Umgebung sollen innerhalb der Anwendergemeinschaft weitere Services und Funktionalitäten entwickelt und zur Nutzung bereitgestellt werden.

Aus organisatorischer Sicht unterscheidet man nach dem Nutzerkreis der Cloud:

- Private Cloud: Anbieter und Nutzer arbeiten in einem geschlossenen Vertragsverhältnis. Diese Form des Angebots wird üblicherweise als Auftragsdatenverarbeitung bezeichnet.

- Community Cloud: Eine geschlossene Gruppe von Anwendern arbeitet mit einem Anbieter zusammen.

- Public Cloud: Das Cloud-Angebot richtet sich an anonyme Anwender.

Die Idee des Cloud Computing ist, auch wenn die Darstellung unter Marketinggesichtspunkten dies nahelegt, keine neue Idee, sondern greift seit Längerem bestehende Entwicklungen auf und ergänzt sie um aktuelle technischen Möglichkeiten. Mit Bezug auf Bibliothekssysteme kann der Begriff »cloudbasiertes Bibliothekssystem«

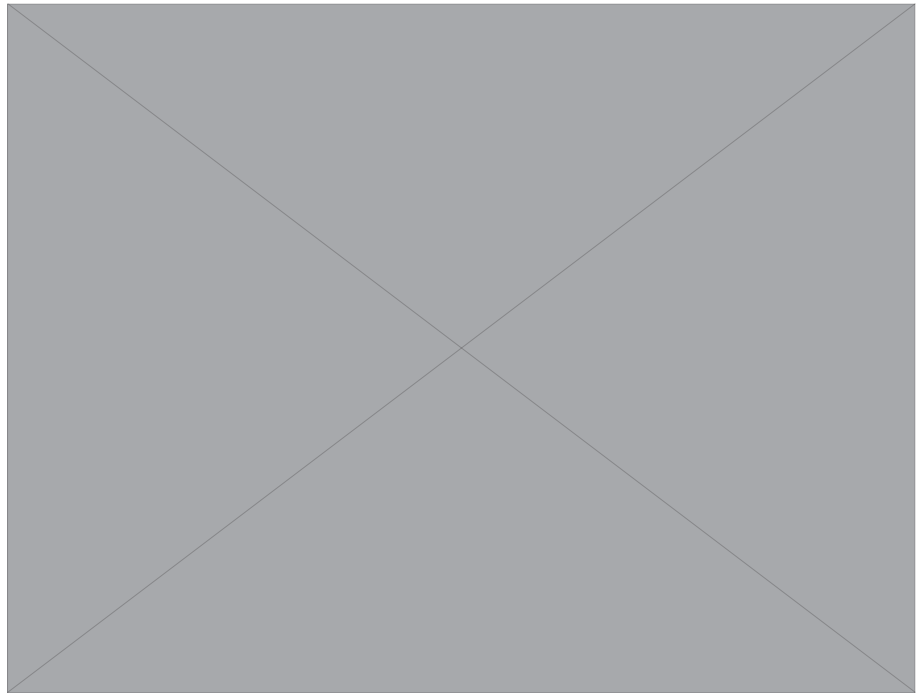


Abbildung 2: Grobstruktur der Metadatenhaltung in Ex Libris Alma

Quelle: Ex Libris Webinar vom 25. April 2012



tem« auch definiert werden als »vollständig mandantenfähiges, zentral betriebenes System mit browserbasiertem Nutzer- und Administrationszugang«. Diese Definition ähnelt zum Beispiel verblüffend dem seit langer Zeit angebotenen Konzept der Davev³.

Die zukünftigen Systeme, wie zum Beispiel OCLC WorldShare Management System (WMS) und Ex Libris Alma, ersetzen die Anwendungssoftware vollständig durch browserbasierte Zugänge (SaaS) und ergänzen die reine Bereitstellung der Software um die Möglichkeit der Entwicklung eigener Anwendungen (OCLC WorldShare Platform, Ex Libris Open Platform El Commons) (PaaS).

Aber welche Vor- beziehungsweise Nachteile bringt die Verlagerung von Daten, Software und Anwendung in die Cloud mit sich?

Zunächst zu den Vorteilen:

- Es wird vor Ort keine eigene IT-Infrastruktur mehr benötigt.
- Die Anwendung ist immer und überall verfügbar.
- Der Cloud-Anbieter reagiert auf unterschiedliche Anforderungen mit Skalierbarkeit und Flexibilität.
- Software- und Hardware werden vom Anbieter gewartet und immer auf dem aktuellen Stand vorgehalten (automatische Anpassung an den technischen Fortschritt).
- Die Abrechnung erfolgt auf Nutzungsbasis anstelle von Lizenzierung.

Allerdings gibt es auch schwerwiegende Einwände, die beachtet werden sollten:

- Die Integration mit bestehenden Anwendungen (unter anderem Universität, Verbände, nationale Einrichtungen) ist problematisch. Cloud-Anwendungen sind zwar grundsätzlich modular und offen, oft jedoch nicht »von Cloud zu Cloud«.
- Aufgrund der internationalen Ausrichtung der globalen Anwendergemeinschaft bleiben der einzelnen Bibliothek nur geringe Einflussmöglichkeiten.
- Rechtliche Risiken, zum Beispiel in den Bereichen Datenschutz und Datensicherheit, müssen vertraglich tatsächlich abzusichern sein. Das dafür notwendige juristische Know-how wäre erst aufzubauen.
- Die Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit des Cloud-Anbieters ist in diesem Kontext essenziell.
- De facto besteht mit dem Software-Einsatz eine absolute Abhängigkeit vom Cloud-Anbieter.

Auch wenn oben genannte Punkte prinzipiell für jede Cloud-Anwendung gelten,

müssen sie sorgfältig in dem speziellen Rahmen als Service für Bibliotheken mit ihrem besonderen öffentlichen Auftrag geprüft werden. Gerade der letzte Punkt kann bei Unstimmigkeiten zwischen Cloud-Nutzer und -Anbieter zur existenziellen Bedrohung des Anwenders führen, da der Anbieter unabhängig von vertraglichen Regelungen den physischen Zugang zu kritischen Anwendungen jederzeit sperren kann. Bibliotheksschließungen über einen längeren Zeitraum oder sogar Datenverluste können die Folge sein. Ebenso können die mangelnden Einflussmöglichkeiten der Anwender auf die Ausgestaltung von Funktionalität und Serviceumfang der Software wiederum weitreichende Folgen für deren eigene Funktionsfähigkeit und die Ausgestaltung ihrer Dienstleistungen haben.

Bibliotheken und Cloud

Die Erfahrungen mit der Entwicklung von LBS⁴ als Nachfolge von LBS³ veranlassten die Gremien des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV), die Entwicklung eines Konzeptes für die Zukunft der lokalen Bibliothekssysteme in die »Strategischen Planungen des GBV 2011 – 2015« aufzunehmen. Verstärkt wurde die Notwendigkeit einer solchen Konzeptentwicklung durch die Ankündigung von cloudbasierten Lokalsystemen durch OCLC und Ex Libris. Zur Vorbereitung veranstaltete der Fachbeirat des GBV zusammen mit der VZG am 26./27. März

2012 in Göttingen einen Workshop zum Thema »Zukunft der Lokalsysteme«. Um eine möglichst kreative und konstruktive Arbeitsatmosphäre zu gewährleisten, wurde eine Gruppe von 50 Experten im Bereich lokaler Bibliothekssysteme sowie

Die Angebote lassen sich untergliedern in drei kommerzielle und ein Open-Source-System.

mit dem Thema vertraute Entscheider aus dem GBV und anderen Verbänden eingeladen.

Der erste Tag des Workshops diente zunächst der Informationsvermittlung und dem gegenseitigen Informationsaustausch. Nach der Begrüßung durch den Direktor der Verbundzentrale, Reiner Diedrichs, und der Vorstellung des Moderators, Andreas Degkwitz, Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt Universität zu Berlin, führte ein kurzer Überblicksvortrag von Kirstin Kemner-Heek (VZG) in die Thematik ein. Danach folgten die Präsentationen⁴ der Anbieter aktueller und zukünftig relevanter Bibliothekssysteme, die Firmen aStec, Ex Libris, OCLC sowie die Quali Foundation.

Die Angebote lassen sich untergliedern in drei kommerzielle und ein Open-Source-System. Dabei repräsentierte »aDIS/BMS« der Firma aStec ein kommerzielles System, welches aus dem bestehenden Produkt heraus auf kontinuierliche Wei-

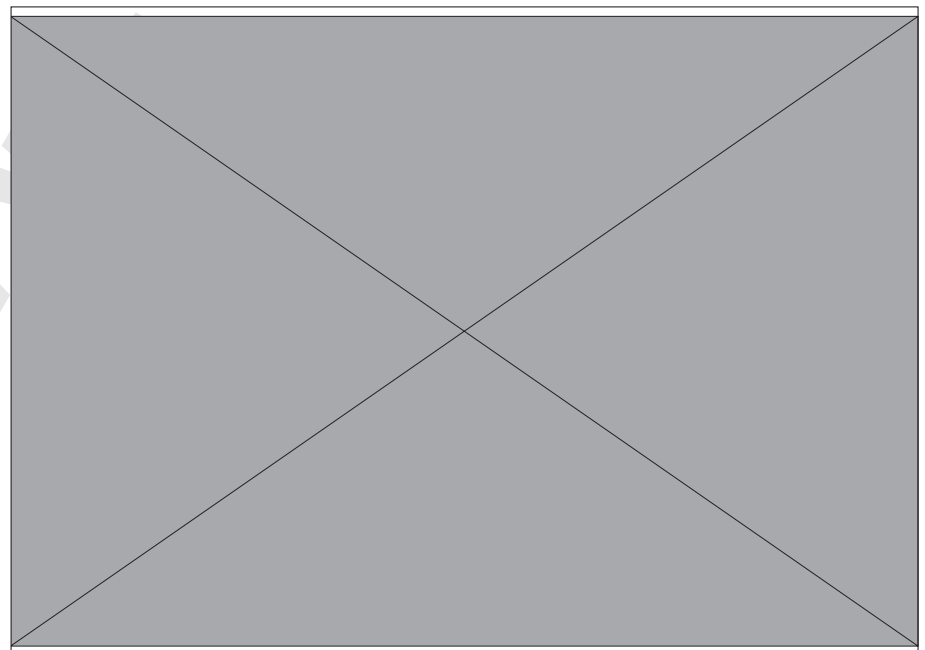


Abbildung 3: Architektur der »WorldShare Plattform«

Quelle: OCLC, GBV-Workshop vom 26. März 2012

terentwicklung in enger Abstimmung mit den Bibliotheken setzt. Obwohl das System auch als gehosteter Service mit voller Mandantenfähigkeit eingesetzt werden kann, hat man sich hier bewusst gegen eine cloudbasierte Lösung entschieden. Der Entwicklungsschwerpunkt liegt auf der umfassenden Unterstützung interner Geschäftsgänge und auf der optimierten und vielfältig ausgestalteten Anbindung des Systems an die bestehende Verbundlandschaft.

Im Gegensatz dazu handelt es sich bei den ebenfalls kommerziellen Systemen der Firma Ex Libris mit »Alma« und OCLC mit »Worldshare Management System (WMS)« um reine Cloudsysteme, welche von Grund auf neu entwickelt werden. Der Schwerpunkt liegt auf der medientypunabhängigen, standardisierten Unterstützung sämtlicher Geschäftsgänge. Beide Systeme bieten darüber hinaus eine Entwicklerplattform für die funktionale Weiterentwicklung des Systems durch sei-

Die Sicherung der Datenhoheit und die Vorhaltung der Geschäfts-gangsdaten bei den Bibliotheken muss sichergestellt werden.

ne Anwender (PaaS). Alma verfügt zudem über umfangreiche Auswertungswerkzeuge für Überwachung und Management interner Abläufe.

Die Datenhaltung beziehungsweise das Datenmanagement erfolgt beim Einsatz von WMS cloudbasiert in Anbindung an den OCLC-eigenen Datenpool »World-Cat« und eine separat gehaltene Knowledge Base für elektronische Ressourcen. Die Einbindung der bestehenden Verbundstrukturen in ein neues Datenhaltungskonzept ist geplant. Dagegen hält Ex Libris die Daten in einer gemeinsamen, Ex Libris-eigenen virtuellen Infrastruktur, der sogenannten »Community Zone« vor, die zukünftig auch die herkömmlichen Services einer Verbundzentrale abdecken kann.

Der technische Betrieb und die Datenhaltung erfolgen im Auftrag von Ex Libris durch einen kommerziellen IT-Dienstleister mit Standort in Amsterdam. OCLC

4 Die vollständigen Präsentationen der Anbieter können eingesehen werden unter: www.gbv.de/Termine/2012/gbv-workshop-die-zukunft-der-lokalen-bibliothekssysteme

5 Siehe: <http://kuali.org/>

6 Siehe: <http://gokb.org/> und www.jisc-collections.ac.uk/KnowledgeBasePlus/

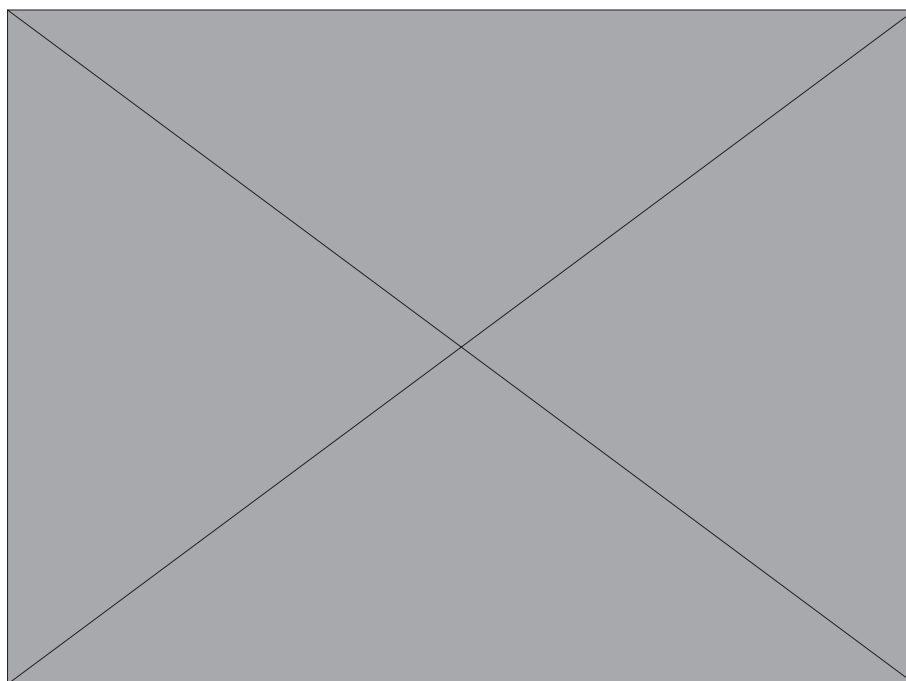


Abbildung 4: Architektur Kuali OLE

Quelle: Kuali Foundation, GBV-Workshop am 26. März 2012

betreibt das System in eigenen Rechenzentren in den USA, Australien und Europa. Weiter sind regionale Betriebszentren bei OCLC-Partnern wie dem BVB oder dem GBV vorgesehen.

Dagegen wird »Kuali Open Library Environment (OLE)« unter dem Dach der Kuali Foundation⁵ als ein Modul der »Kuali Open Source Administrative Software for Education« entwickelt. Zu diesem Zweck haben sich amerikanische Universitäten zu einer wachsenden Entwicklungsgemeinschaft zusammengeslossen. Seit Juni 2012 gehören auch

»Kuali Open Library Environment (OLE)« wird unter dem Dach der Kuali Foundation als ein Modul der »Kuali Open Source Administrative Software for Education« entwickelt.

die Villanova University Library und seit November 2012 als erster Partner in Europa das Bloomsbury Library Management System Consortium in London dazu.

Die Architektur des OLE lässt sowohl den lokalen als auch den cloudbasierten Betrieb zu. Eine Nutzung als SaaS-Angebot wird angestrebt. Funktional umfasst OLE die vollständige Funktionalität zum Management medientypunabhängiger interner Geschäftsgänge. Neben der eigentlichen Entwicklung von OLE wird der Aufbau einer eng damit verknüpften

Knowledge Base »GOKb«⁶ zur Verwaltung elektronischer Ressourcen in Zusammenarbeit mit dem britischen KB+-Projekt der JISC vorangetrieben. Das Katalogdatenmanagement kann sowohl lokal als auch über ein Verbundsystem erfolgen.

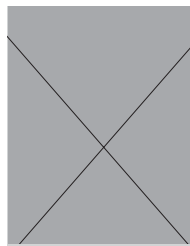
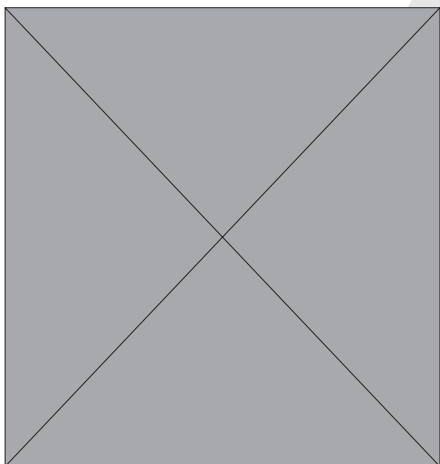
Den Abschluss des ersten Tages bildete eine Podiumsdiskussion aller Anbieter unter Einbeziehung von Teilnehmerfragen. Dabei gelang es, trotz vieler Gemeinsamkeiten in der technischen Architektur auch die Unterschiede in den Konzepten und Zielsetzungen der verschiedenen Systeme deutlich herauszuarbeiten.

Am zweiten Tag wurden die vorgestellten Präsentationen in drei Arbeitsgruppen unter den Gesichtspunkten »Geschäftsgänge/Anwendungen«, »Datenhaltung/Datenmodelle/Verbundstruktur« und »technische Architektur/Betriebsmodelle« analysiert und diskutiert. Ziel war, die Auswirkungen der unterschiedlichen Strategien auf Bibliotheken und Verbünde zu klären und die Interessen und Bedingungen der Bibliotheken gegenüber den Anbietern zu formulieren. Die im Folgenden erläuterten Ergebnisse bilden die Grundlage für Empfehlungen zum weiteren Vorgehen.

Besonders hervorgehoben wurde das Problem der absoluten Abhängigkeit von einem Anbieter bei Einsatz eines kommerziellen cloudbasierten Systems. Die Sicherung der Datenhoheit durch geeig-

nete Maßnahmen, zum Beispiel durch den Aufbau einer bibliothekarischen, nicht-kommerziellen Cloud und die Vorkhaltung der Geschäftsgangdaten bei den Bibliotheken, muss sichergestellt werden. Die Stärkung der Verhandlungsposition der Bibliotheken gegenüber den kommerziellen Anbietern und eine Kommunikation »auf Augenhöhe« soll, zum Beispiel durch den Betrieb regionaler oder nationaler Cloud-Knoten und durch Übernahme von Entwicklungsaufgaben durch Bibliotheken und Verbände, erreicht werden. Ergänzend ist eine Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Verbänden und Bibliotheken sowie eine stärkere Beteiligung in internationalen Organisationen und Gremien notwendig.

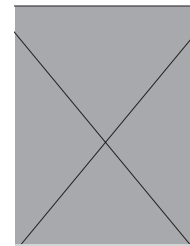
Kritisch hinterfragt wurden die Aussagen von ExLibris und OCLC nach nicht näher differenzierter »Standardfunktionalität« beziehungsweise »schlanker« Funktionalität. Es wurde befürchtet, dass es zu einem Abbau der funktionalen Differenzierung der aktuellen Systeme und zu einer Verlagerung von Entwicklungsaufgaben auf die Anwender kommt (App-Programmierung). Unklar blieben die Strategien von Ex Libris und OCLC zur Integration bestehender regionaler und nationaler Services, wie zum Beispiel der GND, ZDB oder EZB. Ebenfalls unklar blieb die Frage des bisher arbeitsteilig organisierten Metadatenmanagements, das heißt Sicherung der Datenqualität, kooperative Sacherschließung, Catalogue Enrichment und so weiter. Immerhin wird von OCLC akzeptiert, dass es diese gibt und sie einbezogen werden müssen, während diese bei Ex Libris als externe Quellen außerhalb der Community Zone angesiedelt sind und ihre künftige Rolle hier unklar bleibt.



Reiner Diedrichs

studierte von 1979 bis 1984 Betriebswirtschaft an der Universität Göttingen (Abschluss Diplom-Kaufmann). Zwischen 1984 und 1989 arbeitete er

dort als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl mathematische Verfahrensforschung und Datenverarbeitung in den Wirtschaftswissenschaften. In den Jahren 1990 bis 1995 war er Leiter der Anwendungsentwicklung im Bibliotheksrechenzentrum für Niedersachsen (BRZN). Seit April 1995 ist Diedrichs Direktor der Verbundzentrale des GBV. – Kontakt: reiner.diedrichs@gbv.de



Kirstin Kemner-Heek

Jahrgang 1970, studierte von 1989 bis 1993 an der FH Hannover Bibliothekswesen und arbeitete danach sechs Jahre als Diplom-Bibliothekarin an der

UB Marburg. Seit Ende 1999 hat sie die Tätigkeit als Systemadministratorin in der Verbundzentrale des GBV, Abteilung Lokale Bibliothekssysteme, in Göttingen inne. Von 2009 bis 2011 absolvierte Kemner-Heek das berufsbegleitende Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaften an der FH Köln mit Abschluss MA LIS. – Kontakt: Kirstin.Kemner@gbv.de

Als wesentlicher funktionaler Aspekt wird das Angebot aller Anbieter im Bereich des Managements elektronischer Ressourcen gesehen. Auf diese Erweiterungen wird dringend gewartet. Eine faktenbasierte Beurteilung der Systeme wurde kritisch gesehen, da keine konkreten finanziellen Nutzungsangebote vorlagen und die Evaluation von Produktsystemen hinsichtlich Betriebsmodell, Schnittstellen zu externen Systemen, Funktionalität und so weiter bisher nicht möglich war.

Unter den Gesichtspunkten der Unabhängigkeitswahrung, der Sicherung von Datenhoheit und eigenem Know-how sowie unter dem Eindruck, dass zukünftig in allen Systemen erhebliches Eigenengagement bei der Entwicklung benötigter Funktionalität notwendig sein wird, wurde die Prüfung von Quali OLE als Open-Source-Ansatz nachdrücklich empfohlen.

Aus den Arbeitsergebnissen des Workshops folgten weitere Schritte. So sollen in Zusammenarbeit der Facharbeitsgruppe lokale Geschäftsgänge (FAG) mit der VZG Bedingungen für einen möglichen Einsatz der vorgestellten Bibliotheksmanagementsysteme formuliert und die eigenen Arbeitsabläufe in den Bibliotheken analysiert werden. Ziel ist hier die Erarbeitung von standardisierten Ergebnissen, die eine faktenbezogene und vergleichende Analyse der zukünftigen Systeme ermöglicht.

Unterstützend wurde eine verbundübergreifende Arbeitsgruppe zur Prüfung von Open-Source-Lösungen gegründet. Daneben vereinbarten VZG und hzb in einer Kooperation die Evaluation von Quali OLE. Im GBV wird man sich eingehend mit WMS von OCLC auseinandersetzen, da dieses System gemäß dem Partnerver-

trag mit OCLC das Nachfolgesystem von LBS3/4 ist.

Fazit

Die Nutzung zukünftiger Bibliothekssysteme auf der Basis von Cloud-Technologie ist die konsequente Weiterentwicklung bestehender Ansätze (Hosting, Virtualisierung, Mandantenfähigkeit). Wesentlich wird hierbei sein, wie die Bibliotheken die Ausgestaltung der Cloud-Umgebung beeinflussen und in ihrem Interesse gestalten können. Problematisch ist dabei die Organisation der Cloud (»before you get in: how to get out«⁷) hinsichtlich Datenschutz, Datensicherheit, Verfügbarkeit und Abhängigkeiten, der Stabilität der Strukturen und der Berücksichtigung von (sehr) langen Übergangsphasen und der Koexistenz mit bestehenden Strukturen.

Die kommenden Anwendungsszenarien auf Basis der neuen Technologien sind noch von unterschiedlichen Erwartungen und Interessen der Bibliotheken, Bibliotheksverbände und Software-Anbieter geprägt. Angesichts dieser Unsicherheiten ist es für die Entwicklung der Informationsinfrastrukturen notwendig, bibliothekssystembezogenes Know-how auch weiterhin in den Bibliotheken und Verbänden auf dem aktuellen Stand der Entwicklungen vorzuhalten. Ein Faktor kann dabei die intensive Beschäftigung mit Open-Source-Initiativen sein, um realistische Alternativen zu von wenigen kommerziellen Anbietern geprägten Szenarien zu gewährleisten.

7 Quelle: Van den Berg, M: Cloud Computing for Libraries, vom 15. April 2012, Folie 17

Bernd Hagenau, Christine Hohnschopp, Anne Schäpermeier

Was lange währt ...

Der Umbau der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek

Als am 11. August 1999 der erste Spatenstich zum Umbau der 1954 eingeweihten Zentralbibliothek der Universität des Saarlandes erfolgte, hätte wohl niemand erwartet, dass die Arbeiten erst über zwölf Jahre später abgeschlossen sein würden. Beim Betreten des Gebäudes erinnern heute allerdings nur noch die Raumstrukturen an die alte Bibliothek. Wo früher ein Professorenlesesaal eingerichtet war, befindet sich jetzt ein Ausstellungsraum, moderne Buchsicherungs- und Selbstverbuchungsgeräte bieten dem Benutzer neuen technischen Komfort und Gruppenarbeitsräume, Carrels sowie gemütliche Lesecken schaffen zeit- und anforderungsgerechte Arbeitsbedingungen für Bachelor-Studierende.

Mit der Universitätsbibliothek erhielt die – nach Anfängen in Homburg/Saar – im Ensemble der Below-Kasernen am Rande Saarbrückens neu gegründete Universität des Saarlandes ihren ersten Neubau, der zugleich die erste Campuserweiterung markierte. Professor Richard Döcker aus Stuttgart erzielte mit seinem Entwurf beim Architektenwettbewerb im Jahre 1951 den zweiten Platz. Ein erster Platz wurde nicht vergeben, und so gelangte Döckers Entwurf zur Ausführung.

Der frühe Zeitpunkt des Wettbewerbes und auch der alsbaldige Baubeginn im darauf folgenden Jahr verdeutlichen, welche hohe Bedeutung der Bibliothek in der Gründungsphase der Universität des Saarlandes beigemessen wurde. Bereits im Jahre 1953 zierte der stolze, noch gar nicht fertiggestellte Neubau eine 30-Francs-Briefmarke, das damalige Standardwertzeichen im Saarland. Als das Gebäude im Juli 1954 eingeweiht wurde, schien eine großzügige Planung realisiert worden zu sein: Schließlich war es für bis zu 4000 Studierende konzipiert, mehr als das Dreifache der seinerzeitigen Studierendenzahl,

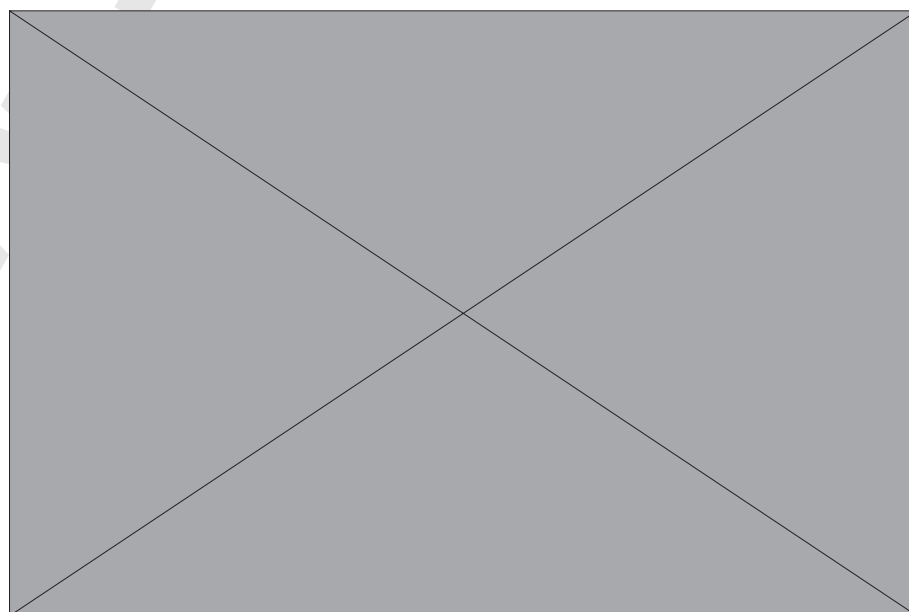
und der Magazinturm besaß eine Kapazität von etwa 850000 Bänden. Genaue Zahlen sind nicht überliefert, aber es darf angenommen werden, dass diese Fläche nicht einmal zu 20 Prozent belegt gewesen war, denn wiederum vier Jahre später hatte die Bestandszahl gerade 250000 Bände überschritten, was dennoch angesichts der bescheidenen Anfänge von 8100 Bänden

Nachdem das Gebäude zwischenzeitlich unter Denkmalschutz gestellt wurde, waren der Erweiterungsplanung enge Grenzen gesetzt.

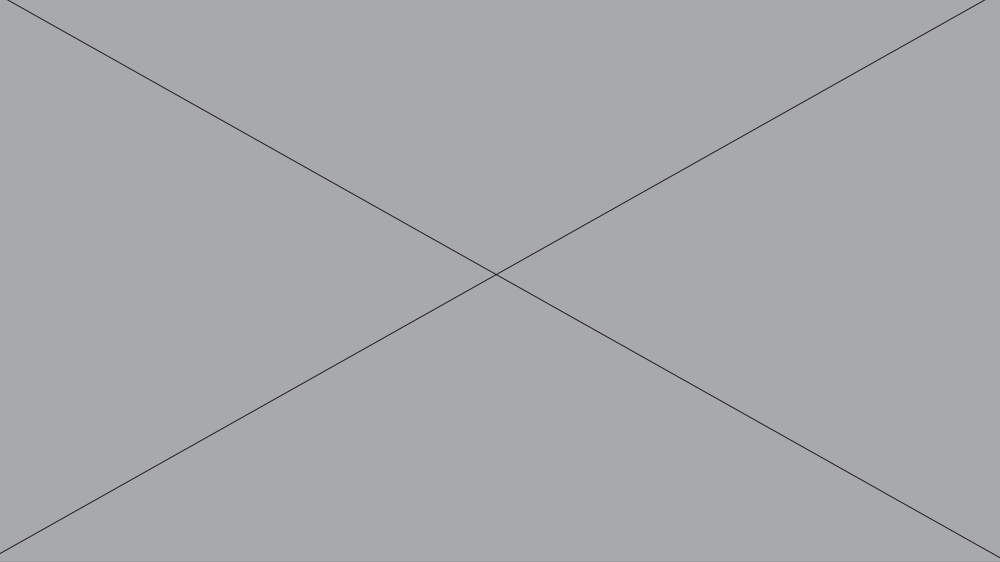
in der 1950 neu gegründeten Bibliothek als eine enorme Aufbauleistung zu würdigen ist.

Das Gebäude war allerdings noch wesentlich dem Bibliotheksverständnis der Vorkriegszeit verhaftet, indem es die klare Dreiteilung zwischen Magazin-, Verwaltungs- und Benutzungsbereich vornahm und lediglich für die Referenzbestände im Lese- und Katalogsaal eine sehr eingeschränkte Freihandaufstellung vorsah. Dort deckte der Bildungsboom der folgenden Jahrzehnte mit seiner einhergehenden Publikationsflut auch am schnellsten die Kapazitätsgrenzen des Gebäudes auf, während die Magazinfläche immerhin bis in die Achtzigerjahre hinein ausreichte und dann durch den Ausbau der Kellergeschosse noch verdoppelt werden konnte. Diese waren ursprünglich anderen Nut-

Bernd Hagenau ist seit 1991 Leitender Direktor der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek. Anne Schäpermeier ist stellvertretende Direktorin und Baubeauftragte der SULB. Christine Hohnschopp ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit und Fachreferate.



Eingangshalle mit zentraler Auskunft, Selbstverbuchungsanlage und Abholregalen, links sieht man die Lehrbuchsammlung
Foto: Iris Maurer



Die Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek im Sommer 2012 nach ihrer Umgestaltung
Foto: SULB

zungsarten vorbehalten, nämlich als Kohlenkeller und als Kinosaal für die Universität. Später boten sich hier willkommene Stellflächen, die eine Zersplitterung des Buchbestandes auf externe Ausweichmagazine verhinderten und damit den schnellen Zugriff auf die Bestände per Sofortausleihe sicherstellten.

Ebenfalls zu Beginn der Achtzigerjahre wurden auch der Benutzungs- und der Verwaltungsbereich durch ein Gebäudeannex erweitert, eine relativ bescheidene Baumaßnahme, die aber spürbare Wirkung entfaltete, indem sie die Schaffung eines neuen Zeitschriftenlesesaals und weiterer Büroräume ermöglichte. Der Erweiterungsbau wurde am 4. Juli 1984 nach nahezu exakt zweijähriger Bauzeit eingeweiht. Erst zum Ende des Jahrhunderts musste eine weitergehende Bauplanung in Angriff genommen werden. Aus dem Architektenwettbewerb 1997 ging der Entwurf des Saarbrücker Architekturbüros Professor Focht und Partner als Sieger hervor. Nachdem das Gebäude zwischenzeitlich unter Denkmalschutz gestellt wurde, weil es den saarländischen Baustil

der Fünfzigerjahre in exemplarischer Weise dokumentiere, waren der Erweiterungsplanung allerdings enge Grenzen gesetzt.

Planung des Umbaus

Als Vertreter der Stuttgarter Schule hatte im Geiste des Neuen Bauens Döcker die Buchbearbeitung in einem horizontal orientierten Verwaltungsriegel positioniert, der sich als »L« um die Lesesäle herumlegte. Im Laufe der Zeit eroberten die Benutzer auch den zuvor als »Zeitschriftenverwaltung« bezeichneten Raum, sodass dieser Bereich 1984 in den Erweiterungsbau ziehen musste, der sich an die Akzession anschloss.

Fochts Erweiterungsplanung reagierte auf die neuen Anforderungen an Magazin und Benutzung mit einer Umwidmung der Gebäudeteile: Aus dem früheren Bücherturm wurde ein Verwaltungshochhaus, die ehemaligen Verwaltungsräume rund um die Lesesäle wurden der Benutzung zugewiesen und die Medien wanderten in ein unterirdisches Kompaktmagazin unter dem Grünbereich neben der

Lesesaalfront. Äußerlich bleibt Döckers Bauwerk damit weitgehend unverändert.

Der erste Bauabschnitt: Das Magazin

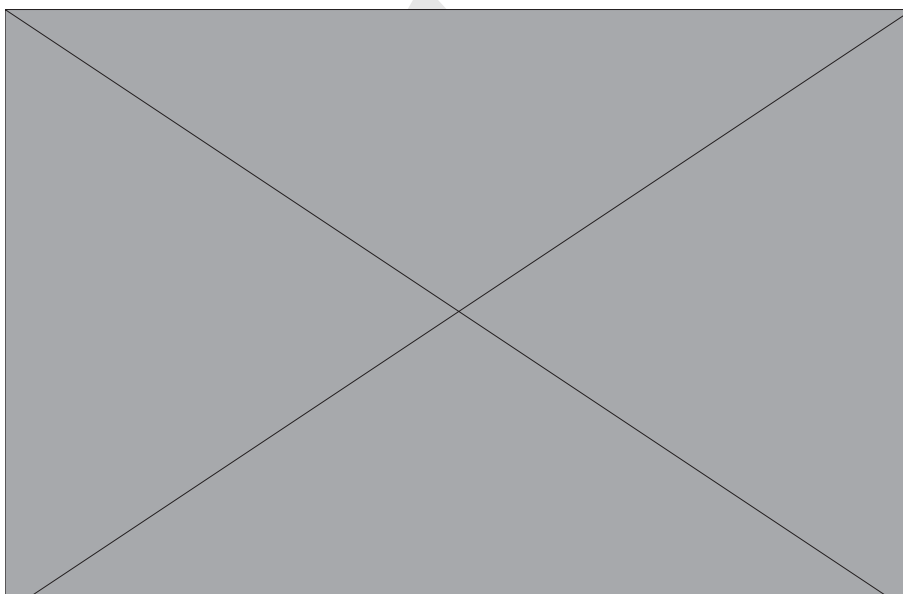
Im ersten Bauabschnitt wurde von April 2000 bis Oktober 2001 ein zweistöckiges Tiefenmagazin unter der Wiese hinter dem Lesesaal realisiert, das insgesamt circa 4000 Quadratmeter Stellfläche bietet und 7 Millionen Euro kostete. Aufgrund der Lage an einem kleinen Hang, der auf der einen Seite von einer Straße und auf der anderen von den Außenmauern des Lesesaales räumlich begrenzt war, fiel das Magazin etwas kleiner als ursprünglich geplant aus. Die Benutzer des großen Lesesaals mussten immerhin anderthalb Jahre lang mit einer Baustelle vor ihren Augen (und Ohren) leben.

Die größte Herausforderung aber stellte die Anbindung des neuen Magazins an den ehemaligen Bücherturm dar: Die bisherigen Magazinräume unter dem Turm waren in verschiedenen Ebenen angelegt, die nun auf ein einheitliches Bodenniveau ausgeglichen werden mussten, um den reibungslosen Buchtransport innerhalb des neuen Hauses sicherzustellen. Die neuen Magazinflächen wurden mit einer manuellen Kompaktusanlage bestückt. Ein Teil der alten Kellerräume konnte unverändert weiter genutzt werden, die nivellierten Kellerbereiche dienten während der nachfolgenden Umbauarbeiten zunächst als Zwischenlager und wurden erst nach Abschluss der letzten Bautätigkeiten ebenfalls mit einer Kompaktusanlage bestückt. Das Magazin kann somit nun einen Bestand von rund 1,6 Millionen Bänden aufnehmen.

Der zweite Bauabschnitt: Der Verwaltungsturm

Nachdem die Bücher vom Turm in die neuen Magazinbereiche umgezogen waren, konnte mit dem zweiten Bauabschnitt der ehemalige Bücherturm zu einem Verwaltungstrakt umgebaut werden. Die Arbeiten erstreckten sich von April 2002 bis März 2004, also über immerhin fast zwei Jahre. Die ursprünglich geplante Zusammenfassung von jeweils drei alten zu zwei neuen Etagen wurde verworfen, stattdessen wurde die ursprüngliche Anzahl von elf Etagen beibehalten, auch wenn die Büros dadurch nur die vorgeschriebene Mindestraumhöhe von 2,30 Meter aufweisen. Aufgrund brandschutztechnischer Vorschriften für Hochhäuser musste ein alter Fahrstuhl von 1954 an gleicher Stelle

Mai 2012: Durchblick vom Lesesaal 2 auf den großen Lesesaal und die Galerie. Hinter dem Fluchtausgang geht es weiter in den landeskundlichen Lesesaal, der im Herbst 2012 fertiggestellt wurde.
Foto: Iris Maurer



durch zwei neue Fahrstühle ersetzt werden. Aber nur ein Fahrstuhl erreicht heute das unterste Magazingeschoss, andernfalls hätte aufwendig Gestein unter dem Turm gesprengt werden müssen.

Aus den Büros der vormals mit Glasbausteinen bestückten Fensterwand fällt der Blick auf die Nordseite des Campus. Diese Lage ermöglicht auch im Hoch-

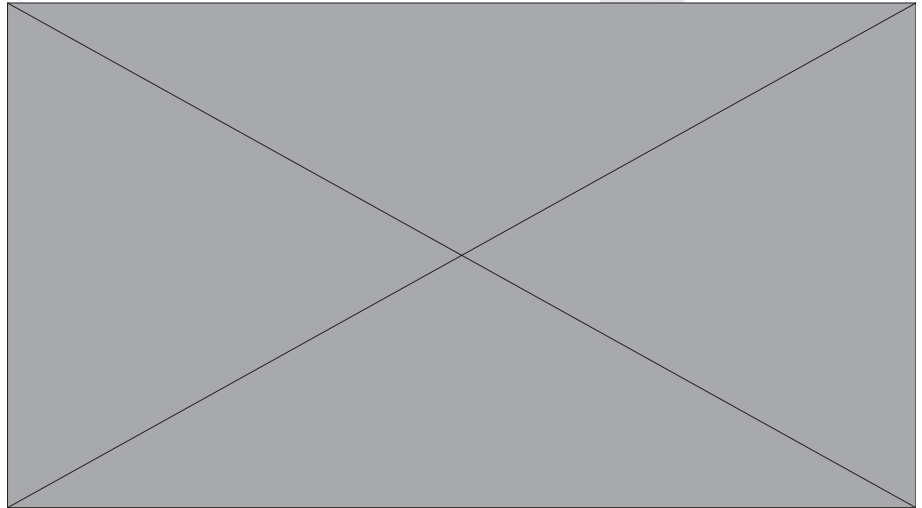
Architektonische Besonderheiten des dritten Bauabschnitts sind vor allem im großen Lesesaal zu finden, dem – auch räumlichen – Herzstück der Bibliothek.

sommer ein angenehmes Arbeiten ohne zusätzliche Klimatisierung. Im Turm befinden sich auf jeder zweiten Etage Gemeinschaftsräume mit großen, über beide Etagen reichenden bodentiefen Fenstern und einer kleinen Küche. Pläne zum Bau eines Sitzungszimmers auf dem Turmdach konnten nicht realisiert werden, denn dafür hätte das neu angefügte Fluchttreppenhaus bis über die Brüstung der Aussichtsplattform hinauf verlängert werden

müssen, was unter Denkmalschutzaspekten nicht möglich war. Für 7,7 Millionen Euro entstanden hier 1 260 Quadratmeter Bürofläche, auf der die Direktion, die Medienbearbeitung, Fernleihe und Poststelle, die EDV und die Fachreferenten untergebracht sind.

Der dritte Bauabschnitt: Die Benutzungsräume

Nachdem die Verwaltung in ihre neuen Räumlichkeiten umgezogen war, sollten als dritter Bauabschnitt die ehemaligen Verwaltungs- und Benutzungsräume zu



Heute ist das Erdgeschoss des denkmalgeschützten Gebäudes das Reich der Studenten: mit Lesesälen, Gruppenarbeitsräumen und Rechercharbeitsplätzen.

Abbildung: Bearbeiteter Plan der Planungsgruppe Professor Focht+Partner GmbH



Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek

Anschrift

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Postfach 15 11 41
66041 Saarbrücken
Universitätscampus, Gebäude B1 1
66123 Saarbrücken

Einwohnerzahl Saarland

circa 1 030 000

Die Universität des Saarlandes

Zwei Standorte (Saarbrücken, Homburg); über 17 000 Studierende; circa 280 Professoren; 8 Fakultäten: Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Medizinische Fakultät, Philosophische Fakultät I-III, Naturwissenschaftlich-Technische Fakultät I-III

Bibliotheksleitung

Professor Bernd Hagenau

Fläche

3 819 Quadratmeter Nutzfläche für die Öffentlichkeit
1 260 Quadratmeter Bürofläche
circa 4000 Quadratmeter Magazinfläche

Ausstattung

Insgesamt 341 Arbeitsplätze. Davon: 3 Gruppenarbeitsräume, einer davon mit Whiteboard, 16 Carrels, 1 Eltern-Kind-Arbeitsraum mit 2 Arbeitsplätzen und einem PC. Schulungsraum mit 12 PCs und 32 Plätzen, Sitzungszimmer, zurzeit 40 Thin-Clients im Benutzungsbereich, 7 Aufsichtscanner, Kopierer vor und in der Fotostelle

Datenverarbeitung

Lokalsystem Libero, Verbundsystem Südwestverbund / OCLC

Kosten

Insgesamt 29 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung

Planung und Architekt Planungsgruppe Focht und Partner

Träger/Bauherr

Das Saarland / Landesamt für zentrale Dienste – Amt für Bau und Liegenschaften

Bestand

1 605 342 Bände

Medienetat

Grundzuweisung 1 438 000 Euro
Literaturprogramm und weitere Sondermittel: 819 641 Euro
Studiengebühren circa 531 000 Euro

Personal

89 Stellen

Öffnungszeiten

Mo. bis Fr. 9 – 22 Uhr, Sa. 9 – 15 Uhr

Homepage der Bibliothek

www.sulb.uni-saarland.de/

einem neuen Benutzungsbereich umgebaut werden. Hier stagnierte allerdings der Bau, was verschiedene Ursachen hatte. Zum einen war dem Denkmalamt der Erweiterungsbau der Achtzigerjahre ein Dorn im Auge, der anfänglich noch das 1996 angegliederte Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass mit seiner Spezialbibliothek und seinen umfangreichen Archivalien aufnehmen sollte, zum anderen stellte man nach gründlicher Untersuchung der alten Bausubstanz fest, dass der Verwaltungstrakt aus den Fünfzigerjahren für die Traglasten von Bücherregalen ungeeignet war. Lediglich der große Lesesaal erwies sich noch in recht guter baulicher Verfassung.

Auch den technologischen Entwicklungen und den inzwischen veränderten Studienbedingungen wollte man Rechnung tragen. Es mussten also überarbeitete Pläne für diesen Teil der Bibliothek erstellt werden. Hinzu kam der Umstand, dass kurzfristig andere Baumaßnahmen für die Infrastruktur auf dem Campus priorisiert wurden. Immerhin wurde in dieser Zwischenzeit für das Literaturarchiv ein eigener Standort auf dem Campus Dudweiler gefunden, nur wenige Auto- und Busminuten entfernt.

Während der von Januar 2010 bis April 2012 laufenden Sanierungsmaßnahmen bemühte sich die Bibliothek, wesentliche Benutzerdienste aufrechtzuerhalten. Der Lese- und Informationsbereich sowie die Fotostelle wurden in andere Gebäude ausgelagert, die Ausleihe blieb im Hause und zog in einen noch nicht belegten Teil des Turms, den späteren landeskundlichen Lesesaal mit seiner neuen Galerie. Heute kann die SULB im Benutzungsbereich 3 650 Quadratmeter Nutzfläche zur Verfügung stellen. Die darauf entfallenden Kosten betragen 14,3 Millionen Euro.

Architektonische Besonderheiten des dritten Bauabschnitts sind vor allem im großen Lesesaal zu finden, dem – auch räumlichen – Herzstück der Bibliothek. Hier wurde das ursprüngliche Raumkonzept weitgehend erhalten, während im Hintergrund neueste Technik für ein angenehmes Arbeitsklima sorgt.

Um mehr Platz für Arbeitsplätze und Referenzbestände zu schaffen, wurde an der Wand gegenüber der großen Fensterfront eine Galerie eingezogen. Von dort führt eine Tür in einen Bereich des Turms, der früher als Universitätskino genutzt wurde. Hier ist der landeskundliche Lesesaal mit einer Auswahl von Regionalliteratur (aktuell 3 700 Bände) untergebracht. Die doppelte Raumhöhe in diesem Bereich wurde für eine freistehende Galerie

genutzt, auf der sich heute 16 Carrels befinden.

Aufgrund der maroden Bausubstanz des ehemaligen Verwaltungstrakts an der Ostseite des Gebäudes wurde dieser Teil komplett abgetragen und anschließend möglichst originalgetreu neu aufgebaut. Dafür wurde auf den Erhalt des Erweiterungsbaus der Achtzigerjahre verzichtet. Die Bibliothek erhielt dabei unterhalb der gesamten Länge und Tiefe des früheren Verwaltungstraktes ein voll nutzbares Untergeschoss, das heute ein freizugängliches Magazin (Freihandmagazin) beinhaltet, wo die Neuzugänge der jeweils letzten drei Jahre aufgestellt sind. Somit kann der Benutzer auch in den späten Abendstunden aktuelle Literatur ausleihen, wenn das Magazin personell nicht mehr besetzt ist.

Bei der Planung des neuen Benutzungsbereiches wurde auf eine räumliche Zonierung der Benutzungsräume geachtet. In den insgesamt fünf Lesesälen soll leise gearbeitet werden. Gelegenheit zu Fragen und Gesprächen gibt es in zwei großen Infosälen (ehemaliger Bürobereich an der Ostseite), in denen insgesamt 38 PC-Rechercheplätze für Nutzer bereitstehen, die nicht mit ihrem Laptop im W-Lan arbeiten möchten. Hier befindet sich auch ein zentraler Scannerbereich mit drei Scannern, weitere vier Aufsichtscanner stehen im Benutzungsbereich verteilt zur Verfügung. Angrenzend zur zentralen Eingangshalle ist auch die Fotostelle untergebracht, die sich in besonderem Maße zu einer wichtigen Dienstleistungseinrichtung der Universität entwickelt hat.

Neu hinzugekommen sind ferner drei buchbare Gruppenarbeitsräume sowie ein mit Spielsachen, Hochsitz und PC ausgestatteter Eltern-Kind-Raum. Bequeme Sessel im Zeitungslesesaal und ein Lounge-Bereich sorgen für Entspannung ebenso wie das neue, pächterbetriebene Café Starbooks, das im ersten Stock besucht werden kann. Die Schiebewände des dahinter liegenden Sitzungszimmers können bei Bedarf, etwa für Veranstaltungen, zum Café hin geöffnet werden, sodass hier Raum für circa 80 Personen besteht.

Ein halbes Jahr nach ihrer Wiedereröffnung wird die Bibliothek rege genutzt. Die zu reservierenden Arbeitsplätze im Lesesaal sind auf Monate hinaus ausgebucht, und auch sonst erfreut sich die Bibliothek großer Beliebtheit. Das neue System der Selbstverbuchung wurde schnell und positiv angenommen. Insgesamt ist es gelungen, eine auffällige Bibliothek in ein modernes Gebäude zu verwandeln, das den Anforderungen an eine moderne Bibliothek entspricht. ◀

Irmela Roschmann-Steltenkamp

Zeit, Empathie und fachliche Betreuung

Mehr als eine Büchersammlung:
Die Bibliothek der Stiftung Topographie des Terrors

Auf dem Gelände der heutigen Stiftung Topographie des Terrors befanden sich in der Zeit von 1933 bis 1945 die wichtigsten Zentralen des nationalsozialistischen Terrors: die Gestapo, die Reichsführung-SS und das Reichssicherheitshauptamt. In der Nachkriegszeit wurden die zum Teil stark zerstörten Gebäude abgetragen, das Gelände entwickelte sich zu einer Brache und wurde verschiedentlich genutzt. Durch den Mauerbau lag es ab 1961 an der Peripherie West-Berlins. 1987, im Rahmen der 750-Jahr-Feier Berlins, war es erstmals durch die Ausstellung »Topographie des Terrors«, die die Geschichte des Ortes dokumentierte, für eine breite Öffentlichkeit zugänglich. Die Stiftung Topographie des Terrors entstand aus diesem ursprünglich temporären Ausstellungsprojekt und einem langjährigen öffentlichen Diskussionsprozess. 1992 gründete der Berliner Senat sie als unselbstständige Stiftung öffentlichen Rechts, seit 1995 ist sie eine selbstständige Stiftung, hälftig von Bund und Land Berlin finanziert. Zwei Wettbewerbe, die den Umgang mit dem historischen Ort zum Inhalt hatten, schlugen fehl. 2006 gewannen die Architektin Ursula Wilms vom Berliner Büro Heinle, Wischer und Partner und der Aachener Landschaftsarchitekt Professor Heinz W. Hallmann den dritten Wettbewerb für den Bau eines Dokumentationszentrums und die Gestaltung des Geländes. Die Eröffnung von Haus und Gelände wurde am 6. Mai 2010 festlich begangen. Die Stiftung Topographie des Terrors nimmt heute als ein »Ort der Täter« eine besondere Stellung in der Berliner Geschichtslandschaft ein.¹

Die wissenschaftliche Spezialbibliothek der Stiftung ist mit ihrem Präsenzbestand Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr ohne Anmeldung für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Sammelschwerpunkte liegen entsprechend der Geschichte des Ortes in den Bereichen SS, Gestapo und Polizei im Nationalsozialismus. Weitere Themen sind Staat und Gesellschaft im Nationalsozialismus, Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden und anderer Opfergruppen, Zweiter Weltkrieg, juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen, Gedenk- und Erinnerungskultur. Der Bestand beläuft sich auf circa 29 000 Medieneinheiten sowie circa 120 laufende und 100 abgeschlossene Zeitschriften. Themenrelevante Zeitschriften- und Sammelbandaufsätze werden im Katalog erfasst. Mikrofilme und CD-ROMs ergänzen das Angebot.

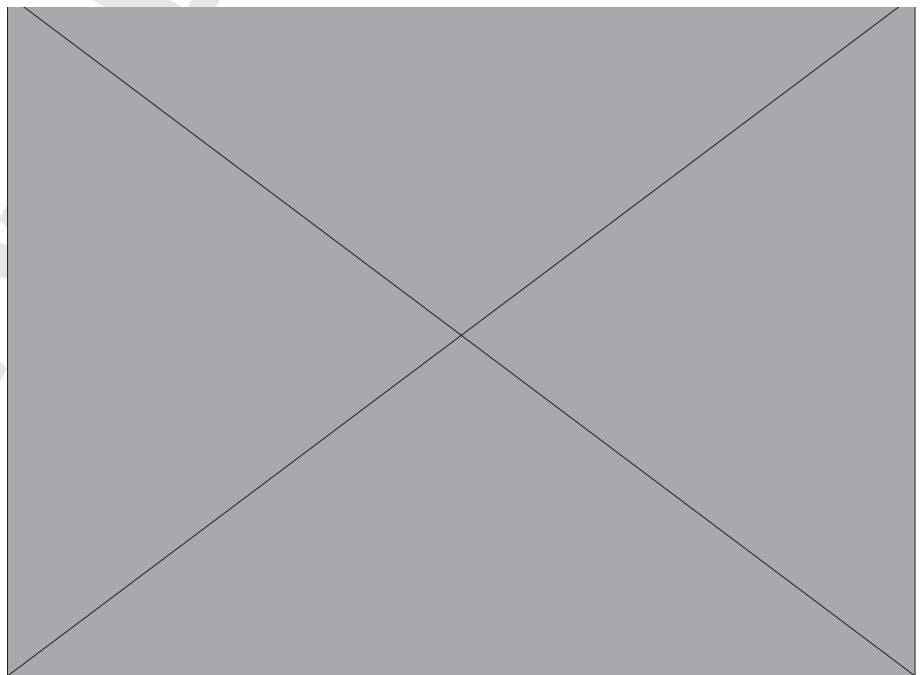
Zu den elektronischen Angeboten gehören Zeitschriften und für das Themenspektrum wichtige Datenbanken,

wie zum Beispiel »Testaments to the Holocaust« oder »Tagesrapporte der Gestapo-Leitstelle Wien«. Ab 2013 sollen auch E-Books erworben werden. Knapp 25 000 Bände der Bibliothek befinden sich in Freihandaufstellung, die vor 1960 erschienene Literatur ist magaziniert. Ein Großteil dieses Magazinbestandes sind Bücher, Zeitschriften und Zeitungen aus der Zeit von 1933 bis 1945. Der Bestandszuwachs – jährlich durchschnittlich 1 500 Titel – erfolgt zum einen über Kauf, zum anderen über Tausch, Geschenk oder Nachlass.

Nutzergruppen sind die eigenen Mitarbeiter im Hause, Schüler, Studenten, Doktoranden, Wissenschaftler, Journalisten und Privatpersonen. Geleitet wird die Bibliothek von einer Wissenschaftlichen Bibliothekarin, die von zwei studentischen Mitarbeiterinnen in Teilzeit unterstützt wird. Somit gehört die Bibliothek zur Gruppe der OPLs. Bei Abwesenheit wird die Bibliotheksleiterin vom Archivar der Stiftung vertreten.

Eine kurze Geschichte der Bibliothek

Die Bibliothek der Stiftung betreue ich seit Ende 1994 fachlich, seitdem verfügt die Einrichtung auch über einen festen jährlichen Etat. Gleich zu Beginn wurde das Bibliotheksprogramm Allegro-C eingeführt und die vorhandenen und neu erworbenen Medien mit diesem Programm



Auf dem Gelände der heutigen Stiftung Topographie des Terrors in Berlin befanden sich in der Zeit von 1933 bis 1945 die Zentralen des nationalsozialistischen Regimes: die Gestapo, die Reichsführung-SS und das Reichssicherheitshauptamt.

Foto: Stiftung Topographie des Terrors/Stefan Müller

katalogisiert. 1999 stand eine hauseigene Systematik² im Fokus der Arbeit: Die von mir ausgearbeitete Grundstruktur wurde in gemeinsamen Diskussionen mit dem Wissenschaftlichen Direktor, zwei Wissenschaftlichen Mitarbeitern sowie dem Archivar weiterentwickelt.

1998 wurde durch eine Initiative der Bibliothekarinnen vom Haus der Wannsee-Konferenz und der Topographie des Terrors die »Arbeitsgemeinschaft der

1998 wurde durch eine Initiative die »Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken« ins Leben gerufen.

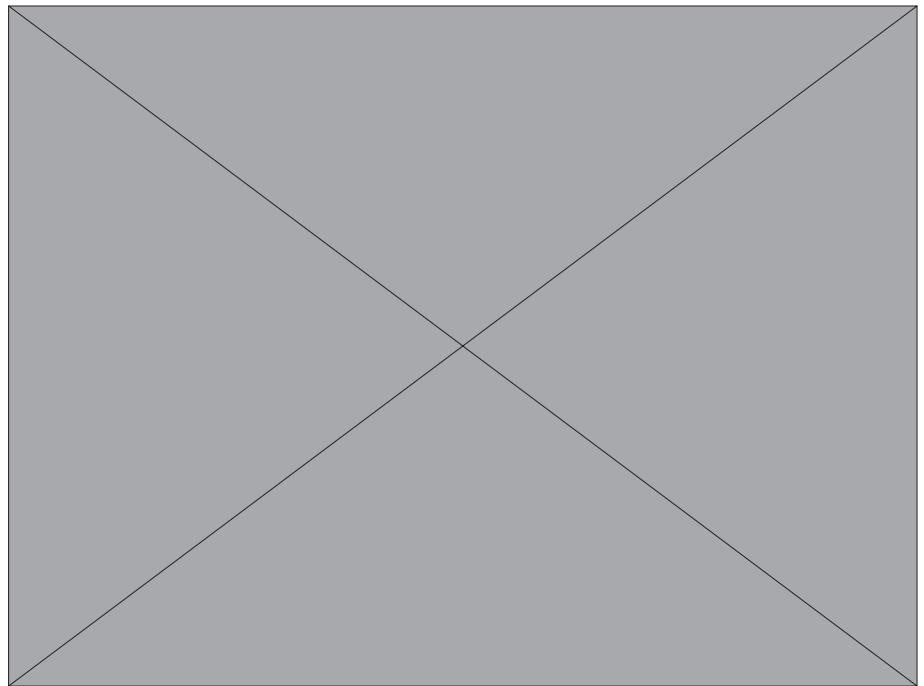
Gedenkstättenbibliotheken« (AGGB)³ ins Leben gerufen. Die mittlerweile 46 teilnehmenden Bibliotheken und Einzelpersonen gehören zu Gedenkstätten an Orten von NS-Verbrechen, NS-Dokumentationszentren, Gedenkstätten und weiteren Institutionen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur sowie zu zeitgeschichtlichen Forschungseinrichtungen. Da die Bibliotheken in diesen Einrichtungen sehr unterschiedlich ausgestattet sind, war und ist das Ziel der AGGB, die Arbeit und Akzeptanz der Bibliotheken in ihren Einrichtungen durch Kooperation, fachlichen Austausch und gezielte Fortbildung zu unterstützen. Fester Bestandteil der Arbeitsgemeinschaft ist das jährlich im März stattfindende dreitägige Treffen an wechselnden Orten.

Von 2000 bis 2004 erhielt die Stiftung zusätzliche Gelder, die unter anderem auch der Bibliothek zufließen. Diese Gelder ermöglichten zum einen eine sehr umfangreiche Erwerbung, zum anderen die temporäre Einstellung einer zusätzlichen Diplom-Bibliothekarin sowie dreier studentischer MitarbeiterInnen. Durch diese personelle Aufstockung konnten Projekte wie die retrospektive Erfassung aller themenrelevanten Zeitschriftenaufsätze, eine konzentrierte Erwerbung englischsprachiger Titel und der Kauf wichtiger Mikroformen, zum Beispiel Tageszeitungen aus der Zeit von 1933 bis 1945, durchgeführt werden. Ein weiteres Projekt war die Verschlagwortung von großen Teilen des Bestandes. Diese Tiefenerschließung basierte auf einem hauseigenen Thesaurus,

1 zur vertiefenden Information: www.topographie.de

2 www.topographie.de/bibliothek/systematik/

3 www.topographie.de/aggb/home/



Für die Nutzer der Bibliothek stehen zwanzig Einzel- und zwei Gruppenarbeitsplätze zur Verfügung, außerdem noch gemütliche Lesesitze entlang einer Fensterfront.

Foto: Stiftung Topographie des Terrors/Stefan Müller

der vom Archivar der Stiftung erstellt und gepflegt wurde und wird. Mit der Einrichtung eines Web-Opacs und dem Beitritt in den KOBV Ende 2003 waren die Bibliotheksbestände auch extern recherchierbar. 2008 wechselte die Bibliothek in den GBV und arbeitet seitdem mit Pica.

Zwischen 1994 und 2010 zog die Bibliothek drei Mal um. Der zweite Umzug im Juli 2000 ermöglichte es, die Bibliothek öffentlich zugänglich zu machen. Durch den erneuten Standortwechsel im November 2004 konnten alle Bibliotheksbestände in zusammenhängenden Räumen untergebracht und ausreichend Nutzerarbeitsplätze integriert werden. Seit dem Umzug 2010 sind alle Abteilungen der Stiftung auf dem Gelände in einem Haus.

Die Bibliothek seit Mai 2010

Ein Umzug bedeutet – beruflich nicht anders als privat – ein Ankommen- und Sich-Gewöhnen-Müssen an eine neue Umgebung, bedeutet neue Abläufe und eine Zeit des »Fremdelns«. Auch für die Bibliothek gab es mit dem neuen Haus vielerlei Veränderungen.

Die Erfahrungen, die bei den Umzügen vor 2010 an den jeweiligen neuen Standorten gemacht werden konnten, ermöglichten es, die Bibliothek des Neubaus genau den erwarteten Anforderungen entspre-

chend zu planen, sodass die neuen Räume – bis auf geringe Abstriche – als optimal gelten können. Die Bibliothek liegt um einen kleinen Innenhof mit Wasserfläche sehr zentral im Sockelgeschoss des neuen

Im Eingangsbereich der Bibliothek befindet sich die großzügig gestaltete Theke mit zwei Arbeitsplätzen und viel Raum für Arbeitsmaterialien.

Hauses. Durch die raumhohen Fenster zum Innenhof ist es hell, die Wasserfläche ein angenehmer Blickfang. Im Eingangsbereich der Bibliothek befindet sich die großzügig gestaltete Theke mit zwei Arbeitsplätzen und viel Raum für Arbeitsmaterialien.

Die Regalfächen wurden in der Planung so berechnet, dass bei normalem Bestandszuwachs in absehbarer Zeit kein Platzmangel für Bücher bestehen wird. Alle in der Bibliothek vorhandenen Zeitschriften sind im Freihandbereich zugänglich, auch hier wird der Zuwachs keine Platzprobleme mitsichbringen.

Für die Nutzer stehen zwanzig Einzel- und zwei Gruppenarbeitsplätze zur Verfügung. Die Einzelarbeitsplätze sind durch halbhohe Wände von der Bibliothek abgegrenzt und liegen zum Innenhof hin. So ist ein ruhiges und konzentriertes Arbeiten

gewährleistet. Die Gruppenarbeitsplätze befinden sich, durch Regale getrennt, im vorderen, eher unruhigen Bereich der Bibliothek. Hier sind auch der Readerprinter sowie zwei Arbeitsplätze, an denen mit Kopfhörern Filme der Videosammlung der Stiftung geschaut werden können. An acht Nutzer-PCs sind der Bibliotheksbe-

nen in die Bibliothek, waren es 2011 circa 4 500. Für 2012 ist eine weitere Steigerung abzusehen. Zum einen stieg die Zahl der Einzelnutzer erheblich, zum anderen sind Seminargruppen als ganz neue Nutzerklientel hinzugekommen. Mit dem Neubau sind die Ausstellungen und die Bibliothek in einem Haus vereint und die Ausstel-

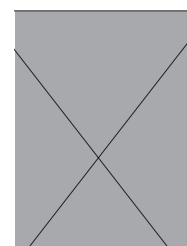
diese dann eine kurze Bibliothekseinführung und lösen danach speziell zu ihrem Seminarthema Recherchefragen, die in einer gemeinsamen Abschlussrunde besprochen werden. So erhalten die Studierenden einerseits Einblicke in das Recherchieren in einer Bibliothek und lernen andererseits die besonderen Angebote der Stiftungsbibliothek kennen.

Neben der räumlichen Verbesserung und der Veränderung der Nutzerstruktur und -zahl ist als weiterer Punkt ein inhaltlicher Wandel der Anfragen seit Eröffnung des Neubaus deutlich. Viele der Besucher

Viele der Besucher kommen mit einem familiengeschichtlichen Hintergrund in die Bibliothek und suchen Informationen zu ihren Angehörigen.

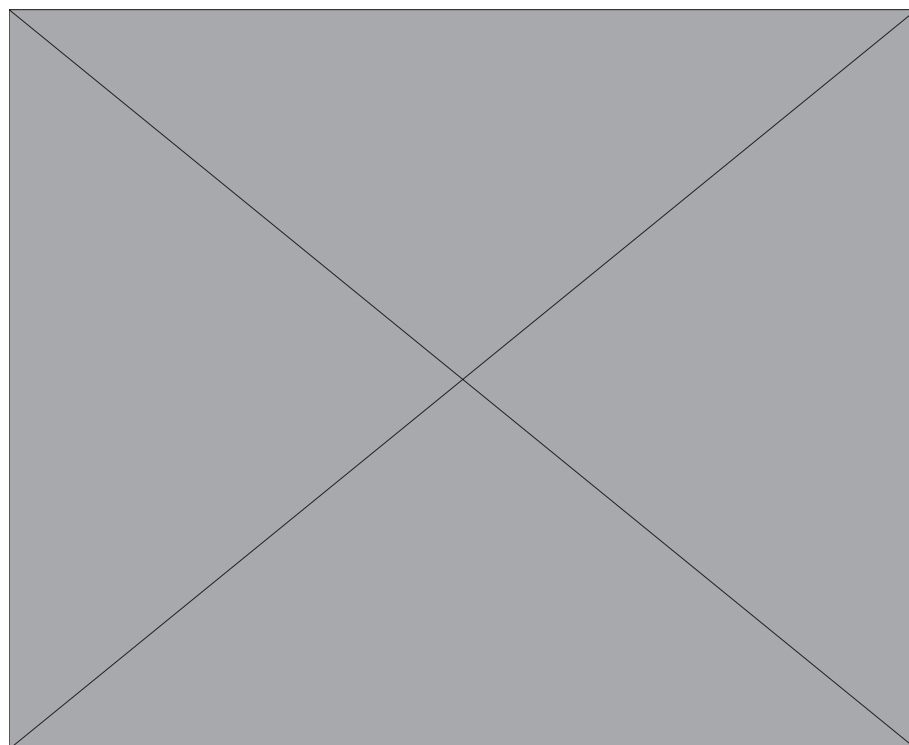
kommen mit einem familiengeschichtlichen Hintergrund⁵ in die Bibliothek und suchen Informationen zu ihren Angehörigen. Fachlich erhalten sie vom Bibliothekspersonal die Informationen, die sie benötigen, zum Beispiel über einzelne Institutionen des NS-Staates, über Dienstalterslisten der SS, über Deportationsorte, über den Widerstand in einer bestimmten Stadt oder über juristische Verfahren nach 1945.

Abgesehen von der fachlichen Ebene gibt es aber noch eine weitere, fast wichtigere: Die Begegnungen mit den Angehörigen sind persönliche, bewegende Situationen, weil Lebensgeschichten erzählt werden, die mit individuellen Schicksalen unterschiedlichster Art verbunden sind. Zeit und Empathie seitens des Bibliothekspersonals sind selbstverständlich. Oft beschäftigen mich die Inhalte noch sehr lange, aber gerade dieser Aspekt macht die Arbeit in der Stiftung Topographie des Terrors für mich so besonders.



Irmela Roschmann-Steltenkamp, geboren 1968, studierte von 1988 bis 1993 Germanistik und Volkskunde in Göttingen. In den Jahren 1995 bis 1997 absolvierte sie das

Fernstudium zur Wissenschaftlichen Bibliothekarin an der Humboldt-Universität Berlin. Seit 1994 ist Irmela Roschmann-Steltenkamp die Leiterin der Bibliothek der Stiftung Topographie des Terrors. – Kontakt: roschmann@topographie.de



Die Bibliothek der Stiftung Topographie des Terrors liegt um einen kleinen Innenhof mit Wasserfläche im Sockelgeschoss des neuen Hauses.

Foto: Stiftung Topographie des Terrors/Stefan Müller

stand sowie weitere Bibliotheksangebote recherchierbar. Für die Besucher, die sich nur kurz in der Bibliothek aufhalten wollen, gibt es gemütliche Lesesitze entlang einer Fensterfront. Dem Archiv und der Bibliothek stehen ein Magazin mit einer Rollregalanlage zur Verfügung. Dieses kommt ohne Klimaanlage aus, weil allein aufgrund der Bauweise ein gleichmäßiges Raumklima vorherrscht.

Der einzige Nachteil, den die Bibliothek nach gut zwei Jahren Benutzung aufweist, ist die Hellhörigkeit. Sowohl Wände als auch Decke sind aus Beton und reflektieren den Schall. In den alltäglichen Abläufen ist die so entstehende Lautstärke häufig ein Problem, denn bei Telefonaten, Beratungen der Nutzer oder bei Gruppen, die in der Bibliothek arbeiten, muss immer auf sehr leises Sprechen geachtet werden.

Seit der Eröffnung des Neubaus ist die Zahl der externen Besucher erheblich gestiegen. Kamen 2009 knapp 1 800 Perso-

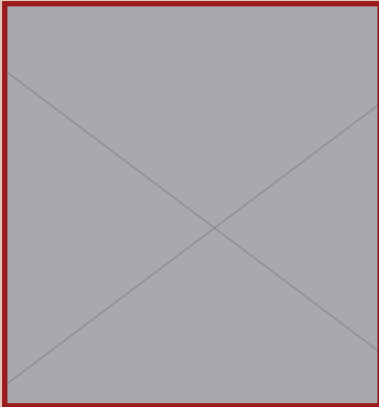
nungsbesucher werden mit ihren Fragen vom Informationstressen direkt in die Bibliothek geschickt. Dieses trägt mit zur hohen Zahl der Einzelnutzer bei.

Ein weiterer Grund der Steigerung liegt in dem neuen, gut frequentierten Seminarangebot der Stiftung⁴. Viele Seminargruppen recherchieren für ihre Arbeitsaufgaben in der Bibliothek. Andere Nutzergruppen sind die, die im Rahmen der »learning library« in die Bibliothek kommen: Zu Beginn eines jeden Semesters sende ich Einladungen an die Seminare und Übungen der Berliner Universitäten, die thematisch zu den Inhalten der Stiftung passen. Im Haus bekommen

⁴ www.topographie.de/bildungsangebote/

⁵ Seit 2011 bietet Ulrich Tempel, Archivar der Stiftung, ein Seminar zu Methoden familiengeschichtlicher Recherche (»Familienbegegnungen«) an.

An der Auskunft: Kirsten Marschall



Kirsten Marschall ist mit Leib und Seele Bibliothekarin – und Hamburgerin. Bei den Bücherhallen der Hansestadt kümmert sie sich um das Qualitätsmanagement: »Ich bin aus Überzeugung Bibliothekarin in einer Öffentlichen Bibliothek, weil ich die Mischung aus Anfragen, Herausforderungen, Begegnungen mit Kunden und KollegInnen liebe und jeden Tag etwas dazu lerne.« Seit 2011 ist Kirsten Marschall außerdem Vorsitzende des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB). In einen Roman kann sie versinken, Musik beflügelt ihr Herz. Sie liebt die Elbe und ihr Hamburg, und wenn es ihr mal schlecht geht, reicht schon eine Fahrt mit der U3 entlang des Hafens und alles ist wieder im Lot.

Wo entspannen Sie am liebsten von der Arbeit?

Mit meinem Mann und unserer Katze auf der Couch; lesend oder Musik hörend oder beim Tatort

Welcher Autor ist derzeit Ihr Favorit?

Paul Auster, weil ich in seinen Geschichten versinken, weinen und lachen kann und immer einen anderen Blick auf die USA bekomme

Ihre liebste literarische Figur?

Pippi Langstrumpf

Was war die wichtigste Entscheidung in Ihrem Leben?

Meine Mutter zum Sterben nach Hause zu holen

Welches Buch muss eine Bibliothekarin unbedingt gelesen haben?

Tim und das Geheimnis von Knolle Murphy

Welches Angebot fehlt in Bibliotheken?

Kleine Wellness-Angebote zur Entspannung für Kunden und Mitarbeiterinnen

Welche Frage möchten Sie nie an der Auskunft gestellt bekommen?

Dafür heißt der Platz doch Auskunft, weil man nie weiß, was kommt und immer noch etwas dazulernen kann

Wen würden Sie gerne durch Ihre Bibliothek führen?

Johannes Gensfleisch* und Brad Pitt; den einen, um ihm zu zeigen, was seine Erfindung für Bibliotheken bedeutet, und den anderen, weil ich ihn einfach toll finde

Internetseiten, Blogs et cetera, die eine Bibliothekarin verfolgen sollte?

bib-info.de; fobikom.wordpress.com; youtube.com; bibliothekarinnensinduncool.com und google.de für alle seltsamen Anfragen

Welches Medium kommt nicht in Ihre Bibliothek?

Eines, nach dem die Kunden nicht mehr fragen

Welchen Beruf hätten Sie genauso gerne ergriffen wie den der Bibliothekarin?

Ich wollte mal Tierärztin werden und hatte mich darauf mit Latinum, Bio-Leistungskurs und dem Lesen von ganz vielen Tierbüchern bestens vorbereitet; bin aber in meinem Beruf jetzt wunschlos glücklich und sehr zufrieden

Ergänzen Sie zum Schluss bitte noch folgenden Satz:

Eine Welt ohne Bibliotheken ...

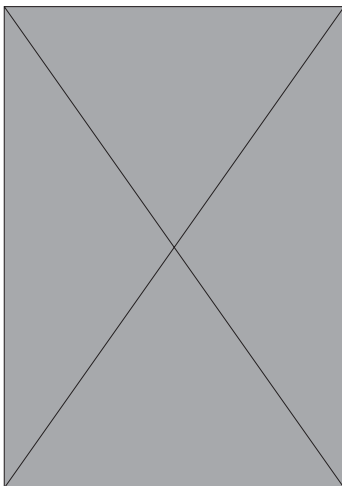
... ist möglich, aber sinnlos.

* genannt Gutenberg

Forschungsdatenmanagement: Ein neues Berufsfeld?

Noch verschwinden viele Forschungsdaten und bleiben somit ungenutzt

Handbuch Forschungsdatenmanagement / Herausgegeben von Stephan Büttner; Hans-Christoph Hobohm; Lars Müller. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2011. 223 Seiten: Illustrationen. 978-3-88347-283-6 – broschiert, 24,90 Euro. – Kostenlos erhältlich online unter: www.forschungsdatenmanagement.de/



Anschrift des Rezensenten: **Tillmann Tegeler**, Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Bibliothek und elektronische Forschungsinfrastruktur, Landshuter Str. 4, 93047 Regensburg, E-Mail: tegeler@ios-regensburg.de

In seinen »Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020«¹ vom 13. Juli 2012 verweist der Wissenschaftsrat auf Forschungsdaten als eines der zentralen Aufgabenfelder im Rahmen einer Gesamtstrategie für Informationsinfrastrukturen. Dabei kommt dem Umgang mit Forschungsdaten neben der Bereitstellung nicht-digitaler Medien, Digitalisierung und Langzeitarchivierung eine Schlüsselrolle beim wissenschaftlichen Arbeiten zu. Mit ihren Vorschlägen von 1998² hat die Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG) die Sicherung und Nachnutzung von Forschungsdaten zu einem Bestandteil guter wissenschaftlicher Praxis erklärt. Seitdem ist eine Vielzahl an Datenrepositorien entstanden; Gremien und Kommissionen wurden ins Leben gerufen, um Strategien für das Forschungsdatenmanagement (FDM) zu formulieren.

Das im Folgenden besprochene Handbuch Forschungsdatenmanagement soll dabei als Leitfaden dienen, der über Institutionen und Entwicklungen informiert, die inzwischen oft an den Bedürfnissen der Fachdisziplinen ausgerichtet sind. Zu diesem Zwecke haben die Potsdamer Herausgeber zahlreiche Autoren gewonnen, die einzelne Aspekte dieses in den letzten Jahren von Wissenschaftsorganisationen und -förderern immer stärker in den Vordergrund der Diskussion um den Ausbau der Forschungsinfrastruktur gerückten Themas zu diskutieren.

Transparenz und Nutzerfreundlichkeit als Wegmarken

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Auf einführende Betrachtungen folgen Praxisbeispiele, an die sich Konzepte zum FDM anschließen. Für Einsteiger, an die sich das Handbuch ebenso richtet wie an im FDM Beschäftigte, bieten die ersten Kapitel einen guten Überblick über Diskussionsstand und Terminologie. Dabei wird ebenso auf die beiden Grundaufgaben des FDM (Nachnutzung und Überprüfbarkeit) eingegangen, wie darauf verwiesen wird, dass das Thema »Qualitätssicherung« ein Desiderat im Handbuch darstellt. Letzteres ist bedauerlich, aber dem aktuellen Forschungsstand geschuldet. Für das vierte Forschungsparadigma, wie Jim Gray eine datengetriebene Wissenschaft 2007³ charakterisierte, müssen folgende Voraussetzungen geschaffen werden: Investitionen in Infrastruktur, Erstellen von Regelwerken sowie eine bessere personelle Ausstattung der Institutionen.

Gerade die Beschreibung und langfristige Interpretierbarkeit der Daten erfordern neue Berufsbilder, wie die Autoren einhellig anmerken. Noch ist der Datenkurator ein äußerst seltener informationswissenschaftlicher Zeitgenosse. Er muss den Wissenschaftler, der Daten erstellt und bearbeitet, im Forschungsprozess unterstützen und begleiten. Daten sollen nicht mehr im Papierkorb verschwinden oder auf privaten Festplatten ruhen, sondern durch »data sharing« einen neuen Lebenszyklus erfahren. Als Modelle seien das »Curation Lifecycle Model« oder das »Data Curation

Der Datenkurator ist noch ein äußerst seltener informationswissenschaftlicher Zeitgenosse.

Continuum« genannt. Dabei kommt der Selektion von speicherwürdigen Daten eine besondere Bedeutung zu.

Beim FDM selber stehen Transparenz und Nutzerfreundlichkeit im Vordergrund. Hierfür müssen Daten dokumentiert, Metadaten standardisiert und die langfristige Bereitstellung gewährleistet werden. Damit bei dem Erstellen und der Beschreibung von Daten Standards eingehalten werden, bedarf es einer Würdigung dieser Tätigkeit. Für Wissenschaftler sollte die Produktion von Daten deshalb als Forschungsleistung anerkannt werden. Trotz der in vielen Disziplinen erkennbaren Absicht zum »data sharing« ist die Umsetzung bei der Bereitstellung von Daten noch immer defizitär, was teilweise an fehlenden »Policies« liegt. Auch sind rechtliche Fragen vor allem zur Nutzung oftmals noch ungeklärt. Um viele Unklarheiten bereits im Vorfeld des FDM auszuräumen, stellt Uwe Jensen (GESIS) die Anforderungen an Datenmanagementpläne am Beispiel der Sozialwissenschaften dar. Ziel ist es, Daten »für Analysen und Replikationen dauerhaft und global verfügbar

- 1 www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf [Zugriff am 28.11.2012]
- 2 www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/reden_stellungnahmen/download/empfehlung_wiss_praxis_0198.pdf [Zugriff am 28.11.2012]
- 3 siehe http://research.microsoft.com/en-us/collaboration/fourthparadigm/4th_paradigm_book_complete_lr.pdf, S. XIX-XXXIII [Zugriff am 28.11.2012]
- 4 www.pangaea.de/ [Zugriff am 28.11.2012]
- 5 www.dfg.de/formulare/54_01/54_01_de.pdf [Zugriff am 28.11.2012]
- 6 www.forschungsdatenmanagement.de [Zugriff am 28.11.2012]

[zu machen]« (Seite 71). Das umfasst die Dokumentation der Daten, die Erhebung umfassender Metadaten, Fragen der Organisation und Qualitätssicherung sowie Konzepte zur Langzeitarchivierung.

Funktionalität von Repositorien muss erweitert werden

Eine besondere Beachtung sollte dabei die Notwendigkeit zur interdisziplinären Nutzung der Daten erfahren, wobei die aus Gründen größtmöglicher Akzeptanz fachspezifisch normierten Standards eine besondere Herausforderung darstellen. Zur Verwaltung der Forschungsdaten werden Repositorien genutzt, an die zunehmend der Anspruch auf Interoperabilität gestellt wird, und deren Funktionalität damit weit über die reiner Publikationsrepositorien hinausgehen muss. Beispielhaft wird immer wieder die Datenbibliothek der Umweltwissenschaften, Pangaea,⁴ angeführt. Hieran zeigt sich exemplarisch, wie stark »Open Access« die kollaborative Arbeit beeinflussen kann. Doch muss immer auch auf die wissenschaftliche Kultur der Fachdisziplinen Rücksicht genommen werden, um eine möglichst hohe Akzeptanz zu erreichen – denn gerade in den Geistes- und Sozialwissenschaften gehört der OA-Gedanke aus unterschiedlichen Gründen nicht zur täglichen Praxis. Dies gilt es auch bei Strategien zur Langzeitarchivierung (LZA) zu berücksichtigen, wenn Zugriffe auf die Daten beschränkt werden. Grundsätzlich muss die Integration der LZA ebenso in die Überlegungen zu den Arbeitsabläufen während des Forschungsprozesses mit einfließen, wie

Daten sollen nicht mehr im Papierkorb verschwinden oder auf privaten Festplatten ruhen, sondern durch data sharing einen neuen Lebenszyklus erfahren.

Datenmanagementsysteme (DMS) ihre Anforderungen an die Erfassung, Anreicherung und Bereitstellung von Forschungsdaten ausrichten müssen. Man unterscheidet die meist genutzten »Collaboration Domains« von den eher spezialisierten »Publication Domains«. Um größtmögliches Vertrauen hervorzurufen, muss dabei Information über jeden Schritt im Rahmen des Datenmanagements erfasst und dokumentiert werden können. Dies umfasst die Verknüpfung der Daten mit Metadaten, die Versionierung sowie Datenformate, semantische Relationen zwi-

schen Datenobjekten, Persistenz und Authentifizierung. Abgelegt sind die Daten, ihre Beschreibungen und ihre Relationen in unterschiedlichen Schichten: der Persistenzschicht, dem eigentlichen »Lager« für die Daten, der Kernschicht mit den Metadaten und der Diensteschicht, die dem Nutzer unterschiedliche Handhabungen der Daten liefert.

Diese Architektur bietet die Möglichkeit zur langfristigen Archivierung der Daten oder zum verteilten Arbeiten, wie das »Grid-« oder »Cloud-«-Systeme erlauben. Schließlich sollen Repositorien auch Tools zur Datenanalyse und -visualisierung anbieten. Daten sollten auffindbar, recherchierbar und analysierbar sein, womit der Datenbeschreibung mittels Ontologien eine zentrale Rolle im FDM zukommt. Den Forderungen nicht nur nach Interpretierbarkeit der Daten, sondern auch deren Unversehrtheit und Lesbarkeit müssen künftig »Data Curation Services« nachkommen, wie dies beispielsweise für die Klimatologie vom »World Data Center for Climate« übernommen wird. Damit soll sichergestellt werden, dass die Voraussetzungen für eine Förderung erfüllt werden. So fordert die DFG seit 2010 die nachhaltige Sicherung von Daten zu deren Nachnutzung.⁵

Dokumentation und Archivierung bereits beim Forschungsprozess notwendig

Wem bei einer Publikation der Forschungsdaten letztlich die einzelnen Aufgaben für eine Bereitstellung zukommen, hängt vom Publikationsmodell ab; die Langzeitarchivierung kann bei Repositorien, aber auch bei Verlagen liegen. Wichtig bleibt: Zum Zwecke der Nachnutzung und Überprüfbarkeit müssen Forschungsdaten in einer vertrauenswürdigen Umgebung publiziert werden und interoperabel sein. In ihrem Beitrag zeigen Günther Neher und Bernd Ritschel die Möglichkeiten des »Semantic Web« für die Vernetzung von Forschungsdaten auf. Neben den Chancen weisen sie auch auf die Probleme hin, die durch die Inkompatibilität von relationalen Datenbank mit dem »Semantic Web« entstehen. Zu Recht erklären sie noch einen hohen Forschungsbedarf, aber ermutigen zu neuen Wegen. Noch besteht aber das größte Problem, dass ein Großteil der Daten gar nicht gespeichert wird. Während im 19. Jahrhundert Aufsätze oft mit Forschungsdaten im Anhang veröffentlicht worden sind (Seite 191), ging diese Publikationstechnik im 20. Jahrhundert verloren. Dafür wird vielfach ein fehlendes Anreizsystem verantwortlich

gemacht. Erst in den letzten Jahren wurde eine Förderung an eine Verpflichtung zur Archivierung gekoppelt; bleibt das Problem der Selektion speicherwürdiger Daten. Klar dagegen ist nach dem derzeitigen Stand, dass Dokumentation und Archivierung bereits während des Forschungsprozesses erfolgen müssen.

Es fehlt noch die fachwissenschaftliche Expertise

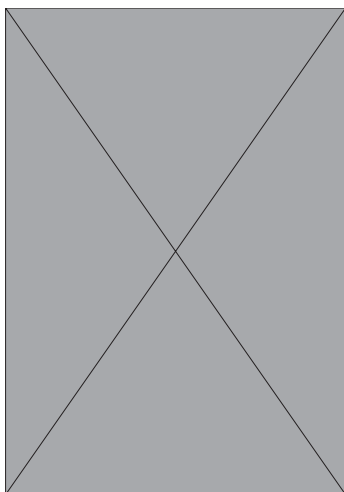
Abgeschlossen wird das vorliegende Werk durch einen Diskussionsbeitrag zur Zukunft des Informationswissenschaftlers im FDM. Die Herausgeber Büttner und Hobohm kommen unter Mitarbeit von Stefanie Rümpel zu der Feststellung, dass es kaum »Data Curators« oder »Data Librarians« in Deutschland gebe, dies aber künftige Betätigungsfelder von Informationswissenschaftlern und Bibliothekaren würden, die den Forschungsprozess begleiten und nicht erst nach der Publikation die Ergebnisse beschreiben. Jedoch fehle im Moment – anders als in den USA – diesen die (fach)wissenschaftliche Expertise. Auch hier gilt, dass die Übergänge zwischen Wissenschaft, Bibliothek und IT fließend werden.

Insgesamt stellt das besprochene Handbuch eine hervorragende Einführung in den Komplex des Forschungsdatenmanagements dar. Jedes Kapitel ist in sich geschlossen, weshalb es auch nicht weiter stört, dass immer wieder auf die gleichen Belegstellen verwiesen wird. Etwas störend ist dagegen, dass die Links der Online-Version wegen Zeilenumbruchs nicht einfach durch Anklicken funktionieren, sondern in den Browser kopiert werden müssen. Jedoch wird dieses Manko durch die OA-Stellung unter einer CC-BY-NC-SA-Lizenz wieder ausgeglichen.⁶

Tillmann Tegeler

Bibliotheken und Bibliothekslandschaft in Frankreich

Gernot U. Gabel: Bibliotheken in Frankreich: Beiträge zur Bibliotheksgeschichte; Festgabe zum 70. Geburtstag / überreicht von Gisela Gabel-Jahns. Hürth: Edition Gemini, 2011. 236 Seiten: Illustrationen. 978-3-922331-50-6 – Broschiert, 23,- Euro



Die Festschrift für den langjährigen stellvertretenden Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln und ehemaligen Lehrbeauftragten für das Bibliothekswesen des Auslands in Köln, Bonn und Zürich bietet eine Zusammenfassung der Arbeiten des Autors über die französische Bibliothekslandschaft. Viele Beiträge wurden von 1989 bis 2011 bereits in Fachzeitschriften, häufig auch in BuB, veröffentlicht und sind teilweise in englischer Sprache verfasst.

Zu Beginn beschreibt Gabel detailliert, wie es zum Bau der Bibliothèque François Mitterrand, der französischen Nationalbibliothek (BNF), kam. Man erfährt, welche Machtfülle der französische Staatspräsident besaß, der 1988 einer erstaunten Öffentlichkeit die Idee des Baus einer Nationalbibliothek präsentierte, dessen Fertigstellung sich dann aufgrund politischer Ränkespiele in die Länge zog (S. 9ff.). Dabei macht Gabel deutlich, dass die BNF weiter an ihrem Image arbeitet, die benutzerfreundlichste Bibliothek der Welt zu sein und dass sie während der bis 2015 dauernden Umbaumaßnahmen weiterhin geöffnet bleibt.

Den inhaltlichen Schwerpunkt dieses Buchs bildet die Vorstellung und Beschreibung Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken, die sich bis auf wenige Ausnahmen – zum Beispiel in Nancy (S. 150ff.), Metz (S. 155ff.) oder Nizza (S. 170ff.) – in Paris befinden. Gabel geht meist zuerst auf die Entstehungshintergründe ein, dann auf den Bau, die Sammelschwerpunkte, die Nutzer und die gegenwärtigen Herausforderungen. Anhand der Erzählweise wird die Begeisterung deutlich, wenn der Autor zum Beispiel ausführlich das Werk des Architekten Henri Labrouste (S. 39f.) beschreibt oder über die Vornutzungsrechte des Gebäudes der Cinémathèque Française im Pariser Stadtviertel Bercy (S. 187f.) informiert.

Das Buch enthält auch grundlegende, für Studierende und Auszubildende geeignete Einführungen zum französischen Bibliothekswesen, in welchen er Bezug auf Erwerbungssetats, das Nutzungsverhalten und andere Kennzahlen (zum Beispiel Ausleihen, Zahl der Mitarbeiter und Öffnungszeiten) nimmt. Auch auf das seit 1980 existierende System der Schwerpunktbibliotheken (mit Erwerbungs-schwerpunkten) wird eingegangen, die die Bezeichnung CADIST (Centre d'Acquisition et de Diffusion de l'Information Scientifique et Technique, S. 86ff.) führen.

Jedem, der sich für französische Bibliotheksgeschichte und Bibliotheksneu-

bauten insbesondere in der Region Paris (Ile-de-France) interessiert, sei dieses Buch empfohlen. Bestimmte Bibliotheken wie die der kulinarischen Künste (S. 234ff.), der Migrationsgeschichte (S. 208ff.) oder der Bibliothèque Medem (der Jiddischen Sprache und Literatur, ebd.) sind einzigartig.

Wolfgang Kaiser

Neue Fachliteratur

Handbuch Bibliothek: Geschichte, Aufgaben, Perspektiven / Herausgegeben von Konrad Umlauf. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2012. IX, 422 Seiten: Illustrationen. 978-3-476-02376-6 – fest gebunden, 69,95 Euro

Hanke, Ulrike; Straub, Martina; Sühl-Strohmer, Wilfried: Informationskompetenz professionell fördern: Ein Leitfaden zur Didaktik von Bibliothekskursen. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2012. VI, 122 Seiten. (Praxiswissen) 978-3-11-027438-7 – broschiert, 49,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Medienpädagogik Praxis Handbuch: Grundlagen, Anregungen und Konzepte für aktive Medienarbeit / Eike Rösch ... (Herausgeber). München: kopaed Verlag, 2012. 415 Seiten. (Schriftenreihe Materialien zur Medienpädagogik; 10) 978-3-86736-279-5 – kartoniert, 25,- Euro

Personal- und Organisationsentwicklung in Bibliotheken / Herausgegeben von Andreas Degkwitz. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2012. VII, 203 Seiten. (Bibliothek: Monographien zu Forschung und Praxis (BMFP); 2) 978-3-11-027944-3 – broschiert, 79,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Vernetztes Wissen – Daten, Menschen, Systeme: (6. Konferenz der Zentralbibliothek Forschungszentrum Jülich. 5. – 7. November 2012 – Proceedingsband) / Herausgeber: Bernhard Mittermaier. Jülich: Forschungszentrum Jülich, 2012. 379 Seiten: grafische Darstellungen. (Reihe Bibliothek; 21) 978-3-89336-821-1 – broschiert, 45,- Euro. Kostenlos online unter: <http://hdl.handle.net/2128/4699>

Neujahrsgrüße

*Begrüße das neue Jahr vertrauensvoll
und ohne Vorurteile,
dann hast Du es schon halb
zum Freunde gewonnen.
(Novalis, 1772–1801)*

*Liebe BIB-Mitglieder, liebe BIB-Aktive,
liebe BuB-Leserinnen und -Leser,*

auf der Suche nach einem Zitat für den runden Geburtstag einer Freundin bin ich auf die Worte von Novalis gestoßen, die ich gerne an den Anfang meines Neujahrsgrußes stellen möchte.

Das, was Novalis in Bezug auf das neue Jahr beschreibt, habe ich im Jahr 2012 ganz ähnlich mit Ihnen allen erlebt, und dafür möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken. Offen, vertrauensvoll und mit ganz viel Heiterkeit haben Sie mich 2012 in meiner Tätigkeit für den BIB unterstützt, beflügelt und motiviert.

Der 101. Deutsche Bibliothekartag 2012 in meiner Heimatstadt Hamburg war außergewöhnlich und wunderbar, die vielen Begegnungen mit Ihnen haben meinen beruflichen Alltag bei den Bücherhallen Hamburg bereichert, und der »Blick über den Tellerrand« fließt in meine tägliche Arbeit viel öfter ein, als ich es mir in meinen kühnsten Träumen vorstellen konnte.

Ihr ehrenamtliches Engagement für die Ideen, Inhalte und Ziele des BIB und die vielen

Aktionen sind es, die den BIB zu einem ganz besonderen Verein machen – vielen Dank für alles. Zusammen werden wir auch das neue Jahr zum Freund gewinnen und im März auf dem Bibliothekskongress in Leipzig tanzen, für gute Rahmenbedingungen und Bezahlung streiten, das Urheberrecht weiterentwickeln, uns in verschiedensten Runden treffen und dafür sorgen, dass die Beschäftigten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen gut vertreten sind und wertgeschätzt werden. Die »To do-Liste« für 2013 ist bereits gut gefüllt, und es kommen sicher noch viele Punkte dazu, für die es sich lohnt, mit Engagement und Einsatz einzutreten.

Ein Berufsverband ist nur so stark wie seine Mitglieder, und da mache ich mir beim BIB kei-

ne Sorgen. Mehr können wir immer werden, um noch lauter unsere Forderungen in die Berufswelt und darüber hinaus zu tragen – und spätestens mit der geplanten neuen Software für den Mitgliederservice und die gesamte Verbandsarbeit sind uns künftig fast keine Grenzen gesetzt.

Danke, alles Gute, viel Gesundheit, Freude und Wertschätzung im Beruf und ein herzliches »Tschüss!« aus Hamburg wünscht Ihnen Ihre



*Kirsten Marschall,
BIB-Vorsitzende*

Foto: Rico K. – Fotolia.com

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe

Niedersachsen/Bremen:

Landtagswahl 2013: Gemeinsame Wahlprüfsteine von BIB und dbv an Parteien versandt

Die BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen hat zur Landtagswahl am 20. Januar 2013 zusammen mit dem dbv-Landesverband sogenannte »Wahlprüfsteine« an die Landesparteien verschickt. Abge-

fragt werden die Positionen und Pläne der Parteien zu wichtigen bibliotheksrelevanten Fragen. Die BIB-Landesgruppe wird die Antworten auf der BIB-Website unter www.bib-info.de/nie-hb dokumentieren. Zum Redaktionsschluss Anfang Dezember lagen bereits die Antworten von SPD und Die Linke vor.

Zum Konzept der »Wahlprüfsteine«

Mit der Verschickung von Wahlprüfsteinen an die Parteien und Kandidaten verfolgen Verbände und Gewerkschaften vor allem zwei Ziele:

– Sie wollen den Wählerinnen und Wählern und damit vor allem auch ihren Mitgliedern eine bessere Orientierung vor der Wahl ermöglichen. Diese haben dann die

Möglichkeit, sich über die gesammelten Antworten und Positionen der Parteien intensiv und genau zu informieren und können so ihre Wahlentscheidung direkt von den für sie besonders wichtigen Themen abhängig machen.

– Die Verbände selbst bringen sich und ihre Anliegen vor der Wahl noch einmal in Erinnerung. Anhand der dokumentierten Antworten lässt sich zudem später prüfen, ob und wie Regierung und Opposition die von ihnen in den Wahlprüfsteinen formulierten Ziele und Konzepte tatsächlich umsetzen. Für die Verbände ergeben sich so auch wichtige Ansatzpunkte für die politische Lobby- und Kontaktarbeit.

Dem steht natürlich nicht entgegen, den Landtagskandidat(inn)en vor Ort ebenfalls »auf den Zahn zu fühlen«, etwa

im Straßenwahlkampf oder bei Podiumsdiskussionen. Daher auch die dringende Bitte: Weisen Sie auch im KollegInnenkreis und über andere Informationskanäle auf die Wahlprüfsteine hin. Im Folgenden nun die fünf gemeinsamen Wahlprüfsteine von BIB und dbv zur Landtagswahl 2013:

**Wahlprüfstein 1:
Ausbau der elektronischen
Dienstleistungen**

■ Das Bibliothekswesen ist im Zeitalter der elektronischen Medien und des Internets im Wandel begriffen. Neben Büchern, Zeitschriften und Zeitungen in Printform, CDs, oder DVDs werden verstärkt auch Online-Versionen nachgefragt. Wissenschaftliche Publikationen erfolgen häufiger gemäß dem »Open-Access-Gedanke« im Internet. Datenbanken und elektronische Medien werden auch von den Öffentlichen Bibliotheken für ihre Nutzer angeboten.

■ Unsere Frage: Wie wollen Sie Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken als Lieferanten verlässlicher Informationen auch im Bereich der elektronischen Medien sowohl in Fragen des Urheber- und Lizenzrechts als auch finanziell unterstützen?

**Wahlprüfstein 2:
Bewahrung des kulturellen Erbes**

■ Die Bewahrung des kulturellen Erbes ist eine zentrale Aufgabe der Bibliotheken

und Archive. Bibliotheken verfügen in ihren Sondersammlungen über unikale Materialien wie Handschriften, Karten und Bilddokumente, die in Gänze erhalten werden müssen, und sammeln die Druckschriften eines Landes, die gleichfalls in einem Exemplar aufzubewahren sind. Die Zuständigkeit liegt hier bei den regionalen Pflichtexemplarbibliotheken.

■ Unsere Frage: Was sollte aus Ihrer Sicht getan werden, um die existierenden Dokumente dauerhaft zu sichern und in digitalisierter Form breit nutzbar zu machen?

**Wahlprüfstein 3:
Förderung der Öffentlichen Bibliotheken**

■ Öffentliche Bibliotheken dürfen in der Bildungsplanung auf Landesebene nicht länger ausgeklammert werden, nur weil sie primär in den Kompetenzbereich der Kommunen fallen. Schlagworte wie Wissens- und Informationsgesellschaft, Lebenslanges Lernen, Pisa-Schock, Integration und demografischer Wandel zeigen die erheblichen Anforderungen an die Bildungssysteme in Deutschland auf.

Die Fortentwicklung der Öffentlichen Bibliotheken zu örtlich und regional bedeutsamen Lern- und Wissenszentren ist gerade in einem Flächenland wie Niedersachsen besonders vordringlich. Bibliotheken können als attraktive multimediale Kommunikations- und Bildungseinrichtungen mit unterschiedlichem Profil einem zunehmenden Stadt/Land-Gefälle

bei der kulturellen Grundversorgung entgegenwirken und zu einer flächendeckenden Bildungs- und Informationsstruktur beitragen.

■ Unsere Frage: Welche landespolitischen Maßnahmen zur kontinuierlichen Förderung planen Sie für den Auf- und Ausbau von Bibliotheken und ihrer bereits bestehenden Medien- und Dienstleistungsangebote?

**Wahlprüfstein 4:
Zusammenarbeit von Schulen und
Öffentlichen Bibliotheken**

■ Das Land Niedersachsen liegt laut verschiedener Bildungsstudien lediglich im Mittelmaß der Bundesrepublik. Besser ausgestattete Öffentliche Bibliotheken und Schulbibliotheken könnten einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Medien- und Informationskompetenz von Kindern und Jugendlichen in Niedersachsen leisten.

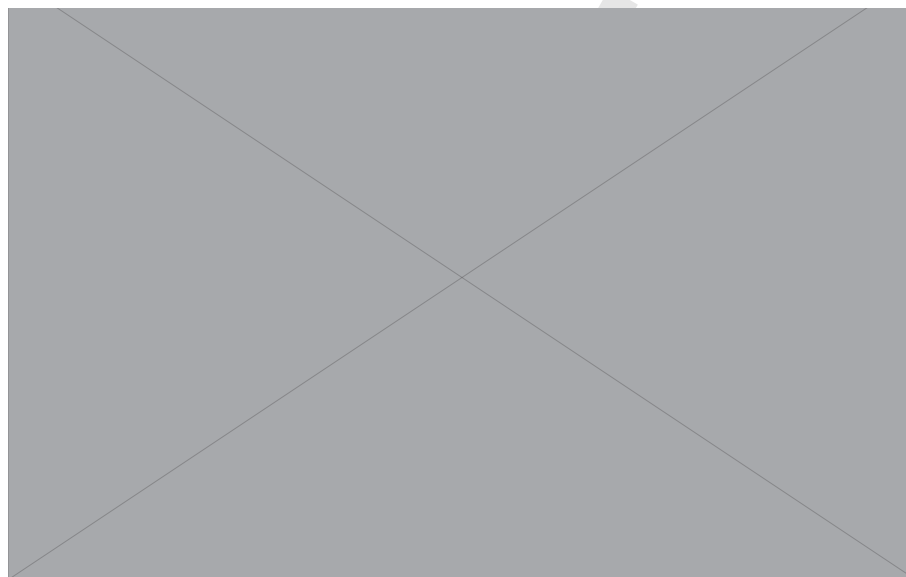
■ Unsere Frage: Welche Maßnahmen auf dem Bibliothekssektor planen Sie zur Verbesserung der Bildungsqualität im Land Niedersachsen?

**Wahlprüfstein 5:
Rechtliche Absicherung der
niedersächsischen Bibliotheken**

■ Zwei Drittel aller Länder der EU verfügen über Bibliotheksgesetze. Fast alle Gesetze wurden in den letzten Jahren aktualisiert, um sie den Erfordernissen der Informationsgesellschaft anzupassen. Auch in verschiedenen Bundesländern wurden mittlerweile Bibliotheksgesetze verabschiedet. Bibliotheksgesetze sind konkreter Ausdruck des politischen Willens, Bibliotheken zu fördern.

In ihrem Abschlussbericht vom 11. Dezember 2007 empfiehlt die vom Deutschen Bundestag eingesetzte Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« den Bundesländern, »[...] Aufgaben und Finanzierung der Öffentlichen Bibliotheken in Bibliotheksgesetzen zu regeln«. Der Bericht der Enquete-Kommission führt weiter aus: »Öffentlichen Bibliotheken sollen keine freiwillige Aufgabe sein, sondern Pflichtaufgaben werden.«

■ Unsere Fragen: Wird Ihre Partei einen Antrag zur Schaffung eines Niedersächsischen Bibliotheksgesetzes einbringen oder einem solchen Antrag zustimmen? Stimmen Sie den Forderungen der Enquete-Kommission zu, und wollen Sie die durch die Öffentlichen Bibliotheken erbrachten Basisleistungen zur Pflichtaufgabe erklären?



Die BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen hat auch für Landtagswahl 2013 die politischen Parteien nach ihren Konzepten und Plänen für die Bibliotheken in Niedersachsen befragt. Die Antworten werden wie gehabt ausführlich auf den Landesgruppenseiten der BIB-Website unter www.bib-info.de/ni-hb dokumentiert.
Foto: Christian Schwier – fotolia.com



Die Reisegruppe in der historischen Gartenanlage in Bad Muskau, die auf den »grünen Fürsten« Hermann von Pückler-Muskau zurückgeht. Teile seiner bedeutenden Privatbibliothek werden heute in Schloss Branitz aufbewahrt.

Foto: LG TH

Landesgruppe Thüringen: Neue Eindrücke und Ideen: Exkursion 2012 führte nach Bautzen, Görlitz und Bad Muskau

»Das Unterwegs Sein erheitert mich immer«, schrieb Hermann von Pückler-Muskau im 19. Jahrhundert aus Ägypten. Nicht nur das hat der »grüne Fürst« mit der Landesgruppe Thüringen des BIB gemeinsam, deren letztjährige Studienfahrt 16 Kolleginnen und Kollegen drei Tage im September nach Bautzen, Görlitz und Bad Muskau führte.

Auch in der Liebe zu Büchern und Geschriebenem befanden sich die Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus Thüringen in Übereinstimmung mit dem großen Gartengestalter, dessen grünes Reich sie in einer zweistündigen Parkführung zu Fuß erkundeten. Immerhin war der Gartenschöpfer auch als Reiseschriftsteller berühmt und hat mehr als 80 000 Seiten Papier beschrieben. Seine Privatbibliothek umfasste stattliche 10 000 Bände, von denen rund 4 200 noch heute im Schloss Branitz aufbewahrt werden.

Stifter mit Weitsicht

Ebenso sehenswert wie der Park von Bad Muskau waren auch die Städte Bautzen und Görlitz mit ihren wunderschönen historischen Stadtkernen. Die Reisegruppe erlebte zwei lebendige Stadtführungen und war begeistert von der Oberlausitzer Gastfreundlichkeit.

Besonders neugierig waren die Gäste natürlich auf die Bibliothekslandschaft der Region. Das Jugendstilgebäude der Stadtbibliothek Görlitz wurde in den letzten Jahren um einen großzügigen, modernen Anbau erweitert. Vorausschauend hatten die Stifter des Grundstücks bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine zukünftige Erweiterung dieser Einrichtung im Blick. So viel Weitsicht hinsichtlich der Erweiterung Öffentlicher Bibliotheken wünschte man sich auch heutzutage!

Nicht nur die 280 Quadratmeter große historische Lesehalle mit dem mächtigen Tonnengewölbe und der ornamentalen Ausmalung war beeindruckend, auch das Engagement, mit dem uns die Stellvertretende Bibliotheksleiterin Doris Melcher durch den historischen und den gelungenen modernen Teil der Bibliothek führte. Die Berichte von ihrer täglichen Arbeit wurden mit besonderem Interesse aufgenommen, stehen wir doch in unserem Arbeitsalltag oft vor gleichen Aufgaben, Problemen oder Fragen.

Digitalisierung alter Bestände

Die größte Bibliothek der Stadt Görlitz ist jedoch mit über 140 000 Bänden die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften. Sie ist in einem renovierten Barockgebäude untergebracht und gilt mit ihren speziellen historischen und regionalkundlichen Sammlungen als wichtigste Regionalbibliothek zwischen Dresden und Breslau/Wrocław. Im wunderschönen Ambiente des historischen Bücher-

saals mit seinen prachtvollen Bänden fühlen sich die Teilnehmer/innen einerseits in vergangene Zeiten zurückversetzt und erfahren andererseits aktuelle Neuigkeiten zu den derzeit laufenden Digitalisierungsarbeiten dieser Bestände.

Das Kennenlernen der Region und ihrer Menschen, das Fachsimpeln mit Berufskollegen und -kolleginnen auch im Bus oder abends bei einem Glas Wein, eine Vielzahl neuer Eindrücke und Ideen, aber auch das »Raus« aus dem Alltag – all das gehört für die Thüringer BIB-Mitglieder zu einer gelungenen Studienfahrt. Da das Feedback auch in diesem Jahr wieder sehr positiv war, werden fürs nächste Jahr schon wieder neue Reiseziele ins Auge gefasst...

*Sabine Arndt (Stadt- und
Regionalbibliothek Erfurt),
BIB-Landesvorstand Thüringen*

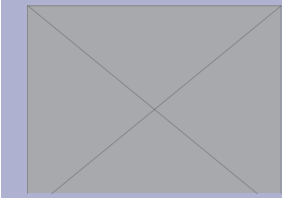
Mitglieder

Neue Mitglieder



www.b-u-b.de

Änderungen



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de



Verstorben

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de
Redaktion:
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)
Telefon 071 21/34 91-13
Telefax 071 21/30 04 33
reisser@bib-info.de
Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 03/2013: 17. Januar

A History of Missed Opportunities / The Difficult Interaction Between Media Education and School Libraries / The Federal-State Program BISS Offers New Hope (Birgit Lücke)
(pp. 44–47)

The school libraries which were established in Germany in the 18th century are, in a sense, the prototypes of modern-day children's and youth libraries. Why then are they treated with such little respect today? And couldn't they be easily and more cheaply replaced through the new media? In 2012 Germany's Cultural Ministers Commission (KMK) created a strategic initiative for »Media Education in Schools«, which brings up these issues again, although, as in the past, it hasn't provided any clearer answers.

So how will it be possible to improve media education in German schools in accordance with the KMK initiative? Can school libraries play a significant role or how should learning environments be designed in order to be successful? Would it be conceivable to introduce a new professional profile into Germany's schools along the lines of the Anglo-American teacher-librarian (TL): either a teacher with additional qualifications in librarianship or a librarian with pedagogical training?

As often seen in the past, there is a danger that these questions will go unanswered as a result of the division of responsibilities between the states (Länder) and the federal government, leaving the matter of funding in a stalemate. But it is high time to give a clear answer to the question of how media education should be implemented.

For the German (school) libraries' key area of competency – the promotion of reading and language skills – a new door has just been opened by this government resolution. The goal of the five-year program is to ensure that the already existing measures for developing language skills within each of the states are evaluated and improved. This is a fine opportunity for libraries.

Local Systems in the Cloud / Architecture of the Next Generation Under Inspection (Reiner Diedrichs, Kirstin Kemner-Heek)
(pp. 54–58)

In the past 20 years, library software for the management of in-house procedures has led to considerable changes in the structural organization and integration of the chain of operations in German libraries. Today most of them use »integrated« or »local« library systems, which are often oriented toward the administration of printed media and technologically outdated. It is only a matter of time before this area will undergo a transformation.

The implementation of library systems based on cloud computing technology is the logical consequence of current approaches (hosting, virtualisierung, multi-client capability). From a technical point of view cloud computing is a dynamic way to provide IT services based on real need. The decisive factor will be how libraries influence the design of cloud computing and mould it to their own wants and specifications. The problem therein lies in the organization of the cloud (»know how to get out before jumping in«) in terms of data protection, data security, accessibility, and dependencies, as well as of structural stability, the taking into account of (very) long transitional phases, and co-existence with the current structures.

The up-coming scenarios of applications based on this new technology are shaped by the different expectations and interests of libraries, library organizations and software providers. In view of these uncertainties, the development of informational infrastructure will require that library-specific know-how keep up-to-date with the latest developments. One factor can be the active involvement in open-source initiatives in order to ensure that there are realistic alternatives in this sector, which is dominated by only a few commercial providers.

Time, Empathy and Professional Support / More Than a Collection of Books: The Topography of Terror Foundation Library (Irmela Roschmann-Steltenkamp)
(pp. 64–66)

The Topography of Terror Foundation is located on the site which was occupied from 1933–1945 by the some of the most important headquarters of the National Socialist terror regime: the Gestapo, the SS, and the Central Security Agency. In the post-war years the ruins of the in part heavily damaged buildings were removed and the site was put to a variety of uses while becoming a wasteland. In 1987, during the 750th centennial of Berlin, the history of this site was first presented to a larger audience through the exhibition titled »Topology of Terror«. The foundation then arose out of this originally temporary project and as a result of long ongoing public discussions.

The foundation sponsors a research library whose primary focus is on the SS, the Gestapo and the police forces of the Third Reich. Further topics of concern include issues of state and society, the persecution and murder of European Jews and other victim groups, the second world war, the legal proceedings related to Nazi crimes, and the culture of remembrance and commemoration. The collection holds 29,000 items, as well as 120 current and 100 now ceased serials. The library is run by an academic librarian and two student assistants.

Aside from the professional aspect, there is another, almost more important one: the encounters with the family members of victims of the Nazi regimes are very personal and moving situations because they involve individual and never identical fates. Time and empathy are an integral part of the library staff's role.

Translated by Martha Baker

Une histoire pleine de rendez-vous manqués / Le difficile jeu collectif de la culture par les média et des bibliothèques scolaires / L'initiative BISS du Bund et des Länder suscite de nouveaux espoirs (Birgit Lücke)

(pp. 44–47)

Les bibliothèques scolaires sont nées au XVIII^e siècle déjà, comme préfiguration de la bibliothèque contemporaine pour la jeunesse. Que s'est-il passé pour que justement ce type de bibliothèque ait été traité avec autant de négligence au cours des dernières décennies? Et d'ailleurs ne sont-elles pas entre-temps remplaçables de façon plus simple et moins chère par les nouveaux médias? En 2012, la Conférence allemande des ministres de l'éducation et de la culture a élaboré une résolution «sur la culture des médias à l'école» qui remet une fois de plus cette question à l'ordre du jour, même si elle ne lui apporte pas de réponse claire.

Comment peut-on néanmoins améliorer avec succès la culture des médias dans les écoles allemandes comme le préconise la résolution? Les bibliothèques peuvent-elles jouer un rôle important ou quel environnement d'apprentissage doit-on créer aujourd'hui pour qu'elles y réussissent? Faut-il introduire en Allemagne une nouvelle image professionnelle comme celle du «teacher librarian», qui serait soit un enseignant disposant d'une formation complémentaire de bibliothécaire, soit un bibliothécaire avec une formation pédagogique?

Comme souvent par le passé, le risque existe que ces questions restent sans réponse, à cause de l'interrogation sur la responsabilité du Bund ou des Länder, aucun d'entre eux ne voulant tirer le «Mistigri du financement». Pourtant il serait grand temps de dire clairement comment le catalogue des souhaits de la formation aux médias doit être mis en œuvre.

Pour ce qui concerne le domaine de compétence fondamental des bibliothèques scolaires, à savoir la promotion de la lecture et du langage, une porte nouvelle vient de s'ouvrir: une nouvelle opportunité pourrait se trouver dans le cadre de l'initiative prise par le Bund et les Länder en octobre 2012 «formation par le langage et l'écriture» (BISS). L'objectif de ce programme de cinq ans est de veiller à ce que les mesures multiples déjà prises par les Länder pour l'apprentissage de la langue en Allemagne soit évaluées et développées. Il y a là aussi une opportunité pour les bibliothèques.

Les systèmes locaux dans CLOUD / L'architecture de la prochaine génération à l'épreuve (Reiner Diedrichs, Kirstin Kemner-Heek)

(pp. 54–58)

Les logiciels de gestion de bibliothèques ont entraîné au cours des 20 dernières années des modifications importantes dans le fonctionnement interne des bibliothèques. La plupart des bibliothèques en Allemagne utilisent aujourd'hui un système de gestion de bibliothèque intégré ou local pour le déroulement de leurs tâches internes. Ces systèmes sont en général «optimisés» pour le traitement de collections imprimées et techniquement souvent vieillies. Il est prévisible que dans ce domaine un changement se produira dans les prochaines années.

L'utilisation de systèmes de bibliothèque futurs sur la base de technologies «cloud» est l'évolution logique d'ébauches déjà en cours (hébergement, numérisation, capacité de mutualisation). D'un point de vue technique, le «cloud-computing» se veut une mise à disposition dynamique, orientée vers les besoins actuels, de services électroniques. L'essentiel sera la manière dont les bibliothèques vont influencer l'environnement Cloud et l'orienter vers leurs intérêts. Ce qui est problématique, c'est l'organisation de «Cloud» («before you get in, how to get out») par rapport à la protection des données, la sécurité de ces données, la disponibilité et les dépendances, la stabilité des structures et la prise en compte de très longues phases d'adaptation, et la coexistence avec des structures existantes.

Les scénarii d'utilisation basés sur les nouvelles technologies à venir sont encore imprégnés des intérêts et des attentes divergents des bibliothèques, des associations de bibliothèques et des fournisseurs de logiciels. En raison de toutes ces incertitudes, il est nécessaire pour l'évolution des infrastructures de l'information de préserver le savoir-faire actuel appliqué à la bibliothéconomie dans les bibliothèques et les associations. L'utilisation intensive des ressources et services en ligne peut être la solution en attendant pour proposer des alternatives réalistes face aux scénarii proposés par quelques fournisseurs commerciaux.

Du temps, de l'empathie et un service professionnel / Bien plus qu'un fonds de livres, la bibliothèque de la fondation «Topographie de la Terreur» (Irmela Roschmann-Steltenkamp)

(pp. 64–66)

Sur le terrain de la fondation contemporaine «Topographie de la Terreur», se trouvaient entre 1933 et 1945 les centres les plus importants de la terreur nationale-socialiste: la Gestapo, le siège de la SS, et le siège principal de la Sécurité du Reich. Dans l'après-guerre, les bâtiments pour partie très endommagés ont été démolis, le terrain devint un terrain vague, utilisé de diverses façons. En 1987, dans le cadre des festivités pour le 75^e anniversaire de Berlin, le terrain fut rendu accessible pour la première fois au grand public, grâce à l'exposition «Topographie de la Terreur», qui présentait l'histoire du lieu. La fondation «Topographie de la Terreur» est née de ce projet d'exposition, temporaire à l'origine, et d'un processus de discussion publique de plusieurs années.

La fondation gère aussi une bibliothèque scientifique spécialisée dont les points forts sont les domaines SS, Gestapo et police dans le national-socialisme. On y trouve d'autres thèmes comme l'Etat et la société dans le national-socialisme, la traque et l'assassinat des juifs d'Europe et d'autres groupes de victimes, la 2^e guerre mondiale, le traitement juridique des crimes NS, la culture de la mémoire et du souvenir. La collection comprend environ 29 000 documents, ainsi que 120 titres de périodiques vivants et 100 titres morts. La bibliothèque est dirigée par une bibliothécaire scientifique, aidée de deux étudiantes.

Mais la documentation n'est qu'un aspect de cette bibliothèque, il en est de presque plus importants: les rencontres avec les parents de victimes du régime NS sont des moments très personnels, émotionnellement forts, parce-que des histoires de vie sont racontées qui sont liées à des destins individuels très divers. La disponibilité temporelle et l'empathie du personnel de la bibliothèque sont ici indispensables.

Traduit par Suzanne Rousselot